

Michel Oppenheim

Mainz, den 20.8.1952
Am Stiftswingert 19

An die
Jüdische Gemeinde Mainz ,
M a i n z ,
Untere Zahlbacherstrasse 11

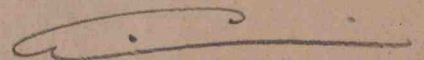
Sehr geehrter Herr Grünfeld !

Nach Rückkehr von einer Reise erhielt ich
gestern Ihre Mitteilung vom 5. August.

Da die Gründe für die Maßnahme mir nicht
bekannt sind, kann ich mir erst ein Urteil
erlauben nach der Aufklärung, die Sie für die
demnächst stattfindende Mitgliederversammlung
in Aussicht stellen. Falls Sie den Wunsch ha-
ben, mich schon vorher über die Gründe Ihrer
Maßnahme zu verständigen, stehe ich gern
zur Verfügung.

Ich bedaure, daß meine Anfrage vom 27. Juni
52 mit Ihrer Antwort vom 4. Juli so verklausē-
liert beantwortet wurde. Es wäre mir lieber
gewesen, von Ihnen eine klare Beantwortung
erhalten zu haben.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



JÜDISCHE GEMEINDE · MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn

Regierungsrat a.D. Michel Oppenheim,

M a i n z
Am Stiftswingert 19

Bank-Konto: Rhein. Kreditbank, Filiale
Mainz, Konto Nr. 21 086

Postscheckkonto: Frankfurt/M. Nr. 21 61

Fernruf Nr. 4619

Israel. Friedhof Nr. 4390 über 141

(22b) Mainz, den 4. Juli 1952
Untere Zählb. Str. 11

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Im Auftrag des Vorstandes der JUEDISCHEN GEMEINDE, MAINZ beantworte ich hiermit Ihr Schreiben vom 2.7.1952, und haben wir zu dessen Inhalt folgendes zu sagen.

Herr Gruenfeld behauptet, sich nur Ihrem Ton am Telefon angepasst zu haben. Ihr Schreiben, da von Ihnen mit Ihrem Namen unterzeichnet, konnte Herr Gruenfeld keinesfalls als anonym ansehen, wohl aber Ihren Gewaehrsmann, den Sie nicht nennen wollten. Zu Ihrer Beruhigung teilen wir Ihnen mit, dass die JUEDISCHE GEMEINDE keine "Geschaeft" macht, da sie kein Handelsunternehmen ist. Der Vorstand der JUEDISCHEN GEMEINDE ist vollauf damit beschaeftigt, ehrenamtlich zum Gedeih der JUEDISCHEN GEMEINDE, MAINZ deren Interesse zu wahren. Es wuerde uns sehr freuen, wenn Sie sich auch sonst fuer die Belange der JUEDISCHEN GEMEINDE interessieren wuerden und nicht nur dann, wenn Sie glauben annehmen zu koennen, dass der Vorstand im Trueben fischt. Es besteht kein Grund, Ihrer Frage aus dem Wege zu gehen und haben Sie bei der naechsten Mitglieder-Versammlung Gelegenheit Ihre Fragen zu stellen, die wir Ihnen dann gerne in voller Oeffentlichkeit beantworten werden.

Bei dieser Gelegenheit moechten wir daran erinnern, dass Ihre Mitglieder-Beitraege seit Maerz 1951 noch ausstehen.

Mit vorzueglicher Hochachtung

Fuer den Vorstand der
JUEDISCHEN GEMEINDE, MAINZ

Leo Reiner

Michel Oppenheim

Mainz, den 20. Dezember
1952
Am Stiftswingert 19

Fräulein
cand.med.
Maria B o n d y ,
W i e s b a d e n ,
Schiersteinerstrasse 1

Sehr verehrtes gnädiges Fräulein !

Es tut mir furchtbar leid, daß ich heute
abend nicht nach Wiesbaden kommen kann, da ich
den dortigen Kreis gern kennen gelernt hätte.
Außerdem hätte ich mich gefreut, wieder ein-
mal mit Ihnen zusammen zu sein. Durch die
späte Einladung war es mir leider gestern
nicht möglich, die für heute seit längerer
Zeit bestehende Verabredung zu verschieben.

Mit herzlichen Wünschen für geruhsame Fei-
ertage, bin ich

Ihr sehr ergebener

Durch Eilboten

Christoph Engel
1.) Vollmacht

LANDESAMT
FÜR WIEDERGUTMACHUNG
UND KONTROLLIERTE VERMÖGEN
Rheinland-Pfalz

MAINZ, den
Aliceplatz 4
Fernruf 4215 u. 5915
Ko/Sp.

29. Jan. 1953

Tagebuch Nr. / 53/II/1

Herrn

Regierungsrat Michel Oppenheim

M a i n z

Am Stüttswingert 19

Betrifft: Entschädigungsantrag Frau Berta L e b r e c h t,
geb. Mayer, geb. am 7.1.81, wohnhaft in Basel-
Rihen, früher Mainz, Walpodenstr. 8.

Frau Berta Lebrecht, die Witwe des Tierarztes Dr. Lebrecht, früher Mainz, Walpodenstr. 8 lebt in Basel in sehr bedürftigen Verhältnissen. Sie leidet an Altersschwäche und kann keine genauen Angaben machen. Sie wird von einem Heidelberger Anwalt vertreten, der sich zwar bemüht; die Ermittlungen führen jedoch zu keinem Ergebnis.

Frau Lebrecht hat Elternrente zu bekommen. Sie besaß 2 Söhne, Samuel Lebrecht, geb. am 31.8.04 und Benjamin Lebrecht, geb. am 15.8.03. Beide sind umgekommen. Sie sind bis heute nicht tot erklärt, da jegliche Unterlagen fehlen. Der erste Sohn soll von München, der 2. von Frankfurt a.M. aus über Frankreich nach dem Osten deportiert worden sein.

Wir bitten Sie im Interesse der alten Frau um Mitteilung, ob Ihnen über die Verhältnisse Lebrecht etwas bekannt ist, auch darüber, ob irgendwelche Verwandte da sind, die Auskunft geben können.

Im Auftrage:

[Handwritten signature]

Frau Dr. Beuerle (auf Veranlassung von Herrn Dombrowski) hat angerufen, wollte Sie sprechen, wegen Ihres Berichtes an Herrn Dombrowski. Will nochmals zwischen 2 und 3 Uhr anrufen.

Frau ^BGrosch⁵⁵ (Büro Dr. Schwann) hat angerufen, kann heute Mittag leider nicht kommen. Ruft aber auch nochmals um die oben genannte Zeit an.

Prüfung ein
Vin: Gut Prüfung ein
Hy: Gutten Almut für Einfall

Sehr geehrter Herr Oppenheim
Ihr Einsein kommt
morgen Donnerstag vor
10 Uhr zum Bericht zu
Thun. Ich prüfe gegen
10 Uhr an. In Eile
beste Grüße H. W. H.

Befristet: Antschlagungsantrag Frau Berta ...
geb. Mayer, geb. am 7.1.81, wohnhaft in Bess-
heim, früher Mainz, Welpodenstr. 8.

Frau Berta Leber, die Witwe des verstorbenen Dr. Leber,
früher Mainz, Welpodenstr. 8, lebt in Basel in sehr be-
günstigen Verhältnissen. Sie leidet an Altersschwäche und
kann keine genauen Angaben machen. Sie wird von einem
Baseler Anwalt vertreten, der sich zwar bemüht, die
Arrestierungen durch zu keinem Ergebnis.

Frau Leber hat Mitverurteilung zu vermeiden. Sie be-
2 Söhne, Samuel Leber, geb. am 21.8.04 und Benjamin
Leber, geb. am 15.8.03. Beide sind ungenügend. Sie sind
bis heute nicht tot erklärt, da jegliche Unterlagen feh-
len. Der erste Sohn soll von München, der 2. von Frankfurt
a.M. aus über Frankreich nach dem Osten deportiert worden
sein.

Wir bitten Sie im Interesse der alten Frau um Mithilfe,
ob ihnen über die verhältnismäßig Leber etwas bekannt ist,
sach darüber, ob irgendwelche Verwandte da sind, die Aus-
kunft geben können.

in Auftrag
Mayer

FRITZ BLUM

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 24

MAINZ.
MARKT 23

19.7.52.

Bl/D

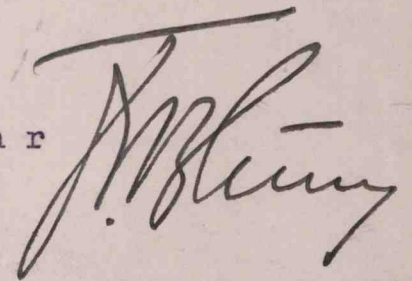
Lieber Herr Oppenheim !

In der Anlage überreiche ich Ihnen ein Schreiben an Herrn Dr. Reen zur gefälligen Kenntnissnahme und mit der freundlichen Bitte, sich der Nominierung nicht zu widersetzen. Sie haben mit der Sache direkt nichts zu tun, als das Eine, dass darüber zu wachen ist, dass von seiten der Jüdischen Gemeinde über das einwandfrei als solches erkannte und anerkannte Vereinsvermögen, nicht verfügt wird.

Herr Einstein in seiner Eigenschaft als Bevollmächtigter Treuhänder des Vereins, wird Sie über alle Belange eingehend unterrichten.

Mit recht freundlichen Grüßen

I h r



Michel Oppenheim
-Regierungsrat a.D. -

Mainz, den 31.12.51
Am Stiftswingert 19

Herrn
Hermann B u s c h
M a i n z
Neutorstrasse 3 II.

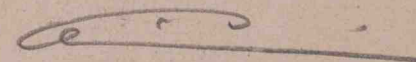
Sehr geehrter Herr Busch !

Die gewünschte Adresse heisst:

Dr. Hermann Ganz
70 Oakwood Court
Kensington
London W. 14

Mit den Besten Grüßen

bin ich
Ihr
sehr ergebener



Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 13. Dez. 51
Am Stiftswingert 19

Herrn Rechtsanwalt
Dr.A.Weinberg
Düsseldorf

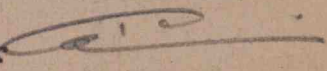
Fischerstrasse 27

Sehr geehrter Herr Doktor !

Für die freundliche Einladung zur Arbeits-
tagung jüdischer Juristen am 15. und 16.
Dezember in Düsseldorf danke ich verbind-
lichst. Infolge einer Verpflichtung, die ich
schon vor vielen Wochen für den 15. Dezember
hier in Mainz übernommen habe, ist es mir
leider nicht möglich nach Düsseldorf zu kommen.

Ich wünsche der Arbeitstagung besten Erfolg.
Falls über die Tagung ein Protokoll erscheint,
wäre ich dankbar, wenn ein Durchschlag mir zu-
gänglich gemacht werden könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung bin ich

Ihr 
sehr ergebener

N 17318

Telegramm

Deutsche Post

7918 DUESSELDORF TW 16/15/23 1601

Aufgenommen
Tag: 23 NOV 51 16 58
Monat: 51
Jahr: 16
Zeit: 58

von:

durch:

= OPPENHEIM AM STIFTSWINGERT

an:

durch:

Amt

19 MAINZ :

= VERMISSEN ANMELDUNG ZUR JURISTENTAGUNG STOP ABSENDET
SOFORT WEGEN ZIMMERRESERVIERUNG = JUZEIT +

19

~~OPPENHEIM STIFTSWINGERT JUZEIT~~

Für dienstliche Rückfragen

Waldkirch

C 187 Din A 5 (K1 29)

EINLADUNG

ZUR ARBEITSTAGUNG JÜDISCHER JURISTEN
IM BUNDESGBIET UND BERLIN

Bei einer Besprechung, die am 27. und 28. Oktober 1951 unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Ostertag (Stuttgart) stattfand, entschlossen sich die jüdischen Juristen aus dem Bundesgebiet und Berlin, für den 15. und 16. Dezember 1951 alle jüdischen Juristen Deutschlands zu einer Arbeitstagung in DÜSSELDORF einzuladen.

Wir haben uns, genau wie im Jahre 1949, bereit erklärt, die technischen Vorbereitungen für diese Tagung durchzuführen und bitten Sie, uns durch anliegenden Brief mitzuteilen, ob wir Sie zu dieser Tagung erwarten dürfen.

Das Programm ist wie folgt gedacht:

1. Tag, Sonnabend, den 15. Dezember:

- 18.00 Uhr: Feierliche Eröffnungssitzung;
- 19.30 Uhr: Bildung der Kommissionen;
- 21.00 Uhr: Empfang.

2. Tag, Sonntag, den 16. Dezember:

- 9.00 Uhr: Beginn der Arbeitstagung,
es sind drei Referate vorgesehen;
- abends: Ende der Tagung.

Über die Bedeutung dieser Tagung berichten Ihnen

- a) ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Rechtsanwälte und Notare von Nordrhein-Westfalen;
 - b) die EntschlieÙung, die auf der Stuttgarter Besprechung gefaÙt wurde.
- Beides finden Sie in der Anlage.

Alles weitere Material erhalten Sie nach Eintreffen Ihrer Antwort rechtzeitig.

Wir geben Ihnen die Versicherung ab, daÙ wir bemüht sein werden, die technischen Vorbereitungen auch dieses Mal zur Zufriedenheit aller Teilnehmer und Gäste zu treffen und

begrüÙen Sie

ALLGEMEINE
WOCHENZEITUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

Karl Marx

3 Anlagen.

DÜSSELDORF-BENRATH, HILDENER STRASSE 35a · POSTFACH 92
TELEFON 712594 UND 711904, NACH 17 UHR, SAMSTAGS UND SONNTAGS 64403 · TELEGRAMM-ADRESSE: JUZEIT DÜSSELDORF
FERNSCHREIBER: 082635 JUZEIT DÜSSELDORF

23 NOV 51 16 58

Ffm

8943

Füllen Sie bitte diesen Zettel sofort aus und senden
 Sie ihn umgehend ein. Nach Eingang Ihrer Antwort erhalten
 Sie genaue Instruktionen und weiteres Material.

An die
 Allgemeine
 Wochenzeitung der Juden in Deutschland
Düsseldorf-Benrath
 Postfach 92

Betr.: Arbeitstagung jüdischer Juristen.

Ich erkläre mich bereit

1. zur Mitarbeit an der zu gründenden Arbeitsgemeinschaft
 jüdischer Juristen im Bundesgebiet und Berlin,
2. an der am 15. und 16. Dezember 1951 in Düsseldorf
 stattfindenden Arbeitstagung teilzunehmen.

Ich treffe am in Düsseldorf ein
 und bitte Sie, mir für Nächte Zimmer zu reservieren.

In meiner Begleitung befinden sich Personen, für
 die ich ebenfalls Zimmer zu reservieren bitte.

Bemerkungen:

Name:

Beruf:

Ort und Strasse:

(Bitte mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen,
 Unzutreffendes bitte streichen.)

Arbeitsgemeinschaft
der jüdischen Rechtsanwälte und Notare
in Nordrhein - Westfalen

Düsseldorf, den 30.10.1951
Fischerstr. 27

Sehr geehrter Herr Kollege!

In der Anlage übermitteln wir Ihnen ein Memorandum, aus dessen Inhalt Sie bereits ersehen und entnehmen können, welche grossen und bedeutenden Aufgaben den jüdischen Juristen im Bundesgebiet und Berlin zufallen.

Im Interesse der jüdischen Allgemeinheit und aller Anspruchsberechtigten ist die tätige Mitwirkung jedes Juristen und Sachverständigen notwendig und erwünscht.

Die unterzeichnete Arbeitsgemeinschaft hat vorerst die Federführung übernommen.

Wir bitten Sie, alle Vorschläge und Anregungen dem Unterzeichneten zuzuleiten.

Die Erklärung über Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und oder Teilnahme an der Arbeitstagung in Düsseldorf bitten wir zu richten an:

A L L G E M E I N E

Wochenzeitung der Juden in Deutschland

Düsseldorf-Benrath, Hildener Str. 35a,

die sich dankenswerter Weise der technischen Vorbereitung der Tagung annimmt.

Mit kollegialen Grüssen

Arbeitsgemeinschaft
der jüdischen Rechtsanwälte und Notare
in Nordrhein - Westfalen

i.A. gez. Dr.A.Weinberg
Rechtsanwalt

396.52

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim
leider konnte ich Sie nicht sprechen wollen
Sie dafür sorgen, dass von Frau Gert Hofmann
Kunmanns 3 oder jemand anderes Frau
Dr. Mendorf, Burdenheim, 66, Stephans
eine eidesstattliche oder ähnliche Erklärung
abgegeben wird, dass ich bis zum 9. Juli

2. Aug. 1952

Sehr geehrtes Gemeindemitglied!

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 58

Zu der schon am Sonntag stattfindenden
Versammlung

wird gebeten, die vorgedruckte Beitrittserklärung
mitzubringen.

Mit freundlichen Grüßen



Beitrittsaufforderung

ZUM KREIS DER

FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

Sekretariat: Frankfurt a. M., Bettinaplatz 63 ptr., Telefon: 7777 63
Bank: Deutsche Unionbank G.m.b.H., Frankfurt a. M., Goetheplatz 1-3

„Aufgabe und Idee des ‚Leo Baeck Institute of Jews from Germany‘ (LBI) ist es, zu sammeln und als Besitz des jüdischen Volkes zu erhalten, was Juden im deutschen Sprachgebiet erlebt und geschaffen, errungen und verloren, von Geschlecht zu Geschlecht weitergegeben haben. . . . Wir wollen zeigen, was war, und in Treue, ohne Beschönigung und ohne Tendenz darstellen, was jüdische Menschen im Wandel der Zeiten getan und gefühlt, gedacht und geschaffen haben, wie sie sich bewährt und wo sie versagt haben, wie sie die Probleme ihres Lebens und des Zusammenpralls von jüdischer und europäischer Welt gestaltet haben.

Wir wollen die historische Rolle der Gemeinschaft darstellen, aus der wir stammen, wo immer wir heute sind, und die unter einzigartigen geschichtlichen Umständen ein tragisches, aber nicht unehrenvolles Ende gefunden hat . . . “.

So heißt es in dem Manifest, das der „Council of Jews from Germany“ verkündete, als er – 1955 in Jerusalem – die Schaffung eines Instituts zur Erforschung und Darstellung der Geschichte der Juden in Deutschland und im deutschen Sprachgebiet von der Zeit der Aufklärung an beschloß.

Die seitdem in Jerusalem, London und New York ins Leben gerufenen Arbeitszentren des LBI haben bereits wichtige und fruchtbare Arbeit geleistet.

Die „FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE“, die dem Institut eine stärkere Resonanz in der Öffentlichkeit geben wollen, laden hiermit zum

BEITRITT

ein. Mitglieder des "Freunde"-Kreises erhalten bei Zahlung eines Jahresbeitrages von DM 40 das "Jahrbuch" und die "Bulletins" des LBI. Andere Veröffentlichungen (Einzelschriften, Schriftenreihen u. a.) können den Mitgliedern des Kreises der "Freunde" zu Vorzugspreisen geliefert werden.

Die "Freunde des LBI" werden eine Reihe von Vortragsveranstaltungen, Aussprache- und Informationsabenden und Führungen an jüdisch-historische Stätten durchführen. Hierzu ergehen besondere Einladungen.

Das „Leo Baeck Institute“ will alle um sich sammeln, die den lebendigen Zusammenhang mit ihrer Tradition empfinden, die Arbeiten des Instituts durch Anregungen, Beiträge, Materialbeschaffung usw. zu fördern bereit sind und an der wissenschaftlichen Bearbeitung der Geschichte der Juden in Deutschland und in anderen deutschsprachigen Gebieten Interesse nehmen.

Beitrittserklärung

....., den.....
(Ort und Straße)

An das
Sekretariat der „FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE“
FRANKFURT A. M.
Bettinaplatz 63 ptr.

Ich erkläre hiermit meinen Beitritt als Mitglied zum Kreis der „Freunde des LBI“.

Ich werde auf das Konto der „Freunde des LBI“ bei der Deutschen Unionbank G.m.b.H., Frankfurt a. M.,
Goetheplatz 1–3, den Betrag von DM..... als Mitgliedsbeitrag für das Jahr..... überweisen.

Ich nehme zur Kenntnis, daß mir das "Jahrbuch" und die "Bulletins" des LBI kostenfrei zugehen.

Ich empfehle, die umseitig genannten..... Personen für die „Freunde des LBI“ zu interessieren.

.....
(Unterschrift)

Bitte wenden!

Für den Kreis der „Freunde des Leo Baeck Institute“ sollen interessiert werden:

Vor- und Zuname	Ort und Straße	Beruf
1.....		
2.....		
3.....		
4.....		
5.....		
6.....		
7.....		
8.....		
9.....		
10.....		
11.....		
12.....		

„Freunde des L.B.I.“
p. Adr. Frau Dora Ziegellaub
Frankfurt a. M.
Bettinaplatz 63

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 74



Herrn & Frau
Regierungsrat
Dr. M. Oppenheim
Mainz a/Rh.

Am Stiftszwinger 19

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 77
CIRCLE 5-7826

DR. HANNAH ARENDT

JEWISH CULTURAL
RECONSTRUCTION, INC.

1841 BROADWAY
NEW YORK

44.4.57.

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim
Sie erinnern sich sicherlich noch an die junge Pianistin Tere Bernay aus der Schulklasse 64 (jetzt A.K. Lf. 64) aus der Liederstapel, Freundin von Rose Ganz-Sorger, Schulfreundin von Gisel Kaufmann, Fernausst. 3, & Freundin von Dr. A. Alendurf-Wittig, Buderheim, 66, Stephaustrasse. Geboren 12.5.1895 in der Gartenfeldstrasse 7 neben Familie Behr (Teresa Schnabel) & neben Familie Köhl (Lophie). 11. Juli 1933 bin ich nach

Holland ausgewandert, das wissen alle Vorgesetzten.
Da ich einziges Kind war & keine Familie mehr habe
& ich auf der Polizei nicht auffindbar bin kann
dies auch Ferny Herzog Schneider des Lusttätigen
hätte ich gerne von Ihnen ungeheuer eine ge-
klärung, dass ich Ihnen aus eigenem Wissen bekannt
bin & nach Holland 11. Juli 1933 ausgewandert
bin. Wollen Sie die Kosten mitteilen. Mein An-
walt für Schadenersatz ist Dr. Werner Diamant, Anster-
dam, Keizergracht 606. Mit Dank! Hochachtungsvoll
Franz Herwig Berner

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 79

Zu der am 18. Dezember, 20 Uhr, im Neubrunnenhof (Große
Bleiche) stattfindenden

CHANUKKA-FEIER

beehrt sich die Jüdische Gemeinde Mainz, Sie herzlich einzuladen.

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

Der Vorstand

Wir wären den Herren sehr verbunden, während der von Landesrabbiner Dr. Lichtigfeld geleiteten
Feier die Kopfbedeckung aufzubehalten.

20.5.1957.

Sehr geehrter Herr Reg. Rat. a. D.
H. Oppenheim

Die Behörde findet mich
nicht - ein gutes Beamtin hat
mich anscheinend beim Reg-
Gehen ausgespart."

Somit benötige ich Ihre
Hilfe.

Eine weitere Schulfreundin
mit der ich Kontakt habe
ist Frau Anne Tlendorf
geborene Metzig, Schulfreund-
in, verheiratet mit Jugend-
freund H. Tlendorf, jetzt
in Bundenheim,

66, Stephansstrasse, diese

Leute sind sicher
bereit zu helfen.
Ferner ist eine Schulfreundin
Frau Kemmann 3

Frau Grete Hofmann

Lehrerin a. D. Schulfreundin die mich
auch hier besuchte
ebenso Frau Heli Kellner

Mr. H. Diamant
Wohnort: en Vreunten, Amsterdam - C.
Königsgracht 606

Diamant
ist Freund
von Heide
Schubel - von
Gorkel - von
Mainz 195

13. 6. 1957.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 86

Sehr geehrter Herr H. Oppenheim,
I. Zt. glaubte ich, dass durch den
Bürgermeister Hilfe in meinem
Geburtsbeweis kam, die Polizei
schrieb dass Menahem, die mich ken-
nen via Polizei dies dann zum
Resultat gebracht werden
kann. Ich sandte Ihnen
Karten, habe aber leider
nichts mehr gehört von

Ihnen. Da ich die Hoff-
sahme zurück fagen
danke Ihnen im Voraus.

M. 2127.

82B

Bundenheim, R 1 8

mit in Erwartung Ihrer
Rückmeldung
Mit
Hochachtung
H. H. Diamant

Am 1. Juli reise ich nach
Deutschland d. h. ich komme
mit dem Bus in Wiesbaden
an & übernachtete dort um
morgens wieder weiter zu
reisen. Ich habe noch eine
lebende Freundin in Tm, die
am 1. 7. 57 zurückkam, die
wird sofort für mich
bei Ihnen Besorg sein.

Herr H. H. Diamant
606, Königsgracht
Amsterdam - C.

ist der Anwalt. Mit Dank

Bezirksamt für Wiedergutmachung
Regierungsbezirksamt
für Wiedergutmachung
und verwaltete Vermögen

Reg. Nr. 106 455

Abt. I/1b

Herrn

M. OPPENHEIM
Reg.Rat a.D.

M a i n z / Rhein
Am Stiftswingert

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Betr.: Entschädigungsache Paula HOFER, geb. Reinheimer,
geb.am 25.8.1915

Die Obengenannte hat hier Antrag auf Entschädigung für Stern-
tragen gestellt. Sie gibt an, von ihren Pflegeeltern HOFER zwar
katholisch erzogen worden, trotzdem aber von der Pflicht zum
Tragen des Judensternes nicht befreit gewesen zu sein. Wir
bitten um Ihre gefl. Stellungnahme zu der Begründung der Antrag-
stellerin.

Im Auftrage

W. Schaffner

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 93

Mainz, den 8.12.1956
Gr. Bleiche 16
Fernsprecher: 24040 Sp/Ga.
Sprechtag nur donnerstags

Regierungsbezirksamt

für Wiedergutmachung
und verwaltete Vermögen

Reg. Nr. 10180

Abt. II/b

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 95

Mainz, den 12.11.1956
Gr. Bleiche 16 Gu/Ho.

Fernsprecher: 24040

Sprechtag nur donnerstags

Herrn Regierungsrat
Dr. Michel Oppenheim

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Betr.: Aktenzeichen 10180: Martin J. U l l m a n n, Wiesbaden,
Taunusstrasse 32

Der Bevollmächtigte des Antragstellers hat uns gebeten, Sie darüber zu hören, daß eine Höchster Porzellansammlung Alleineigentum des Antragstellers war und nicht dessen Vater, Herrn Leopold Ullmann, früher Mainz, gehört hat.

Es wird darauf hingewiesen, daß Sie auch in der Lage seien, etwas über den Wert einer solchen Sammlung in den Jahren 1939/40 auszusagen.

Sofern es Ihnen also möglich ist, eine Bestätigung darüber zu erteilen, daß bei der Familie Ullmann eine Höchster Porzellansammlung vorhanden war und Herrn Ullmann junior gehörte, so wären wir Ihnen für entsprechende Nachricht dankbar.

Für Ihre Mühewaltung sind wir Ihnen sehr verbunden und fügen einen Freiumschlag zur Bedienung bei.

Im Auftrag

1 Freiumschlag

Regierungsbezirksamt

für Wiedergutmachung
und verwaltete Vermögen

Tgb. Nr. 16430 II/b

Herrn
Regierungsrat
Dr.h.c.Michel Oppenheim

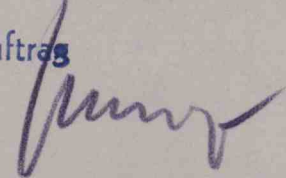
M a i n z
Am Stiftswingert 19

Betr.: Aktenzeichen 16430: Entschädigungsantrag Frau Anna Reis
geb. Rose, früher wohnhaft gewesen in Mainz, Schöffnerstr.8,
- Erben Gustav und Fritz Reis-

Bezug: Unser Schreiben vom 19.6.1956

Wir erlauben uns höflichst, an die Erledigung unseres o.a.Schrei-
bens zu erinnern.

Im Auftrag



*erledigt 23.7.56.
M. 23.7.*

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 97

Mainz, den 19.7.1956
Gr. Bleiche 16 Gu/Ho.

Fernsprecher: 4040

Sprechtag nur donnerstags



Justizbehörden
in
Mainz



Geschäftsstelle des Landgerichts
Mainz

Hierbei ein Vordruck zur
Zustellungsurkunde
Vereinfachte Zustellung

Zustellungsurkunde



Gesch.-Nr.

5 0 (WG)
352/57

An
Herrn
Reg. Rat i. R.
Dr.h.c. Michel Oppenheim

In
M a i n z
Post
Stiftswingert 19

Zugestellt am 14. September 1957
Ch

Es soll Beweis erhoben werden darüber,
ob der Kläger in der Zeit vom 25.9.1941 bis 22.11.1944,
abgesehen in der Zeit seiner Inhaftierung vom 16.3.
1943 bis 31.10.1943, fast täglich auf Behörden, Gericht-
ten usw. vorgesprochen, dort Verhandlungen geführt und dabei
stets den Judenstern getragen hat.

Die Geschäftsstelle des **Landgerichts.**

StAMZ, NL Oppenheim / 50.13b - 110

Mainz , den 11. Dezember 1957

Fernruf: 24344

An Herrn
Reg. Rat
Michel Oppenheim

Geschäftsnummer:

5 0 (WG) 354/57

in M a i n z
Am Stiftswingert 19

Ladung

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termine
mitzubringen.

In Sachen der Erben nach Leopold Ullmann,
Frau Anna Hecht, geb. Ulmann in Brüssel

Klägerin,

gegen das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den
Direktor des Landesamts für Wiedergutmachung und
verwaltete Vermögen in Mainz, als Vertreter des
Landesinteresses,

Beklagte n,

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom 19. November 19 57
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am Dienstag, den 17. Dezember 19 57 , 9.15 Uhr

vor dem Landgericht hier, Kaiser-Friedrich-Strasse
Nr. 3 , — III. Stockwerk ~~— Erdgeschoss~~ — Zimmer Nr. 512 b

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von M a i n z aus anzutreten, so wollen Sie unter
Angabe der Geschäftsnummer sofort Nachricht geben, da Ihnen sonst Nach-
teile bei der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Auf Anordnung:



Mittler
Justizangestellter

Zeugen können für ihre
Zeitversäumnis entschädigt
werden. Der entstandene
Verdienstausfall ist, soweit
möglich, durch Vorlage einer
Bescheinigung über entgan-
genen Verdienst oder über
erlittenen Lohn- oder Ge-
haltsabzug nachzuweisen.

E.Kramer 34, Ravensbourne Road,
Twickenham/Middlesex, England
28. Dezember 1956.

Herrn
Dr. Michel Oppenheim
Reg.Rat i.R.
Mainz, am Stiftswingert 19.

Sehr verehrter Herr Oppenheim,

Meine Frau & ich danken Ihnen verbindlichst für Ihre guten Wünsche für die Festtage & die herrliche Karte auf denen diese Grüsse uns erreichten & erwidern diese mit der beiliegenden Karte für Sie & Ihre Gattin.

Gleichzeitig komme ich mit einer etwas kuriosen Bitte an Sie, die Sie vielleicht ebenso erstaunt wie sie mich überrascht hatte. Ich vertrete seit kurzem Frau Emmy Buchdahl, Wwe. des Herrn Moritz Buchdahl, des seinerzeitigen Inhabers des bekannten Bettenhauses M.Buchdahl, das früher in Mainz in der Flachs-marktstrasse bestanden hatte in den Entschädigungsansprüchen, die von ihr als Erbin ihres im vorigen Jahre verstorbenen Ehemannes auf Grund des Bundesentschädigungsgesetzes geltend gemacht werden. Dazu gehören insbesondere die durch die Nazimassnahmen entstandenen wirtschaftlichen Schäden, die teils durch den Boykott & dann durch den erzwungenen Verkauf des Geschäftes entstanden sind. Wie Sie ja wohl ebensogut wie ich wissen, dass dieser Schaden grossen Teils durch Einstufung des Verfolgten in eine entsprechende Beamtenkategorie zu erfolgen hat, & diese vorgenommen wird nach einerseits dem Einkommen, das der Verfolgte in den Jahren 1930 bis 1933 gehabt hat, Unterlagen dafür aber leider nicht mehr vorhanden sind abgesehen von einer Karte beim Finanzamt, nach welcher das Einkommen für 1932 sage & schreibe RM 5.000.- gewesen sei, so hat das Wiedergutmachungsamt Herrn Buchdahl in die Kategorie eines Beamten des mittleren Dienstes eingestuft & dementsprechend die Entschädigung sehr niedrig festgestellt. Ich kam erst in diesem Stadium in die Sache hinein, & es gelang mir, diesen Bescheid, der glücklicher Weise erst nach dem Tode des Herrn Buchdahl erlassen & deshalb schon aus diesem Grunde nichtig war, aufgehoben zu bekommen, sodass nunmehr Gelegenheit geboten ist, noch nachträgliche Beweise über die Bedeutung des Buchdahl'schen Bettenhauses beizubringen, aus denen sich ergibt, dass die Einstufung des Verfolgten zum mindesten in die Gruppe eines Beamten des gehobenen, wenn nicht sogar des höheren Dienstes zu erfolgen habe. Ich habe Frau Buchdahl gebeten mir Zeugen zu nennen, die etwas über die Bedeutung des Geschäftes aussagen können, & daraufhin schrieb sie mir, Sie könnten vielleicht Auskunft geben. Bevor ich Sie aber als Zeugen angebe, möchte ich Sie bitten, mir mitzuteilen, ob Sie überhaupt etwas sachdienliches beibringen können & ob Ihnen die Benennung als Zeuge genehm ist. Können Sie mir vielleicht mitteilen in ein paar Zeilen, was Sie über die Bedeutung des Buchdahl'schen Geschäftes bekannt ist, dass tatsächlich das Geschäft in dieser Branche führend war, dass ein grosses Lager unterhalten wurde-- es wird behauptet, das Lager habe einen Wert von

durchschnittlich RM 70.000.- gehabt, neben dem Hauptgeschäft in Mainz sei eine Filiale in Darmstadt betrieben worden, im Mainzer Geschäft seien 4 Mann Personal beschäftigt worden, & der Durchschnittsjahresgewinn sei RM 15.000.- bis RM 20.000.- in Mainz gewesen, bevor das Geschäft durch die Machtergreifung der Nazis gelitten habe. Jedenfalls scheint es mir nach meiner Rückerinnerung an die Mainzer Verhältnisse undenkbar zu sein, Herrn Buchdahl in die Kategorie der Beamten des mittleren Dienstes einzugruppieren. Wertvoll wäre es auch für mich zu wissen, ob Sie den Privathaushalt der Eheleute Buchdahl gekannt haben: Grosse, elegant eingerichtete Wohnung im Hause Flachsmarktstrasse, Dienstmädchen & Putzfrau, gute Erziehung zweier Söhne, jährlich eine Ferienreise mit den Kindern & ausserdem eine weitere Erholungsreise der Eheleute allein, was doch alles aus dem Einkommen bestritten zu werden pflegt! Dazu das Haus Flachsmarktstrasse mit Zentralheizung im ganzen Haus. Das deutet doch alles daraufhin, dass ein Einkommen erheblichen Umfanges erzielt worden sein muss.

Es tut mir leid, dass ich Sie mit diesen Dingen langweile & belästige, aber ich möchte gerne Frau Buchdahl zu ihrem Rechte verhelfen & deshalb nichts unterlassen, was dazu führen könnte.

Ich hoffe, Sie & Ihre Familie sind wohlauf, was jetzt auch wieder bei uns der Fall ist. Ich selbst befand mich von Mitte September bis gegen Ende November im Hospital, wo ich mich einer schweren Operation unterziehen musste, von der ich mich jetzt wieder soweit erholt habe, dass ich wenigstens wieder arbeitsfähig bin. So sieht man erst, dass Gesundheit das grösste Gut für den Menschen ist!

Mit besten Grüssen für Sie & Ihre Gattin, auch von der meinigen

Ihr
E. Kramer

Mr.

E. K r a m e r ,
34, Ravensbourne Road
Twickenham/Middlesex
England

Sehr geehrter Herr Doktor Kramer !

Sie werden erstaunt sein noch keine Antwort von mir erhalten zu haben auf Ihre freundlichen Zeilen vom 28. Dezember 1956.

Ich habe mich sehr bemüht, etwas über die Familie Buchdahl zu erfahren. Das ist nicht einfach, weil das Ehepaar Buchdahl schon lange weg ist.

Schließlich konnte ich feststellen, daß sie durch die Liedertafel bekannt waren mit Frau Zawar und mit Frau Felicitas Hirsch-Messer. Letzgenannte ist schon seit längerer Zeit verstorben. Sobald sie zurückkommt, werde ich sie fragen.

Frau Zawar ist sicher schon seit etwa 10 Jahren tot. Ihr Mann, Walter Zawar konnte mir nur sagen, daß Herr Buchdahl ein gediegener Geschäftsmann war, von dem er auch den Ausdruck gebrauchte, ein sehr reeller Geschäftsmann. Herr Zawar konnte angeben, daß das Geschäft in bestem Ruf stand, daß es gut ging und daß das Ehepaar Buchdahl in guten Verhältnissen lebte.

Aus eigener Erfahrung weiß ich, daß das Geschäft "Betten-Buchdahl" in bestem Ansehen stand und daß Herr Buchdahl auf mich immer einen sehr gediegenen Eindruck machte.

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 18.Dezember 1956
Am Stiftswingert 19

Mr.

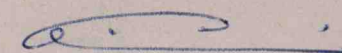
Rudolph H. E r d a ,
Attorney at Law
200 West 57 Street
New York 19, N.Y.

Sehr geehrter Herr Doktor !

Haben Sie herzlichen Dank für Ihre Erinnerung vom
10.Dezember . Sie war notwendig, denn Ihr erstes Schrei-
ben wurde nur infolge eines dummen Versehens nicht er-
ledigt.

Über die Feiertage bin ich nicht hier, in den ersten
Januartagen werde ich aber die Sache erledigen. Selbst-
verständlich erhalten Sie die eidesstattliche Versiche-
rung.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener




PUBLIKATIONEN DES
LEO BAECK INSTITUTE
OF JEWS FROM GERMANY

BULLETIN

FUER DIE MITGLIEDER DER GESELLSCHAFT
DER FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

NUMMER 1

1957

IM AUFTRAGE DES LEO BAECK INSTITUTE
HERAUSGEGEBEN DURCH

BITAON LTD
TEL-AVIV

Probleme auf den verschiedensten Gebieten werden wir nur gerecht werden können, wenn in steter Erörterung und freier Aussprache die Ueberprüfung der thematischen und methodischen Grundlagen der wissenschaftlichen Arbeit immer wieder vorgenommen wird. Dazu aber muss die Mitarbeit all derer unserer Generation gesichert sein, „in der das Bild des deutschen Judentums noch lebendig ist.“

Diesem Zweck und diesem Ziele will dieses Bulletin, das für die Mitglieder der Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute herausgegeben wird, dienen. Es soll ein Forum sein, das allen offen steht, die einen Beitrag zur Geschichte dieses Judentums zu leisten vermögen. Auf seinen Seiten sollen gerade die vielen Details, die kleinen Hinweise und Charakteristika Aufnahme finden, die für das Gesamtbild unerlässlich sind. Es soll zugleich zeugen für den lebendigen Geist und das Interesse, das das Erbe des deutschen Judentums und der Stolz auf unsere Vergangenheit zu wecken imstande ist.

H. T.

FRANZ MEYER:

DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

Ihre Tätigkeit und ihre Ziele

Das *Bulletin*, dessen erste Nummer wir hiermit vorlegen, dient, wie die Titelseite anzeigt, zwei Aufgaben:

Es ist eine Publikation des *Leo Baeck Institute of Jews from Germany*. In ihm werden Aufsätze erscheinen, die sich nach Umfang oder Themenwahl weder für das „Jahrbuch“ noch für die „Schriftenreihe“ eignen.

Es wird aber auch, nach Art der Verlagsalmanache Auszüge und Proben aus den grossen selbständigen Werken bringen, die durch das Institute zur Veröffentlichung kommen.

Die Tatsache, dass dieses Bulletin in deutscher Sprache erscheint, eröffnet durch Uebersetzungen von Teilen aus dem englisch erscheinenden „Jahrbuch“ und anderen in englischer Sprache gedruckten Publikationen damit auch einem Leserkreis, der, wie in Israel, Europa oder Südamerika, die englische Sprache nicht oder nicht genügend beherrscht, die Möglichkeit, von den englischen Veröffentlichungen des Institute Kenntnis oder zumindest einen Eindruck zu erhalten. Es ist uns klar,

dass derartige Uebersetzungen aus dem „Jahrbuch“ beispielsweise für die Leser dieses Bulletins in den angelsächsischen Ländern überflüssig sind, aber die geographische Zerstreuung selbst nur der Juden aus Deutschland über alle Kontinente macht gegenwärtig eine einheitliche Lösung der Sprachenfrage unmöglich.

Unsere Leser in Israel und Südamerika werden ihrerseits die Gründe würdigen, die das Institute veranlasst haben, das „Jahrbuch“ und andere Werke in englischer Sprache erscheinen zu lassen.

Dieses Bulletin soll ferner Berichte über die Arbeiten und Pläne der Arbeitszentren des Leo Baeck Institute in Jerusalem, London und New York veröffentlichen.

Es ist ausserdem als Organ der „Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute“ gedacht. Diese Gesellschaft, die in Israel seit kurzer Zeit im Aufbau begriffen ist, und die in gleicher oder ähnlicher Form vielleicht auch in anderen Ländern entstehen sollte, hat nach unserer Vorstellung eine besondere und wichtige Aufgabe zu erfüllen. Diese wäre mit der Bezeichnung einer „Buchgemeinde“, die einen durch die Mitglieder garantierten Absatz der Veröffentlichungen des Institute gewährleistet, keineswegs hinreichend und nur sozusagen rezeptiv umschrieben. Der auch unter normalen Lebensbedingungen erforderliche Kontakt zwischen Autor und Publikum, das Verhältnis zwischen Forschung und Lehre, zwischen Wissenschaft und Leben ist seit dem katastrophalen Ende der deutschen Judenheit und ihrer Zerstreuung über die ganze Welt zu einem besonderen Problem für das Gelingen der Arbeit des Institute geworden. Wir müssen die Resonanz, die sich unter normalen Verhältnissen meistens natürlich und selbstverständlich ergibt, von uns aus anregen und ihr organisatorische, publizistische Ausdrucksmöglichkeiten schaffen. Die Mitarbeit der „Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute“ und ihrer Mitglieder kann daher und soll niemals eine nur passive sein. Alle Mitglieder sind zu aktiver Mitarbeit, zur Meinungsäusserung, zu Anregungen und zur Unterstützung des Institute aufgerufen.

Unser Bulletin soll weiterhin das Interesse, das das Arbeitsprogramm und die thematische Zielsetzung des Institute seit seiner Gründung gefunden hat, verstärken und systematisieren. Dokumente, Aufzeichnungen beachtenswerter Lebensschicksale, fragmentarische Hinterlassenschaften wissenschaftlicher Arbeiten, Leserbriefe, Kritiken, Marginalien, die bisher lediglich in Archiven gesammelt und in Akten aufbewahrt werden konnten, haben in diesen Spalten ihren Platz und mögen in ihnen zur Diskussion gestellt werden. Die Zahl der Mitarbeiter und

tischen Privilegien. Die Stadt wurde eine politisch-religiöse, öffentlich-rechtliche Einheit, die über Wirtschaftsbetätigung und Produktion, über Sitten und Gebräuche, über Religion und Moral eines jeden Einwohners unablässig und unerbittlich wachte. In einer Zeit, da sich eine kommerzielle Revolution allergrössten Umfangs vollzog, da der Agrarstaat sich in einen Handelsstaat, die Naturalwirtschaft in eine Geldwirtschaft zu wandeln begann, da die neue frühkapitalistische Wirtschaftsmethode mit ihrer rationalen, fein durchdachten Buchführung und Berechnung, ihren modernen Begriffen von Geldbildung, Kapital und Kredit schon lange über die mittelalterliche Preis- und Gewerbeordnung hinweggeschritten war, hielten die Zünfte an der Aufrechterhaltung des kanonischen Zinsverbots fest und begrenzten streng die Produktions- und Absatzgebiete.

Wie sie sich über die Monopole und den „Fürkauf“ der grossen Handelsgesellschaften empörten, so setzten sie sich gegen jede Geld- und Handelstätigkeit der Juden, selbst gegen den ihnen erlaubten Verkauf der nicht eingelösten Pfänder, zur Wehr. Immer wieder klagten die Handwerker beweglich, dass die Juden infolge ihrer Pfandleihe die Waren beinahe umsonst erhielten, dass sie durch ihre billigen Preise einheimische und fremde Käufer anlockten, während sie selber mit viel Mühe und Kosten ihre Güter herstellen müssten, und der Kundenfang ihnen verboten sei.

Dieser Eingriff in die fest umschriebenen Rechte und Privilegien wurde um so schwerer empfunden, als sich damals nicht nur eine kommerzielle, sondern auch eine soziale Revolution vollzog, wie sie Deutschland weder vorher noch nachher erlebt hat. Durch die Entstehung der neuen Betriebsformen, durch den Aufschwung des Bergwesens und die Ausbeute der Gold- und Silberminen war eine starke Kapitalbildung eingetreten, deren Nutzniesser aber nicht die Untertanen insgesamt, sondern nur die wenigen Handelsgesellschaften, Bankhäuser und Grosskaufleute waren. Der kleine Handwerker und Tagelöhner der Stadt, erschreckt durch das Sinken des Geldwertes, das Steigen der Preise und den Rückgang der Löhne, der diese „geschwinden Läufe“ nicht verstand, sah nur die grosse Kluft, die sich plötzlich zwischen den Armen und den Reichen auftat. Beeinflusst durch die revolutionären Flugschriften der Zeit, die eine gerechtere Verteilung der Lasten und des Besitzes verlangten, lehnte er sich jetzt in wilden Aufständen gegen den einflussreichen Magistrat und den reichen Grosskaufmann auf. Die grossen politischen Verfassungskämpfe des 14. Jahrhunderts, die zwischen Patriziern und Zünften ausgefochten worden waren, wiederholten sich nun als soziale Kämpfe zwischen den Besitzenden und den Besitzlosen. Und wie dieser Kampf zwischen Patriziat und Zunft zur Zeit des „Schwarzen Todes“

das Schicksal der Juden mitbestimmt hatte, so wurde ihnen auch jetzt der Aufstand des gemeinen Mannes zum Verhängnis.

Denn es war der arme Handwerksmann der Stadt, der, gequält von dem „Hunger, der Not und dem grossen Zwang“, wie es in einem Volkslied heisst, sein „Silbergeschirr, Zinn, Leinwand, Baret und was er sonst im Haus nit hätt“, als Pfand dem Juden hinterlegte, wenn er nicht imstande war, die schweren Auflagen zu zahlen, die ein verschuldeter oder verschwenderischer Rat von ihm verlangte. Und es war die Not des Juden, der, ausgeschlossen von dem Grosshandel und den Bankkompanien und beeinträchtigt in der Geldleihe durch den „schnöden Wucher“ der christlichen Konkurrenten, hohe Zinsen von dem Schuldner zu fordern gezwungen war, wollte er die ordentlichen und ausserordentlichen Abgaben aufbringen, die er dem Reich und dem Magistrat, dem Stadtherrn und dem Landesherrn zu erlegen verpflichtet war. Dieser gefährliche *circulus vitiosus* hat es verursacht, dass eine erregte und verwirrte Masse in ihrer Angst nach einem Schuldigen suchte und diesen im Juden fand, der ihr Hauptgläubiger und Bedränger war.

Damals erst gewann in der Phantasie des Volkes die Legende von dem Gläubiger, der von seinem Schuldner ein Pfund des eigenen Fleisches als Pfand verlangt, ihre furchtbare Realität, damals erst verwandelte sich die mythische Gestalt des verräterischen Apostels Judas in den habgierigen und geldgierigen, blutgierigen und machtgierigen Wucherjuden der Gegenwart.

Aus den gleichen Gründen konzentrierte sich auch der Hass des Bauern auf dem Lande auf den jüdischen Gläubiger. Wie der kleine Mann in der Stadt war auch er oft genötigt, sein letztes Pferd, sein bestes Gerät oder sein teuerstes Erbstück dem Juden als Pfand zu hinterlegen, wenn ein Hagelschlag seine Ernte vernichtet oder ein Blitzschlag sein Haus zerstört hatten, und er nicht wusste, woher er das Geld nehmen sollte, um seiner Gutsherrschaft die Pacht, die Bussen, die Zölle, die Zehnten und den Leibzins zu zahlen.

Je dunkler und unheimlicher die Gestalt des jüdischen Wucherers der Phantasie des Volkes erschien, in um so hellerem Licht erstrahlte das Bild des Bauern. Er wurde jener Zeit zum edlen und frommen Märtyrer, der „die Erde bearbeitet und durch seinen Schweiss die ganze Menschheit ernährt“, und zum wahren und leidenden Christen. Aufgewühlt durch die Predigten der Bettelmönche, die die Rückkehr zur apostolischen Einfachheit und Armut forderten, und durch den Freiheitskampf der Schweiz stellte man jetzt das Kriegshandwerk des Ritters und das Handwerk des Bauern, die Moral der Reichen und die Moral der Armen, die Rechte der Regierenden und die Rechtlosigkeit der Regierten einander gegenüber und das Urteil fiel zu Gunsten des Bauern aus.

vor allem der sozialen, geblieben war, doch aber von ihnen nicht in einer ihre Kräfte völlig aufzehrenden Weise beansprucht wurde. Eine optimale Proportion zwischen Arbeit und Musse liess, auf der Grundlage einer damals noch sehr gediegenen allgemeinen Bildung, die Möglichkeit zu, die eigene Alltagssituation geistig zu bewältigen. Diese Alltagssituation hatte sich nun seit 1933 verändert, aber nicht ganz so radikal wie die der Männer und Söhne. Die Frau behielt eine gewisse Distanz zum — vorkatastrophalen — Schicksal ihrer nächsten Angehörigen, keine seelische, aber eine geistige. Sie hat sehr oft den männlichen Familienmitgliedern helfen können, die neue Lage zu verstehen und dadurch innerlich zu überwinden.

Dazu kam, dass bei dem Bemühen, für die zurücktretende deutsche Kulturform einen jüdischen Ersatz zu schaffen — und um viel mehr handelte es sich zunächst nicht — der Stil des jüdischen Hauses geändert werden musste. Nicht selten verlangten die Kinder, die in der jüdischen Schule über jüdische Formen etwas erfuhren und sie zum Teil auch in jenen merkwürdigen Ersatzgestaltungen kennen lernten, wie es etwa der Oneg Schabbat ist, dass die Mutter Lichter zünde, der Vater Kiddusch mache oder das Tischgebet spreche. All das musste gelernt sein und führte manchmal dazu, dass die Frau aus einem gewissen Gefühl für das Gleichgewicht von Geboten und Verboten innerhalb der Gesamtstruktur des jüdischen Gesetzes, diese besser kennenlernen wollte, um dann eine Entscheidung und Auswahl treffen zu können. Die Lehrgänge, die solchem Kennenlernen gewidmet waren, wie z.B. einer in Bad Nauheim, hatten eine ganz besondere Lebensnähe, weil die Vortragenden sich als Mittler grosser und dauernder, ja ewiger Werte fühlen durften, denen eine neue Generation reifer Frauen, die selbst Mütter von Kindern waren, sich erwartungsvoll näherte.

5.) Jüdische Schulen und Hochschulen. Die „Mittelstelle“ suchte und fand den Zusammenhang nicht nur mit Lehrern und Rabbinern, sondern auch mit Institutionen, die dem Unterricht und der Lehre dienten. Einzelne ihrer Mitglieder und manchmal mehrere auf einmal, besuchten die jüdischen Gymnasien, Mittel- und Volksschulen, wie sie in fast allen grösseren Gemeinden bestanden oder neu gegründet wurden. Manchmal wurden dort „Musterstunden“ gegeben, die eine bestimmte pädagogische Haltung praktisch vormachen sollten, und zwar nun in direkter Arbeit an den Kindern. Die didaktische Auswirkung im Gespräch mit den Lehrern aber, die stets folgte und von Kritik und Gegenkritik getragen war, führte wieder in den Bezirk der Erwachsenenbildung zurück. Ausserdem fanden gelegentlich Sitzungen mit den Lehrerkollegien zur Klärung pädagogischer Grundfragen statt.

6.) Jüdische Bürgerkreise derjenigen Gemeinden, in denen lokale oder regionale Veranstaltungen der „Mittelstelle“ stattfanden.

Zwar sollten auch diese ursprünglich intensiv gehalten und in ihrem Teilnehmerkreis beschränkt werden, doch liess sich dies meistens nicht durchführen. Die Veranstaltungen waren manchmal von Hunderten von Menschen besucht und wurden so in eine nicht immer ungefährliche Nähe zu den typischen Institutionen der extensiven Volksbildungsarbeit gerückt, von ihnen zwar unterschieden durch die Mitarbeit jüdischer Persönlichkeiten mit teilweise sehr bekannten Namen, aber gerade dadurch gelegentlich von einer falschen, nämlich sensationellen, Anziehungskraft gespeist. Auch diese Erfahrungen bestärkten die Tendenz der Leitung der „Mittelstelle“ als Orte ihrer wesentlichen Bildungsarbeit, die „Lernzeiten“, möglichst kleine Gemeinden zu wählen, in denen ein Massenbesuch ausgeschlossen oder doch sehr erschwert war.

EINE GESPENSTISCHE THEATERAUFFÜHRUNG

Jüdischer Kulturbund nach dem 9.XI.1938

Von Herbert Freeden

Im Herbst 1938 hiess es in den Monatsblättern des Reichsverbandes der Jüdischen Kulturbünde: „Der Kulturbund geht in den bisher schwersten Winter seiner Existenz. Die Bedingungen seines Wirkens sind andere geworden als in den Vorjahren. Der Liquidationsprozess des Judentums in Deutschland hat derart rasante Formen angenommen, dass alle Positionen, auf die sich unsere Arbeit stützen konnte, ins Wanken gekommen sind. Werte, um die eben noch gestritten wurde, sind illusorisch geworden — es geht nicht mehr um den künstlerischen Wettstreit der einzelnen Kulturbünde, sondern um Sein oder Nichtsein überhaupt... Gefährlicher noch als der Mitgliederschwund ist für die Existenz der Bünde die Resignation und Mutlosigkeit. Wir wissen, wie die beruflichen Sorgen und die Vorbereitung der Auswanderung jeden einzelnen beschäftigen und absorbieren. Aber trotz aller Anstrengungen um die Auswan-

MARTIN BUBER UND DAS NEUE JUDISCHE GESCHICHTSBILD

Von Hans Liebeschütz

Als Hermann Cohen in seiner letzten Periode alle Kraft seines Denkens in die Aufgabe setzte, das Judentum philosophisch zu rechtfertigen, erfuhr er eine Gegenwirkung aus dem jüdischen Lager, die er ernst nehmen musste. Der Angriff war getragen von der jungen Intelligenzschicht, die ihren neuen national bestimmten Lebensgehalt zu einer Weltanschauung zu formen versuchte. Cohens rein religiöse Deutung des Judentums, die Werte, die er vertrat, wie das, was er in der Welt kritisierte, erschien von dieser Sicht aus als eine vollendete Abstraktion dessen, wofür das wohl situierte und gebildete jüdische Bürgertum in Deutschland seit jeher gestanden hatte: strenge Loyalität gegenüber dem als sittliche Anstalt verstandenen Staate, die sich von der Haltung des christlichen Nachbarn derselben Schicht nur durch ein gemässigtcs Weltbürgertum unterschied. Es war immer offensichtlich und ist auch nie ernstlich bestritten worden, dass solche Betrachtungsweise, die den Philosophen wesentlich als Ausdruck einer typischen gesellschaftlichen Lage würdigt, nur das leblose Gerüst seines Denkens zu Gesicht bekommt. Alle die Kräfte des Gemüts und des Geistes sind beiseite gelassen, die Cohen zu dem grossen und frommen Mann gemacht haben, als der er eine Figur in der jüdischen Geschichte geworden ist.

Die grosse Disputation hatte ihren Ursprung in Cohens Kriegsschrift „Deutschtum und Judentum“, in der er den intimen Zusammenhang der beiden Lebenskreise durch das Bindeglied des deutschen Idealismus mit einer beinahe gewalttätigen Dialektik verteidigte; war doch diese Basis seines eigenen Lebens nicht nur durch den Zionismus, sondern auch durch die Kriegsliteratur Westeuropas radikal in Frage gestellt worden. Die nationale Bewegung stellte ihm eine Interpretation des Judentums gegenüber, die nicht mehr an das Erbe von Aufklärung und Rationalismus gebunden war, welche das Jahrhundert der Emanzipation beherrscht hatte. Der Kern von Martin Bubers Kritik an Cohens Standpunkt kann vielleicht kurz so definiert werden, dass von ihm aus kein Zugang zur Wirklichkeit existiert. Die Theorien sind verurteilt zum Dasein in Buch oder Artikel: vielleicht erregen sie Begeisterung oder Widerspruch in einem Hörsaal. Aber niemals werden sie das Leben ändern, weder für einen Einzelmenschen noch für eine Gemeinschaft; niemand wird durch sie auf einen neuen Weg gebracht werden. Dieser Ruf nach einem Gedanken, aus dem die Tat hervorgeht und nach der Tat, die den Geist erneuert, bedeutete

für Buber ein durchaus *jüdisches* Programm, und dennoch war es nicht ohne tief innerliche Verbindung mit dem deutschen und europäischen Aufstand gegen die Bildung des späten neunzehnten Jahrhunderts, in dem sich der lebendige Geist in Gelehrsamkeit und Denktechnik verwandelt hatte. Bubers Protest gegen des grossen Kantianers „unwirkliches“ Judentum war nicht ohne Verbindung mit jener Tradition, die in Nietzsches Betrachtung „Vom Nutzen und Nachteil der Historie“ ihren frühen Ausdruck gefunden hatte. Diese Anknüpfung bedeutete eine ganz neue Ausrichtung des jüdischen Denkens, die dadurch möglich geworden war, dass das zionistische Programm die Verwerfung des status quo als Voraussetzung hatte. Die Bindung an die Aufklärung war dadurch so weit gelockert worden, dass eine neue Einschätzung der emotionellen Kräfte der Kultur im Rahmen des jüdischen Denkens möglich wurde. Die „Wissenschaft des Judentums“ hatte einen Kreis von Ideen, die, aus der Romantik stammend, die klassische Periode deutscher Gelehrtenarbeit in der ersten Hälfte des neunzehnten Jahrhunderts befruchtet hatte, beiseite gelassen. Graetz hatte sie abgelehnt, als er nicht ohne Anregung durch Ranke sein Lebenswerk von der ersten Planung zur Vollendung führte, und Hermann Cohen war und blieb ablehnend gegenüber jeder Annäherung an jenes Lager. Diese Haltung hatte ihre Wurzeln tief in der Geschichte des modernen Judentums, und sie hat niemals ihre Gültigkeit gänzlich verloren. Aber schon die erste Auflage von Bubers „Reden über das Judentum“ im Jahre 1911 liess keinen Zweifel darüber zu, dass die geistige Lage sich verändert hatte. Für den Denker des neuen Nationalismus wurden alte Konflikte überschattet durch die Probleme des Tages. Die ursprünglich romantische Idee von dem nationalen Urgrund, aus dem der Geist kommt, wurde für Buber der Mittelpunkt seines neuen jüdischen Denkens; dabei ist er sich völlig bewusst, dass er bei dieser Neuorientierung aus der Erfahrung der deutschen Umwelt schöpft.

Etwas wie der Widerstreit zweier Generationen wird deutlich in Bubers Kritik an Cohens These von der Bedeutung des Staates als Erzieher zur Menschheit. Der alte Kantianer war niemals ein Verehrer Bismarcks gewesen. Seine demokratischen und sozialistischen Ideale hatten immer zwischen ihm und dem Meister der Machtpolitik gestanden. Er behielt seinen Vorbehalt gegenüber dem Erfolg von 1871. In dieser Hinsicht gehörte er zu dem radikalen Flügel der deutschen Judenheit. Aber für den 1842 Geborenen war und blieb die Schaffung der deutschen Einheit eine wichtige Stufe in der Entwicklung der Gesellschaft zu ihrem endgültigen Ziel. Für ihn war die Reichseinigung noch ein gutes Stück vom messianischen Zeitalter entfernt, aber sie lag auf dem Weg. In diesem Glauben waren

diesem Vorwurf. Steinschneider, zusammen mit Leopold Zunz die Begründer der Wissenschaft vom Judentum, hat mit einem ungeheuren Sammlerfleiss, verbunden mit selbständiger chronologischer und bibliographischer Forschung die kleinsten Mosaiken und Bausteine zusammengetragen, die jede Erforschung des jüdischen Mittelalters erst möglich machen. Hätte dieser Mann nicht in seinem unbestechlichen Eifer die Abscheu vor jeder Phrase besessen, so hätte er aus einer Notiz, einer Fussnote, einen ganzen Aufsatz geformt. Er aber legte sich um der ehrlichen und tendenzlosen Forschung willen strengste Askese auf. Weil ihm die Scharlatanerie mancher Zeitgenossen auf dem eigenen Forschungsgebiet verhasst war, nahm er selbst einen gewollt nüchternen Stil an, bei dem jedes Wort abgewogen war und nur im Dienst einer streng wissenschaftlichen Methode stand. Bei aller seiner Kleinarbeit verlor Steinschneider jedoch niemals den Blick für das grosse Ziel, das er sich bei seinen Forschungen gesteckt hatte. Seine Anliegen waren die Beziehungen der Juden zur allgemeinen Kultur und ihre Anteilnahme an den allgemeinen, nicht spezifisch jüdischen Wissenschaftsgebieten. Dieses Interesse seines Lebens führte ihn hinein in alle Zweige der jüdischen Literatur und überall betrat er Neuland. Zunz hatte es abgelehnt, eine Geschichte der jüdischen Literatur zu schreiben. Steinschneider ging als erster an diese Aufgabe heran und lieferte seinen Beitrag zur Ersch. u. Gruberschen Enzyklopädie der Wissenschaften mit einem Artikel über „Jüdische Literatur“, der 1850 auf etwa 110 Quartseiten erschien. Der Aufsatz, auch als Sonderdruck erschienen, wurde später in andere Sprachen übersetzt und ist noch nach mehr als hundert Jahren eine Quelle für wissenschaftliche Weiterarbeit. Ueber viele Jahrhunderte hinweg dringt der Aufsatz in alle Kultursprachen und Wissensgebiete ein, auf denen Juden irgendeinen Beitrag zur eigenen und allgemeinen Kultur geleistet haben. Die minutiösen Einzeldarstellungen lassen niemals die gewaltige Konzeption vergessen, mit der diese profunde Arbeit angelegt ist, nach den behandelten Gegenständen und in chronologischer Ordnung, die schrittweise Entwicklung der vielfältigen Literaturgattungen aufhellend.

Das bedeutendste Werk Steinschneiders bleibt sein Katalog der hebräischen Bücher in der Bodleiana Bibliothek in Oxford, in den Jahren 1852—1860 entstanden und erschienen. Im Jahre 1829 hatte diese Bibliothek die grösste hebräische Bücher- und Handschriftensammlung, die je ein Privatmann zusammengetragen hat, erworben, die kostbare Bibliothek des fast 200 Jahre zuvor verstorbenen Rabbiners David Oppenheimer, für die sich in Deutschland weder ein jüdischer noch ein nichtjüdischer Käufer in den langen Jahrzehnten gefunden hatte. Diese 30 000

Taler, die damals Bodleiana für diese Bibliothek anwenden konnte, sind ein Segen nicht nur für die jüdische Wissenschaft geworden. Wäre die Oppenheimersche Sammlung in Deutschland verblieben, wer weiss, ob sie nicht in der jüngsten Vergangenheit das Schicksal vieler kostbarer jüdischer Bibliotheken geteilt hätte. Was viele nach dem Ankauf durch die Bodleiana befürchtet hatten, die Oppenheimersche Bibliothek würde dort ihr Grab finden, traf nicht ein. Die Bibliothek nahm sich dieses erlesenen Schatzes mit grosser Liebe an, sie bestellte für sie als Bibliothekar Gelehrte von grossem Können, Neubauer und Cowley, und sie gab Steinschneider den Auftrag, den Katalog der Drucke anzufertigen. Dieses dreibändige gewaltige Werk ist bis auf diesen Tag das notwendige Handbuch eines jeden geblieben, der irgendwie mit hebräischen Büchern zu tun hat. Die 3100 Kolumnen dieses Katalogs informieren nicht nur über fast jedes hebräische Buch und seinen Verfasser. Hier ist zu jeder Eintragung die Literatur bis zu Steinschneider angegeben, die das Buch beschrieben hat, hier sind alte Fehler berichtigt, Druckorte und Drucker und alles, was zur hebräischen Typographie gehört, systematisch geordnet, hier hat Steinschneider allen Zeiten das Kompendium der gesamten jüdischen Literatur geschenkt. Das Ganze ist knapp und anspruchslos zusammengestellt, und nur dieser geistige Asket konnte diese monumentale Arbeit auf so dichtem Raum begrenzen.

Was Steinschneider in Oxford für das gedruckte hebräische Buch geleistet hat, setzte er in den bedeutendsten hebräischen Handschriftensammlungen des europäischen Festlandes auf dem Gebiet der hebräischen Handschrift fort. In Leiden (1858), München (1875), Hamburg (1878) und Berlin (1893) bearbeitete Steinschneider die hebräischen Handschriften und gab ihre Verzeichnisse nacheinander heraus. So wenig die Leistungen der hebräischen Bibliographen im Anfangsstadium dieser Wissenschaft gering geschätzt werden dürfen, weder die der Juden noch vor allem die des christlichen Bibliographen Johann Christian Wolf, so sehr verdient festgestellt zu werden, dass Steinschneider der eigentliche Schöpfer der wissenschaftlichen hebräischen Bibliographie als der ersten Hilfswissenschaft für die jüdische Literatur ist. Und wieder ist er der erste, der in dieser Literatur sich den Werken in nicht-hebräischer Sprache wissenschaftlich zuwendet. Das jüdisch-deutsche, jüdisch-spanische, jüdisch-italienische und vor allem das jüdisch-arabische Schrifttum ist erst von ihm in mühseliger Arbeit wissenschaftlich erforscht worden. Als eine Preisschrift der „Académie des Inscriptions“ entstand sein grosses Werk mit dem bezeichnenden Titel: „Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher“.

„Dokumenten der europäischen Kultur“ wurden. Auch Georg Brandes muss zugeben, durch „die immer mehr anschwellende Bewegung des Judenhasses in Europa... werde ich plötzlich Jude genannt, und war es nie.“ Dass es Arthur Schnitzler meistens kaum möglich ist, „etwas Wienerisches zu schreiben, in das nicht die antisemitische Frage hineinspielt“, war nicht unbekannt.¹⁾ Ein besonders interessantes Dokument in dieser speziellen Blickrichtung stellen die Briefe Walther Rathenau's dar, die (in Auswahl) unter dem eigenartigen Titel „Ein preussischer Europäer“ neu herausgekommen sind.²⁾ In höchstem Masse aufschlussreich und ein eigenes Studium erheischend sind jedoch die soeben erschienenen Briefe von Hermann Broch³⁾, der ebenfalls von sich glaubte, dass er etwas jedenfalls mit Kafka und Musil teile: wir „haben alle drei keine eigentliche Biographie; wir haben gelebt und geschrieben, und das ist alles“. Aber in einem dieser Briefe (die voll sind von jüdischen Parabeln, Witzworten, Anekdoten) steht: „Und doch frage ich mich oft, was ich gemacht hätte, wenn ich nicht die Gnade gehabt hätte, Jude zu sein; es ist nämlich als Jude infolge Verfolgtheit um so viel leichter, Charakter zu haben...“³⁾

Das sind lediglich einige Hinweise. Zur europäischen Geistesgeschichte des letzten Jahrhunderts gehören aber auch diese Aspekte.

—ns —er

AUS DER ARBEIT DES INSTITUTE

In der für die Durchführung wissenschaftlicher Forschungsarbeit sehr kurzen Zeit seit Gründung des Leo Baeck Institute im Mai 1955 ist die Anzahl der vom Institute angeregten, im Stadium der Niederschrift befindlichen und sogar schon zum Druck gegebenen Arbeiten erstaunlich gross. Ebenso hat der Umkreis der Themen — wie nur natürlich — einen weiten Radius. Eine Vorstellung des zu bearbeitenden Gebietes vermittelt das Jahrbuch, dessen 2. Band (1957) sich im Druck befindet. Ein Buch, das Hannah Ahrendt zur Autorin hat, und das die Geschichte der Rahel Varnhagen und ihr Problem der Assimilation behandelt, ist in der Drucklegung. Ein weiteres Werk, das zum Druck gegeben wurde und gleichfalls in Kürze erscheinen wird, bringt den bedeutsamen Briefwechsel zwischen Leopold Zunz und S. M. Ehrenberg mit einer Einleitung und ausführlicher Kommentierung aus der Feder von Nahum

¹⁾ Georg Brandes und Arthur Schnitzler. Ein Briefwechsel herausgegeben von Kurt Bergel. Francke Verlag, Bern, 1956, S. 127 und S. 83.

²⁾ Walther Rathenau. Ein preussischer Europäer. Briefe. Kaethe Vogt Verlag, Berlin 1955.

³⁾ Hermann Broch. Briefe von 1929—1951. Herausgegeben und eingeleitet von Robert Pick, Nachwort von Dr. Daniel Brody. S. 321 und S. 234.

Glatzer zur Veröffentlichung. Es folgen eine Darstellung des Lebens und der geschichtlichen Wirkung des Josel von Rosheim von Selma Stern-Täubler, sowie eine *Schriftenreihe* in deutscher Sprache, in deren Rahmen ihrem Umfang nach kleinere Arbeiten zur Geschichte der Juden in Deutschland publiziert werden. Ein grosses, durch das Institute übernommenes Unternehmen wissenschaftlicher Forschungsarbeit stellt die Fortführung der *Germania Judaica* dar, jenes Standardwerkes der Geschichte der Niederlassung der Juden in Deutschland, das 1934 nach Erscheinen des ersten Bandes abgebrochen werden musste. Zahlreiche Gelehrte, Wissenschaftler und Schriftsteller sind mit der Durchführung von *Forschungsaufträgen* für das Institute beschäftigt, die die verschiedensten Gebiete deutsch-jüdischer Geschichte behandeln. Hierbei finden auch Themen Berücksichtigung, die in unsere Gegenwart hineinreichen oder zumindest sie berühren, wie eine Geschichte der zionistischen Jugendbewegung in Deutschland oder der Weg der zweiten Generation mitteleuropäischer Siedler in Jisrael. In besonderen Arbeitsgemeinschaften werden durch Fachgelehrte die Grundlinien einer *wirtschaftsgeschichtlichen Forschungsmethode* herausgearbeitet, nach der die wirtschaftliche Stellung der Juden in Deutschland untersucht werden kann.

Mit Nachdruck betrieben wird in allen Arbeitszentren des Institute die Sammlung von *Dokumenten und Memoiren* zur Geschichte der Juden in Deutschland, und es ist zu erwarten, dass in kürzester Frist die ersten Proben einer solchen Memoirenliteratur zur Veröffentlichung kommen werden. In der Reihe der *Übersetzungen von Standardwerken* des deutsch-jüdischen Geistesgutes stehen die Vorarbeiten zur Herausgabe des „Wesen des Judentums“, von Leo Baeck, des verewigten Präsidenten des Institute, in hebräischer Sprache vor dem Abschluss.

Ein reiches Arbeitsprogramm, — aber nur eine Auswahl der Themen und Vorschläge, die dem Institute zur Behandlung aufgegeben sind.

ÜBER DAS ERBE DES DEUTSCHEN JUDENTUMS

Wie ist er verspottet, auch verdächtigt und von seinen eigenen Kindern verleugnet worden, dieser Geist des deutschen Judentums. Wie ist die fruchtbare *Synthese Judentum und Weltkultur* als nur 'Assimilation' verfälscht worden. Gewiss, es hat immer Assimilanten gegeben, die diese Assimilation diskreditiert haben, wie es immer Zionisten gegeben hat, die unsern Zionismus diskreditiert haben. Aber das Wesen dieser Erscheinungen bestand doch darin, dass das deutsche Judentum aus der Verkümmern der Ghettos heraustretend in die frische Luft weiterer Kulturzusammenhänge sie gierig in sich aufnahm, aber sie in einer schöpferischen Weise verarbeitete,

Eidesstattliche Versicherung .

Den verstorbenen Ehemann von Frau Emmi Mayer geb. Reitzenstein Herrn Ernst Mayer in Mainz, Kaiserstraße 24 habe ich seit meiner Jugend gekannt. Unsere Familien - schon unsere Eltern- waren befreundet.

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung gegen die Juden, anfangs insbesondere gegen die jüdischen Kaufleute, führten bei Herrn Ernst Mayer zu nervösen Störungen und zu schweren Depressionen.

Ich erinnere mich an eine Unterredung mit ihm in jener Zeit, die mich tief beeindruckte. Es war im Sommer 1938 , als den Juden die Pässe abgenommen wurden und als sie nicht mehr über ihr Vermögen frei verfügen konnten. Ernst Mayer bildete sich ein, seine Familie nicht mehr ernähren zu können und in Kürze von Almosen leben zu müssen. Als er kurz darauf seine Firma, die Sonnenbrauerei, zwangsweise verkaufen mußte, verschlechterte sich sein Zustand so, daß er infolge schwerster Depressionen in das jüdische Krankenhaus in Mainz eingeliefert werden mußte. Wenige Tage später hat sich dann Herr Ernst Mayer, soweit mir bekannt ist, im ^{jüdischen} ~~israelitischen~~ Krankenhaus in Mainz das Leben genommen.

Die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung ist mir bekannt. Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, die ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, versichere ich huermit an Eides statt .

Mainz, den 11. Januar 1957

Dr. Rudolf H. Erdmann
Attorney at Law
220 West 27th Street
New York 1, N.Y.
Phone: PLaza 7-0811

18. Oktober 1956

Herrn
Regierungsrat Dr. Michael Oppenheim
Am Stettinweg 19
5 a 1 n Rhein
Germany

Gehr. Geheimer Herr Dr. Oppenheim:

Ich bin der Schwägerin von Frau Emmi Mayer und erlaube mir auf ihre Veranlassung, mich an Sie zu wenden.

In Verbindung mit dem Tode von Herrn Ernst Mayer soll beim Wirtsgewerkschaft in Mainz ein Anspruch auf Entschädigung gem. Par. 12 des Angewandten werden. Herr Mayer hat, wie Ihnen bekannt sein wird, im Herbst 1939 im israelitischen Krankenhaus Mainz Selbstmord begangen. Leider ist der behandelnde Arzt, Dr. Arthur Oppenheimer, nicht mehr am Leben, so daß ich von ihm keine Bescheinigung bekommen kann. Ich hatte deshalb meine Schwägerin gebeten, bei ihrer Anwesenheit mit Ihnen zu sprechen und Sie von mir, daß Sie nicht bereit erklärt haben, eine eidesstattliche Versicherung zu geben, wobei die jüdischen Tatsachen, die Ihnen im Zusammenhang mit dem Todefall in Erinnerung sind.

In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen den Entwurf einer solchen Versicherung beizulegen, wobei es Ihnen selbstverständlich freisteht, Änderungen oder Ergänzungen vorzunehmen. Die Fiktion, wonach von einem Mord, ausgeht, wird, wie ich wäre Ihnen Ihre Überzeugung des Originals nach einem durchschlag sehr verbunden. Die entstehenden Kosten, bitte ich, mir aufzugeben.

Im Vorfeld vielen Dank, auch namens meiner Schwägerin.

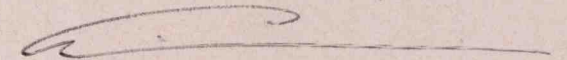
Mit verehrlicher Hochachtung

Dr. Rudolf H. Erdmann
Attorney at Law - Rechtsanwalt

RHE:da
AM:1

In der vergangenen Woche unterschrieb ich im Bezirksamt für Wiedergutmachung eine Erklärung, nach der Herr Walter Hirsch in Gonsenheim verpflichtet war, den Judenstern zu tragen.

Mainz, den 20. März 1958

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized, flowing line that ends in a small loop.

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

16.5.1958

Liebes Gemeindemitglied,

der 1. Tag Schawuot fällt auf den 25.5.58.
Da dieser Tag auch ein Sonntag ist und so
die Möglichkeit besteht, daß sich die Gemein-
demitglieder freimachen können, wollen wir um
10 Uhr vormittags
einen Gottesdienst abhalten. Wir wären Ihnen
sehr dankbar, wenn Sie zu diesem Gottesdienst
kommen und verbleiben

mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

M. J. J. J. J.

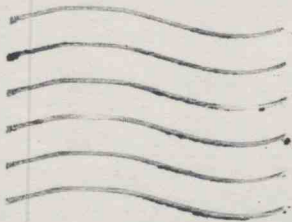
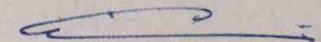
16.9.1957

An das
Landgericht
Mainz

Betr.: Geschäftsnummer 5 0 (WG) 352/57

Bezugnehmend auf die Ladung in Sachen des
Rechtsanwalts Justizrat Dr. Heinrich Winter in
Mainz, Karlschanze 5 gegen das Land Rheinland-
Pfalz, vertreten durch den Direktor des Landes-
amtes für Wiedergutmachung in Mainz, teile ich
Ihnen ergebenst mit, daß ich am Dienstag, den
22. Oktober 57 im Ausland (England) sein werde
und daher zum Termin nicht erscheinen kann .
Vom 10. November 57 an bin ich bestimmt wieder
in Mainz.

Hochachtungsvoll



Die Geschäftsstelle des [REDACTED] Landgerichts.

Es wird gebeten, bei allen
Eingaben die nachstehende
Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:

5 0 (WG) 352/57

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termine
mitzubringen.

*Appell
Schrift*

Zeugen können für ihre
Zeitversäumnis entschädigt
werden. Der entstandene
Verdienstausfall ist, soweit
möglich, durch Vorlage einer
Bescheinigung über entgan-
genen Verdienst oder über
erlittenen Lohn- oder Ge-
haltsabzug nachzuweisen.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 170

Mainz, den 11. Sept. 195 7

Fernruf: 24344

An Herrn
Reg. Rat i. R.
Dr.h.c. Michel Oppenheim

in M a i n z

Stiftswingert 19

Ladung

In Sachen de s Rechtsanwalts Justizrat Dr. Heinrich
, Winter in Mainz, Karlsschanze 5

Kläger s,

gegen d as Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den
Direktor des Landesamtes für Wiedergutmachung
in Mainz, Aliceplatz 4, als Vertreter des Landes-
interesses,

Beklagte n,

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom 11. September 19 57
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am Dienstag, den 22. Oktober 19 57, 10.30 Uhr

vor dem Landgericht hier, Kaiser-Friedrich-Strasse
Nr. 3, —III. Stockwerk — ~~Erdschoß~~ Zimmer Nr. 512 b

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von Mainz aus anzutreten, so wollen Sie unter
Angabe der Geschäftsnummer s o f o r t Nachricht geben, da Ihnen sonst Nach-
teile bei der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.



Auf Anordnung:

Hamm

Justizobersekretär,
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

29.7.1960

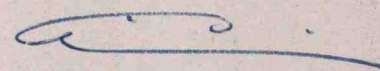
The Blue Card. Inc., 2121 Broadway
New York 23, N.Y.

Sehr geehrter Herr Moser !

Ich muss mich leider heute wieder entschuldigen, dass Sie noch keine Antwort auf Ihr Schreiben vom 5. Mai erhalten haben. In der zweiten Hälfte Mai und dann wieder im Juni war ich verreist und musste dann wegen einer Erkrankung meines Fußes zwei Wochen ~~far~~ liegen. Ich hoffe, dass ich aber in der nächsten Woche die notwendigen Auskünfte erhalten kann. Leider muss ich Sie bitten, sich bis nach dem 22. August zu gedulden, da die Dame, die meine Post schreibt, morgen für drei Wochen in Urlaub fährt.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



*Im Anhang 80000.- bis 100 000.- Mark für ein
Markus gestiftet Jugendstunde aus einem Fundament
zu erhalten müssen.*

~~hier angegebenen Preise ein Händler in der Lage ist, ein
Stück zu verkaufen.~~

Ich schlage vor, irgend einen Kunsthändler, ~~der von
Keramik etwas versteht~~ zu der von mir angeschnittenen
Frage zu hören. *Der Wunsch ist, dass Sie mir
für ein Fundament 39. für alle die
die man zu einem Fundament für ein Fundament
Auskunft geben können.*



THE BLUE CARD, INC.

A NATION-WIDE JEWISH MUTUAL AID ORGANIZATION

2121 BROADWAY

NEW YORK 23, N. Y.

TRAFALGAR 3-7400

August 1, 1960

WILFRED C. HULSE
PRESIDENT
RABBI LEO BAERWALD
CHAIRMAN OF THE BOARD
MANFRED GEORGE
ALFRED PRAGER
WALTER STRAUSS
VICE-PRESIDENTS
LUDWIG LOWENSTEIN
TREASURER
FRED H. BIELEFELD
ASSISTANT TREASURER
FRED S. SCHLEGER, D.D.S.
SECRETARY
ALFRED MOSER
EXECUTIVE SECRETARY

Dr. h.c. Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.
Am Stiftswingert 19
Mainz

DIRECTORS:

RICHARD BAER, M.D.
MORRIS DESSAUER, M.D.
LEO FORCHHEIMER
THERESE FREIMANN
NORBERT GOLDENBERG, M.D.
RABBI HUGO HAHN
FRED J. HERRMANN
ERNST HEUMANN
HENRY KENT
MARTIN KRAUS
HANS J. MEYER
BIANCA RINDSBERG
STEPHEN ROSSKAMM
PAUL SCHLESINGER
HERMANN SCHUELEIN

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim:

Ihr Schreiben vom 29. Juli, das ich soeben erhielt, hat sich mit meinem Schreiben vom 25. Juli gekreuzt. Ich bedaure, dass Sie in der Zwischenzeit erkrankt waren und wuensche Ihnen gute Besserung.

Selbstverstaendlich werde ich mich nach den geschilderten Umstaenden bis zu der von Ihnen angegebenen Zeit gedulden.

Mit bestem Dank fuer Ihre freundliche Bemuehung und

freundlichen Gruessen,

Alfred Moser
Executive Secretary

ADVISORY COMMITTEE:

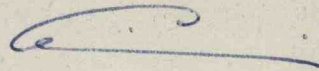
FRITZ GUTMANN
EUGENE KAMBERG
WILLIAM KOBER
IGNAZ MAYER
HERTHA NATHORFF
JULIE POLLACK
PAUL SIMON
MAX STERN
RABBI HUGO STRANSKY
HERTHA VOGELSTEIN
ALICE WEINBERG
LUDWIG WRONKOW

RR and Dr. he had the
Koching
An Infirmary to 19

konnte, später verkauft oder versteigert wurden, und was mit der Erlös geschah, weiss ich nicht.

Ich bedaure, Ihnen keine weitere Auskunft geben zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



G o t t e s d i e n s t z e i t e n

=====

ROSCH HASCHONO

2.10.	18,30 Uhr	Beginn des Neujahrsfestes
3.10.	9,00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt von Landesrabbiner Prof. Dr. Ernst Roth
3.10.	18,30 Uhr	Gottesdienst
4.10.	9,00 Uhr	Gottesdienst

JOM KIPPUR

11.10.	18,30 Uhr	Kol Nidre
12.10.	8,30 Uhr	Morgengebet
12.10.	11,30 Uhr	Seelenfeier

Meine Mutter, ist zu meiner grossen Freude
seit dem 23. Dezember hier bei uns, so dass
sie damit über die erste schwere Zeit des
Altenheimes hoffentlich leichter hinweg kommt,
wenn auch so eine Kücke nie heben sich
niemals schliefen läßt, so hat sie hier
doch mehr Erholung als dort im Hau-
senheim. Bedauerlich ist mir, dass meine
Mutter wieder so sehr von ihrer Gesicht-
neuralgie geplagt ist und oftmals Schmerzen
hat. — Ich hoffe Sie und Ihre Gattin
bei guter Gesundheit (ohne Grippe) und
bin mit den besten Grüßen auch von
meiner Mutter und meinem Mann stets Ihre

Ruth Maria Landwehr.

Michel Oppenheim

Mainz, den 26. Januar 1953
Am Stiftswingert 19

Frau

Ruth Maria L a n d w e h r ,
Berlin-Zehlendorf ,
Kloppstockstrasse 12

Sehr verehrte gnädige Frau !

Es ist mir nicht recht klar, warum Sie das
Formular, das ich seiner Zeit von dem Landes-
amt für Ihre Frau Mutter besorgt hatte, wie-
der zurückschicken. Es ist das richtige For-
mular. Um sicher zu gehen, war ich in der ver-
gangenen Woche nochmals beim Landesamt und ha-
be dies festgestellt. Auf dem Formular kann
Bezug genommen werden auf den Mantel-Antrag
Baumann vom 8.7.1950.

Es wird richtiger sein, wenn das Formular
unmittelbar von ihnen an das Landesamt ge-
sandt wird, mit dem Anfügen, daß ich weitere
Auskünfte geben kann, falls dies dem Landesamt
erforderlich erscheint. Dies halte ich für
zweckmässiger, weil es vielleicht wirkungsvol-
ler ist, wenn ich von amtswegen gefragt werde.

Mit freundlichen Grüßen für Sie, Ihre Frau
Mutter und Ihren Gatten bin ich

Ihr sehr ergebener

1 Einlage



Berlin Adlon Hotel 29. Okt. 53.
Kloppstallstr. 12.

Sehr geehrter Herr Oppenheim,
vor meiner Abreise aus Hamburg
habe ich versucht, Sie noch mal
telefonisch zu erreichen. Sie waren
aber für einige ^{Tagen} ~~Wochen~~ ^{Zeit} gar nicht

StAMZ, NI, Oppenheim / 50,13b - 224
Mit den besten Empfehlungen
auch an Ihre Gattin bei ich Ihre

Prithmaria Handwerker geb. Baumann

II halten, es ist immer schön, wenn
man weiß, daß man einen Anteil=
nehmenden Menschen ^{nichtig.} in Mainz hat.
Meine Mutter ist noch in Laubenheim
wäre, das Herbst selber noch so schön
und milde war, ich hatte aber, daß sie
wieder im Laufe des kommenden Monats
für den Winter, dann mit mir kommt.

Michel Oppenheim

Mainz, den 17. Dezember 1952
Am Stiftswingert 19

Frau

Ruth Maria L a n d w e h r ,
Berlin - Zehlendorf ,
Kloppstockstraße 12

Sehr verehrte gnädige Frau !

So eigentümlich es klingt: Seit meiner Pensionierung habe ich vielmehr zu tun als früher. Durch die Übernahme verschiedener Arbeiten sind meine Tage oft bis zum Letzten ausgefüllt. Infolgedessen war es mir leider nicht möglich, nach Eingang Ihrer beiden Schreiben sofort nach Laubenheim zu fahren. Der für vergangenen Samstag angekündigte Besuch Ihrer Frau Mutter mußte unterbleiben, da ein heftiger Sturm hier zwei Tage lang tobte, sodaß man besser innerhalb seiner vier Wände blieb.

Am 15. Dezember hatte ich ein telefonisches Gespräch mit dem Landesamt für Wiedergutmachung und kontrollierte Vermögen und gestern hatte ich eine eingehende Aussprache bei dieser Behörde. Ich besorgte auch das notwendige Formular und werde nachher zu Ihrer Frau Mutter nach Laubenheim fahren.

Es erscheint zweckmäßig, wenn Ihre Frau Mutter es mit Ihnen zusammen ausfüllt, da ich über die näheren Verhältnisse in keiner Weise orientiert bin. Sie können dann das ausgefüllte Formular von Berlin aus an mich schicken oder unmittelbar an das Landesamt. Ich bin selbstverständlich auch gern bereit es weiterzuleiten.

Auf zwei Dinge möchte ich noch aufmerksam machen:

- 1.) Im Antrag Ihrer Frau Mutter an das Landesamt soll auch die Auszahlung eines Sterbegeldes beantragt werden. Es beträgt, soweit ich feststellen konnte, DM 210.-- .
- 2.) Wegen der alten Ansprüche, die Ihr verstorbener Vater angemeldet hat, muß ein Erbschein beim Nachlaßgericht in Mainz beantragt werden.

Ich habe wirklich keine Bedenken, wenn Ihre Frau Mutter über Weihnachten zu Ihnen nach Berlin fährt.

Grundsätzlich lehne ich schon seit langem ab, eine Rechtsauskunft zu geben. Hierzu wäre ich auch garnicht in der Lage, da ich mich seit Jahrzehnten nicht mehr mit die-

Sie Ihre gatten u. nehmen Sie selbst
die besten grüsse mit jedem, welchem
Tante von Ihrer Franziska Baumann

Berlin - Kehlendorf den 11. Dez 52
Klopstockstr. 12

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 229

Sehr geehrter Herr Oppenheim,

Nunne ich Ihnen schon
vorgestern Ihnen geschrieben habe und mir erlaubt
habe mich an Sie in der dringlichkeit meiner
Mutter an Sie zu wenden, so möchte ich heute
zu dem schon gesagten noch einiges hinzufügen.
Es ist für uns sehr wichtig, dass meine Mutter eine
Rente bekommt. andererseits hätte ich sie natürlich
so rasch wie möglich gerne hier bei mir, um ihr
über die erste schwere Zeit hinweghelfen zu können.
Ich fürchte aber nun sehr, dass ein Renten Antrag bis
zu seiner Bewilligung, nicht so rasch bearbeitet und
erledigt sein wird. Dass wir noch vor Weihnachten
darauf Bescheid bekommen. Glauben Sie, sehr geehrter
Herr Oppenheim, dass man es verantworten kann
meine Mutter nach der Klärung der Rentenfrage
herkommen zu lassen; nicht, dass die dortigen
Dienststellen, einen etwastags daran nehmen könnten
resp. eine nicht bedürfen der Rente daraus Konstrui-
ren könnten. Ich muss die Notwendigkeit einer
Witwenrente für meine Mutter, leider davon so be-
tonen, weil mein Mann, durch die Pithia tion in

לְיָמֵינוּ וְלְיָמֵינוּ וְלְיָמֵינוּ

אֲנִי וְאַתָּה וְכָל הָעָם
אֲנִי וְאַתָּה וְכָל הָעָם
אֲנִי וְאַתָּה וְכָל הָעָם
אֲנִי וְאַתָּה וְכָל הָעָם
אֲנִי וְאַתָּה וְכָל הָעָם

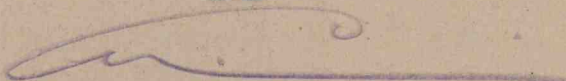
im Keller, da ihnen bis jetzt noch kein Raum angewiesen werden konnte.

Die kulturellen Angelegenheiten werden leider nicht so gewürdigt, wie es notwendig wäre. In Mainz sind diese Klagen, die man auch von anderen Städten mehr oder weniger lebhaft hört, leider berechtigt.

Ich werde Ihnen den Mainzer Kalender 1949 zusenden lassen, der vielleicht durch den Artikel "Goethe und Mainz" für Sie Interesse hat.

Mit den besten Empfehlungen sende ich Ihnen herzliche Grüsse

Ihr



NEW YORK UNIVERSITY
INSTITUTE OF FINE ARTS
17 EAST 80TH STREET
NEW YORK 21, N. Y.

TELEPHONE: BUTTERFIELD 8-2810

11 / 21 / 49

Hr. Michel Oppenheimer
Mainz.

Lieber Hr. Oppenheimer

Dieser Brief soll Hr. Hannah Freund bei Ihnen einführen. Sie ist die General-Secretärin einer Americanisch-jüdischen Wissenschaftlichen Organisation, zu der ich auch gehöre. Sie bereist Westdeutschland um feststellungen zu machen, was vielleicht von jüdischen Bibliotheken (öffentlichen und privaten) und von beweglichen jüdischen Kunstdenkmälern (jüdisches Museum in Mainz!) überlebt hat, und bis jetzt nicht festgestellt worden ist. Bitte helfen Sie ihr und empfehlen Sie sie, wenn nötig an andere Mainzer Stellen (Eppelsheimer Busch o.s.o.) Vielleicht auch an Wiesbadener Stellen!

Ich benutze die Gelegenheit, Ihnen herzliche Grüsse zu senden und würde mich freuen, von Ihnen persönlich zu hören.

Immer Ihr
Ludo Schoenberg

NEW YORK UNIVERSITY
INSTITUTE OF FINE ARTS
17 EAST 80TH STREET
NEW YORK 21, N.Y.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 246

Indo Schenker

Oberlandesgericht Ras

Hr. Michel Oppenheimer

Mainz

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 251
Mainz, den 18. Februar 1953
Am Stiftswingert 19

An den
Präsidenten
des Landgerichts Wiesbaden
W i e s b a d e n

Liebes Herr!

Sehr geehrter Herr Präsident !

Von dem nachstehenden Vorfall glaube ich Sie verständigen zu müssen.

In einer Wiedergutmachungs-Sache Minna Saalwächter, Wiebaden-Kostheim, Winterstrasse 23, Geschäftsnummer 2 Wi K E 26 war ich am 12. Februar als Zeuge geladen. Meine Unkosten bestanden nur aus den Fahrtkosten. Als ich sie mit 2 mal DM -.85 erheben wollte, da die Hinfahrt DM -.85 betragen hat, (von Haltestelle Rosengarten Mainz bis Haltestelle Rheinstrasse Wiebaden) gab der Beamte (ein jugendlicher Herr) mir den Bescheid, für die Fahrt nach Mainz könne er nur DM -.50 bezahlen.

Es handelt sich für mich nicht um die Differenz von DM -.35, sondern um die ganze Art der mir ungehörig erscheinenden Abfertigung.

Im Zimmer 50 im 2. Stock hatte ich, auf Anfrage, DM 1.70, das sind 2 mal DM -.85 angegeben, der junge Herr gab darauf in einem merkwürdigen Ton die Antwort: "so, die Fahrt nach Mainz kostet aber nur DM -.50." Darauf sagte ich: "das muß ich wohl besser wissen, denn ich habe heute morgen DM -.85 bezahlt." Darauf er: "Sie können Ihre Anforderung schriftlich einreichen, ich zahle Ihnen jedenfalls nicht mehr als DM 1.--." Daraufhin verließ ich, ohne ein Wort zu sagen, das Zimmer.

Auf Intervention vom 3. Stock bekam ich dann doch den richtigen Betrag ausgezahlt mit der Begründung "ja, wenn ich gewußt hätte, daß Sie 2 km vom Bahnhof entfernt wohnen, hätte ich es gleich bezahlt." Hierzu darf ich erwähnen, daß eine diesbezügliche Frage mir überhaupt nicht gestellt worden ist, da der junge Herr von Anfang an erklärt hat, er zahle für eine Fahrt nach Mainz nur DM -.50.

Der zweite Herr, der in derselben Angelegenheit wie ich als Zeuge geladen war, kam auch aus Mainz, aber aus Mainz-Kostheim-Siedlung, auf einer Strecke, die kürzer ist als die von mir zurückgelegte Strecke. Seine Fahrtkosten betrugen DM -.60, die ohne weiteres bezahlt wurden, obwohl der junge Herr mir erklärte, für eine Fahrt nach Mainz zahle er nur DM -.50.

Warum ich Ihnen das schreibe, obwohl der Fall reichlich unbedeutend erscheint und schließlich erledigt wurde? Ich habe das Gefühl, daß der junge Herr sich korrekt benommen hätte, wenn mein Name nicht Oppenheim wäre. Ich gehöre nicht zu denen, die überall Antisemitismus wittern, aber dieser Fall scheint mir doch angetan, die vorgesetzte Stelle darauf aufmerksam zu ma-

chen. Unter den heutigen Verhältnissen bin ich nicht gewillt, versteckten oder offenen Antisemitismus, der mir gegenüber aktiv wird, ungerügt hinzunehmen. Aus diesem Grund habe ich diese Zeilen geschrieben. Ich wäre dankbar, wenn ich eine Antwort erhalten könnte.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich ihr sehr ergebener

Die Geschäftsstelle des Landgerichts.

Es wird gebeten,
bei allen Eingaben die
nachstehende Geschäfts-
nummer anzugeben.

Wiesbaden , den 30. Jan. 19 53

Fernsprecher:

Geschäftsnummer:

2^b Wi K E 26

Ladung.

In Sachen der Minna Saalwächter, Wiesbaden-Kostheim,
Winterstr. 23,

- Antragstellerin -
Kläger
XXXXX

gegen das Land Hessen,

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termin
mitzubringen.

- Antragsgegner -
Beklagte
XXXXXX

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom

19

über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am 12. Februar 19 53 , 10 Uhr

Herrn
Reg. Rat a.D.
Michel Oppenheim

vor dem Landgericht hier, Gerichts- straße
Nr. 2 , -2. Stockwerk — Erdgeschoß — Zimmer Nr. 88

Mainz
Am Stiftswingert 19

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von Mainz aus anzutreten, so wollen Sie unter Angabe der
Geschäftsnummer sofort Nachricht geben, da Ihnen sonst Nachteile bei Fest-
setzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Michel Oppenheim

Mainz, den 1. Juli 1953
Am Stiftswingert 19

Herrn
S t o c k ,
M a i n z ,
Untere Zahlbacherstrasse

Sehr geehrter Herr Stock !

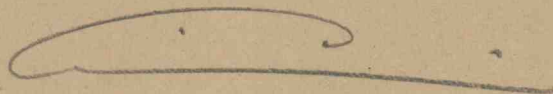
Auf Wunsch bescheinige ich Ihnen gerne
Folgendes:

Ich erinnere mich, daß Sie Ende 1942 vom
Vorstand der jüdischen Gemeinde in Mainz
zum Verwalter des jüdischen Friedhofs be-
stellt wurden. An die Höhe Ihrer Vergütung
kann ich mich nicht mehr erinnern. Nach
Auflösung der Reichsvereinigung der Juden
in Deutschland -also damit auch der jüdi-
schen Gemeinde in Mainz- wurde ich, wie
Sie sich erinnern, mit der Abwicklung der
Geschäfte beauftragt. Nachmehrfachen Ver-
handlungen mit dem Finanzamt in Frankfurt/M.,
dem die finanzielle Abwicklung oblag, erklär-
te sich das Finanzamt in Frankfurt bereit,
Sie in Ihrer bisherigen Stellung zu belas-
sen und Ihnen monatlich einen entsprechenden

Betrag zu zahlen. Auch an die Höhe dieses Betrages kann ich mich nicht mehr erinnern.

Ich weiss nur, daß der Fall Stock später häufig besprochen wurde, da Sie in der damaligen Zeit sicher der einzige Jude waren, der vom Staat ein Gehalt bezog.

Mit freundlichen Grüßen



Landgericht - Schwurgericht
4 Ks 2/53

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 257
Frankfurt/M., den 27.7.53

Per Eilboten!

Herrn Regierungsrat a.D.
Michel Oppenheim
M a i n z

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Ihr Schreiben v. 24.7.53 betr. Ihre Zeugenladung ist mir von Herrn Oberstaatsanwalt übersandt worden. Es handelt sich um eine Anklage gegen Joseph Hedderich und Schreiber wegen Beihilfe schwerer Freiheitsberaubung im Amt, deren sich die Angeklagten in ihrer Eigenschaft als Beamte der Gestapoaußenstelle i.J. 1943 schuldig gemacht haben sollen. Der Verteidiger des Angeklagten Johann Schreiber RA Dr. Hugo Wolf, Mainz hat Sie als Leumundszeugen für den von ihm vertretenen Angeklagten benannt.

Der Vorsitzende:
gez. Dr. Sörup, LGR.

*Ausfertigungsmängel, falls
es sich um die
dem Vorstehenden bei
dem Vorstehenden
Nr. 30.7.53.*



Beglaubigt:

Kaßenschlager
Justizangestellte

stellen müßten.

D.T. 29.7.53.

Gestapo-Beamte vor dem Richter

StAMZ Nr. Oppenheim/50.130-265

Frankfurt, 28. Juli. (X) Vor dem Frankfurter Schwurgericht begann ein Prozeß gegen zwei frühere Beamte der Gestapo-Außenstelle Offenbach. Dem 55 Jahre alten früheren Leiter Johannes Schmitz aus Mainz-Gonsenheim und dem 54 Jahre alten Josef Hedderich aus Neu-Isenburg werden Beihilfe zu schwerer Freiheitsberaubung im Amt in 19 Fällen vorgeworfen. Ihre Vorgesetzten in der Hauptstelle Darmstadt, Kriminalrat Hellenbroich und Regierungsrat Mohr, sind nach dem Zusammenbruch wegen ihrer an Juden begangenen Verbrechen hingerichtet worden.

Schmitz gab vor Gericht zu, daß 1943 auch in Offenbach wegen belangloser Sachen jüdische Ehepaare festgenommen und nach Darmstadt gebracht worden seien. Er habe damals geglaubt, sie sollten nur schikaniert werden. Daß sie zur Ermordung nach Auschwitz kämen, hätte er nicht gewußt. Schmitz meinte, hätte er diesen Befehl nicht ausgeführt, hätte man ihn an die Front geschickt. Auch Hedderich berief sich darauf, auf Anweisung gehandelt zu haben. Beide Angeklagte sind als Mitläufer eingestuft worden.

Der am 2.5.1853 bereits ins Leben gerufene und am 15. Juni 1853 eingetragene Isr. Waisenpflegeverein feiert am 15. Juni 1953 sein
100 jähriges Bestehen.

Bekanntlich ist dieser Verein im letzten Jahre wieder formell ins Leben gerufen worden, jedoch noch nicht rechtlich bestehend und eingetragen. Aus diesem Grunde wird zur rechtlichen Bildung dieses Vereins wie auch des schon früher bestandenen

Isrealitischen Krankenpflegeverein der Frauen und Mädchen anstelle des vorläufigen bestehenden nunmehr der richtige Vorstand zur Vertretung der Vereine gewählt:

- 1) Zur Wahrnehmung dessen Rechtsansprüche und Übernahme derselben, früheres Vermögen weit über 300.000 Mk.
- 2) Zur Fortsetzung der segensreichen Tätigkeit dieser Vereine in Bezug auf Krankenversicherung, Krankenpflege, bei Sterbefällen Unterstützung Bedürftiger, Aussteuer und Berufsbildung usw.

Freiwillige Zuwendungen zu Gunsten der Vereine stehen im Ermessen der Mitglieder.

Die früher bestandenen Satzungen werden der heutigen Zeit entsprechend geändert und angepaßt.

Mitglied kann jede Person sein.

Aus obigen angeführten Gründen, findet am Samstag, den 13. Juni nachm. 6 Uhr im Gemeindesaal Forsterstraße 2 eine Gedächtnisfeier für die umgekommenen Mitglieder und zur rechtmäßigen Wiederauflebens der Vereine, die Vorstandswahl zum 100 jährigen Bestehens des Vereins eine Beratung zur Abhaltung einer Feier statt.

Um Ihren Besuch bittet.

P. S.

Herr Rabbiner Neumann stellt sich aus diesem Anlasse zur Verfügung und wird einen Einblick über die Tätigkeit der Vereine von früher geben, die so segensreich für die gesamte jüdische Einwohnerschaft von Mainz sich auswirkte und gestaltete.

Schalom.

Emil Rosenfeld.

Dr. Sam. Neumann.

Kaiserslautern, den 26. Febr. 1953

Herrn

Regierungsrat Dr. Oppenheim

Kaiserslautern

Aus Stiftsringstr. 19

In meine Wiedergrüßungs-Angelegen-
heit benötige ich dringend die Adressen
von 2 früher in Kaiserslautern wohnenden
jüdischen Ehepaaren.

Familie Meudel, Lehrer, Hindenburgstr. 62^e
(1935/36 ausgewandert nach Amerika)

Familie Löwenthal, Kaiser, Schillerstr. 4^e
nach Rückkehr aus dem KZ 1945

Augustinstraße / Kaiser, Münch
später Frankfurt / Kaiser

dann ausgewandert nach Amerika

Ich bitte höflichst, wenn es Ihnen
möglich ist, beide Adressen mitzuteilen
zu lassen.

Mit bestem Dank

Hochachtungsvoll

Frau B. Martini, Kaiser
Schillerstr. 4^e

Michel Oppenheim
Reg.-Rat a.D.

Mainz, den 2. März 1953
Am Stiftswingert 19

Herrn

A. O p i t z ,
Geschäftsführer des Internationalen Such-
dienstes ,

A r o l s e n /Waldeck

Sehr geehrter Herr Opitz !

Von Herrn Oberbürgermeister Stein erhielt ich Ihre Anfrage vom 25. Februar 53 betreffend Gestapo Deportationslisten mit der Bitte, Ihnen zu antworten.

Die Deportationslisten der Geheimen Staatspolizei, die seiner Zeit dem Vorstand der Reichsvereinigung der Juden in Mainz, Zweigstelle Mainz aus mir nicht mehr bekannten Gründen für einen Tag überlassen waren, ließ ich mir damals nachts abschreiben. Diese Abschriften sind noch heute in meinem Besitz.

Vom Jahr 1945 bis zu meiner Pensionierung im Juni 1951 arbeitete ich in der Stadtverwaltung. Die vorbezeichneten Listen bildeten die Grundlage für alle Anfragen, die nach Mainz kamen. Nach meiner Pensionierung habe ich mich freiwillig zur Verfügung gestellt, alle eingehenden Anfragen wie früher auf Grund der genannten Listen zu bearbeiten. So habe ich vom Juli 1951 bis Januar 1953 309 Anfragen beantworten können.

Ich hatte die Absicht, die Listen und anderes Material, das sich glücklicherweise erhalten hat,

8.12.1956

SP/Ga.

Regierungsbezirkamt

106 455

1/10

Herrn

M. OPPENHEIM
Reg.Rat a.D.

Mainz / Rhein
Am Stiftswingert

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Betr.: Entschädigungssache Paula HOER, geb. Reinheimer,
geb. am 25.8.1915

Die Obengenannte hat hier Antrag auf Entschädigung für Stern-
tragen gestellt. Sie gibt an, von ihren Pflegeeltern HOER zwar
katholisch erzogen worden, trotzdem aber von der Pflicht zum
Tragen des Judensternes nicht befreit gewesen zu sein. Wir
bitten um ihre gefl. Stellungnahme zu der Begründung der Antrag-
stellerin.

Im Auftrage

[Handwritten signature]



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 94

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 14.12.1956
Am Stiftswingert 19

An das

Bezirksamt für Wiedergutmachung

Mainz

Große Bleiche 16

Betr.: Entschädigungssache Paula Hofer
geb. Reinheimer, geb. am 25.8.1915

An Einzelheiten kann ich mich nicht er-
innern. Mit aller Bestimmtheit kann ich aber
angeben, daß bezüglich des Tragens des Juden-
sternes kein Unterschied gemacht wurde, ob
der Betreffende katholisch oder evangelisch
getauft war. Maßgebend war allein die rassische
Abstammung.

Hochachtungsvoll

[Handwritten signature]

Hochebungsroll

Thre

Helm's Brewery

Heer Reg. a. d.

De Michel Oppenheim

Am Luftwinger

Neasim / Rh.

Ortsland

AFZ

82 B, R'lunglaen
R'Dam, Nederland



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 82

Jahel Seehof von Mondsee
Post Leobichl, Ober-Österreich
18.6.1957

Kaja warafats grüßige Fern!

Am 1. Aufzug Mir bei id und bringen
Unterbringungen unterwage. Aus diesem
Grund wurde id in 2. von Angewandtheit
bei dem Examen auf nicht ^{so} befriedigend
ausgefallen. Als id einige Tage in Mainz
war, (unterbrochen, in die damals fahrende,
id sollte nichts unternehmen.

Idem selbst id 2. von fahrende 2. von 13. Juni
Idem selbst! Aber jetzt muß id nach dem 1. Juli
das Abreise.

Falls Sie am 1. Juli, nach dem fahrende,
nach H. Kamen, müßte id nun persönliche Aufklärung
unterbreiten. Willst du denn die nach M. Kamen?
Oder id Kamen, wenn Sie wollen, nach H.

Es ist eine Unterbreitung über id unterbreiten werden,

Falls noch = daß id am 1. Juli nach 12 1/2 bis 13 Uhr, nach
am 1. Juli nach 12 1/2 bis 13 Uhr, nach
12 Uhr, aber
dann in Mainz.
2. Am 3. Juli 17 Uhr befragt bin, am 5. Juli
bin gegangen. Alle am 1. Juli nach Mainz
oder abreise. Am den folgenden Tagen (2. 3. 4. Juli)
nach Mainz oder nach dem 15. bis 17. Uhr id Mainz

AEROGRAMME
LUCHTPOSTBLAD

OUVRIR ICI / HIER OPENEN

ROTTTERDAM
17 VI 0.5
1957

CULTUREEL WERK
DOOR ZOMERZEGELS
STE



Heren
Reg. Rat a. D. Dr. Michael Oppenheim,
19, Am Hiftsringest,
Mainz / Rhein.
Deutschland,

PAR AVION / PER LUCHTPOST

EXPÉDITEUR / AFZENDER

Heer Beuneg, 82B, Rozenburglaan
Rotterdam - Holland

NIETS INSLUITEN!

INDIEN ZULKS TOCH GESCHIEDT, DAN WORDT DEZE BRIEF PER BOOT / TREIN VERZONDEN

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 64

9.12.1957

Der Stadtverwaltung Mainz mit zwei Anlagen
zurückgereicht.

Mit den mit kurzerhand übersandten beiden
Anlagen kann ich nichts anfangen. Ich kann nur
Auskunft geben welche Juden im Frühjahr 1942,
im Herbst 1942 und im Frühjahr 1943 verschleppt
worden sind.

2 Anlagen

JÜDISCHE GEMEINDE / MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn
Dr.hc. Michel Oppenheim

Bankkonto: Süddeutsche Bank, Filiale Mainz,
Konto Nr. 10314
Städt. Sparkasse Mainz Nr. 77
Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161
Fernruf Nr. 6333

M a i n z

② Mainz, den 21.8.57
Forsterstr. 2

Sehr geehrter Mitglied !

Am 25. September 1957 beginnen unsere hohen Feiertage. Wir möchten Sie hiermit höflichst bitten, uns umgehend mitzuteilen, ob es Ihnen möglich ist, am Gottesdienst teilzunehmen. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns eine zusagende Antwort geben würden, damit wir überhaupt den Gottesdienst abhalten können.

Wir erwarten Ihre umgehende Antwort

und grüßen freundlich

JÜDISCHE GEMEINDE, MAINZ
Der Vorstand

Gottesdienstordnung:

ROSCH HASCHONOH 5718

Mittwoch, 25. Sept. 19 - 19³⁰ Uhr

Donnerst., 26. Sept. 9 - 12 Uhr

JOM KIPPUR

Freitag, 4. Okt. 19-20³⁰ Uhr

Samstag, 5. Okt. 9-12 Uhr

" " " " 16-19 Uhr

MARIA BONDY
cand. med.

Wiesbaden, den
1. Januar 1952

Sehr verehrter Herr Regierungsrat!
Am Sonnabend, dem 20. Dezember 1952,
findet im Amerikahaus Wiesbaden,
Blumenstrasse Ecke Humboldtstrasse, um
18^h eine Weihnachts-Chanukka-Feier der
Gesellschaft für christlich-jüdische Zusammen-
arbeit (jetzt World Brotherhood) statt.
Diese Feiern sind jetzt schon Tradition
bei uns geworden, den Chanukka-Teil
übernehmen ich wieder.
Ich möchte Sie gerne im Namen der
Gesellschaft dazu einladen und würde
mich persönlich ganz besonders freuen,
wenn Sie kommen würden.
Es wird etwa 2 Stunden dauern.

Mit herzlichen Grüßen
Ihre Maria Bondy.

Der Zeitpunkt der Feier ist erst so spät bestimmt
worden, deshalb entschuldigen Sie bitte diese
kürzfristige Einladung.

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 8
Don 16.12.1952

Israel. Hospital
Verein E.V.

Datum des Poststempels

Sitz M a i n z

Neubund/Str/Bz 10

E i n l a d u n g

Zur Mitgliederversammlung, am 5. Juli 1956,
nachmittags 18 Uhr, im Gemeindehaus Forsterstr.2.

Tagesordnung:

1. Begrüssung durch den II. Vorsitzenden
2. Kassenbericht
3. Neuwahl des Vorstandes
4. Verschiedenes.

Wir erwarten im Interesse des Vereines Ihr
pünktliches Erscheinen.

Der Vorstand

16/6. 1957

Sehr geehrter Herr Reg. a. d.
Hr. Michel Oppenheim,

Ich gesten bin
ih. Verlaube habe alle
alten Papiere in meinen Besitz
Zurück erhalten & alle Sorgen
um "Geburtsurkunde" sind
vorüber. Ich danke für Ihre
Mühe & guten Sorgen mit bester
me. Rechnung.
Falls ich Ihnen mit irgend
etwas Anteil sein kann,
bitte ich um Ihren Bescheid.

Mit herzlichsten Grüßen
Habe Berney

JUDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

die Jüdische Gemeinde Mainz hält eine Jahrzeit-
Feier für Herrn Max GRÜNFELD ab. Diese Feier
wird am 3. Mai um 10 Uhr auf dem jüdischen Fried-
hof, Untere-Zahlbacher-Strasse, abgehalten wer-
den. Wir bitten um Ihr Erscheinen.

Mit freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Fernruf Nr. 26333 — Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161
Bankkonten: Deutsche Bank, Filiale Mainz, Konto Nr. 10314; Städtische Sparkasse Mainz Nr. 77

Michel Oppenheim
Reg.-Rat a.D.

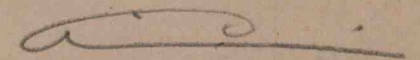
Mainz, den 17.9.1952
Am Stiftswingert 19

An das
Landesamt für Wiedergutmachung
und kontrollierte Vermögen
M a i n z ,
Aliceplatz 4

Auf Ihre Anfrage vom 4.September, Tagebuch
Nr. /52 II/1.

Aus eigenem Wissen ist mir bekannt, daß Frau
Gertrud Luise L ö w e n s b e r g, früher wohn-
haft Mainz, Grebenstrasse, Ehefrau des in There-
sienstadt verstorbenen Fritz Löwensberg, mit
Ihrem Mann am 10.Februar 1943 nach Theresien-
stadt von Darmstadt aus verschleppt wurde.
Frau Löwensberg lebt jetzt in USA . Ihre Adresse
wird durch Herrn Justizrat Dr.Heinrich Winter,
Mainz, an der Karlschanze zu erfahren sein.

Hochachtungsvoll !



ALLGEMEINE GEMEINE

DÜSSELDORF-BENRATH
Postfach 92 - Hildener Straße 35a
Telefon 712594 und 711964
Telegramme: Juzeit Düsseldorf
Fernschreiber: 082635

DEUTSCHE
BUNDESPOST

004

DÜSSELDORF-BENRATH

Drucksache

Herrn Regierungsrat
Michael Oppenheim

Herrn z. Rh.
Herrn H. H. Winger
19

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 47

Arbeitsgemeinschaft
der jüdischen Rechtsanwälte und Notare
in Nordrhein - Westfalen

Düsseldorf, den 30.10.1951
Fischerstr. 27

Sehr geehrter Herr Kollege!

In der Anlage übermitteln wir Ihnen ein Memorandum, aus dessen Inhalt Sie bereits ersehen und entnehmen können, welche grossen und bedeutenden Aufgaben den jüdischen Juristen im Bundesgebiet und Berlin zufallen.

Im Interesse der jüdischen Allgemeinheit und aller Anspruchsberechtigten ist die tätige Mitwirkung jedes Juristen und Sachverständigen notwendig und erwünscht.

Die unterzeichnete Arbeitsgemeinschaft hat vorerst die Federführung übernommen.

Wir bitten Sie, alle Vorschläge und Anregungen dem Unterzeichneten zuzuleiten.

Die Erklärung über Ihre Bereitschaft zur Mitarbeit und oder Teilnahme an der Arbeitstagung in Düsseldorf bitten wir zu richten an:

A L L G E M E I N E

Wochenzeitung der Juden in Deutschland
Düsseldorf-Benrath, Hildener Str. 35a,

die sich dankenswerter Weise der technischen Vorbereitung der Tagung annimmt.

Mit kollegialen Grüßen

Arbeitsgemeinschaft
der jüdischen Rechtsanwälte und Notare
in Nordrhein - Westfalen

i.A. gez. Dr. A. Weinberg
Rechtsanwalt

Michel Oppenheim

Mainz, den 2.7.1952
Am Stiftswingert 19

An die

Jüdische Gemeinde
z.Hdn. von Herrn Grünfeld ,
M a i n z ,
Erhardstrasse

Sehr geehrter Herr Grünfeld !

Zu Ihrem mir unberechtigt erscheinenden
Ton, den Sie mir gegenüber am Telefon ge-
stern abend angeschlagen haben, muß ich
Folgendes feststellen.

Meine Anfrage vom 27.Juni war von mir
voll unterzeichnet, ich verstehe also nicht,
wie Sie von einem anonymen Schreiben reden
können.

Ich hatte dringend gehofft, von Ihnen die
Mitteilung zu erhalten, daß meine Anfrage
unbegründet sei und daß derartige Geschäfte
von der jüdischen Gemeinde nicht gemacht
worden sind. Aus Ihrem mir vollkommen un-
verständlichen Verhalten muß ich aber lei-
der schließen, daß Sie Gründe haben, einer
Beantwortung meiner Frage aus dem Wege zu
gehen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst

Michel Oppenheim

Mainz, den 27.6.1952
Am Stiftswingert 19

Alfred Joseph Oppenheim
 Warum Sie mich den Herrn, warum
 geht es Ihnen ^{um} (Achtung). Warum
 Sie ich mich nicht mit Ihnen, geht
 es Ihnen beim Ansehen.

Warum ich beim Ansehen
 wenn Ihnen unzufrieden, weiß ich
 die notwendigen Bedingungen
 zu geben.

Sie sagen immer, ich solle nicht
 Aufsehen gegen die Angelegenheiten
 und sagen, was ich, auf eine andere
 Weise geben Sie beim Ansehen.

27: 27. Juni 1952
 auf die Sie zu verstehen. ^{bei} ~~bei~~
 Sie sind für ein Aufsehen
 zu geben. Es ist nicht möglich, mich

An die

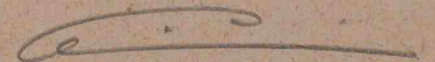
Jüdische Gemeinde
 z.Hdn. von Herrn Grünfeld,
M a i n z,
 Erhardstrasse

Sehr geehrter Herr Grünfeld !

Es ist mir erzählt worden, daß der Vor-
 stand der Jüdischen Gemeinde einen größeren
 Geldbetrag ohne ausreichende Sicherung ausge-
 liehen habe. Genannt wurde der Betrag von
 DM 20000.--. Ich wäre dankbar, wenn Sie mir
 eine Nachricht zukommen lassen wollten, ob
 und in wie weit dies richtig ist.

Ich bitte um baldige Beantwortung und bitte,
 meine Anfrage nicht so zu behandeln wie meine
 Anfrage bezüglich des Terrains in der Marga-
 rethengasse. Auf meine damalige Anfrage habe
 ich bis heute noch keine Antwort erhalten.

Mit vorzüglicher Hochachtung
 ergebenst



Dr.h.c.Michel Oppenheim

Mainz, den 28.5.1956
Am Stiftswingert 19

Herrn

Rechtsanwälte Justizrat Dr.Heinrich Winter
Dr.Adolf Tautphaeus

Mainz

Große Bleiche 16

Sehr geehrter Herr Justizrat !

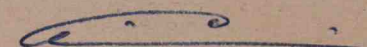
Ihre Anfrage bezüglich des Wertes der Bi-
bliothek und des Mobilars der Familie Kabbiner
Dr. Levi ist, wie Sie vermuten, nicht so ein-
fach zu beantworten.

An Einzelheiten des Mobilars kann ich mich
nicht mehr erinnern, andererseits kann ich aber
mit gutem Gewissen angeben, daß es eine sehr
gute Einrichtung war.

Von der Bibliothek weiß ich etwas mehr, doch
kann ich einen Wert unmöglich angeben. Bestimmt
weiß ich aber, daß die Bibliothek außergewöhn-
lich groß war und daß ich bei gelegentlichen Be-
suchen immer wieder erstaunt war über den Umfang
und den Inhalt. Es waren auch alte Bände dabei
mit interessanten wertvollen Einbänden. Aber
Einzelheiten bedaure ich nicht angeben zu können

Ich würde mich freuen, wenn die vorstehende
Auskunft genügt.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr sehr ergebener



Drucksache

Herrn

Michel Oppenheim

Regierungsrat a.D.

M a i n z
Stiftswingert 19.



Michel Oppenheim

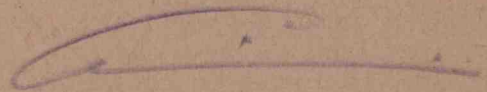
Mainz, den 30.6.1952
Am Stiftswingert 19

An die
Jüdische Gemeinde
z.Hdn. von Herrn Grünfeld ,
M a i n z ,
Erhardstrasse

Sehr geehrter Herr Grünfeld !

Bezugnehmend auf meine Anfragen vom 27.Juni
bitte ich nur um Beantwortung des ersten Ab-
satzes. Der zweite Absatz hat sich inzwischen
erledigt. Ich erhielt einen Durchschlag Ihrer
damaligen Antwort, die seiner Zeit unverständ-
licherweise nicht in meine Hände gelangt ist.

Mit vorzüglicher Hochachtung
ergebenst



Dr.E.Kramer

34, Ravensbourne Road,
Twickenham/Middlesex
16. April 1957.

Sehr verehrter Herr Dr.Oppenheim,

Ich bin Ihnen für Ihre
Auskünfte in der Angelegenheit Buchdahl ausserordent-
lich dankbar & habe mich nunmehr auch mit Frau Hirsch
in Verbindung gesetzt & diese gebeten, mir mitzuteilen
was sie über die Verhältnisse Buchdahl weiss. Ich wäre
so froh, wenn ich Frau Buchdahl doch zu ihrem Rechte
verhelfen könnte.

Kommen Sie nicht wieder
bald einmal nach London ? Meine Frau & ich würden uns
sehr freuen, Sie bei dieser Gelegenheit begrüßen zu
können bei uns, & wenn Sie dieses Mal von Ihrer Gattin
begleitet werden sollten, natürlich auch diese.

Meine Frau & ich gehen kurz
nach Ostern wieder nach Bad Gastein, aber wir können
in Mainz keine Station machen, weil wir direkt nach
Zürich fliegen & von da mit dem Arlbergexpress nach
Bad Gastein weiterfahren & auf dem Heimweg ist es auch
nicht möglich, weil wir zurückfliegen.

Wie geht es eigentlich Ihrem
Sohne ? Ist er noch in USA ?

Nochmals herzlichsten Dank
& beste Grüsse von Haus zu Haus

Ihr

Emil Buchdahl

Dr.E.Kramer, 34, Ravensbourne Road,
Twickenham, Middx. England

Mans Knopp
gierungsmedizinrat

M a i n z
= = = = =

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 6

Den 16.12.1952

Herrn

Max Einstein

M a i n z

= = = = =
Adelungstr. 16

Sehr geehrter Herr Einstein !

Ich komme infolge dienstlicher Inanspruchnahme erst heute zur Beantwortung Ihres Schreibens vom 11.ds.Mts. und habe nun darauf Folgendes zu erwidern :

Zunächst hat mich Herr Beck über die ganze Sache bisher noch nicht ins Bild gesetzt und ich werde Veranlassung nehmen, dass mir die Angelegenheit zur Kenntnis gebracht wird.

Erst danach kann ich zu Ihrem Schreiben erschöpfend Stellung nehmen.

Was ich Ihnen allerdings heute schon dazu sagen kann, dass Sie in Ihrem Schreiben wieder ein reichliches Mass von Verärgerung durchblicken lassen und ich möchte Ihnen wirklich empfehlen, sich immer möglichst so sachlich zu halten, da alle Dinge, die mit Ihnen noch zu verhandeln sind, in kürzester Frist und in konzilientester Weise zu erledigen sind.

Wenn Sie glauben, der Berufung als Nachlasspfleger oder Testamentsvollstrecker seitens des Amtsgerichtes nicht auftragsgemäss nachkommen zu können, steht Ihnen durchaus frei, dem Nachlassgericht hiervon Mitteilung zu machen und damit Veranlassung zu geben, einen anderen Nachlassverwalter zu bestimmen. Wenn dieser Fall eintreten sollte, können Sie dem Hospitalverein keinen Vorwurf machen.

Sobald mit in der Angelegenheit etwas bekannt geworden ist, will ich Ihnen gerne sofort Mitteilung zukommen lassen und ich möchte Ihnen nur noch empfehlen, die sämtlichen, den israelitischen Hospitalverein betreffenden Angelegenheiten nur in schriftlicher Form mit dem Vorstand zu verhandeln, damit nicht, wie in vorliegende Falle, Verzögerungen entstehen, wenn Sie mit dem einen oder anderen Herrn über eine Sache nur mündlich sprechen.

Mit freundlicher Begrüssung

Michel Oppenheim

Mainz, den 8.2.52
Am Stiftswingert 19

Frau

Fiedes Schnaus ,

Wiesbaden,

Walluferstrasse 5

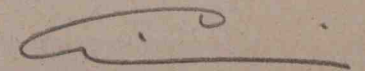
Sehr verehrte gnädige Frau !

Warum dieser Umstand ? Es wäre doch viel einfacher gewesen, wenn Ihre Tante Maria sich unmittelbar an mich gewandt hätte. Oder ist sie böse auf mich ? Ich wüßte aber nicht warum.

Selbstverständlich kann ich ohne weiteres bescheinigen, daß Ihre Tante Maria mit Franz Mayer verheiratet war, daß sie wegen der rasischen Verfolgung nach Spanien auswanderte^u und daß die beiden Söhne in Amerika leben. Ich bitte aber noch um Mitteilung, wann die Auswanderung stattfand und wo die beiden Söhne zur Zeit leben.

mit Herrn Gollman
Ich sende Ihnen beste Grüße und bitte, solche auch an Ihre Tante weiterleiten zu wollen.

Ihr sehr ergebener



Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 4.Juli 1956
Am Stiftswingert 19

Herrn

Medizinalrat Dr.Hans Knopp ,

Mainz ,

Uhlandstrasse 10

Sehr geehrter Herr Doktor !

Da ich am 5.Juli schon seit längerer
Zeit besetzt bin, bitte ich mich zu ent-
schuldigen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Stadtarchiv Mainz

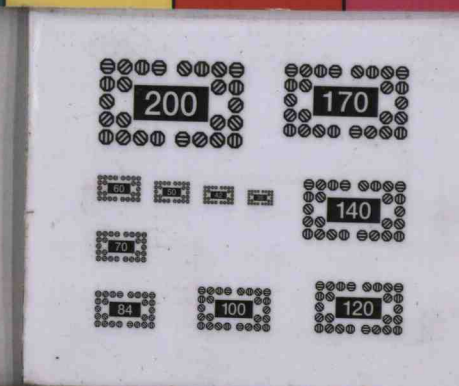
Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00050-13b



NL_Oppenheim_00050-13b

StAMZ, NL Oppenheim / 50.13b - AD



NL Oppenheim / 50, 13b

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 38

Mainz, den 3. Dezember 51.
Am Stiftswingert 19

Herrn
Univ.-Dozent
Dr.habil.Franz J.Beranek
16 Friedberg/Hessen

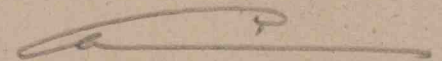
Kettelerstrasse 42 1/10

Sehr geehrter Herr Doktor !

Mit gleicher Post geht das versprochene Buch
an Sie ab, das ich Ihnen gern verehere, das ich
es doppelt habe. Es betrifft aber Worms,
nicht Nürnberg.

Mit den besten Empfehlungen auch an Ihre
sehr verehrte Gattin

bin ich
Ihr



Die Geschäftsstelle des Landgerichts.

Es wird gebeten,
bei allen Eingaben die
nachstehende Geschäfts-
nummer anzugeben.

Geschäftsnummer:

2b W1 K E 26

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termin
mitzubringen.

Wiesbaden , den 21. Januar 19 52

Fernsprecher:

Ladung.

In Sachen des ~~Minna Saalwächter~~ der Wiedergutmachungssache

~~Minna~~ Minna Saalwächter

Kläger

gegen d as Land Hessen

Beklagte

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom 19. ~~19~~
~~zwecks Vorbereitung der Entscheidung~~
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am 4. Februar 19 52 , 9 1/2 Uhr

~~des~~ des Einzelrichters der 2. Wiedergutmachungskammer (E)
vor dem Landgericht hier, Gerichtsstraße

Nr. 2 , — 2. Stockwerk — Erdgeschoß — Zimmer Nr. 88

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von Mainz aus anzutreten, so wollen Sie unter Angabe der
Geschäftsnummer sofort Nachricht geben, da Ihnen sonst Nachteile bei Fest-
setzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Herrn
Michel Oppenheim
Mainz

Am Stiftswingert 19

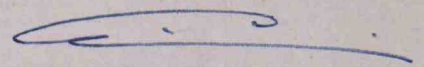
16.9.1957

An das
Bezirksamt für Wiedergutmachung
Mainz
Umbach 4

Betr.: Ehtschädigungssache Erbgemeinschaft
G e i s s e

Die Eheleute Alfred Cantor und Emmy Georgina Rosa Cantor geb. Dielmann kommen in der Liste der nach Polen und Theresienstadt Verschleppten nicht vor. Soviel ich weiß, ist Herr Cantor in Buchenwald und Frau Cantor in Oranienburg angekommen. Genaue Angaben über die beiden Genannten werden Sie von Herrn Justizrat Dr. Heinrich Winter, Mainz, Große Bleiche 16 erhalten können.

Hochachtungsvoll



Mainz, den 17. Dez. 1952

Dr. med. Hans K n o p p
Regierungsmedizinalrat.

Herrn

Regierungsrat
Michel Oppenheim

M a i n z / Rhein
Am Stiftswingert

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Beigeschlossen gebe ich Ihnen Kenntnis von einem Anschreiben
des Herrn Max E i n s t e i n an mich in Sachen des Hospital-
vereins.

Ich bitte Sie auch meine Antwort auf dieses Anschreiben zur
Kenntnis nehmen zu wollen und hoffe, dass ich in der Lage bin
nach Neujahr mit Ihnen persönlichen Kontakt aufnehmen zu können
und das notwendige Weitere zu besprechen.

Z.Zt. bin ich teils dienstlich, teils wegen Erkrankung in meiner
Familie, verhindert die zur Frage stehende Angelegenheit mit der
an sich gebotenen Beschleunigung zu erledigen.

Bitte gestatten Sie mir, dass ich bei dieser Gelegenheit Ihnen
und Ihrer Frau Gemahlin für das neue Jahr meine herzlichsten
Wünsche zum Ausdruck bringe.

*Sehr geehrter Herr
Hans Knopp*

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES JÜDISCHEN VOLKS

Regierungsrat: Dr. med. Hans Knopp

Am Stiftswingert

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Im Auftrag des Vorstandes der JÜDISCHEN GEMEINDE, Mainz, beauftragte ich
hiermit Ihr Schreiben vom 8.7.1952, und habe mir zu diesem Inhalt folgende
zu sagen.

Herr Grunfeld beauftragt, sich mit Ihren Ton an Telefon angesetzt zu haben.
Ihr Schreiben, das von Ihnen mit Ihren Namen unterzeichnet, konnte Herr
Grunfeld keinesfalls als anonym ansehen, wohl aber Ihren Gesandten, der
Sie nicht kennen wollten. In Ihrer Beteiligung teilen wir Ihnen mit, dass die
JÜDISCHE GEMEINDE keine "Gesellschaft" macht, da sie kein Handelsunternehmen
ist. Der Vorstand der JÜDISCHEN GEMEINDE ist vollumfänglich beschaffen.
Schnellstm. aus dem Jüdischen Gemeinde, Mainz, haben Interesse an
Ihrer Sache und sehr schnell, wenn Sie sich nicht nur dann, wenn Sie
der JÜDISCHEN GEMEINDE interessieren wollen und nicht nur dann, wenn Sie
Ihren Namen an zu können, dass der Vorstand in Ihrer Sache. Es besteht
kein Grund, Ihrer Frage aus dem Wege zu gehen und haben Sie bei der nächsten
Mitglieder-Versammlung Gelegenheit Ihre Fragen zu stellen, die wir Ihnen dann
sicher in voller Öffentlichkeit beantwortet werden.

Bei dieser Gelegenheit möchte ich noch erwähnen, dass Ihre Mitarbeiter
Belästigung seit 1951 noch bestehen.

ist vorübergehender Beschäftigung

Von dem Vorstand der
JÜDISCHEN GEMEINDE, Mainz

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 16.11.1956
Am Stiftswingert 19

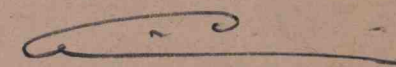
An das
Regierungsbezirksamt
für Wiedergutmachung und verwaltete Vermögen
Mainz

Betrifft: Reg.Nr. 10180, Abt.II/b
Martin J. Ullmann, Wiesbaden, Taunus-
strasse 32
Ihre Anfrage vom 12.11.1956

Es ist mir bekannt, daß Martin Ullmann,
der Sohn von Leopold Ullmann, früher Mainz,
Lauterenstrasse / Ecke Fischtorplatz Höch-
ster Porzellan gesammelt hat. Die Sammlung
stand in dem Zimmer des Herrn Martin Ullmann
und ich habe nie einen Zweifel gehabt, daß sie
sein persönliches Eigentum war.

Ich kann mich auch erinnern, daß ich mich
mit dem Sohn Ullmann, also mit Martin Ullmann
häufig über Höchster Porzellanfiguren unter-
hielt.

Hochachtungsvoll



Herrn Regierungsrat
Dr. Michel Oppenheim

Mainz
Am Stiftswingert 19

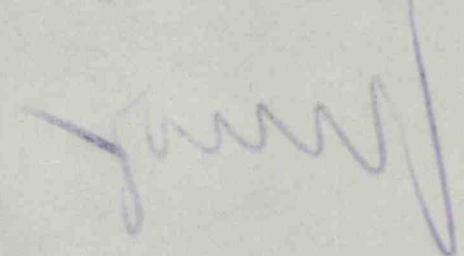
Betr.: Aktenzeichen folgend: Martin J. Ullmann, Wiesbaden,
Taunusstrasse 32

Der Bevollmächtigte des Antragstellers hat uns gebeten, die
dabei zu hören, daß eine Höchster Porzellanammlung allein-
eigentum des Antragstellers war und nicht dessen Vater, Herr
Leopold Ullmann, früher Mainz, gehört hat.

Es wird darauf hingewiesen, daß sie auch in der Lage seien, etwas
über den Wert einer solchen Sammlung in den Jahren 1939 bis 1945
auszusagen.

Gern sei Ihnen also möglich ist, eine Bestätigung darüber zu
erteilen, daß bei der Familie Ullmann eine Höchster Porzellan-
sammlung vorhanden war und Herrn Ullmann Junior gehörte, so wie
von wir Ihnen für entsprechende Nachricht dankbar.
Für Ihre Bemerkung sind wir Ihnen sehr verbunden und bitten
einen Bescheid zur Bedienung bei.

I. Freimachung



19.7.55

Ich wäre Ihnen zu Dank verbunden, wenn Sie mir über die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit kurz Mitteilung machen wollten.

Zum Schluss möchte ich Ihnen weiter gute Genesung wünschen. Ich habe erst in diesen Tagen erfahren, dass Sie operiert worden sind, sonst hätte ich mich schon früher nach Ihrem Wohlbefinden erkundigt.

Mit freundlichen Grüßen verbleibe ich

Ihr sehr ergebener
Jakob Stock, Mainz, Rheingasse 55.
und Eugen Stock, Mainz, Rheingasse 55.
vorgeschieden. Ein Antrag des Max Grunfeld, als Vorstand
Mitglied der Jüdischen Gemeinde Mainz, ist auf ihren Vor-
schlag an das Antisemitische Komitee, worauf unter dem 3.11.50
die beiden Herren als Vorstandmitglieder bestätigt worden
sind.

Kommunikation wurde unter dem 6. Okt. 1951. von dem Regierun-
gspräsidenten für Rheinland-Pfalz, Hr. II e 529/50 Herr Jakob
Stock als Vorstandmitglied der Jüdischen Gemeinde, Mainz,
bestätigt.
Es laut Schreiben des Antisemitischen Komitees vom 7. Sept. 1950. nur
solche Personen als Vorstand des Antisemitischen Komitees
bestätigt werden können, die nicht gleichzeitig dem Vorstand der Ju-
dischen Gemeinde angehören (evtl. Interessenskonflikte)
wäre zu vermeiden, dass Herr Stock unverzüglich seinen
Posten als Vorstand des Antisemitischen Komitees
abzugeben muss und ich schlage als Ersatz dafür

Herrn Regierungsrat a.D. Michael Oppenheim
Mainz, Stiftsring 19.

vor.

Ihre erneute Vermählung geben bekannt

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

anlässlich des Schawuot-Festes wird am

Donnerstag, den 11.6.59, 20 Uhr

Freitag, den 12.6.59, 10 Uhr

Freitag, den 12.6.59, 19³⁰ Uhr

Samstag, den 13.6.59, 10 Uhr

Gottesdienst abgehalten. Die Seelenfeier
findet am Samstag, den 13.6.59, um 10³⁰
statt.

Mit freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Die Geschäftsstelle des Landgerichts

Mainz/Rhein 9. Juni 1959

Fernruf:

Aktenzeichen:

5 Or 8/57

(Bitte bei allen Schreiben angeben)

An Herrn
Regierungsrat a.D.
Dr. Michel Oppenheim
in Mainz / Rhein
im Stiftswingert 19

Es wird gebeten, diese Ladung
zum Termine mitzubringen.

Ladung

In Sachen des 1.) des Rentners August Fuchs, Wiesbaden-Biebrich, Diltheystrasse 4
2.) der Frau Else Fiedler geb. König in Wiesbaden-Biebrich, Diltheystrasse 4

Kläger

gegen das Deutsche Reich, vertreten durch die Oberfinanzdirektion Koblenz, Bundesvermögens- und Bauabteilung

Beklagten

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom 26. 2. 1959 u. 9. 6. 1959 über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten Strafen

am 30. Juni 1959, 9,30 Uhr
Zimmer 512

vor dem Landgericht hier, Kaiser-Friedrichstrasse 3
Nr. — Stockwerk — Erdgeschoß — Zimmer Nr.

zu ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als von Mainz / Rhein aus anzutreten, so wollen Sie unter Angabe der Geschäftsnummer s o f o r t Nachricht geben, da Ihnen sonst Nachteile bei der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie u m g e h e n d unter Darlegung der Hinderungsgründe Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Zeugen können für ihre Zeitversäumnis entschädigt werden. Der entstandene Verdienstausfall ist, soweit möglich, durch Vorlage einer Bescheinigung über entgangenen Verdienst oder über erlittenen Lohn- oder Gehaltsabzug nachzuweisen.

Mitten
Justizangestellter
als Urkundsbeamter der Geschäftsstelle

28.11.1912

an die

1.11.1912

StAMZ, NL Oppenheim / 50,136 - 103



„Freunde des L.B.I.“
p. Adr. Frau Dora Ziegellaub
Frankfurt a. M.
Bettinaplaiz 63

Ich nehme (nicht) an dem Informations- und Aussprach-
abend der "Freunde des Leo Baeck Institute" am 16. April teil.

Datum..... Name.....
Adresse.....
.....

FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

Frankfurt a. M., im April 1958
Geschäftsstelle: Bettinaplatz 63
Telefon: 77 77 63

Herrn/Frau Regierungsrat
Dr. M. Oppenheim
Mainz a. Rhein
Am Stiftszwingert 19

Sehr geehrte gnädige Frau,
Sehr geehrter Herr Regierungsrat,

Das Erbe unserer eigenen jüdischen Vergangenheit verpflichtet.

Von dieser geistigen Grundhaltung sind die Aufgaben und Arbeiten des
„Leo Baeck Institute of Jews from Germany“ getragen, das, neben den äußeren
Geschehnissen, insbesondere die innere Entwicklung des deutschen Judentums,
der deutschen Judenheit wie überhaupt der Juden im deutschen Sprach- und
Kulturkreis zu erforschen und darzustellen sich bemüht.

Seit seiner Gründung in Jerusalem im Jahre 1955 wird in den drei
Arbeitszentren des Instituts in Jerusalem, London und New York einschlägiges
Material mit unendlicher Mühe gesammelt, gesichtet, verarbeitet und ver-
öffentlicht. Die „Jahrbücher“, deren zweites in diesen Wochen erschienen
ist, legen dafür beredtes Zeugnis ab. Das Material soll einem möglichst
großen Kreis von Menschen, die aus der Sphäre des deutschen und deutsch-
sprachigen Judentums stammen, zugänglich gemacht werden, gleichzeitig
aber auch zur aktiven, fördernden Mitarbeit anregen.

Ungefähr am ersten Todestag des Mannes, nach dem das Institut benannt
ist, haben sich einige Menschen zunächst in Frankfurt a. M. zusammen-
gefunden, um die Idee, die ihm zugrunde liegt, auch in Deutschland und
darüber hinaus auf dem europäischen Kontinent weiterzuverbreiten. Als
„Freunde des Leo Baeck Institute“ (mit dem Sitz in Frankfurt a. M.)
zusammengeschlossen, haben sie einen Initiativausschuß gebildet, der sich
gestattet, Sie hierdurch zu einem

Informations- und Ausspracheabend

einzuladen, der am

16. April 1958 um 20.30 Uhr

im Hochzeitssaal des Palmengartens, Frankfurt a. M.

stattfindet.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns auf der hier beiliegen-
den frankierten Postkarte mitteilen wollten, ob wir mit Ihrem Erscheinen
rechnen dürfen.

Mit besten Empfehlungen

Anlagen

FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

Die Geschäftsstelle des **Landgerichts.**

Mainz, den 22. 10. 1957

Fernruf: 24344

An Herrn
Reg. Rat i.R.
Dr. h.c. Michel Oppenheim

in Mainz
Am Stiftswingert 19

Es wird gebeten, bei allen
Eingaben die nachstehende
Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:
5 0 (WG) 352/57

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termine
mitzubringen.

In Sachen des Rechtsanwalts Justizrat Dr. Heinrich
Winter in Mainz, Karlsschanze 5

Kläger s,
gegen d as Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den Direk-
tor des Landesamts für Wiedergutmachung u. verwalte-
te Vermögen in Mainz, als Vertreter des Landesinter-
es

Beklagte n,
sollen Sie gemäß dem Beweisbeschluß vom 11.9. bzw. Protokoll v. 19.22.10.
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge 57
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am Dienstag, den 19. November 1957, 10.30 Uhr

vor dem Landgericht hier, Kaiser-Friedrich-Strasse
Nr. 3, —III. Stockwerk — ~~Erstgesch.~~ Zimmer Nr. 512b

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von Mainz aus anzutreten, so wollen Sie unter
Angabe der Geschäftsnummer s o f o r t Nachricht geben, da Ihnen sonst Nach-
teile bei der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Auf Anordnung:

Mittler
Justizangestellter



Zeugen können für ihre
Zeitversäumnis entschädigt
werden. Der entstandene
Verdienstausfall ist, soweit
möglich, durch Vorlage einer
Bescheinigung über entgan-
genen Verdienst oder über
erlittenen Lohn- oder Ge-
haltsabzug nachzuweisen.

BULLETIN

FÜR DIE MITGLIEDER DER
„GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE“

Nr. 1

AUGUST 1957

INHALT

DIE GESCHICHTLICHE AUFGABE	H. T.	1
DIE GESELLSCHAFT DER FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE Ihre Tätigkeit und ihre Ziele	FRANZ MEYER	6
DAS JAHRBUCH I		9
AUS DEN ARBEITEN DES JAHRBUCHS:		
Die wirtschaftliche und soziale Lage der Juden in deutschen Städten im ausgehenden Mittelalter	S. STERN-TAUBLER	11
Plan eines jüdischen Konkordats	LEO BAECK	14
Die Hörschaft der Mittelstelle für jüdische Erwachsenenbildung	ERNST SIMON	15
Eine gespenstische Theateraufführung	HERBERT FREEDEN	19
Martin Buber und das neue jüdische Geschichtsbild	HANS LIEBESCHÜTZ	24
Minhag und Halacha	J. AWIAD-WOLFSBERG	27
Die drei Eckpfeiler des Geschichts- bewusstseins	FELIX WELTSCH	30
MORITZ STEINSCHNEIDER	KURT WILHELM	35
DIE ERSTEN JÜDISCHEN ZEITUNGS- ABONNENTEN IN DEUTSCHLAND	BERNHARD BRILLING	42
DOKUMENTE EUROPÄISCHER KULTUR	— NS — ER	45
AUS DER ARBEIT DES INSTITUTE		46
ÜBER DAS ERBE DES DEUTSCHEN JUDENTUMS	GEORG LANDAUER	47

Das Bulletin ist eine Veröffentlichung des Leo Baeck Institute of Jews from Germany, das sich zur Aufgabe gestellt hat, die Geschichte des deutschen — und in gewissem Umfange des deutschsprachigen mitteleuropäischen — Judentums zu erforschen und darzustellen, um das Erbe einer grossen und produktiven Epoche jüdischer Geschichte der Nachwelt zu erhalten. Das Institute hat seine Arbeitszentren in Jerusalem, London und New York.

Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute“ erhalten bei Zahlung des Jahresbeitrags von IL 12.— das JAHRBUCH und das (viermal jährlich erscheinende) BULLETIN UNENTGELTLICH, sowie Vergünstigungen beim Bezug der übrigen Veröffentlichungen des Institute.

Redaktion und Vertrieb: BITAON Publishing Co. Ltd., Tel-Aviv, POB. 1480
(Rambamstr. 15, Tel. 4321)

DIE GESCHICHTLICHE AUFGABE

Das Leo Baeck Institute hat es sich zur Aufgabe gemacht, die Geschichte des deutschen Judentums in seinen letzten hundertfünfzig Jahren darzustellen. Diese zeitliche Begrenzung ist nicht zufälligen Charakters, sie weist hin auf die Veränderungen, die mit dem Ende des 18. Jahrhunderts in einem bestimmten geographischen Bezirk des jüdischen Daseins eingetreten sind. Bis dahin waren die grossen geistigen Bewegungen Europas, seine Lebens- und Gesellschaftsformen, sieht man von sehr vereinzelt Gestalten ab, ohne Einwirkung auf die jüdische Welt geblieben. Die politischen Entwicklungen West- und Mitteleuropas haben jedoch allmählich auch zu einer Umgestaltung der rechtlichen und gesellschaftlichen Bedingungen für die Juden geführt. Der Boden, auf dem die Begegnung zwischen europäischer Kultur und jüdischer Lebens- und Geistesauffassung zu den tiefgreifendsten Wirkungen kommen sollte, war Deutschland. Es wurde damit zum „Geburtsland des modernen Judentums“.¹⁾

Im Rahmen dieser Begegnung ist es innerhalb des deutschsprachigen Judentums zu schöpferischen Leistungen gekommen, die für die neuzeitliche Entwicklung des Gesamtjudentums von entscheidender Bedeutung geworden sind. Wenn auch das oft angewandte Wort von der Symbiose für andere Zusammenhänge Geltung hat, so darf doch mit Fug und Recht von einer Förderung und sogar Verflechtung der beiderseitigen Kulturbezirke gesprochen werden. Ein neues Ganzheitsgefühl, das die Vereinbarkeit zwischen europäischer und jüdischer Kultur zur Voraussetzung hatte, wurde zum Erlebnis, aber auch zum Spannungsfeld für die Juden der europäischen Emanzipations-epoche. Ein neuartiges Weltverstehen entstand, und es schuf das moderne Geschichtsbewusstsein des Juden. Mag im subjektiven Raum das eine oder andere überwiegen, die Betonung des hergebrachten oder neuzeitlichen Geistes und Lebensstiles variieren, der Begegnung als solcher konnte man sich nicht entziehen, sie musste und muss als eine Zäsur ersten Ranges für die Geschichte des jüdischen Volkes und des Judentums erfasst werden.

¹⁾ Julius Guttman, Die Philosophie des Judentums, 1933, S. 302.

Geschehens zu erfassen? Dabei muss die innere Bewertung des Materials — selbstverständlich: eines quellenmässig einwandfreien, belegbaren Materials — ihre Rolle spielen. Wohl wird dabei der Standpunkt des Betrachters, des Geschichtsschreibers nicht ausschaltbar sein, aber mehr als das höchste Mass an erkennbarer Wahrheit dürfen wir, solange Menschen Geschichte schreiben, wohl nicht voraussetzen.

„Es ist die in die Zukunft weisende Aufgabe des Institute, die Voraussetzungen für eine künftige Gesamtdarstellung der Geschichte des deutschen Judentums und der deutschen Judentum zu schaffen. Aber indem es dieser Zukunftsaufgabe dient, und in gewissem Umfange auch unabhängig von ihr, erfüllt das Institute schon unmittelbar eine Aufgabe von höchster und dringlicher Aktualität: durch Forschungen und Publikationen dafür zu sorgen, dass das Bild des deutschen Judentums uns, den aus Deutschland ausgewanderten Juden, erhalten bleibt, soweit es heute lebendig ist; dass dies Bild im Rahmen des Möglichen vervollständigt und bereichert wird; und dass die Juden der Welt eine Vorstellung vom Wesen des deutschen Judentums und seiner Bedeutung erhalten.“¹⁾ Diese in die Zukunft weisende Aufgabe legt uns vom methodischen Standpunkt aus die Verpflichtung auf, das allgemeine Ziel in seiner besonderen Bedeutung zwar nie aus dem Auge zu verlieren, aber in systematischer Hinsicht eine gewisse Gliederung der verschiedenen Fachgebiete vorzunehmen.

Der Arbeit des Institute liegt ein Rahmenprogramm²⁾ zugrunde, das in grossen Zügen den Themenkreis der wissenschaftlichen Bemühungen umreist, die der Vorbereitung für eine künftige Gesamtdarstellung zu dienen haben. Das bedeutet zunächst eine Beschränkung in zweifacher Richtung. Vor allem nämlich wird es sich darum handeln, allen Möglichkeiten der Dokumentation nachzugehen, die Materialien der noch vorhandenen Archive aufzunehmen, zu registrieren, sie wissenschaftlich zu erschliessen und die Ergebnisse zu publizieren. Damit ist zugleich der weitere Weg vorgezeichnet, der zu Einzelforschungen und monographischen Darstellungen auf den verschiedensten Gebieten führen wird. Hierbei allerdings mag sich erweisen, dass neben der rein sammelnden, Material schaffenden, darstellenden, beschreibenden Tätigkeit auch die wertende, die urteilende, die ideengeschichtliche Linie immer deutlicher hervortreten wird. Vielleicht darf es in diesem Zusammenhang sogar erlaubt sein, von der Notwendigkeit einer Art

¹⁾ Siegfried Moses, a.a.O. S. XIII.

²⁾ Siehe Yearbook I (Publications of the Leo Baeck Institute) S. XV, sowie Mitteilungsblatt Nr. 48, 30.XI.1956.

phänomenologischer Betrachtung im Sinne der Bedeutungs- und Sinnforschung zu sprechen, wenn die systematische Durchforschung der Einzelgeschehen das Ziel einer — in unserem Falle begrenzt verstandenen — Universalgeschichte haben soll.

Daraus folgt, dass sich methodisch gleichsam zwei wissenschaftliche Ebenen ergeben, die je von dem Blickpunkt des Autors bestimmt sein werden. Sei es, dass er das Konkrete, das Zeugnishafte, das rein Stoffliche, das tatsächliche Geschehen mehr zur Geltung bringen will, sei es, dass ihn stärker das Typische, das Besondere bestimmter Vorgänge, die Ausnahmesituation, die Bedingungen der Umweltbeziehungen zur Darstellung reizen, — methodisch sind es verschiedene Kategorien, denen jeweils mehr eine stoffliche, wiedergebende oder mehr eine psychologische Betrachtungsweise zugrunde liegt.

Das sind nur einige Andeutungen, die lediglich auf die Problemfülle hinweisen wollen, die mit der Aufgabe verbunden ist, der sich das Leo Baeck Institute widmen will. Dagegen bedarf es keiner Begründung, „dass das Bild des unwiederbringlich dahingegangenen deutschen Judentums nur gezeichnet und uns, unseren Kindern und der jüdischen Welt nur erhalten werden wird, wenn unsere Generation der aus Deutschland ausgewanderten Juden diese kulturelle Aufgabe auf sich nimmt — die Generation, in der das Bild des deutschen Judentums noch lebendig ist und in der noch Kräfte wirken, die auf Grund eigenen Erlebens und eigener Verbundenheit die mannigfachen Erscheinungsformen des deutschen Judentums, oder Teile und Ausschnitte daraus, darstellen und analysieren können.“¹⁾ Daher legt das Institute Wert auf die Sammlung von Einzeldarstellungen auch rein persönlicher Natur und regt immer wieder von neuem zu Niederschriften typischer Lebensschicksale an. Memoirenwerke dieser Art, die zu dem Bild des unwiederbringlich dahingegangenen deutschen resp. deutschsprachigen Judentums gehören, können zu wichtigen Geschichtsquellen werden, die oft Stimmungen, Reaktionen, Verhaltensweisen und ihre Begründungen deutlicher erkennen lassen als rein archivalische Fakta. Damit aber ist ein Punkt berührt, der über die methodischen und stofflichen Voraussetzungen hinweg zum Hinweis wird auf die Mitarbeit eines möglichst grossen Kreises an der Tätigkeit und der Entwicklung des Institute. Neben der reinen Forschungsarbeit und der sich aus ihr ergebenden publizistischen Tätigkeit bedarf das Institute eines lebendigen Echos, das den methodischen oder stofflichen Weg der Arbeit mit Zustimmung, Kritik oder Ergänzung begleitet. Der Vielzahl der

¹⁾ Siegfried Moses, a.a.O. S. XI.

PLAN EINES JÜDISCHEN KONKORDATS

Von Leo Baeck

In Preussen war durch das Ereignis des Januar 1933 ein Plan, der Vieles versprach, zunichte geworden. Der Preussische Staat hatte nach der Revolution von 1918 zuerst mit der katholischen Kirche und dann mit den protestantischen Kirchen Preussens ein Konkordat abgeschlossen. Die leitenden Beamten des zuständigen Preussischen Unterrichtsministeriums, des ehemaligen Kultusministeriums, hegten schon aus einer Beamtenrechtschaffenheit her, aber auch Anregung und Wünschen folgend, die von jüdischer Seite an das Ministerium herantraten, den Plan, ein solches „Konkordat“ auch mit der Judenheit Preussens geschlossen zu sehen. Besonders der zuständige Ministerialdirektor Trendelenburg, ein streng konservativer Mann, hat diesen Plan in ehrlichem Bemühen zu einer rechtsschaffenen Erfüllung zu bringen gesucht. Die Vorarbeiten, die mit grosser Objektivität und auch mit einer inneren Entschlossenheit geleistet wurden, und an denen die beiden jüdischen Sachverständigen im Ministerium, der Verfasser dieses Aufsatzes und vor allem und neben ihm in vorbildlicher Bereitschaft zur Zusammenarbeit Rabbiner Dr. Esra Munk, beteiligt waren, waren so weit gediehen, dass Ende des Jahres 1932 in gemeinsamer Beratung von Vertretern des Unterrichtsministeriums und des Innenministeriums, welches für einen Teil der jüdischen Angelegenheiten ebenfalls zuständig war, ein Gesetzesentwurf fertiggestellt war, um im Januar 1933 dem Preussischen Landtag zugeleitet zu werden. Es ist nicht bekannt, ob die betreffenden Akten des Preussischen Unterrichtsministeriums erhalten sind und wo sie sich befinden. Es würde, falls eines Tages diese Akten erreichbar sein sollten, eine wertvolle Aufgabe sein, der Geschichte dieses Gesetzesentwurfes im einzelnen nachzugehen. Aus meiner eigenen Erfahrung darf gesagt werden, dass von den Beamten dieses Ministeriums, welche auch Staatsrechtler zuzogen, eine bedeutungsvolle Arbeit, die eine ganz neue Form des Zusammenschlusses der jüdischen Gemeinden zu schaffen suchte, und auch staatliche Beihilfe verbürgen sollte, geleistet worden ist.

DIE HÖRERSCHAFT DER MITTELSTELLE FÜR JÜDISCHE ERWACHSENENBILDUNG

Von Ernst Simon

Wer besuchte die Veranstaltungen der von *Martin Buber* 1933 in Deutschland ins Leben gerufenen „Mittelstelle für Jüdische Erwachsenenbildung?“ Es handelte sich im wesentlichen um die folgenden Kreise:

1.) Jüdische Lehrer, die bisher an allgemeinen Schulen tätig waren oder sich für den allgemeinen Schuldienst vorbereitet und deren Stellungen oder Karriere-Absichten nun durch das sogenannte „Gesetz zur Wiederherstellung des Berufsbeamtentums“ zunichte gemacht worden waren. Sie hatten die Möglichkeit, ihre pädagogische Tätigkeit im neuen Rahmen wieder aufzunehmen, weil die jüdischen Schüler ebenso wie sie selbst von der nationalsozialistischen Rassentrennung betroffen worden waren und neue jüdische Schulen in beträchtlicher Anzahl entstanden.¹⁾ Doch konnten sie ihre neue Tätigkeit nicht wohl beginnen, ohne sich seelisch umzustellen und ein wenig auch fachlich neu vorzubereiten, selbst dann, wenn sie, im Falle mangelnder jüdischer Kenntnisse, die sich nicht schnell erwerben liessen, auch an der jüdischen Schule keine jüdischen, sondern allgemeine Fächer zu unterrichten vorhatten. Trotzdem verlangte die pädagogische Gesamtkonzeption, die im republikanischen Deutschland durch die sogenannten „Richtlinien“ des Preussischen Ministeriums für Erziehung und Unterricht gegolten hatten, eine „Konzentration der Fächer um einen gemeinsamen Kern“. Der war in der deutschen Schule die deutsche Kultur gewesen und sollte nun, wenn auch nicht in gleicher Ausschliesslichkeit, in der jüdischen Schule die jüdische Kultur sein. Zu ihr musste also auch derjenige Lehrer eine gewisse positive Einstellung zu gewinnen versuchen, dessen Fächer inhaltlich mit ihr kaum etwas zu tun hatten.

2.) Jugendführer, vor allem solche, die in der Jugendbewegung tätig waren, aber auch Menschen der Jugendpflege und der sozialen Fürsorge, von denen eine beträchtliche Anzahl früher als Richter oder Beamte gearbeitet hatten und sich erst jetzt auf eine pädagogische Arbeit neu einstellten. Hierbei trat das Problem auf, inwieweit die verschiedenen Jugendbewegungen, die ja alle auf ein bestimmtes Programm eingestellt

¹⁾ Siehe darüber den Aufsatz von Hans Gärtner in *YEAR BOOK I* (Publications of the Leo Baeck Institute of Jews from Germany, London 1956) p. 123—141: Problems of Jewish Schools in Germany during the Hitler Regime.

waren, eine gemeinsame Basis zur Schulung ihrer Menschen finden konnten. Es gelang im allgemeinen, gewisse formale Bedingungen jeder Art pädagogischer (statt bloss propagandistischer) Arbeit herauszukristallisieren, die dann von den einzelnen Bündeln auf ihre spezielle Zielsetzung übertragen und mit ihrem eigenen weltanschaulichen Gehalt erfüllt wurden. Oft glückte es jedoch, zu einem höheren Grade als diesem formalen der weltanschaulichen Neutralität zu gelangen, und die Unterschiede selbst auf einem Niveau zu klären, die jedem den eigenen Standpunkt produktiv fraglich, den des anderen von innen her verständlich machte. Auch hier war das jüdisch Besondere schon in der Tatsache zu erblicken, dass sich die Vielfalt der jüdischen Weltanschauungsgruppen weitgehend bewahren liess, während die umgebende deutsche Welt immer stärker zu einer Scheineinheit zusammengezwungen wurde. Soweit die jüdischen Gruppen zu einer Einheit kamen, geschah dies nur selten durch den Druck von aussen und in erfreulich stärkerem Masse durch eben jene gemeinsame Bildungsarbeit und durch das einander Kennenlernen in ihr und durch sie.

Martin Buber hat es abgelehnt, diesen höheren Stand der „Toleranz“ oder „Neutralität“ noch mit jenen verbrauchten Vokabeln zu bezeichnen. Statt Toleranz sprach er von der „Vergegenwärtigung der Wurzelgemeinsamkeit und der Verzweigungen“ und statt Neutralität von „Solidarität, lebendigem für einander Einstehen und lebendiger Wechselwirkung“. In diesem Zeichen sollte das „Modell der grossen Gemeinschaft“ geschaffen werden, der „Bund der Bünde“. Diejenigen Lernzeiten, die die Führer einiger Jugendbünde einer einzigen Weltanschauungsgruppe vereinigten, blieben in der absoluten Minderheit; die Regel war die Zusammenfassung mehrerer verschiedener Gruppen. Buber hat diese beiden Typen von Lernzeiten, die homogene und die heterogene, wie folgt charakterisiert: „Jene war eine Idylle, hell und warm, ungehemmt, in der ersten Stunde schon fast zu ihrer vollen Gestalt gediehen. Die andere war ein Drama, hart und ereignisreich. Man kostete, was das für ein Ding ist, die Anderheit des Andern, man hatte etwas auszutragen, man trug es aus, man geriet sich in die Haare, man geriet sich in die Arme. Am dritten Tage stands kritisch, man hatte es ja schon immer gewusst, dass so was nicht geht, am Abend geschah nichts und etwas, und am vierten Morgen wiesen der Sport und das Singen einen neuen Schwung des Mitsammen auf. Der erste dieser beiden Lernzeittypen gehört durchaus dazu; ich möchte ihn nicht missen; aber der zweite erst liefert das eigentliche Werk.“¹⁾

¹⁾ Martin Buber, *Bildung und Weltanschauung*, Rundbrief vom April 1937 und in etwas anderer Form in „Die Stunde und die Erkenntnis“ S. 113–127. Die Zitate S. 120/21.

3.) Lehrkräfte der jüdischen Lehrhäuser und Volkshochschulen, besonders Rabbiner und Lehrer, also Menschen, die stofflich gut vorbereitet und im jüdischen Material beschlagen waren, aber weitgehend zu dem älteren Typus der extensiven Volksbildungsarbeit neigten und nun, durch die „Mittelstelle“, jenen intensiven Stil der Persönlichkeitserfassung kennenlernen sollten, ohne den das Werk der Krisen- und Notzeit nicht geleistet werden konnte. Gerade hier ergaben sich nicht geringe Schwierigkeiten, weil die „Schüler“ an Jahren und spezifischer Bildung durchaus reife Menschen waren, die auch in ihrer Berufssituation zunächst von der Umwälzung nicht erfasst, sondern sogar weitgehend bestätigt worden waren. Ihre Seminare und Volkshochschulen waren voller als je bisher, und sie konnten sich leicht mit äusseren Erfolgen zufriedengeben, deren tiefere Wirkungen keinerlei Kritik unterlagen und kaum zu erfassen waren. Hier bestand die Aufgabe darin, sie selbstkritisch zu machen und dadurch bereit, von Menschen zu lernen, die oft jünger als sie und oft aus ihrer Bahn herausgeschleudert waren und die in fast allen Fällen jüdisch weniger wussten als sie selbst. Diesen ihren Lehrern gegenüber waren jene Rabbiner und Dozenten gleichsam zentrale Juden und sollten nun von Juden der Peripherie lernen, die gestern noch kaum etwas mit der organisierten jüdischen Gemeinschaft zu tun hatten. Dass sie es trotzdem in nicht geringem Umfange taten, spricht für die menschliche Substanz des deutsch-jüdischen Rabbiner- und Lehrerstandes jener Tage, gleichzeitig auch für die Wucht der Krise, die selbst scheinbar beruflich und weltanschaulich gesicherte Menschen in ihren Fundamenten erschütterte und so für ein Umlernen bereit machte.

4.) Jüdische Frauen, die nicht nur stets an den gemischten Tagungen der „Mittelstelle“ als Mitglieder ihrer Bewegungen oder Berufsgruppen teilnahmen, sondern auch eigene Frauengruppen veranstalteten, die oft besonders fruchtbar verliefen. Die jüdische Frau in Deutschland war niemals zu derjenigen politischen Führerstellung im öffentlichen Leben gelangt, die ihre Schwester in den angelsächsischen Ländern, besonders in Amerika, erreicht hat. Es gab keine deutsche Parallelerscheinung zur „Hadassah“, der bei weitem aktivsten und leistungsfähigsten zionistischen Organisation Amerikas und vielleicht der Welt. Auch die WIZO hat niemals eine ähnliche Bedeutung erlangt. Der Grund dafür war, dass auf dem alten Kontinent die Frau des höheren Bürgertums nicht in diesem Masse berufslos war und ihre gesamte freie Zeit öffentlichen Aufgaben widmen konnte. Gerade deshalb aber erwuchs hier ein Frauentyp, der in ungebrochenem Zusammenhang mit den Pflichten der Hausfrau, der Mutter und der spezifisch fraulichen Berufe,

wählen, das dem „Ernst der Lage“ entspräche. Kein Stück konnte auch nur im mindesten der tragischen Farce gerecht werden, in der sie die dramatis personae waren. Schliesslich einigte man sich darauf, mit den Proben fortzufahren, die so abrupt am 9. November abgebrochen worden waren, und zwar für ein schottisches Studentenstück „Regen und Wind“. Wenige Tage darauf wurden Wisten und die anderen inhaftierten Mitglieder des Kulturbundpersonals aus den Konzentrationslagern entlassen.

Natürlich fragte man im Flüsterton, was die Regierung veranlasst hätte, von allen jüdischen Institutionen und Organisationen gerade den Kulturbund wieder zu erlauben. Vielleicht war dafür gar kein politischer Grund massgebend, sondern nur die Tatsache, dass es eine Abteilung im Ministerium gab, die sich ausschliesslich mit dem Kulturbund befasste, ein aufgebläser Organismus, der zum Selbstzweck geworden war und sein *raison d'être* nicht verlieren wollte. Möglich auch, dass Staatskommissar Hinkel, dessen Gesundheit durch Trinken zermürt war, sich vor einer neuen und anderen Aufgabe scheute und hoffte, dass die Ausschliessung des jüdischen Publikums vom allgemeinen Theater- und Kinobesuch die Wichtigkeit seiner eigenen Stellung erhöhen würde — aber man kann nicht mehr als die Motive raten.

Die Stimme der jüdischen Gemeinden und Presse, der zentralen Körperschaften und grossen Organisationen war zum Schweigen gebracht: allein das jüdische Theater begann noch einmal — seine letzte, fast unwirkliche Epoche. Die Premiere von „Regen und Wind“ hat nicht seinesgleichen, selbst nicht in den bewegten Annalen der Theatergeschichte. Das grosse Halbrund des Parketts und Ranges strahlte im alten Glanz. Die Kronen an der Decke leuchteten auf, und Billeteusen in schmucken Uniformen standen vor den Portalen und auf den roten Teppichen, die zu den Logen führten. Zuhause warteten Frauen auf eine Nachricht von ihren verschleppten Männern und Söhnen; zuhause sassen Menschen auf den Trümmern ihrer Existenz; und hier im jüdischen Theater gingen die Lichter wieder an.

Die Routine des Betriebes liess kaum einen Unterschied gegenüber einer „normalen“ Vorstellung erkennen. Geschäftig liefen die Garderobiers hin und her, und vor ihren Spiegeln schminkten sich die Schauspieler. Trotzdem war etwas da, das eine unheimliche Spannung verriet — die Stille in den sonst so lauten Ankleideräumen. Niemand lachte, niemand schimpfte. Hatte jemand etwas zu sagen, so sagte er es im Flüsterton. Um 7 Uhr 25 ertönte das erste Klingelzeichen. Nur wenige Besucher waren gekommen, meistens Frauen und alte Leute;

und natürlich drei Männer, mit steifen Hüten, Aktenmappen unterm Arm — die unvermeidliche Delegation der Gestapo. Schliesslich ging der Vorhang auf und das Rampenlicht zeigte den „parlour“ in einer schottischen Studentenspension, mit einem Kamin, in dem ein gemütliches Feuer flackerte. Im Anfang zitterten die Stimmen der Schauspieler ein wenig, als die Scheinwerfer ihre Gesichter erhellten, aber bald erfasste sie die Magie der Bühne, und sie spielten herrlich; sie spielten einen Sektrausch nach der Ballnacht, das Grammophon schnarrte einen Rumba, sie lachten und tanzten — in ihrer Welt des Scheins und Gaukelspiels, eine Woche nach dem Pogrom.

Wer immer konnte, wanderte aus, bevor sich die Falle endgültig schloss, und nahm seine Karriere in Amerika, England und Israel wieder auf. Viel zu viele kamen nicht mehr hinaus. Sie spielten bis 1940 — Arbeitslager und dann Vernichtungslager waren ihr Los. Einige wenige versteckten sich und überlebten; andere wurden in Holland, wohin sie sich geflüchtet hatten, von der Naziflut eingeholt. Dr. Singer starb 1944 in Theresienstadt; Dr. Levie erlebte noch die Befreiung seines Lagers durch die Alliierten, aber ein paar Tage darauf raffte ihn der Typhus dahin.

Wenn man auf jene Zeit zurückblickt, so erscheint der Kulturbund als ein einzigartiges Phänomen; ein europäisches Theater, von Juden für Juden, in der Hauptstadt des Judenhasses. Abend für Abend strafte er jene der Lüge, die da behaupteten, dass Juden nicht Träger der Musik und des dichterischen Wortes sein können; Abend für Abend bewies er, falls es eines Beweises bedurfte, dass die Kunst nicht aufhört, Juden zu erfüllen und zu bewegen, selbst unter der Fuchtel der Gestapo. Etwas Unerhörtes lag in dem Versuch, nach jüdischen Formen und Inhalten auszuholen, während unter den Füßen der Boden zusammenbrach.

Es gibt ein Nachspiel, das nicht weniger dramatisch ist, als das ganze Unterfangen. Als nach dem Zweiten Weltkrieg die Alliierten Max Reinhardts „Deutsches Theater“ in Berlin wiedereröffneten, wählten sie als Premiere Lessings „Nathan der Weise“ — dasselbe Stück, das zwölf Jahre vorher den Kulturbund eröffnet hat. Die Aufführung wurde von Fritz Wisten inszeniert, und die Rolle des Derwisch spielte Alfred Balthoff, einer der Kulturbundschauspieler — beide hatten in der Illegalität überlebt. Welch' eine Stunde des bitteren Triumphes: Ein Jude verkündet durch den Mund des Nathan, dessen Frau und Kinder ermordet worden waren, die Botschaft der Toleranz und Menschlichkeit in den Ruinen von Berlin!

Seine Beschäftigung mit der jüdischen Literatur, von der er seit seinem Aufsatz für die Enzyklopädie nicht abgelassen hatte, führte ihn zu immer neuen Gebieten, auf dem die Juden des Mittelalters wichtige Beiträge geliefert hatten, wie Medizin, Mathematik und Astronomie. So entstanden neben den bibliographischen Handbüchern, seinen „Vorlesungen zur Kunde hebräischer Handschriften“ und seinem „Bibliographischen Handbuch über die theoretische und praktische Literatur für hebräische Sprachkunde“ die Werke über „Geschichtsliteratur der Juden“ (1905), „Polemische und apologetische Literatur in arabischer Sprache“ (1877) und „Arabische Literatur der Juden“. Dieses grosse Buch erschien 1902 in Frankfurt a.M., aber bereits 1845 hatte es Steinschneider dem „Verein für Cultur und Wissenschaft der Juden“ vorgeschlagen, der ihm dafür eine Subvention von 100 Talern zukommen liess, die einzige materielle Hilfe, die Steinschneider je für ein Buch erhalten hat. Diese Monographien, obgleich teilweise später erschienen, führen hin zu seinem schon erwähnten anderen grossen Lebenswerk (wenn man überhaupt wagen darf, die Lebenswerke Steinschniders wertend gegeneinander zu stellen), das der fast 80jährige Gelehrte abschloss und dessen Plan der junge Mann vor 50 Jahren entworfen hatte: „Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher. Ein Beitrag zur Literaturgeschichte des Mittelalters, meist nach handschriftlichen Quellen. Gekrönte Preisschrift der Académie des Inscriptions. Berlin 1893“. ¹⁾ Das Jugendwerk, die „Jüdische Literatur“, wollte den Inhalt dieser Literatur darstellen, das mehr als 1100 Seiten umfassende Vermächtnis des Greises hat seine methodologische Bedeutung zu jeder weiteren Erforschung dieser Literatur. In der Einleitung heisst es: „Bei der Bearbeitung des Artikels „Jüdische Literatur“ empfand ich einen Quellenmangel, der mehr als eine blosser Lücke bedeutete, er betraf den Einfluss fremder Literatur auf die jüdische, welcher einen wichtigen Gesichtspunkt für das Endurteil über dieselbe darbietet. Die Einwirkung arabischer Cultur war allgemein ausgesprochen... Wechselwirkung jüdischer und arabischer Bildung in Schrift, Sprache, Ideengang und Brauch war noch im Einzelnen zu untersuchen... Die Teilnahme der Juden an christlicher Literatur auf den Gebieten der Philosophie, Medizin, Mathematik und Volksliteratur war kaum geahnt... Die internationalen Culturvermittler sind vorzugsweise die interlingualen, d. h. Uebersetzer.“

Welche immense Arbeit in diesem Werke steckt, kann weder das Titelblatt noch irgendein Versuch einer Beschreibung

¹⁾ Neudruck: M. Steinschneider, Die hebräischen Uebersetzungen des Mittelalters und die Juden als Dolmetscher. Akademische Druck- und Verlagsanstalt, Graz 1956. XXXIV, 1077 p.

ahmen lassen. Ein grosser Teil der jüdischen Literatur ist Uebersetzungsliteratur, die Juden waren Dolmetscher. In diese Literatur leuchtet Steinschneider hinein, indem er sie grandios beherrscht, in ihren tausenden von Handschriften, die über alle Welt verstreut sind, wie in ihren gedruckten Werken. Durch alle Gebiete der Wissenschaft führt uns dieser Meister auf seinen dichtbedruckten Blättern, er untersucht die Geschichte der Uebersetzungen und ihren Charakter und ihre sprachlichen und sachlichen Bedeutungen. Und dieses Buch ist in nur 300 Exemplaren erschienen, auf eine grössere Zahl von Interessenten wollte Steinschneider nicht hoffen! Er hat es, wie er in der Einleitung sagt, auf eigene Kosten hergestellt; heute ist es fast eine bibliophile Seltenheit.

Neben seinen bedeutenden Werken hat Steinschneider nicht weniger als etwa 1400 wissenschaftliche Aufsätze über alle Wissensgebiete des Judentums verfasst, die in 120 Zeitschriften und Sammelwerken verstreut sind, oft genug in den entlegendsten Winkeln, in denen man einen jüdischen Beitrag kaum vermuten möchte, wie zum Beispiel im Virchow-Archiv. Steinschneider hat selber eine wissenschaftliche Zeitschrift begründet, „Hamaskir, Hebräische Bibliographie“ benannt, die er 1858—1882 herausgab und für die er einen grossen Teil der Beiträge und Rezensionen selbst verfasst hat. Zu seinem 90. Geburtstag war die Herausgabe der verstreuten Aufsätze Steinschniders in fünf Bänden geplant worden. Nur ein Band ist erschienen, und auch der erst im Jahre 1925, herausgegeben von zwei seiner hervorragendsten Schüler, Alexander Marx und Henry Malter, die beide nicht mehr zu den Lebenden gehören. Wird dieses Werk jemals fortgesetzt werden? Denkt man heute noch an den kleinen Band deutscher Nachdichtungen aus der hebräischen Poesie in Spanien und Italien, neben der eigentlichen wissenschaftlichen Arbeit entstanden und unter dem Namen „Manna“ 1847 erschienen, auch heute ein bibliophiler Leckerbissen?

Die eigene Bibliothek Steinschniders befindet sich im Jewish Theological Seminary in New York. Schon Jahre vor Steinschniders Tod erwarb sie der aus Frankfurt stammende amerikanische Mäzen Jacob H. Schiff unter der Bedingung, dass sie erst nach Steinschniders Tod nach Amerika gelangen soll. Steinschneider selber konnte nie zu einer Bibliothek von grösserem Umfang gelangen, er besass Rezensionsexemplare und Geschenke von Freunden und Schülern, erhielt auch gelegentlich Wertvolles als Gegengabe für geleistete bibliographische Dienste. Seine Bücher sind über und über mit seinen handschriftlichen Anmerkungen bedeckt und ihm wichtige Stellen, selbst in wertvollen Drucken, sind unterstrichen und kommen-

tiert. Für den zeitlebens armen Gelehrten hatten Bücher keinen bibliophilen Wert, sondern waren nur notwendiges Handwerkszeug für rastlose Forschung.

*

Fünzig Jahre nach Steinschneiders Tod darf die Frage gestellt werden, wo dieser Begründer der jüdischen Literaturwissenschaft geistig einzureihen ist. Weder Zunz noch Steinschneider¹⁾ haben bis heute ihre wirklichen Biographien gefunden. Alle grossen und kleinen Forscher auf dem Gebiete der Wissenschaft des Judentums schöpfen aus den Quellen, die diese beiden gegraben haben, aber noch keiner stand auf, der die Gestalten dieser Geistesriesen zu zeichnen vermochte. „Ich habe“, so sagt Steinschneider in den Allgemeinen Bemerkungen zu den Hebräischen Uebersetzungen, „meine Forschungen zunächst für mich selbst angestellt; es hat stets Männer gegeben, welche das Forschen zu den selbstzwecklichen Tätigkeiten zählten, wie andere Menschen andere Genüsse... Ich schreibe über Juden, aber nicht für sie, nicht pro domo. Judenfeinde belehrt man nicht, am wenigsten durch Geschichte, das lehrt das Jahr 1892 recht eindringlich. Das „Männeken Piss“ in Brüssel wartet auf einen würdigen Gefährten. Die Kultur der alten Juden für das Recht der jetzigen in Anschlag zu bringen, wäre Verrat an dem unveräusserlichen Menschenrecht, das aus angeblichen Zweckmässigkeitsgründen von einer Majorität vergewaltigt, aber niemals gesetzlich beseitigt werden kann. Unrecht wird auch durch die unparteiische Geschichte nicht verhütet, und wer schreibt sie? Die Geschichte der Tochterreligionen ist eine von unausgesetzten Mordanfällen auf die eigene Mutter, wenn jemals einer gelingt, so fallen die Täter mit der That.“

Dieses Zitat erfolgte nicht wegen des fast prophetisch anmutenden Schlusses. Es soll für die Tendenz der wissenschaftlichen Forschung des Verfassers zeugen. Apologetische Absichten liegen ihm fern. Jüdische Wissenschaft ist keine Tendenzarbeit. Zu tief fühlt er sich selbst von seiner Umwelt gedemütigt, die seiner Wissenschaft den Zutritt in die Hallen der europäischen Wissenschaft verschliesst, als dass er seine Wissenschaft für apologetische Zwecke missbraucht sehen möchte. Aber seine Affekte werden zwischen den Zeilen hörbar. Er schreibt nicht pro domo, er schreibt über Juden, aber nicht für

¹⁾ Ueber Steinschneider haben u. a. A. Biam, I. Elbogen und A. Marx Aufsätze veröffentlicht, die auch für den Verfasser dieser Würdigung in einigen Einzelheiten lehrreich waren.

sie. Die Präposition „für“ hat hier eine doppelte Bedeutung. Gemeint ist zunächst, er schreibt nicht im jüdischen Interesse, nicht für jüdische Abwehr, aber daneben bedeutet dieser halbe Satz noch eine andere ganze Wahrheit, denn er hat auch nicht den jüdischen Leser im Auge, wenn er schreibt. Seine Wissenschaft ist Selbstzweck, Wissenschaft erfüllt sich, indem sie Wissen schafft. Was Steinschneider ablehnt, ist die Gleichsetzung von jüdischer Wissenschaft mit jüdischer Theologie oder ihre Versklavung an die jüdische Theologie als Hilfswissenschaft. Steinschneider hat jede Berufung an eine Rabbinerbildungsanstalt brüsk abgelehnt und weshalb, sagt er schon in der Einleitung zur „Jüdischen Literatur“: „Die jüdische Literatur ist ebensowenig, als die arabische oder chinesische, eine bloss theologische, und ihre Kunde etwa deswegen als blosser Hilfswissenschaft der Theologie zu betrachten, weil das bisherige Interesse an derselben vorzüglich an Bibelkunde und Polemik sich knüpfte. Auch ist die jüdische Literatur nicht etwa vorzugsweise durch eigentliche, d. h. im Amte stehende Rabbiner vertreten“. Hier begegnen wir einer zweiten Affektträchtigkeit des genialen Meisters, nun gerichtet gegen Abraham Geiger und alle, die ihm folgend, die jüdische Wissenschaft zur Geschichte von theologischen Ideen machen wollen. So weit geht sein „Forschen als selbstzweckliche Tätigkeit“, das aus dem gigantischen Gebäude, das er aus eigener Kraft, zu eigenem Genuss, errichtet, jeder religiöse Gedanke verbannt ist. In dieser Wissenschaft herrscht eine eisige Kälte, die jeden Glauben erstarren lässt. Dieses wissenschaftliche Laboratorium kennt auch keine ästhetischen Kategorien, keine Bemerkung über die Schönheit einer hebräischen Handschrift oder eines alten Druckes. Eine zynische Steinschneider-Anekdote berichtet, er wurde gefragt, weshalb er nicht einmal am Versöhnungstag die Synagoge aufsuche. „Nehmen wir an“, antwortete er, „ich sitze am Versöhnungstag in der Synagoge und habe das Gebetbuch vor mir. Da stelle ich nun fest, dass sich in einem Gebet ein Textfehler befindet, und ich werde den Bleistift aus der Tasche ziehen, um den Fehler anzumerken. Das müsste meinen frommen Nachbarn stören. Also gehe ich nicht zum Gottesdienst.“

In seiner Jugend hatte Steinschneider in Berlin einen kleinen Kreis von Studenten um sich gesammelt, darunter auch einige, die sich auf den Beruf des Rabbiners vorbereiteten. Aus diesem Kreis hatte sich um 1840 ein nationaljüdischer Verein gebildet mit präzisionistischen Tendenzen. Weshalb dieser Kreis sich auflöste, ist unbekannt. Der nationaljüdischen Bewegung gegen Ende des 19. Jahrhunderts stand Steinschneider ablehnend gegenüber. Er erkannte nicht, dass von der jüdischen Renaissancebewegung einmal ein Weg zu einer tendenzbefrei-

ten, unapologetischen jüdischen Wissenschaft ausgehen könne. Das ist die Tragik dieses grossen Einsamen: er glaubte zur letzten Generation von Juden zu gehören, für die jüdisches Wissen überhaupt eine Bedeutung hat. Von seinen Affekten erhielt er den heftigen Antrieb, jüdische Literatur mit aller Kraft zu sammeln und zu sichten und zu ordnen, ausgerüstet mit dem wissenschaftlichen Werkzeug dazu, als der erste und als der letzte zugleich. So entstand in völliger Vereinsamung dieses grossartige Lebenswerk eines Mannes, der nicht nur der bedeutendste jüdische Wissenschaftler, sondern auch ein grosser Wissenschaftler von Weltrang war.

BERNHARD BRILLING:

DIE ERSTEN JÜDISCHEN ZEITUNGSABONNENTEN IN DEUTSCHLAND

Vor der Emanzipation konnte man nur in wenigen jüdischen Häusern Deutschlands Bücher oder Zeitungen in deutscher Sprache und Schrift finden, da es nur vereinzelte Juden gab, die, zumeist aus beruflichen Gründen (wie Aerzte, Buchhändler, Syndici der Judenschaften) deutsch lesen und schreiben gelernt hatten.

Im Preussen des 18. Jahrhunderts folgte der wirtschaftlichen Eingliederung der Juden in das Staatsgefüge, die von der Beamtschaft gefordert und gefördert wurde, langsam auch eine gewisse kulturelle; besonders in den oberen Schichten, die mit dem Hof und den Behörden fast täglich in nähere Berührung kamen, sowie in der sich allmählich bildenden Intelligenzschicht. Hierbei wirkte auch die preussische Regierung indirekt mit, indem sie die Juden, oder vielmehr eine bestimmte Gruppe unter ihnen, zwangsweise zu Abonnenten der staatlichen „Intelligenzblätter“ machte.

Zu den verschiedenen Versuchen der preussischen Behörden im 18. Jahrhundert, die Juden zur Finanzierung staatlicher Unternehmungen heranzuziehen, gehört auch die wenig bekannte „kulturelle“ Auflage, die in der Verpflichtung der Juden zur Abonnierung der von der Regierung herausgegebenen Intelligenzblätter bestand. Daraus könnte geschlossen werden, dass die preussische Regierung annahm, es gäbe gewisse jüdische Kreise in Preussen, die sich für die Intelligenzblätter interessierten und sie lasen; andererseits scheint sich zu erge-

ben, dass nur diejenigen Juden, die deutsch lesen konnten, das Zwangsabonnement auf sich nahmen, während sich die der Sprache nicht kundigen, ihm entzogen, zumal anscheinend keine Strafe auf das Nichtabonnieren stand.

Am 3.12.1727 erschien die erste Nummer des Intelligenzblattes in Berlin, einer auf Geheiss Friedrich Wilhelms I. gegründeten Anzeigen-Wochenschrift. Zur Sicherstellung der finanziellen Basis dieser Zeitung wurde in einem Edikt vom 14. April 1729 bestimmt, dass Magistrate, Beamte, Advokaten, Zünfte und Judenschaften, zu denen später noch Kaffeehäuser und Gasthöfe hinzukamen, diese „Zettel“ zu kaufen bzw. zu abonnieren hätten.

Ueber die jüdischen Abonnenten dieser „Frage- und Anzeigungs-Nachrichten“ sind nur einige wenige, aber immerhin für das kulturelle Interesse bezeichnende Nachrichten aus den beiden preussischen Grossgemeinden Berlin und Breslau erhalten.

Die Berliner Judengemeinde musste 50 Intelligenzblätter beziehen und setzte diese Exemplare gegen eine jährliche Zahlung von 1½ Talern an vermögende Gemeindemitglieder ab, in denen wir wohl die ersten jüdischen Zeitungsleser Berlins erblicken dürfen. Die Berliner Juden allerdings hatten besonderes Interesse an den Intelligenzblättern, weil darin auch die Mitteilungen über die jüdischen Geburten und Sterbefälle (1727—1734) und die jüdischen Heiraten (1727—1768 und 1773—1774) veröffentlicht wurden.

Ueber die jüdischen Zwangsabonnenten der Intelligenzblätter in Schlesien sind wir etwas besser informiert. Nach der Besetzung Schlesiens durch die Preussen erging am 3. Oktober 1746 im Breslauer Departement und am 25. Oktober 1746 im Glogauischen Departement eine Ordre an sämtliche Ortskommissare, „dass inskünftige alle Caffeehäuser, Gasthöfe und Handelsjuden zur Abnehmung der Intelligenzblätter angehalten werden sollten“. Als die Regierung damit bei den Juden keinen Erfolg hatte, beschloss sie auf Veranlassung des damaligen Inhabers der Dyhernfurther Druckerei, des sehr unternehmungslustigen Salomon David Königsberger aus Berlin, für die Juden, die nicht deutsch lesen konnten, eine spezielle Zeitung, „Die Dyhernfurther privilegierte Zeitung“, in deutscher Sprache zwar, aber in hebräischer Schrift zur Verbreitung der amtlichen Bekanntmachungen und Nachrichten unter den Juden herauszugeben. Diese Zeitung, von der nur ganz wenige Exemplare aus den Jahren 1771/1772 erhalten sind, scheint jedoch keinen Anklang gefunden zu haben und bald eingegangen zu sein. So blieb das staatliche Intelligenzblatt weiter diejenige Zeitung, die die Juden in Schlesien zu halten und zu

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 149

Herrn
Regierungsrat Dr. Michel Oppenheim
Am Stiftswingert 19
Mainz/Rhein
Germany

Am 18. Oktober d.J. hatte ich mir erlaubt, in der
Angelegenheit Emmy Mayer an Sie zu schreiben.

Im Voraus verbindlichsten Dank.

Dr. Rudolph H. Herda
Attorney at Law, Rechtsanwalt

RHE:SR

unserer Eltern - waren befreundet.
Habe ich seit meiner Jugend gekannt. Unsere Familien -
Reizenstein Herr Ernst Mayer in Mainz, Kaiserstraße 24
Den verstorbenen Ehemann von Frau Emmy Mayer geb.

Die Maßnahmen der nationalsozialistischen Regierung gegen die Juden, anfangs insbesondere gegen die jüdischen Kaufleute, führten bei Herrn Ernst Mayer zu nervösen Störungen und zu schweren Depressionen.

Ich erinnere mich an eine Unterredung mit ihm in jener Zeit, die mich tief beeindruckte. Es war im Sommer 1938, als den Juden die Pässe abgenommen wurden und als sie nicht mehr über ihr Vermögen frei verfügen konnten. Ernst Mayer bildete sich ein, seine Familie nicht mehr ernähren zu können und in Kürze von Almosen leben zu müssen. Als er kurz darauf seine Firma, die Sonnenbräunerei, zwangsweise verkaufen mußte, verschlechterte sich sein Zustand so, daß er infolge schwerster Depressionen in das jüdische Krankenhaus in Mainz eingeliefert werden mußte. Wenige Tage später hat sich dann Herr Ernst Mayer, soweit mir bekannt ist, im jüdischen Krankenhaus in Mainz das Leben genommen.

Wainz, den 11. Januar 1957

Ich hiermit an Eides statt.

Ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, verschiedene

mir bekannt. Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, die

Die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung ist

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 11. Januar 1957
Am Stiftswingert 19

Mr.

Rudolph H. E r d a ,
Attorney at Law
200 West 57 Street
New York 19, N.Y.

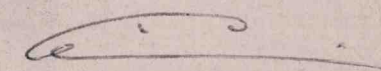
Sehr geehrter Herr Doktor !

In der Anlage erhalten Sie die gewünschte eidesstattliche
Versicherung. Ich bitte wiederholt, die Verspätung entschul-
digen zu wollen.

Zu gleicher Zeit gehen verschiedene Drucksachen mit ge-
wöhnlicher Post an Sie ab mit der Bitte, sie Ihrer Schwie-
germutter geben zu wollen.

Mit den besten Empfehlungen für Ihre sehr verehrte
Schwiegermutter sowie für Ihre sehr verehrte Gattin,
sende ich freundliche Grüsse und bin

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener



1 Einlage

3.10.1957

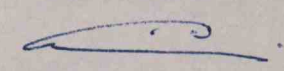
An das
Bezirksamt für Wiedergutmachung
Mainz
Umbach 4

Betr.: Entschädigungssache Frau Lina Metzger Wwe
geb. 17.5.1874, früher wohnhaft gewesen
in Mainz, Kaiserstrasse, bezw. Taunus-
strasse, jetzt wohnhaft in New York 25

Die eidesstattliche Versicherung der An-
tragstellerin habe ich durchgelesen.

Es ist richtig, daß vor dem Abtransport nach
Theresienstadt alle Juden, die abtransportiert
wurden, einen Vertrag unterzeichnen mußten, mit
dem sie ihr Vermögen der Reichsvereinigung der
Juden übergaben und dagegen die Zusicherung er-
hielten, in einem Altersheim in Theresienstadt
untergebracht zu ~~er~~ werden. Daß das Ganze ein
gemeiner Schwindel war, habe ich erst nachträg-
lich gemerkt und erst nachträglich ist mir zum
Bewußtsein gekommen, daß die Reichsvereinigung
der Juden in Berlin nur eine getarnte Firma des
Reichssicherungshauptamtes, Berlin war. Auf die-
se Weise geschahen sehr viele merkwürdige Dinge
des Reichssicherungshauptamtes unter dem freund-
lichen Namen "Reichsversicherung der Juden in
Deutschland".

Hochachtungsvoll



Abschrift.

Eidesstattliche Versicherung

In Kenntnis der strafrechtlichen Folgen der Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung erkläre ich hiermit an Eidesstatt was folgt:

Zur Person:

KAROLINE (Lina) METZGER, geb. am 17. Mai 1874,
wohnhaft 808 West End Avenue, New York 25, N.Y.

Zur Sache:

I. Zum Schaden an Eigentum.

1.) Mein Mann, der Sanitätsrat Dr. Julius Metzger in Mainz starb im Jahre 1928 und hinterließ mir ein beträchtliches Vermögen, von dem ich sehr gut leben konnte. Ich wohnte zunächst in der Kaiserstrasse Nr. 69¹/₁₀ und bezahlte dort eine Miete, die nach meiner bestimmten Erinnerung 3.000.--Mark im Jahre überschritt. Die Wohnung wurde mir dann zu groß. Ich zog im Jahre 1930 in eine kleinere Wohnung in der Kaiserstrasse 55 in Mainz. Das war in bester Wohnlage in Mainz. Ich lebte von dem Ertrag des mir hinterlassenen Kapitals und habe nach meiner bestimmten Erinnerung mindestens 3.500.--bis 4.000.--Mark Zinseneinkommen im Jahre gehabt, auch im Jahre 1932. Etwa 1936 verzog ich in gleichen Hause, Kaiserstrasse 55, vom 4. in den 3. Stock.

2.) Meine Wohnung in der Kaiserstrasse 55 im 3. Stock bestand aus 2 großen Zimmern und einer großen Wohnküche. Alle Zimmer waren aus den großen Beständen meiner ursprünglichen übergroßen Wohnung in der Kaiserstrasse 69¹/₁₀ fast überreich möbliert. Das Wohnzimmer bestand unter anderem aus einem geschnitzten Tisch, einer Chaiselongue, die mit einem Perserteppich belegt war, 2 Lehnstühlen, die ebenfalls mit Perserteppichen überzogen waren, einem kleineren gepolsterten Stuhl, Nähtisch, Stehlampe, Lüster usw. 3 Perserbrücken, großem Buffet, Vorhänge usw. An den Wänden hingen Bilder, darunter ein Oelgemälde von Seekatz. Im Schlafzimmer standen u.a. 2 Betten, 2 Nachttische, 1 großer Schrank, 2 Waschtische, 2 Stühle. Es hatte einen Teppich, Luster, 2 Nachttischlampen, Vorhänge usw. In der Wohnküche hatte ich Küchentisch, Küchenschrank, 3 Stühle, einen elektrischen Heißwasserapparat usw., außerdem hatte ich im größten Umfang Haushalt- und Leibwäsche, Meissner Porzellan für 12 Personen, die üblichen üblichen Kücheneinrichtungsgegenstände wie Töpfe, Pfannen usw. und nach der Silberablieferung noch einige Bestecke usw. Ich hatte etwa 50 Bücher, darunter den Großen Weltatlas von Andree und die wertvolle Große Bibel von Dore.

3.) Im Mai 1941 kam plötzlich im Auftrag der Gestapo ein Beamter der Jüdischen Gemeinde, meines Erinnerens namens Hirsch, der der Mittelsmann zwischen den Juden in Mainz und der Gestapo war

- 3 -

gangen und hob die RM 1.700.-- in bar dort von meinem Konto ab,
ging dann persönlich auf das Finanzamt und bezahlte dort die
zwei Raten in bar.

gez.: Karoline (Lina) Metzger.

Für die Richtigkeit der Abschrift:
Mainz, den 30.9.1957/Ho.

Schey
Regierungsangestellter.



Bezirksamt
für Wiedergutmachung

Az.: 1o 112 II/b

Ohne Angabe des Az. ist die Bearbeitung von
Eingängen nicht möglich.

Abt.

Herrn Oberreg.-Rat
Michel Oppenheim

M a i n z
Am Stiftswingert 19

Betr.: Entschädigungssache Frau Lina Metzger Wwe., geb. 17.5.
1874, früher wohnhaft gewesen in Mainz, Kaiserstraße
bezw. Taunusstrasse, jetzt wohnhaft in New York 25

Die Obengenannte hat hier u.a. Entschädigungsantrag in der Wiedergutmachung an Eigentum und Vermögen geltend gemacht. Wir dürfen Sie höflichst bitten, uns anhand der in Abschrift beigefügten eidesstattlichen Versicherung der Antragstellerin mitzuteilen, ob die gemachten Angaben den Tatsachen entsprechen. Es ist vor allem die Frage zu prüfen, ob ein Teil der Möbel seinerzeit beschlagnahmt worden und zugunsten des Reiches verwandt worden sind.

Für umgehende Erledigung unserer Anfrage wären wir im Namen der Antragstellerin, die im 83. Lebensjahre steht, dankbar.

Für Ihre Bemühungen sagen wir Ihnen im voraus unseren besten Dank.

Im Auftrag



Anlage : 1

SPEZIAL-POST

SPE

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

zu den Feiertagen haben wir die nachstehenden Gebetszeiten in unserer Synagoge Forsterstrasse 2.

ROSCH HASCHANA

14.9.58	abends	19 Uhr
15.9.58	morgens	8 ³⁰ Uhr
15.9.58	abends	19 Uhr
16.9.58	morgens	8 ³⁰ Uhr

JOM KIPPUR

23.9.58	abends	18 Uhr (Kol Nidré)
24.9.58	morgens	8 Uhr

Nach den Gottesdiensten wird in den Räumen des Altersheimes Kiddusch gemacht. Am Ausgang des Versöhnungstages wird nach Hawdalah abgebissen.

Mit freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Fernruf Nr. 26335 — Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161
Bankkonten: Deutsche Bank, Filiale Mainz, Konto Nr. 10314; Städtische Sparkasse Mainz Nr. 77

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

wir kommen gerne dem vielausgesprochenen Wunsch unserer Mitglieder nach; Gottesdienst am Schabbes abzuhalten. Es liegt natürlich an uns Allen, daß wir dieses für eine Jüdische Gemeinde würdige Vorhaben durchführen können. Darum bitten wir Sie - besonders in Anbetracht der wenigen Mitglieder - an den Gottesdiensten mit anschliessen der Schabbesfeier (Oneg-Schabbes) teilzunehmen. Der erste Gottesdienst wird am Freitag, den 17. Oktober um 19 Uhr in der Gemeindesynagoge (Forsterstraße 2) abgehalten werden. Nach Möglichkeit werden Vorträge über uns interessierende Themen stattfinden. Wir wären Ihnen, liebes Mitglied, sehr verbunden uns Wünsche und Anregungen zukommen zu lassen und versprechen, diese nach Möglichkeit zu berücksichtigen.

Wir hoffen auf Ihre Teilnahme und grüßen Sie

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Zu dem am Mittwoch, den 16. Juli 1958, 15 Uhr,
stattfindenden Vortrag von

Prof. Dr. Ernst R o t h, München
(vormals Direktor der Rabbinerschule in Budapest)
über

" Die jüdischen Bibelexegeten des Mittelalters "

ladet Sie die Jüdische Gemeinde Mainz herzlich ein.
Wir hoffen auf Ihr Erscheinen und danken Ihnen da-
für bestens. Der Vortrag findet im Hörsaal 7 der
Johannes Gutenberg-Universität Mainz statt.

Hochachtungsvoll

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Fernruf Nr. 26333 — Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161
Bankkonten: Deutsche Bank, Filiale Mainz, Konto Nr. 10314; Städtische Sparkasse Mainz Nr. 77

Jüdische Gemeinde / Mainz

Körperschaft des öffentlichen Rechts

MAINZ

Forsterstr. 2

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 168

Herrn

Dr. h.c. Michel Oppenheim

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Mainz, den 3.9.1958

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim,

die Jüdische Gemeinde hat aus ihrem Garten

Birnen zu verkaufen. Pro Pfund DM 0,25.

Falls Sie dafür Interesse haben, wollen Sie

bitte am Donnerstag (4.9.) in der Zeit von

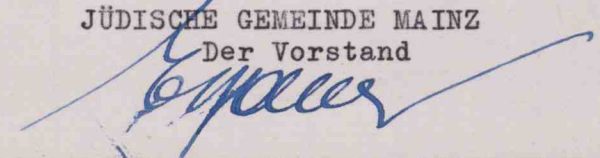
15 - 18 Uhr oder am Freitag (5.9.) zwischen

9 und 12 Uhr auf dem Gemeindebüro vorbeikommen.

Mit freundlichem Gruß

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

Der Vorstand



Es soll Beweis erhoben werden darüber,

ob der Kläger in der Zeit vom 25.9.1941 bis 22.11.1941
abgesehen in der Zeit seiner Inhaftierung vom 16.3.1943
bis 31.10.1943; fast täglich auf Behörden, Gerichten usw.
vorgesprochen, dort Verhandlungen geführt und dabei stets
den Judenstern getragen hat.

Die Geschäftsstelle des **Landgerichts.**

Es wird gebeten, bei allen
Eingaben die nachstehende
Geschäftsnummer anzugeben.

Geschäftsnummer:

6 0 (WG) 354/57

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termine
mitzubringen.

Zeugen können für ihre
Zeitversäumnis entschädigt
werden. Der entstandene
Verdienstausfall ist, soweit
möglich, durch Vorlage einer
Bescheinigung über entgan-
genen Verdienst oder über
erlittenen Lohn- oder Ge-
haltsabzug nachzuweisen.

Mainz, den 14. Januar 1958

Fernruf: 24344

An Herrn
Dr. Michel Oppenheim
Reg. Rat a.D.

in Mainz
Am Stiftswingert 19

Ladung

In Sachen der Erben nach Leopold Ullmann,

- 1) Anna Hecht geb. am 24.12.1898, wohnhaft
in Brüssel, Boite Postal 1
- 2) Martin Ullmann, Wiesbaden, Taunusstr.32,

Kläger,

gegen das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den
Direktor des Landesamts für Wiedergutmachung in
Mainz, als Vertreter des Landesintesses,

Beklagte,

sollen Sie gemäß dem **Protokoll** vom 19. November 1957
über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge
vernommen werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten
Strafen

am Donnerstag, den 30. Januar 1958, 10.00 Uhr

vor dem Landgericht hier, **Kaiser-Friedrich-Strasse**
Nr. 3, — I. Stockwerk ~~Endeschober~~ Zimmer Nr. 326

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von **Mainz** aus anzutreten, so wollen Sie unter
Angabe der Geschäftsnummer **sofort** **Nachricht** geben, da Ihnen sonst Nach-
teile bei der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie **umgehend** unter Darlegung der Hinderungsgründe
Anzeige erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin
voraussichtlich nicht erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen
Bescheid, so müssen Sie zum angesetzten Termin erscheinen.

Auf Anordnung:

Mittin

Justizangestellter



Mainz, den 26. März 1959

An das
Bezirksamt für Wiedergutmachung
Mainz
Umbach 4

Betr.: Akt.Z. 2502 Abt. II d

Das Ehepaar Philipp Markus, Worms, Rudi Stephanallee war mit ~~sehr bekannt~~ seit vielen Jahren bekannt. Ich habe sie manchmal besucht.

Als ich von den ^{normalen} sinnlosen Zerstörungen Anfang November 1938 im Hause Markus erfuhr, fuhr ich nach Worms. Was ich im Hause sah, spottet jeder Beschreibung. Zerstörte Teile wertvollster Möbel lagen herum. In einem Raum standen zwei kleine Waschkörbe, in dem einen waren die Scherben zerschlagener Porzellanfiguren in dem anderen die Scherben zerschlagener Porzellanfiguren gesammelt. Ich glaube nicht, daß mit diesen zerstörten Teilen ~~viel~~ ^{viel} anzufangen war.

Was ~~von den~~ ^{beiliegenden} angegebenen Werte ~~der~~ ^{der} ~~beiliegenden~~ ^{beiliegenden} Aufstellungen ~~be~~ ^{be} betrifft, so ~~ist~~ ^{ist} er mir vollständig unverständlich. Ich bin nur in der Lage, die Preise für Porzellane, insbesondere für Höchster Porzellane ~~zu~~ ^{zu} beurteilen. Sie kommen mir geradezu unmöglich vor und kann diese unverständlich niedrige Preise erst ~~verstehen~~ ^{verstehen} jetzt verstehen, als ich bemerkt habe, daß diese Schätzungspreise vom 30. März 1946 sind. Soweit mir bekannt ist, sind die heutigen Preise maßgebend. Z.B. eine Höchster Gruppe mit 45.-- Mark einzusetzen oder eine Höchster Figur mit 50.-- Mark, entspricht in keiner Weise den heutigen Verhältnissen oder drei Höchster Gruppen mit 500.-- Mark ist ebenso unsinnig. Aber es dürfte wohl zu weit führen, die einzelnen Preise in dieser Weise zu kritisieren. Ich glaube, daß ein Mehrfaches ~~(etwa ein Vierfaches)~~ ^(etwa ein Vierfaches) notwendig ~~wäre~~ ^{wäre}, um die Preise dem heutigen Wert entsprechend einzusetzen und es erscheint noch fraglich, ob ~~zu dem vierfachen Wert der~~

LANDESAMT
FÜR WIEDERGUTMACHUNG
UND VERWALTETE VERMÖGEN

Rheinland-Pfalz

Tagebuch Nr. III / 1

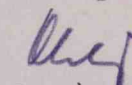
Herrn
Regierungsrat a.D.
Dr. h.c. Michel Oppenheim

M a i n z
Am Stiftswingert 19

Betr.: Durchführung des BEG;
hier: Sonderabgaben an die Reichsvereinigung der Juden
Bezug: Unsere Anfrage vom 20. Mai 1957.

Da der Herr Bundesminister der Finanzen auf Beantwortung seines Schreibens vom 6.5.1957 - V B/4 - O 1470 D - 466/57- drängt, bitten wir ergebenst, uns alsbald Ihre Stellungnahme zu dieser Anfrage abzugeben.

Im Auftrag:


(Ohlig)

DR. RUDOLF LOHNIS
RECHTSANWALT

FRANKFURT AM MAIN, den
Friedrichstraße 29
Fernsprecher 720131
Bankkonto: Commerz- und Creditbank,
Frankfurt a. M. 36109
Postscheckkonto: Frankfurt a. M. 1134 34

16. Nov. 1959
Dr. L/Dr

Herrn
Regierungsrat a.D.
Dr. Oppenheim
- Stadtverwaltung Mainz -
M a i n z

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Ich vertrete Frau Ellen Boucher geb. Kaufmann bei der Geltendmachung ihrer Entschädigungs- und Rückerstattungsansprüche nach dem Vater Hermann Kaufmann.

Das Polizeipräsidium in Mainz hat mir unter dem 12.11.58 mitgeteilt, dass Sie mit der Familie Kaufmann im gleichen Hause in Mainz, Taunusstr. 31 gewohnt haben, bis die Familie Kaufmann am 30. Sept. 1942 nach Polen deportiert wurde.

Im Rückerstattungsverfahren, das bei der Restitutionskammer in Mainz anhängig ist, handelt es sich darum festzustellen, was aus dem Mobiliar der Familie Kaufmann geworden ist, ob es konfisziert und der Erlös vom Finanzamt eingezogen wurde und weiter, welchen Umfang dieses Mobiliar bei der Deportation noch gehabt hat.

Da Sie im gleichen Hause mit der Familie Kaufmann gelebt und diese offenbar gekannt haben, nehme ich an, dass Sie darüber Bescheid wissen.

Ich wäre Ihnen daher ausserordentlich dankbar, wenn Sie mir die gewünschte Auskunft geben können.

Einen Freiumschlag erlaube ich mir beizufügen.

Mit vorzügl. Hochachtung

Dr. L.
Rechtsanwalt

Jüdische Gemeinde / Mainz

Körperschaft des öffentlichen Rechts

MAINZ

Forsterstr. 2

Herrn

Dr. h.c. Michel Oppenheim

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Mainz, 20.9.1959

Liebes Gemeindemitglied,

am Dienstag, den 22. September, 13 Uhr, findet
die Beerdigung von Frau Rosa Lippmann statt.

Um Ihr Erscheinen wird gebeten.

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

Der Vorstand

I.A.

Jacob

20.11.1959

Herrn

Dr. Rudolf Löhnis
Rechtsanwalt

Frankfurt/Main

Friedrichstrasse 29

Sehr geehrter Herr Doktor !

Es ist richtig, dass wir (meine Frau und ich) mit der Familie Kaufmann im gleichen Haus in Mainz, Taunusstrasse 31 gewohnt haben.

Ich kann mich nicht erinnern, persönlich in der Wohnung von Kaufmann gewesen zu sein, dagegen kam meine Frau manchmal in diese Wohnung. Meine Frau erinnert sich, daß es eine Dreizimmerwohnung war, die gut möbliert war und einen sehr guten, gepflegten Eindruck machte. Von diesen drei Zimmern musste die Familie Kaufmann etwa im Frühjahr 1942 ein Zimmer an zwei jüdische Junggesellen abgeben.

Im Falle der Familie Kaufmann wird mit den Möbeln nicht anders verfahren worden sein, wie in allen anderen gleich gelagerten Fällen. Soweit ich mich erinnern kann, hatten die einzelnen Dienststellen der Partei in einer bestimmten Reihenfolge das Recht, aus den Wohnungen der verschleppten Juden sich herauszunehmen, was sie glaubten gebrauchen zu können. Ob hierbei eine Verrechnung stattfand, weiss ich nicht, aber ich glaube es nicht. Ob die Gegenstände, die die zunächst aussuchende Dienststelle nicht gebrauchen

9.45 Uhr GEDENKFEIER

auf dem Alten Jüdischen Friedhof am Andreasring
Hier ruhen Rabbiner, Gelehrte, Märtyrer und ehrwürdige Männer
und Frauen aus neun Jahrhunderten

Adonai ma adam	<i>Kantor M. Korn, Köln</i>
Gedenkansprache	<i>Landesrabbiner Prof. Dr. E. Róth, Mainz</i>
El male rach' mim	<i>Kantor M. Korn und</i>
und Kaddisch	<i>Landesrabbiner Prof. Dr. E. Róth</i>
Besuch der Gräber	* * *

10.45 Uhr FEIER DER GRUNDSTEINLEGUNG

auf dem Gelände der Alten Synagoge in der Judengasse

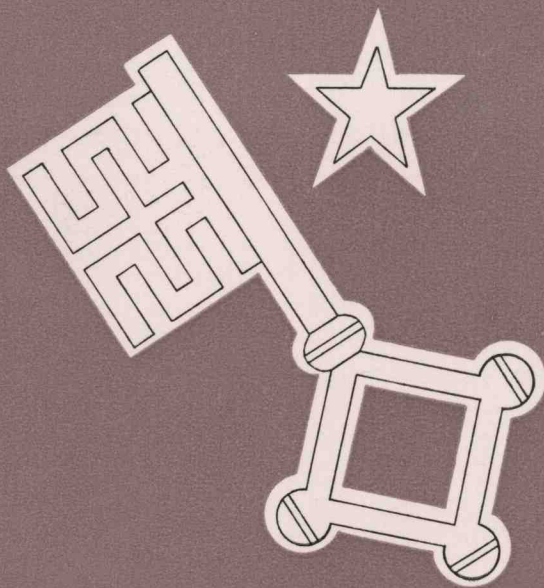
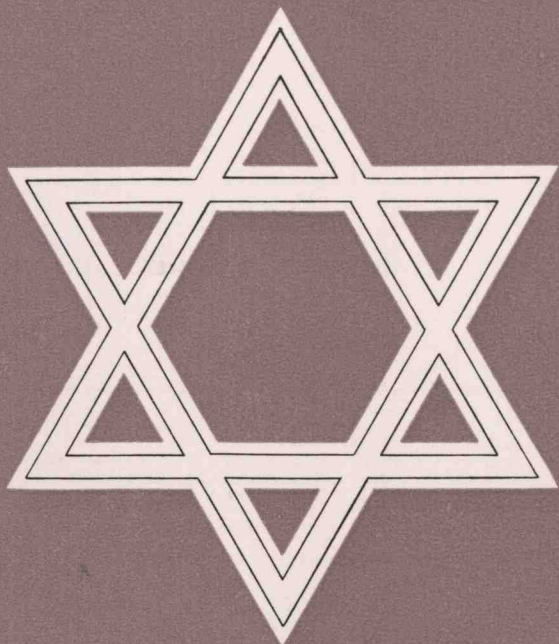
Begrüßung	<i>Oberbürgermeister H. Völker</i>
Habbet mi-schamaim	<i>Kantor M. Korn</i>
Worte zur Grundsteinlegung	
Verlesung der Urkunde	
und Grundsteinlegung	<i>Landesrabbiner Prof. Dr. E. Róth</i>
Haleluja El be-kodscho	<i>Kantor M. Korn</i>
Schlußworte	<i>Landesrabbiner Prof. Dr. E. Róth</i>

12.00 Uhr EMPFANG DER GÄSTE

im neuen Rathaus der Stadt Worms durch Oberbürgermeister H. Völker

Ansprachen und Grußworte	* * *
Musikalische Umrahmung	<i>Streichquartett H. Strauch, Worms</i>

Bei der Gedenkfeier und der Grundsteinlegung ist Kopfbedeckung erwünscht



27.7.1959

An die
Oberfinanzdirektion
Koblenz

Betr.: Schadensregelung nach dem Bundesrückerstattungsgesetz; hier: Antrag Dr.med. Leo Bing, Mainz, nach den Eltern, den Eheleuten Dr.Otto Bing, und nach der Schwester, Frau Dr.Elisabeth Mayer geb.Bing, früher in Mainz.

Infolge einer Reise bitte ich, die verspätete Antwort entschuldigen zu wollen.

Da ich in den letzten Jahren weder die Wohnung Bing noch die Wohnung Dr.Mayer besucht habe, kann ich die Fragen nicht beantworten. In der Wohnung Justizrat Bing war ich nur ein einziges Mal in den 20er Jahren um mir die Gläser anzusehen, von denen Herr Justizrat Bing eine Sammlung besaß.

Justizrat Dr.Bing gehörte zu den angesehensten Persönlichkeiten der Stadt. Auch sein Schwiegersohn Dr.Ernst Mayer war ein angesehener Arzt.

In der Angelegenheit kann ich noch sagen. Alle Juden in Mainz mussten Schmuck und Edelmetallsachen im Pfandhaus abgeben. Meistens wurde eine Quittung über die abgelieferten Gegenstände nicht ausgestellt. Wenn sie doch ausgestellt wurde, wurde nur über sog. Pfennigbeträge quittiert.

Über Bankguthaben und Wertpapiere der

Angefragten kann ich keine Auskunft
geben.

Hochachtungsvoll



THE BLUE CARD, INC.

A NATION-WIDE JEWISH MUTUAL AID ORGANIZATION

2121 BROADWAY

NEW YORK 23, N. Y.

TRAFALGAR 3-7400

5. Mai 1960.

WILFRED C. HULSE
PRESIDENT

RABBI LEO BAERWALD
CHAIRMAN OF THE BOARD

MANFRED GEORGE
ALFRED PRAGER

WALTER STRAUSS
VICE-PRESIDENTS

LUDWIG LOWENSTEIN
TREASURER

FRED H. BIELEFELD
ASSISTANT TREASURER

FRED S. SCHLEGER, D.D.S.
SECRETARY

ALFRED MOSER
EXECUTIVE SECRETARY

DIRECTORS:

RICHARD BAER, M.D.
MORRIS DESSAUER, M.D.
LEO FORCHHEIMER
THERESE FREIMANN
NORBERT GOLDENBERG, M.D.
RABBI HUGO HAHN
FRED J. HERRMANN
ERNST HEUMANN
HENRY KENT
MARTIN KRAUS
HANS J. MEYER
BIANCA RINDSBERG
STEPHEN ROSSKAMM
PAUL SCHLESINGER
HERMANN SCHUELEIN

ADVISORY COMMITTEE:

FRITZ GUTMANN
EUGENE KAMBERG
WILLIAM KOBER
IGNAZ MAYER
HERTHA NATHORFF
JULIE POLLACK
PAUL SIMON
MAX STERN
RABBI HUGO STRANSKY
HERTHA VOGELSTEIN
ALICE WEINBERG
LUDWIG WRONKOW

Herrn Dr. Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.
Am Stiftswingert 19
Mainz
Germany

Sehr geehrter Herr Regierungsrat:

Wir erlauben uns hiermit uns an Sie als eine der
in Frage kommenden hervorragenden Persoenlichkeiten mit der
Bitte um freundliche Mitteilung Ihrer Ansicht zu den nach-
stehenden Ausfuehrungen zu wenden:

Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, dass unser
Hilfswerk, dessen Taetigkeit sich im allgemeinen auf das
Gebiet dieses Landes beschraenkt, dennoch seit einer Reihe
von Jahren beduerftige Mitglieder der dortigen juedischen
Gemeinde alljaehrlich um die Zeit des Chanukkahfestes mit einem
Lebensmittelpaket erfreut haben. Wir waren hierzu in Stände
gesetzt durch besondere Zuwendungen von Freunden unserer Sache,
die aus der dortigen Gegend stammen und Wert darauf legen,
ihre Verbundenheit mit Schicksalsgenossen zu bekunden, die
noch oder wieder in der fruheren Heimat leben. Unsere Freunde
haben es uns ermoeeglicht im vergangenen Dezember dem ueblichen
Lebensmittelpaket auch noch eine Geldspende im Werte von je
\$5.00 beizufuegen. Sie legen auch weiterhin Wert darauf diese
Uebung fortzusetzen, fuer den Fall, dass deren Angebrachtheit
von vertrauenswuerdiger Seite bejaht werden sollte.

Wir sind uns jedoch im Augenblick nicht mehr ein-
deutig ueber diese Notwendigkeit und ueber deren Ausmass im
Klaren. Die Auskuenfte, die wir in dieser Hinsicht von der
Juedischen Gemeinde Mainz erhalten haben, sind nicht eindeutig
klar, und unsere Bedenken sind auch durch uns direkt zugegangene
Schreiben bestaerkt worden.

Es waere uns sehr daran gelegen, ein voellig objek-
tives und klares Urteil ueber die derzeitige Situation zu er-
halten, und ich waere Ihnen ausserordentlich verbunden, wenn wir
ein solches von Ihnen auf Grund Ihrer Kenntnis der dortigen Ver-
haeltnisse erhalten koennten. Unsere Frage spitzt sich im Wesent-
lichen auf die Folgende zu:

JUDISCHE GEMEINDE MAINZ
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Wertes Gemeindemitglied,

am Samstag, den 15. Oktober findet in der Synagoge
Forsterstr. 2 um 10 Uhr der Gottesdienst statt, an
dem anlässlich der Stresemann Gedenkfeier Herr Landes-
rabbiner Prof. Dr. E. Röth eine Ansprache halten wird.

Auch werden verschiedene Persönlichkeiten anlässlich
dieser Feier bei uns erscheinen. Wir bitten Sie darum,
möglichst dem Gottesdienst beizuwohnen.

Wir verbleiben

mit den besten Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Mainz, den 30.3.1960

Liebes Gemeindemitglied,

am 11. und 12. April beginnt der Gottesdienst zum Pessach-Fest um 19 Uhr. Anschließend findet an beiden Abenden eine Sederfeier statt. Sie werden gebeten uns bald mitzuteilen, ob Sie an der 1. oder 2. Feier, oder an beiden teilzunehmen wünschen. Der Preis ist pro Person und Abend DM 5,--.

Der Morgengottesdienst beginnt am Dienstag und Mittwoch um 10 Uhr.

Am 18. und 19.4. sind die Schlußfeiertage mit folgenden Gottesdienstzeiten: Abendgottesdienst 20 Uhr, Morgengottesdienst am Montag, den 18.4. um 10 Uhr, Dienstag, den 19.4. um 9,30 Uhr, um 10,30 Uhr ist Seelenfeier.

Die Mazzeausgabe findet statt am Montag, den 4.4. und Donnerstag, den 7.4. von 10 bis 13 Uhr und am Dienstag, den 5.4. zwischen 17 und 19 Uhr. Preis je Kilo DM 2,50.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

guten Wapen
gute Goppeken
guten Wapen
guten Wapen

Hirt 12-12 1/2

Berlin-Zehlendorf 6.1.53.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 221

Sehr geehrter Herr Oppenheim,

für Ihren Brief vom 14.

Dezember danke ich Ihnen sehr, insbesondere auch für die Mühen, die Sie sich schon im Interesse meiner Mutter gemacht haben. Das mir übersandte Antragformular füge ich nochmals bei, damit Sie sehen, daß dies nur Anlage zu einem „Mantel-antrag“ ist. Es ist Raum anzunehmen, daß hiermit, der seiner Zeit von meinem Vater gestellte Antrag gemeint ist. Ich wäre Ihnen daher sehr dankbar, wenn Sie sich nach dieser Sache nochmals erkundigten und mir gegebenenfalls das erforderliche ergänzende Formular senden. Für Ihre Bereitschaft später den Antrag meiner Mutter dem Landesamt zu übersenden, danke ich Ihnen von Herzen, auch im Namen meiner Mutter.

Mit den besten Grüßen auch an Ihre Gattin und Empfehlungen von meinem Mann bin ich Ihre

Ruth Maria Landwehr.

Landsheim Rh. den 13. Dezember 1952

Sehr geehrter Herr Regierungsrat, Entschuldig-

SIAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 228

dingen Sie, wenn ich in der Eile mit Bleistift schreibe - Sie werden sich schon gedacht haben, dass ich heute bei dem sehr schlechten Wetter nicht kommen konnte. Ich muss meiner Halsalgie wegen, sehr spürlicher Wetter vermeiden. - Sie waren so liebenswürdig mir anzubieten, dass Sie zu mir herauß kommen wollen. - Ich bin Ihnen sehr dankbar dafür, ich möchte Sie um bitten so bald als möglich, wenn es Ihnen passt, zu kommen. Ich bin in den nächsten Tagen den ganzen Tag über von morgens 10 Uhr ab zu Hause. Bitte, klingeln Sie dann entweder im ersten Stock, d. h. der mittlere Klingelknopf - Koch, oder der unterste Klingelknopf - Bogner; man wird mich dann benachrichtigen. - Meine Tochter legt so großen Wert darauf, dass ich noch vor Weihnachten bei ihr bin. - Grüssen

Berlin, immer noch nicht seine eigentliche Reichspension bekommt, wir bisher nur sogenannte Abschlagszahlungen bekommen, und für seine Degradierung während der Nazi-Zeit ein Wieder gutmachungsantrag in Bonn läuft. sodass wir selbst, aus diesem Grunde, pekuniär noch sehr knapp sind. ———— Würden Sie die Güte haben mich über die Rechts- und Sachlage zu unterrichten und auch Ihre persönliche Ansicht darüber zu sagen. Ich danke Ihnen wiederholt für Ihre Mühe und bin mit den besten Empfehlungen an Ihre Gattin

Ihre Ruth Maria Landwehr geb. Baumann.

Michel Oppenheim

Mainz, den 12.12.1952
Am Stiftswingert 19

Frau

Ruth Maria Landwehr,
Berlin - Zehlendorf,
Kloppstockstrasse 12

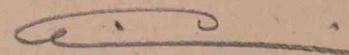
Sehr verehrte gnädige Frau!

Erst durch Ihre Mitteilung vom 9. Dezember habe ich von dem Tod Ihres sehr verehrten Herrn Vaters erfahren. Darf ich Ihnen und Ihrem Gatten zunächst mein aufrichtiges Beileid aussprechen.

Selbstverständlich werde ich Ihrer Frau Mutter behilflich sein, soweit dies mit meinen Kräften möglich ist. Ich werde noch heute an Ihre Frau Mutter schreiben und meinen Besuch anmelden. Zunächst muß ich mich aber selbst über die Rechtslage orientieren, da ich mit diesen Sachen nur selten in Berührung kam.

Mit der nochmaligen Versicherung meines aufrichtigen Mitgefühls, auch im Namen meiner Frau, sende ich Ihnen und Ihrem Gatten

herzliche Grüße
Ihr sehr ergebener



Frau B a u m a n n, Laubenheim hat anrufen lassen, sie wollte über Weihnachten zu Ihrer Tochter nach Berlin und deshalb morgen um $\frac{1}{2}$ 10 Uhr (am Bahnhof eintreffend) zu Ihnen kommen. Ich habe gesagt, daß Sie einen Brief geschrieben haben und den ungefähren Inhalt angeben. Trotzdem wollte sie gern kommen .

Falls es Ihnen nicht passt, möchten Sie Laubenheim 5281 (geht über Mainz direkt) anrufen und Bescheid sagen.

5281 ist die Telefonnummer von S p i e ß (die Mutter von Dr.Spieß) Frau Baumann holt sich dann Bescheid, ob Sie angerufen haben, wenn nicht, kommt sie morgen, wie oben erwähnt. Wenn Sie absagen, rufen Sie bitte bis 3 Uhr an.

Michel Oppenheim

Mainz, den 12. Dezember 52
Am Stiftswingert 19

Frau

B a u m a n n ,

Laubenheim b/Mainz,

Villa Koch

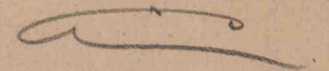
Sehr verehrte gnädige Frau !

Erst durch eine Mitteilung Ihrer Frau Tochter in Berlin habe ich von dem schweren Verlust erfahren, der Sie betroffen hat. Seien Sie, auch im Namen meiner Frau, unseres aufrichtigen Mitgefühls versichert.

Durch Ihre Frau Tochter erfahre ich, daß ein Rentenanspruch von Ihnen gestellt werden soll. Um Ihnen hierbei behilflich zu sein, komme ich in der nächsten Woche einmal nach Laubenheim. Es hat keinen Sinn sofort zu kommen, da ich mich erst hier über die Rechtslage orientieren muß.

Mit nochmaliger Versicherung aufrichtigen Mitgefühls bin ich

Ihr sehr ergebener



Michel Oppenheim

Mainz, den 5.10.1953
Am Stiftswingert 19

Frau

Magda Z i m m e r ,
B o d e n h e i m / Rhein ,
Mainzer Strasse 43

Sehr verehrte gnädige Frau !

Ihre freundlichen Zeilen vom 2.Okttober kamen leider zwei Tage zu spät, denn sofort nach Eintreffen der Anfrage vom Bezirksamt für Wiedergutmachung und verwaltete Vermögen habe ich geantwortet.

Ich habe der Amtsstelle mitgeteilt, daß Sie auf Ausstellungen regelmässig vertreten waren, dass ich aber über Ihre Einkommensverhältnisse keine Auskunft geben kann. Es sei mir aber erinnerlich, daß Sie seiner Zeit Porträts von Geheimrat Dr.Ludwig Strecker und von meinem Vater gemalt haben. Hoffentlich genügen meine Angaben zur Erhärtung Ihres Antrags.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Yugoslstadt, 6. Dez. 53.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Für Ihre ausführliche Be-
stätigung, die Sie meinem Mann
für sein Gesuch ausgestellt ha-
ben, danke ich Ihnen von
ganzem Herzen.

Es grüßt Sie

Ihre erg.

Lotte Weger.

Münchenstr. 25



MAGDA ZIMMER

BODENHEIM AM RHEIN

MAINZER STRASSE 43

2.8.53.

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Oppenheim —

glauben Sie gütigst, daß ich Ihnen zum
folgendes unterbreite.

Vom Regierungsbezirksamt für Wiedergut-
machung - Mainz erhielt ich am 4.9. eine Aufforderung
den Nachweis zu führen über wesentliche Schäden und
Einkommensverluste während der n.s. Regierung. Auch
erwähnte schwere Heranfälle im Juli d.J. hielt ich kittern
in den Händen müßig das mir Schreibarbeit sehr er-
schwert. Meiner Bitte alles mündlich mit Sitzstatte. Vers.
mit Protokoll mir geben würde inwischen stattgegeben.
Nun habe ich leider Paul Falk, der über alle Vöte meines
Lebens genau Bescheid wußte und mir stets halfen
mir Seite stand, auch den Tod verloren. Ich glaube jedoch
mich zu erinnern daß Sie sehr geehrter Herr Regierungsrat
im Juli 1930 die Befreiungsaussstellung im Haus am Horn,
in der ich durch eine Anzahl guter Portraits vertreten war,
die auch sehr gut rezensiert wurden mit eröffnet haben.

Es ist natürlich nicht so, daß ich in den präsumtiven
Fahren mir Portraits gemalt hätte. Ich hielt mich in
der damaligen Zeit viel in Dresden auf um im Zwinger
mir copieren, und diese Kopien habe ich unzählige
Male hier in meinem Atelier in Auftrag nachgear-
beitet. Ich kann Sie versichern, daß der Verlust

Regierungsbezirksamt

für Wiedergutmachung
und ~~kontrollierte~~ Vermögen
verwaltete

Tgb. Nr. 5190 II/4

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 248

Mainz, den 25. 9. 1953

Münsterplatz 2 (Telehaus)

Fernsprecher: 4040 u. 5910 R/M.

jetzt: Mainz, Walpodenstr. 5

Herrn

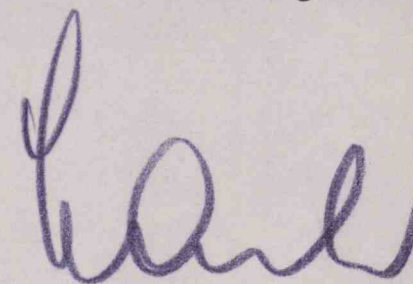
Reg.Rat Michel Oppenheim

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Betr.: Antrag auf Ersatz von Schäden im wirtschaftlichen
Fortkommen von Magda Z i m m e r , Bodenheim,
Mainzerstrasse 43

Von der Obengenannten liegt hier ein Antrag auf Ersatz von Schäden im wirtschaftlichen Fortkommen vor. Wie aus den vorstehenden Unterlagen zu ersehen ist, waren Sie über das künstlerische Schaffen der Antragstellerin vor der Machtübernahme durch den Nationalsozialismus bestens informiert. Da Frau Zimmer keinerlei Unterlagen über ihr damaliges Einkommen in Händen hat und nicht genau angeben kann, welchen Schaden sie aufgrund nationalsozialistischer Verfolgungsmassnahmen erlitten hat, bitten wir uns mitzuteilen, wie hoch ungefähr der Verdienstausschlag der Obengenannten gewesen ist *R*



Mack

Max Mayer

~~Max~~

General / km / km 15

Mussman
der f. d. Gemeinde
in Frankfurt a/m.

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 24. Juli 1953
Am Stiftswingert 19

An den
Herrn Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht
Frankfurt / Main

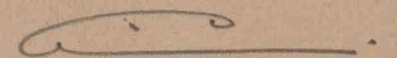
Betr.: Geschäftsnummer 4 Ks 2/53

Sehr geehrter Herr Oberstaatsanwalt !

Auf die Ladung in der Strafsache gegen
H e d d e r i c h u. And. vom 14. Juli für
die Verhandlung vor dem Schwurgericht Frank-
furt am 30. Juli 1953 und auf das Schrei-
ben vom 17. Juli betreffend Aussagegenehmi-
gung nehme ich Bezug.

Da ich mit Wissen einen Herrn Hedderich
nie gekannt habe und da ich nicht weiss,
um welche Angelegenheit es sich hier handelt,
bitte ich um eine gefl. klärende Mitteilung.
Wenn ich dem Herrn Oberbürgermeister -von
April 45 an war ich bei der Stadt, vor der
Nazizeit bei der Regierung- nicht Auskunft
geben kann über welche Angelegenheit ich
um Aussagegenehmigung bitte, glaube ich
kaum, daß er generell eine Aussagegenehmi-
gung erteilen wird. Sobald ich Ihre Mittei-
lungen habe, werde ich wegen der Aussage-
genehmigung das Weitere veranlassen.

Hochachtungsvoll !



Landesverband
der jüdischen Gemeinden
von
Rheinland-Pfalz

Büro: Koblenz, An der Liebfrauenkirche 11
Fernruf 723
Konto: Industrie und Handelsbank Koblenz 12141

Koblenz, den 23. Nov. 1949

Herrn

Regierungsrat a.D. Oppenheim

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Regierungsrat Oppenheim!

In Beantwortung Ihres Schreibens vom 29. Oktober, das bei uns erst am 11.11. einging, teilen wir Ihnen mit, dass laut Auskunft des amtlichen Suchdienstes sich bei der angegebenen Zahl von 59795 nur um vermisste Wehrmachtspersonen oder Zivilpersonen handelt, die nicht deportiert worden sind. (Zivilangestellte der Wehrmacht usw.)

Ueber die Anzahl der Deportierten besitzt der amtliche Suchdienst keinerlei Unterlagen.

Hochachtungsvoll
Landesverband der jüdischen Gemeinden
von Rheinland-Pfalz
Präsident



Suchdienstes.
Geschäftsteile Koblenz des behördlichen
angegeben nach einer Zusammenstellung der
enthalten sind. Die Vorstehende kann nicht

Hochachtungsvoll!

Regierungsrat a.D.

LANDESAMT
FÜR WIEDERGUTMACHTUNG
UND KONTROLLIERTE VERMOGEN

Rheinland-Pfalz

Tagebuch Nr. / 53/II/4

MAINZ, den 11. Mai 1953
Aliceplatz 4
Fernruf 4215 u. 5915

Le/Fö.

Herrn
Regierungsrat Oppenheim

M a i n z
Am Stiftswingert 5

Betr.: Wiedergutmachung;
hier: Abgaben an die Jüd. Kultusgemeinden.

Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie uns mitteilen könnten, bis zu welchem Zeitpunkt die Zahlungen an die örtlichen Jüdischen Kultusgemeinden für diese selbst bestimmt waren, also eine Kultusabgabe darstellten und von wann ab diese Zahlungen als ersatzlose Abgabe an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (Auswandererabgabe) zu betrachten sind.

Diese Angabe würde uns bei Bearbeitung der vorliegenden Entschädigungsanträge eine Erleichterung bringen, da wir dann nicht mehr nachzuprüfen brauchten, ob es sich bei den Zahlungen um Kultus- oder Auswandererabgabe handelte.

Im Auftrage:

Heuer

Beträge verwenden konnten, ~~was~~ war,
soweit ich mich erinnern kann, in allen
Fällen von einer Entscheidung der
Reichsvereinigung abhängig. Oder irre
ich mich ?

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr

Fritz B l u m
M a i n z /Rhein
= = = = =
Markt 23

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 260

Den 28.5.1953

Herrn

Regierungsrat a.D.
Michel Oppenheim

M a i n z
= = = = =
Am Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Oppenheim !

Soweit ich mich an die Dinge von damals zu erinnern vermag, waren die verschiedenen israelitischen Religionsgemeinden der liberalen Richtung als Mitglieder zusammengefasst im Landesverband israelitischer Religionsgemeinden Hessen. Alle Gemeinden zogen von deren Mitgliedern die Umlagen ein und zahlten hieraus neben ihren eigenen Fixausgaben einen vom Landesverband festgesetzten Beitrag nach Mainz.

Mit dem Tage der Übernahme des Landesverbandes in die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland als Bezirksstelle Hessen, verlor der Landesverband als solcher seine Selbständigkeit und war ablieferungspflichtig an Berlin und einzugspflichtig für den Kreis seiner früheren Mitglieder. Der genaue Tag ist mir nicht mehr erinnerlich, dürfte aber etwa in die Novembertage 1938 fallen. Nach diesem Tag lösten sich ja auch die meisten Gemeinden auf, wovon ein grosser Teil schon Zuschussgemeinden waren d.h. vom früheren Landesverband unterstützt werden mussten, umsomehr die einzelnen Synagogen als letzter Vermögenswert der mittleren und kleineren Gemeinden mit dem 9.11.1938 aufgehört haben zu existieren.

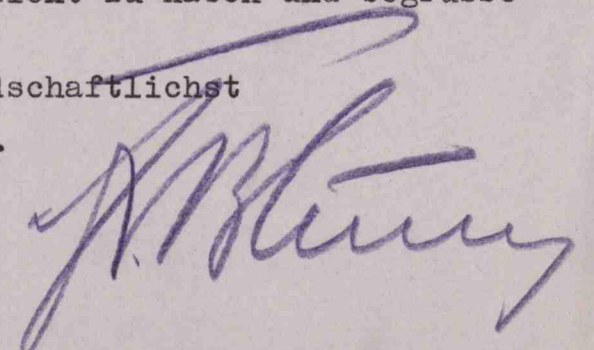
Praktisch war es doch also so, dass ab 1939 keinerlei Selbständigkeit jüdischer Institutionen vorhanden war und alles unter einem Hut und in einem Topf, nämlich der Reichsvereinigung in Berlin, vegetierte.

Neben dem Landesverband für israelitische Religionsgemeinden in Hessen (umfassend das geographische bzw. politische Hessen des Grossherzogtums Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen) bestand noch ein Landesverband der Religionsgemeinschaften d.h. der orthodoxen Gemeinden, deren Zentralsitz in Darmstadt war. Näheres über deren Geschäftsgebaren einerseits, sowie über seine Auflösung und Übergabe an die Reichsvereinigung andererseits, ist mir nicht bekannt.

Ich hoffe, Ihnen hiermit genügend gedient zu haben und begrüsse Sie

freundschaftlichst

Ihr



Herrn

A. O p i t z
Geschäftsführer des Internationalen
Judenstudien Dienstes

A r o l s e n (Waldeck)

Micha Oppenheim

Mainz, den 13.3.1953
Am Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Opitz !

Besten Dank für Ihre freundliche Mitteilung vom
12. März. Ich erwarte Sie also, am Mittwoch, den
18. März .

Mit vorzüglicher Hochachtung !



Opitz B I u m
S t i f t s w i n g e r t
M a i n z

Den 28.3.1953

Herrn

Nachbarnstr. 2, D.
Michel Oppenheim

M a i n z
A m S t i f t s w i n g e r t 19

Sehr geehrter Herr Oppenheim !

Soweit ich mich an die Dinge von damals zu erinnern vermag, waren
die verschiedenen jüdischen Religionsgemeinschaften der Landes-
Richtung als Mitglieder zusammengefasst im Landesverband jüdischer
Religionen. Alle Gemeinden zogen von ihren
Mitgliedern die Umlagen ein und zahlten hierzu neben ihren
eigenen Fixausgaben einen vom Landesverband festgesetzten Beitrag
nach Mainz.

Mit dem Tage der Übernahme des Landesverbandes in die Reichs-
vereinigung der Juden in Deutschland als Bezirksstelle Hessen, verlor
der Landesverband als solcher seine Selbstständigkeit und war
ablieferungsabhängig an Berlin und einmündig für den Kreis
seiner früheren Mitglieder. Der genaue Tag ist mir nicht mehr
erinnert, dürfte aber etwa in die Novembertage 1938 fallen.
Nach diesem Tag lösten sich die meisten Gemeinden auf,
wovon ein grosser Teil schon jüdischen Gemeinden waren d.h. vom
früheren Landesverband unterstellt wurden mussten, umso mehr die
einzelnen Synagogen als letzter Vermögenswert der mittleren und
kleineren Gemeinden mit dem 9.11.1938 aufgehört haben zu existieren.

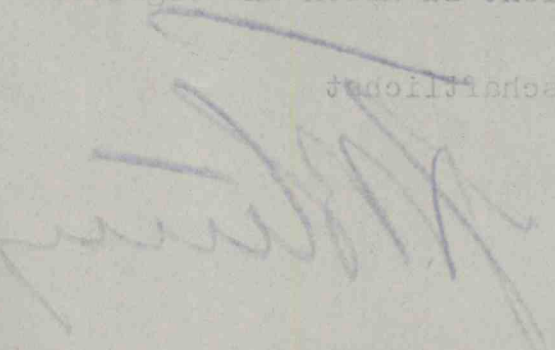
Praktisch war es doch also so, dass ab 1939 keinerlei Selbständig-
keit jüdischer Institutionen vorhanden war und alles unter einem
Hut und in einem Topf, nämlich der Reichsvereinigung in Berlin,
verestete.

Neben dem Landesverband für jüdische Religionsgemeinschaften in
Hessen (umfassend das geographische bzw. politische Hessen des
Grossherzogtums Rheinhessen, Starkenburg, Oberhessen) bestand
noch ein Landesverband der jüdischen Religionsgemeinschaften d.h. der
orthodoxen Gemeinden, deren Zentralsitz in Darmstadt war.
Näheres über deren Geschäftsverhältnisse einerseits, sowie über seine
Auflösung und Übergabe an die Reichsvereinigung andererseits,
ist mir nicht bekannt.

Ich hoffe, Ihnen hiermit genügend Gedient zu haben und verbleibe
Sie

Freundlichst

Ihr



Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 30. Mai 1953
Am Stiftswingert 19

An das

Landesamt für Wiedergutmachung und kontrollier-
te Vermögen

M a i n z ,

Aliceplatz 4

Betr.: Tagebuch Nr. /53/II/4.

Zahlungen an die örtlichen jüdischen Kultusge-
meinden können als für diese ~~selbständig~~ gel-
ten bis zur Gründung der "Reichsvereinigung der
Juden in Deutschland". Mit dieser Gründung
-es war, soweit ich mich erinnern kann, bald
nach den Vorgängen im November 1938- hörten
jede Selbständigkeit, insbesondere jede finan-
zielle Selbständigkeit der einzelnen Gemeinden
auf.

Die früheren örtlichen Gemeinden wurden mit
Gründung der Reichsvereinigung Zweigstellen
dieser Reichsvereinigung. Sie hatten ihre
Selbständigkeit verloren und waren in finanziel-
ler Beziehung einzugspflichtig für und ablie-
ferungspflichtig an die Reichsvereinigung in
Berlin.

Hochachtungsvoll !

T. Oppenheim

s macht die Baden-Badener

bericht unseres Bonner Korrespo

Termin für das Inkrafttreten des Verteidigungsgemeinschaft nennen 1. Dezember dieses Jahres.

Der neue Termin, der für das Inkrafttreten des Europa-Armee-Vertrages genannt wird, bedeutet gegenüber den bisherigen Berechnungen eine Verschiebung um einen Monat, die für den deutschen Finanzminister vermutlich nicht unerfreulich wäre, weil sie ihm auf dem Verteidigungskonto Ersparnisse in Höhe von 250 Millionen DM einbrächte, ohne daß es zu einer spürbaren neuen Verzögerung der Europa-Armee käme.

Eine schwere, aber nicht mehr unerwartete Enttäuschung war für die Bonner Regierungskreise die parlamentarische Niederlage des italienischen Ministerpräsidenten de Gasperi, die möglicherweise nicht ohne Folgen für die Baden-Badener Außenministerkonferenz bleibt, die am 7. August beginnen soll und auf der es um die Schaffung der politischen europäischen Gemeinschaft geht. De Ga-

StAMZ, NL Oppenheim 750, 13b - 266

Ehemalige Angehörige der Gestapo unter Anklage der Judenverfolgung

Frankfurt, 28. Juli (NZ). — Vor dem Frankfurter Schwurgericht begann am Dienstag ein Prozeß gegen den früheren Leiter der Gestapo-Außenstelle Offenbach, den 55jährigen Johann Schmitz aus Mainz-Gonsenheim sowie seinen damaligen Untergebenen, den 54jährigen Josef Hedderich aus Neu-Isenburg. Beide stehen unter der Anklage der Beihilfe zur Verfolgung Unschuldiger und der Beihilfe zur schweren Freiheitsberaubung im Amt in 19 Fällen.

Schmitz gab vor Gericht zu, daß in den Monaten März und April 1943 in Offenbach auf Befehl des damaligen Reichssicherheits-Hauptamtes jüdische Bürger festgenommen und nach Darmstadt gebracht worden seien. Er habe damals geglaubt, die Festgenommenen sollten „schikaniert“ werden, indem man sie acht Tage lang in Schutzhaft behielt. Erst viel später habe er erfahren, daß man sie ins Konzentrationslager Auschwitz verschleppt und dort umgebracht habe.

N. Z. 29.7.53

Michel Oppenheim

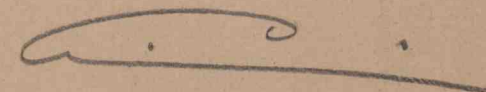
Mainz, den 27.2.1953
Am Stiftswingert 19

An den
Vorstand der
jüdischen Gemeinde ,
M a i n z ,
Forsterstrasse

Ich sende Ihnen anbei Abschrift eines
Schreibens von Frau M a r t i n i mit
der Bitte, das Weitere zu veranlassen.

*Entw. M. für Abschrift
an der wir anfertigen*

Hochachtungsvoll !



1 Einlage

Unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Ostertag fand am 27. und 28. Oktober 1951 in Stuttgart eine Besprechung jüdischer Juristen über die Erklärung der Bundesregierung und die im Zusammenhang damit entstandenen Fragen der gesamten Wiedergutmachung statt.

Die Kollegen sind dabei zu folgenden Entschliessungen und Empfehlungen gekommen:

1. Die Verhandlungen mit der Bundesregierung und den ausländischen jüdischen Organisationen werden durch den Zentralrat der Juden in Deutschland geführt.
2. Die jüdischen Juristen im Bundesgebiet und Berlin stellen sich dem Zentralrat für diese Arbeit zur Verfügung.
3. Es sollen sachverständige Kommissionen für die einzelnen Spezialgebiete gebildet werden, die für die Beratung des Zentralrates und ggf. auch für die Führung der Verhandlungen als Delegation des Zentralrates tätig werden sollen.
4. Um die Sachkenntnisse dieses Personenkreises auszuwerten und die vorgenannten Ziele zu verwirklichen, wird die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft jüdischer Juristen für das Bundesgebiet und Berlin notwendig gemacht.
5. Es ist für den 15. und 16. Dezember eine Arbeitstagung jüdischer Juristen in Düsseldorf vorgesehen. Auf dieser Tagung, an der auch sachverständige Gäste teilnehmen können, sollen Beschlüsse über die Kommissionen und ihre Zusammensetzung gefasst werden.

Stuttgart, den 28. Oktober 1951

gez. Max L. Cahn

gez. Dr. Engelbert

gez. Dr. B. Ostertag

gez. H. Röttgen

gez. Dr. J. Vorenberg

gez. Dr. A. Weinberg

gez. Dr. Nürnberger

der Abstammung formen einander, werden aneinander schöpferisch.

Ebenso kann an der schöpferischen Beziehung zwischen Religion und Sprache nicht gezweifelt werden. Die Bibel ist der Beweis. Sie hat durch die hebräische Sprache ihre Form erhalten; und die Bibel hat wieder die Sprache geformt. Und die sprachschöpferische Kraft der Bibel geht so weit, dass sie diese ihre Kraft auch der deutschen Sprache gegenüber in der Luther-übersetzung erwiesen hat.

Interessant ist die Beziehung zwischen Religion und Abstammung. Es ist keine notwendige Beziehung. Es gibt Religionen, die frei von ihr sind. Sie wenden sich an die ganze Menschheit, an jeden Menschen, welcher Abstammung immer er sei, und sie erblicken gerade darin ein Grundprinzip der Religion, wie etwa die christliche Religion. Umso enger sind Beziehungen zwischen Religion und Abstammung im Judentum. Das braucht nicht näher ausgeführt zu werden. Der Bund Gottes ist mit Abraham und seinem Samen geschlossen worden. Das jüdische Volk hat als erstes Volk das Geschichtsbewusstsein zu einem wesentlichen Teil des existenziellen Bewusstseins des Menschen überhaupt gemacht, und dieses Geschichtsbewusstsein war von Beginn an ein religiös unterbautes. Bei keinem Volk gibt es eine so enge Verbindung zwischen Religion und Stammesbewusstsein, die in manchen Perioden zur vollkommenen Identifizierung führte.

Und trotz der engen Beziehung dieser drei Grundströmungen des Geschichtsbewusstseins im Judentum, hat es sein Geschichtsschicksal gewollt, dass sich gerade bei diesem Volk diese drei Grundprinzipien immer wieder entfremden, mit den verschiedensten kulturellen, sittlichen und politischen Folgen.

KURT WILHELM:

Moritz Steinschneider

Versuch einer Würdigung zu seinem 50. Todestag

„Herr Professor, sehen Sie sich vor, Sie werden überfahren“. — „Ich bin in meinem Leben so oft übergangen worden, warum soll ich nicht auch einmal überfahren werden“. Der alte Mann hatte tatsächlich einige Unfälle im Berliner Strassenverkehr des beginnenden 20. Jahrhunderts zu bestehen, aber schmerzlicher war für ihn und beschämend für seine jüdische und nichtjüdische Mitwelt, dass dieser grösste jüdische Wissenschaftler, der je in Deutschland gelebt hat, sein Leben lang übergangen wurde. Erst zu seinem 80. Geburtstag erhielt er von der preussischen Regierung den Titel eines Professors, zu seinem 90. Geburtstag wurde ihm der Rote Adlerorden dritter Klasse verliehen, eine Auszeichnung, die Volksschullehrer anlässlich eines Dienstjubiläums erhielten. Nicht die Berliner sondern die Wiener Akademie der Wissenschaften wählte ihn kurz vor seinem Tode zu ihrem Mitglied. Steinschneider, der den weitaus grössten Teil seines Lebens in Berlin verbrachte — er war in Prossnitz am 30.III.1816 geboren, studierte in Nikolsburg, Prag, Wien und Leipzig und war von 1841 bis 1845 wieder in Prag — musste sich in seiner Jugend in Berlin seinen Lebensunterhalt durch Privatstunden verdienen. Dann erhielt er 1860—1869 von der jüdischen Gemeinde eine kümmerliche Anstellung als Aufseher über den Eid „more judaico“, in den Jahren 1869—90 war er Direktor der Jüdischen Mädchenschule. Seine einzige wissenschaftliche öffentliche Tätigkeit bestand seit 1859 bis zu seinem Tode in seinen Vorlesungen an einer privaten jüdischen Stiftung, der „Veitel-Heine-Ephraim'schen Lehranstalt“, wo er vor wenigen Studenten seine berühmten Einleitungen in die hebräische Bibliographie las, und dann war er Hilfsarbeiter an der Königlichen Staatsbibliothek. Das war das Brot, das einem jüdischen Gelehrten von Weltruf in Deutschland bis zu seinem Tode im 91. Lebensjahr (am 24.I. 1907) zugewiesen war, dessen literarische Produktion, seine Bücher und Aufsätze alle aufeinandergelegt, den hohen Wuchs ihres Verfassers, wie es einmal gesagt wurde, weit überragt hätten. Keine Universität öffnete ihm und seiner jüdischen Wissenschaft ihre Tore, kein nichtjüdischer Gelehrter nahm von ihm Notiz, mit Ausnahme von Franz Delitzsch, der ihn zur Edition eines hebräischen mittelalterlichen Textes, des „Ez Chajim“ des Karäers Ahron ben Elia (Leipzig 1841) heranzog.

Wer war Moritz Steinschneider? Ein „Notizenkrämer“, so schalten ihn seine Gegner. Es ist ein gutes Teil Wahrheit an

AEROGRAMME
LUCHTPOSTBLAD



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 85

Reg. ^{a.g.} Michel Oppenheim
ten Stiftswinger 19.
Mainz / Rhein
Deutschland

PAR AVION / PER LUCHTPOST

EXPÉDITEUR / AFZENDER

Hervé Berner, Rotterdam / Holland
89B, Rosenberglaan

NIETS INSluiten!

INDIEN ZULKS TOCH GESCHIEDT, DAN WORDT DEZE BRIEF PER BOOT / TREIN VERZONDEN

OUVRIR ICI / HIER OPENEN

Geborene Reis noch Genz Freyast
die wird bestimt auch helfen
wollen. Senden Sie alles nach
Amsterdam, Kopie & Rechnung
an mich. Ich danke
verbindlichst & grüsse
hochachtungsvoll
Hervé Berner

AEROGRAMME
LUCHTPOSTBLAD

AMSTERDAM
20 VII 20 1957

INTERN. TENTONSTELLING
"HET A
AMSTERDAM
28 JUNI t/m 1
30 C
NEDERLAND

Herrn

Reg. Rat Dr. Michel Oppenheim,

Am Stiftsingert no. 19,

Mainz / Rhein.

Deutschland.

PAR AVION / PER LUCHTPOST

EXPÉDITEUR / AFZENDER

evrouw Hede Berney, Rozneburglaan 82B

Amsterdam / Holland.

NIETS INSLUITEN!

INDIEN ZULKS TOCH GESCHIEDT, DAN WORDT DEZE BRIEF PER BOOT / TREIN VERZONDE

OUVRIR ICI / HIER OPENEN

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 67

JÜDISCHE GEMEINDE / MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

② Mainz, den
Forsterstr. 2
Fernruf Nr. 6333

Sehr geehrtes Mitglied!

Wir teilen Ihnen höfl. mit, daß am

Freitag, dem 1. 11. 1957 (gesetzlicher Feiertag)

10 Uhr vormittags

im Gemeindehause Forsterstraße 2 (Betsaal) eine

General-Versammlung

stattfindet.

Tagesordnung:

1. Bericht des stellv. Vorsitzenden.
2. Bericht des Kassen-Prüfers.
3. Entlastung des Vorstandes.
4. Neuwahl des Gesamtvorstandes
 - a) 1. Vorsitzender
 - b) stellv. Vorsitzender
 - c) 1. Beisitzer (Schriftführer)
 - d) 2. Beisitzer (Friedhofs-Angelegenheiten).
5. Allgemeines.

Da diese Versammlung von großer Bedeutung ist und zur Beschlußfassung die Anwesenheit sämtlicher Mitglieder der Jüdischen Gemeinde Mainz nötig ist, bitten wir Sie höfl., **unbedingt** zu erscheinen.

Der Vorstand der
JÜDISCHEN GEMEINDE MAINZ

30.7.1957

Hede Berney, Rotterdam, Rozenburglaan 82 B

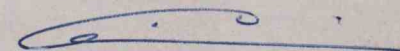
Sehr verehrte gnädige Frau !

Auf Ihren vorletzten Brief hin habe ich mich mit Frau Hofmann in Verbindung gesetzt . Frau Hofmann war am 11. oder 12.Juli bei mir. Telefonisch verabredete ich mit Notar Liebmann einen Termin am 18.Juli. Als Frau Hofmann und ich am 18.Juli zu dem Notar kamen und unsere Wünsche vorgetragen hatten, erfuhren wir von dem Notar, daß die Abgabe einer Erklärung von Frau Hofmann unnötig sei, da einige Tage vorher bereits eine andere Damen die entsprechende Erklärung in Ihrer Angelegenheit abgegeben hätte.

Ich bedaure, mich umsonst bemüht zu haben und bitte Sie, in Zukunft entweder mich oder eine andere Person zu beauftragen, aber nicht mich und eine andere Person.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Anbei sende ich Ihnen die beiden Impfscheine, die Sie am 24.Mai gesandt haben, wieder zurück.

Drucksache

WERBE BRIEFSTEMPEL
ein gern verwendetes
Werbemittel



Herrn

Reg. Rath

Stad. Oppenheim

Mainz

Am Hiftwinger 19

Israelitischer
Hospitalverein E.V.

Sitz Mainz

MAINZ

Untere Zahlbacher Straße 11

Freiwillig zu Werk.

Münchhausen

6.12.50 der
regelmäßige Wochentag
in Pakt.

Zurückführung des an der

10/2

Bezirksamt
für Wiedergutmachung

Az.: 2502

Ohne Angabe des Az. ist die Bearbeitung von
Eingängen nicht möglich.

Abt. II d

Herrn
Regierungsrat i.R.
O p p e n h e i m

M a i n z (Rhein)
Stiftswingert

Betr.: Entschädigungssache Erben nach Philipp M a r k u s ,
geb. am 2.2.1873, früher wohnhaft gewesen in Worms/Rhein,
Rudi Stephan Allee 20.

Die Erben nach Philipp Markus, früher als Kunsthändler in
Worms, Rudi Stephan Allee 20, ansässig, haben hier einen
Entschädigungsantrag eingereicht und begehren u.a. Ersatz von
Zerstörungsschäden, die im November 1938 erfolgt sein sollen.

Der Bevollmächtigte der Erben, Herr Justizrat Dr. jur. Otto
Deppisch in Worms teilt uns mit, daß Sie den Erblasser per-
sönlich gekannt haben und auch über den Wert seiner Sammlung
und der Verkaufsobjekte aus der Kunsthandlung unterrichtet
seien.

Der Bevollmächtigte gibt den Wert der Gegenstände aus der
Kunsthandlung mit RM 15.000.-- und den Wert der Gegenstände
aus Privatbesitz mit RM 13.000.-- an.

Wir wären Ihnen sehr zu Dank verbunden, wenn Sie uns mitteilen
könnten, ob die in der anliegenden Aufstellung angegebenen Werte
nach Ihrer Erinnerung zutreffen und ob und in welchem Umfange Zer-
störungen erfolgten.

Um Rückgabe der beiden Aktenblätter wird gebeten.

Für Ihre Mühe danken wir Ihnen im voraus bestens.

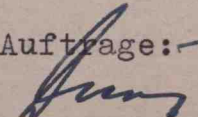
Anlage 1 Freiumschlag

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 181

Mainz, den 23.3.1959
Umbach 4 Die/Schr.

Fernsprecher: 24040

Sprechtag Dienstag 9-12 Uhr
Donnerstag 9-12 u. 14-17 Uhr

Im Auftrage: 

Das Landgericht hat angerufen:
Der Termin wird auf Mittwoch,
1. Juli 1959 9.30 Uhr verlegt

- II a) Welchen Schmuck und welche Edelmetallsachen im einzelnen mussten die Eheleute Dr. Otto Bing im Pfandhaus in Mainz abliefern?
- b) Waren Sie selbst bei dieser Ablieferung anwesend?
- c) Wie hoch war der Schätzwert der einzelnen Sachen durch das Pfandhaus in Mainz?
- III a) Wissen Sie etwas über Bankguthaben und Wertpapiere der Eheleute Dr. Otto Bing?

B Ia - IIIa " dieselben Fragen wie bei A Ia - IIIa, bezogen auf Frau Dr. Elisabeth Maxyer, geb. Bing.

Ihre Aussagen müssten Sie evtl. vor Gericht wiederholen. Im Interesse der Antragsteller wäre ich für baldige Beantwortung dankbar.

Hochachtungsvoll

Im Auftrage:

G. Oppmann
(Großmann)

1933 in Mainz 64 Schulst
 setzt Adam Karllustasse Gewohnt
 habe & von diesem Tag ab weg
 bin nach Rotterdam y Holland
 Für Arbeit im Voraus Dank.
 Herzlichst
 Heide Barney

Die Bundesvermögensstelle hat angerufen:
Herr Tautz, der sich für heute nachmittag
bei Ihnen angesagt habe, mußte plötzlich
dienstlich verreisen, sodaß er nicht kommen
kann. Er wird sich erlauben, sich in der
nächsten Woche nochmals mit Ihnen in Ver-
dung zu setzen.

5.9.1958

derung werden diesen Winter in zahlreichen Gemeinden noch genügend Juden vorhanden sein, zu denen der Kulturbund sprechen muss". So sah der Beginn der letzten Spielzeit aus. Welch' ein Unterschied zu der Zeit, nur ein paar Jahre früher, als Intendant Dr. Kurt Singer erklärt hatte: „Ad multos annos!"

Bald erhob sich der grosse Sturm und die Novemberpogrome fegten über das Land. 40 000 jüdische Männer wurden in die Konzentrationslager verschleppt; jüdische Geschäfte wurden geplündert und geschlossen; die Büros jüdischer Rechtsanwälte zertrümmert; die Sprechzimmer jüdischer Aerzte zerstört. Die jüdischen Gemeinden, zentralen Körperschaften und Organisationen, die jüdische Presse und Sportvereine mussten ihre Tätigkeit einstellen. Der Schuss, den ein junger Jude, Herschel Grynszpan, auf den Legationsrat der deutschen Botschaft in Paris, Herrn vom Rath, abgefeuert hatte, wurde zum Signal für eine Kursänderung. Aber der neue Kurs, von langer Hand vorbereitet, wäre auch ohne den Zwischenfall, ob er nun echt oder gemacht war, eingeschlagen worden. Der Reichstagsbrand war das Fanal der nationalsozialistischen Revolution; der Synagogenbrand das der „Endlösung" der Judenfrage. Nachdem eine geordnete Auswanderung für ihre Pläne zu langsam vor sich ging, versuchten die Nazis durch wirtschaftlichen Terror, durch eine exorbitante Kollektivstrafe, durch Lahmlegung des öffentlichen jüdischen Lebens und Grausamkeiten an Leib und Leben die deutschen Juden zur panikartigen Flucht zu bewegen.

Am 9. November 1938, gleichzeitig mit allen anderen jüdischen Institutionen, hörte auch die Arbeit des Kulturbundes auf. Einige Mitglieder seines Personals wurden verhaftet. Aber als die Synagogen in Rauch aufgingen und jüdisches Eigentum verwüstet wurde, blieb das Theater in der Kommandantenstrasse unangetastet. Drei Tage später, in Abwesenheit von Dr. Singer, der damals auf einem Besuch in den Vereinigten Staaten war, erhielt der Generalsekretär Dr. Werner Levie eine Vorladung in das Ministerium. Es wurde ihm eröffnet, dass der Kulturbund sofort wieder zu spielen habe.

Waren die Nazis vom Unwillen der zivilisierten Welt betroffen und suchten als nächsten Schachzug nach einer „Geste der Toleranz"? Und war der Kulturbund zum Instrument dieser Politik ausersehen? Im Vertrauen auf seinen holländischen Pass, der ihm ein gewisses Mass von Schutz bot, versuchte Dr. Levie abzulenken. Das Publikum, sagte er, würde nicht kommen, aus Angst vor einer Falle. Man entgegnete, dass die Behörden bereit wären, den ungestörten Verlauf der Veranstaltungen zu gewährleisten. Dr. Levie brachte ein anderes

Argument vor: mit der wirtschaftlichen Zerstörung der deutschen Judenheit wäre dem Kulturbund die materielle Basis genommen — die Organisation hätte kein Geld, um weiterzuspielen. Eine Handbewegung deutete an, dass das Ministerium gewillt sei, neben der Milliardenbusse, die man den Juden auferlegt hatte, jeden gewünschten Betrag in der gleichen Weise aufzubringen, um das Theater wieder „flott" zu machen. Dr. Levie vermied eine direkte Antwort und sprach von den Kollegen im KZ, ohne die der Betrieb nicht weiter geführt werden könne — Oberspielleiter Fritz Wisten, Mitglieder des Orchesters, der erste Beleuchter, und andere. Das Ministerium sagte zu, jeder Reklamation seitens des Kulturbundes stattzugeben und sofort die notwendigen Enthaftungsanträge zu stellen.

Am gleichen Abend brachte die Presse einen ministeriellen Erlass, der Juden von dem Besuch öffentlicher Theater, Kinos, Konzerte und Kabaretts ausschloss. Das war ein Samstag. Am folgenden Montag, den 14. November, liess Dr. Levie seine Mitarbeiter, soweit er sie erreichen konnte, im Theaterbüro zusammenrufen und machte sie mit dem Inhalt seiner Unterredung vertraut. Er verlas folgendes Schreiben: „Betrifft: Aufhebung des Verbots jüdischer kultureller Veranstaltungen. Hiermit hebe ich, mit augenblicklicher Wirkung, das bestehende Verbot jüdischer kultureller Veranstaltungen auf, und zwar in Bezug auf Theaterveranstaltungen, Kabarett, Filmvorführungen und Konzerte. Das Verbot für Vorträge aller Art bleibt weiterhin bestehen. Die Herausgabe eines monatlichen Nachrichtenblatts des Kulturbunds wird mit der Massgabe gestattet, dass es keine Artikel enthält, sondern nur Anzeigen des Theaterprogramms. Gezeichnet: Hinkel". Die Mitarbeiter erhielten Photokopien des Erlasses, zusammen mit einem Ausweis der Verwaltung, dass sie sich täglich im Theaterbüro zu melden hätten, weil sie zur Weiterführung des Betriebs unabkömmlich wären. Dieses Schreiben diente als „Schutzbrief" vor Verhaftungen.

Gespensterhaft, jene Zusammenkunft am Montag Morgen. Der Rauch stieg noch von den Synagogen, die Trümmer des Pogroms lagen auf der Strasse — Vorhang auf: die Juden sollen Theater spielen! Eine Welle der Empörung ging durch die kleine Versammlung. Aber es wäre selbstmörderisch gewesen, dem Befehl zu widersprechen und ausserdem — hier gab es eine Möglichkeit, den verhafteten Kollegen zu helfen. Nur die Wahl des Eröffnungsstückes war frei. Julius Bab, in dessen gütigen Augen es wetterleuchtete, schlug „Charleys Tante" vor: vielleicht würde so der Widersinn ihrer Situation eklatant werden. Eine solche Provokation wäre aber nicht ohne Reaktion geblieben und hätte somit ihren eigenen Zweck zunichte gemacht. Ein anderer Vorschlag ging dahin, ein Stück zu

17
 18
 19
 20
 21
 22
 23
 24
 25
 26
 27
 28
 29
 30
 31
 32
 33
 34
 35
 36
 37
 38
 39
 40
 41
 42
 43
 44
 45
 46
 47
 48
 49
 50
 51
 52
 53
 54
 55
 56
 57
 58
 59
 60
 61
 62
 63
 64
 65
 66
 67
 68
 69
 70
 71
 72
 73
 74
 75
 76
 77
 78
 79
 80
 81
 82
 83
 84
 85
 86
 87
 88
 89
 90
 91
 92
 93
 94
 95
 96
 97
 98
 99
 100
 101
 102
 103
 104
 105
 106
 107
 108
 109
 110
 111
 112
 113
 114
 115
 116
 117
 118
 119
 120
 121
 122
 123
 124
 125
 126
 127
 128
 129
 130
 131
 132
 133
 134
 135
 136
 137
 138
 139
 140
 141
 142
 143
 144
 145
 146
 147
 148
 149
 150
 151
 152
 153
 154
 155
 156
 157
 158
 159
 160
 161
 162
 163
 164
 165
 166
 167
 168
 169
 170
 171
 172
 173
 174
 175
 176
 177
 178
 179
 180
 181
 182
 183
 184
 185
 186
 187
 188
 189
 190
 191
 192
 193
 194
 195
 196
 197
 198
 199
 200
 201
 202
 203
 204
 205
 206
 207
 208
 209
 210
 211
 212
 213
 214
 215
 216
 217
 218
 219
 220
 221
 222
 223
 224
 225
 226
 227
 228
 229
 230
 231
 232
 233
 234
 235
 236
 237
 238
 239
 240
 241
 242
 243
 244
 245
 246
 247
 248
 249
 250
 251
 252
 253
 254
 255
 256
 257
 258
 259
 260
 261
 262
 263
 264
 265
 266
 267
 268
 269
 270
 271
 272
 273
 274
 275
 276
 277
 278
 279
 280
 281
 282
 283
 284
 285
 286
 287
 288
 289
 290
 291
 292
 293
 294
 295
 296
 297
 298
 299
 300
 301
 302
 303
 304
 305
 306
 307
 308
 309
 310
 311
 312
 313
 314
 315
 316
 317
 318
 319
 320
 321
 322
 323
 324
 325
 326
 327
 328
 329
 330
 331
 332
 333
 334
 335
 336
 337
 338
 339
 340
 341
 342
 343
 344
 345
 346
 347
 348
 349
 350
 351
 352
 353
 354
 355
 356
 357
 358
 359
 360
 361
 362
 363
 364
 365
 366
 367
 368
 369
 370
 371
 372
 373
 374
 375
 376
 377
 378
 379
 380
 381
 382
 383
 384
 385
 386
 387
 388
 389
 390
 391
 392
 393
 394
 395
 396
 397
 398
 399
 400
 401
 402
 403
 404
 405
 406
 407
 408
 409
 410
 411
 412
 413
 414
 415
 416
 417
 418
 419
 420
 421
 422
 423
 424
 425
 426
 427
 428
 429
 430
 431
 432
 433
 434
 435
 436
 437
 438
 439
 440
 441
 442
 443
 444
 445
 446
 447
 448
 449
 450
 451
 452
 453
 454
 455
 456
 457
 458
 459
 460
 461
 462
 463
 464
 465
 466
 467
 468
 469
 470
 471
 472
 473
 474
 475
 476
 477
 478
 479
 480
 481
 482
 483
 484
 485
 486
 487
 488
 489
 490
 491
 492
 493
 494
 495
 496
 497
 498
 499
 500
 501
 502
 503
 504
 505
 506
 507
 508
 509
 510
 511
 512
 513
 514
 515
 516
 517
 518
 519
 520
 521
 522
 523
 524
 525
 526
 527
 528
 529
 530
 531
 532
 533
 534
 535
 536
 537
 538

Stichtend and Rheinische Pfalz-Weine, Culmenstein

Staatssekretär Dr. Steinelin, Trier, Ostallee 31
Frl. Dr. Klara Stoevesandt, Kassel-Wilhelmshöhe,
Kuhbergstrasse 28
Dr. Helmut Steiner, Ludwigshafen, Gutenbergstr. 63
Helmut Sturm, Heidesheim/Rhein, Wackernheimerstr. 30

Ich bestätigen den Empfang Ihrer Ladung vom 11. Dezember, bedaure aber mitteilen zu müssen, daß ich am 17., 18. und 19. Dezember nicht in Mainz anwesend sein kann, da ich auswärts eine Verpflichtung eingegangen bin.

Hochachtungsvoll

EINLADUNG

ZUR ARBEITSTAGUNG JÜDISCHER JURISTEN
IM BUNDESGBIET UND BERLIN

Bei einer Besprechung, die am 27. und 28. Oktober 1951 unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Ostertag (Stuttgart) stattfand, entschlossen sich die jüdischen Juristen aus dem Bundesgebiet und Berlin, für den 15. und 16. Dezember 1951 alle jüdischen Juristen Deutschlands zu einer Arbeitstagung in DÜSSELDORF einzuladen.

Wir haben uns, genau wie im Jahre 1949, bereit erklärt, die technischen Vorbereitungen für diese Tagung durchzuführen und bitten Sie, uns durch anliegenden Brief mitzuteilen, ob wir Sie zu dieser Tagung erwarten dürfen.

Das Programm ist wie folgt gedacht:

1. Tag, Sonnabend, den 15. Dezember:

18.00 Uhr: Feierliche Eröffnungssitzung;

19.30 Uhr: Bildung der Kommissionen;

21.00 Uhr: Empfang.

2. Tag, Sonntag, den 16. Dezember:

9.00 Uhr: Beginn der Arbeitstagung,
es sind drei Referate vorgesehen;

abends: Ende der Tagung.

Über die Bedeutung dieser Tagung berichten Ihnen

a) ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Rechtsanwälte und Notare von Nordrhein-Westfalen;

b) die EntschlieÙung, die auf der Stuttgarter Besprechung gefaÙt wurde.

Beides finden Sie in der Anlage.

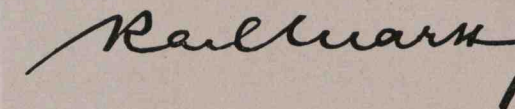
Alles weitere Material erhalten Sie nach Eintreffen Ihrer Antwort rechtzeitig.

Wir geben Ihnen die Versicherung ab, daÙ wir bemüht sein werden, die technischen Vorbereitungen auch dieses Mal zur Zufriedenheit aller Teilnehmer und Gäste zu treffen und

begrüÙen Sie

ALLGEMEINE

WOCHENZEITUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND



3 Anlagen.

DÜSSELDORF-BENRATH, HILDENER STRASSE 35a · POSTFACH 92
TELEFON 712594 UND 711904, NACH 17 UHR, SAMSTAGS UND SONNTAGS 64403 · TELEGRAMM-ADRESSE: JUZEIT DÜSSELDORF
FERNSCHREIBER: 082635 JUZEIT DÜSSELDORF

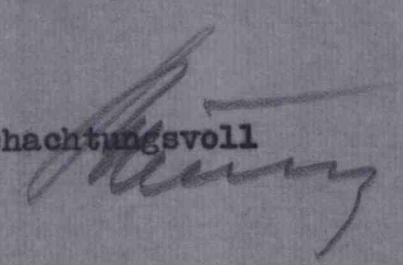
Witz Blum
Mainz, Markt 23

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 1
Den 15.8.1952

Herrn
Max Grünfeld
M a i n z
= = = = =
An der Philippsschanze 9

Ich erhielt Ihr Schreiben vom 14.8. und habe dazu nur zu sagen, dass ich auch damit nicht einverstanden sein kann, dass interne Verabredungen mit jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz getroffen werden, von denen die Mitglieder der Gemeinde Mainz - Rheinhessen nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Es ist ausdrücklich in den Statuten festgelegt, dass der Vorstand der Gemeinde lediglich die Aufgabe hat, die Wünsche und Beschlüsse der Mitglieder-Versammlung durchzuführen, nicht aber den Mitgliedern nur von Geschehenem Kenntnis zu geben, ohne sich zu versichern, dass die Mitglieder im vorhinein damit einverstanden waren.

Völlig unverständlich ist mir der Satz wegen der Fragen mit der Nachfolger-Organisation und ich nehme an, dass ich hierüber auch in der Mitglieder-Versammlung durch Ihren Vortrag und den Rechenschaftsbericht des Vorstandes zur Genüge unterrichtet werde.

Hochachtungsvoll


JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 17.7.1958
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

wir veranstalten am Samstag, den 19.7.1958
um 19,30 Uhr im Altersheim eine Hawdalafeier.
Prof. Roth aus München wird bei dieser Gele-
genheit einen Vortrag halten, dem voraus Mincha-
Gebet abgehalten wird.

Wir würden uns freuen, wenn Sie zu dieser Feier
kommen würden.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

JUSTIZRAT

DR. HEINRICH WINTER
DR. ADOLF TAUTPHAEUS

RECHTSANWÄLTE

(22b) MAINZ GROSSE BLEICHE 161
(KAUFHALLE)
FERNSPRECHER 4056

POSTSCHECKKONTO: 23216 LUDWIGSHAFEN
BANKKONTO: RHEIN-MAIN BANK

MAINZ, DEN 24.5.1956
Dr.W./KS.

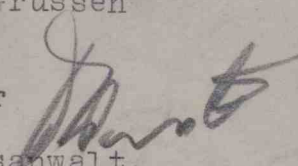
Herrn Regierungsrat
Dr.Oppenheim
M a i n z

Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Heute muss ich Sie im Interesse von Frau Rabbiner Dr.S.Levi in New York bemühen, die mich, nachdem ihre amerikanischen Anwälte richtiggehend versagt und dummes Zeug gemacht haben, damit beauftragt hat, ihre Entschädigungsansprüche, die nicht einfach liegen, geltend zu machen, und da sie keinerlei schriftlichen Unterlagen und Beweise hat, mich wegen des Mobiliars und der Bibliothek an Sie verwiesen. Obwohl ich starken Zweifel habe, ob Sie nach so langer Zeit sich der Einzelheiten erinnern können, will ich doch der Aufforderung von Frau Levi nachkommen und Sie bitten sich wegen des Wertes der Bibliothek und des Mobiliars zu äussern. Der Wert der Bibliothek wird wahrscheinlich überhaupt nicht mehr zu ermitteln sein, zumal derselbe von Frau Dr.Levi bzw. ihren Anwälten bald auf Mk. 10.000 bald auf 40.000 Mk. angegeben wurde, während es von dem Mobiliar stets heisst, dass es einen bedeutenden Wert besessen habe, womit ich natürlich garnichts anfangen kann.

Mit bestem Dank im Voraus und besten Grüssen

Ihr 
Rechtsanwalt.

Samstag nachmittags sowie an Sonn- und Feiertagen geschlossen.



THE BLUE CARD, INC.

A NATION-WIDE JEWISH MUTUAL AID ORGANIZATION

2121 BROADWAY

NEW YORK 23, N. Y.

TRAFALGAR 3-7400

July 25, 1960

WILFRED C. HULSE
PRESIDENT

RABBI LEO BAERWALD
CHAIRMAN OF THE BOARD

MANFRED GEORGE

ALFRED PRAGER

WALTER STRAUSS

VICE-PRESIDENTS

LUDWIG LOWENSTEIN
TREASURER

FRED H. BIELEFELD
ASSISTANT TREASURER

FRED S. SCHLEGER, D.D.S.
SECRETARY

ALFRED MOSER
EXECUTIVE SECRETARY

Dr. h.c. Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.
Am Stiftswingert 19
Mainz

DIRECTORS:

RICHARD BAER, M.D.
MORRIS DESSAUER, M.D.
LEO FORCHHEIMER
THERESE FREIMANN
NORBERT GOLDENBERG, M.D.
RABBI HUGO HAHN
FRED J. HERRMANN
ERNST HEUMANN
HENRY KENT
MARTIN KRAUS
HANS J. MEYER
BIANCA RINDSBERG
STEPHEN ROSSKAMM
PAUL SCHLESINGER
HERMANN SCHUELEIN

ADVISORY COMMITTEE:

FRITZ GUTMANN
EUGENE KAMBERG
WILLIAM KOBER
IGNAZ MAYER
HERTHA NATHORFF
JULIE POLLACK
PAUL SIMON
MAX STERN
RABBI HUGO STRANSKY
HERTHA VOGELSTEIN
ALICE WEINBERG
LUDWIG WRONKOW

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim:

Ich komme heute auf Ihr Schreiben vom 13/ Mai dieses Jahres zurueck, in welchem Sie mir mitteilten, dass Sie nach Rueckkehr Ihrer Reise auf meine Anfrage vom 5. Mai dieses Jahres zurueck kommen wollen.

Ich moechte Ihnen heute nur mitteilen, dass ich immer noch an der Klaerung der Angelegenheit lebhaft interessiert bin und Ihnen fuer die in Aussicht gestellten Auskuenfte aeusserst dankbar waere.

Mit freundlichen Gruessen,

Ihr sehr ergebener

Alfred Moser
Executive Secretary

Es tut mir leid, daß ich Ihnen nicht mehr sagen kann. Sobald Frau Hirsch-Messer wieder in Mainz ist, werde ich sie fragen und Ihnen Bescheid geben.

Ich sende Ihnen und Ihrer sehr verehrten Gattin freundliche Grüsse, auch im Namen meiner Frau, und bin

Ihr sehr ergebener

Sie erhalten demnächst zwei Liedertafel-Drucksachen über das 125jährige Jubiläum. In der einen ist der gute Festvortrag von Ludwig Berger (Bamberger), Sohn von Geheimrat Franz Bamberger) abgedruckt.

3.2.1958

*an Herrn Saß
Dalsheim.*

Sehr geehrter Herr Saß !

Zu meinem großen Bedauern bin ich nicht in der Lage, Ihren Wunsch zu erfüllen. Ich habe weder Herrn Dr. Erich Albersheim noch dessen Ehefrau Erna geb. Eckhaus gekannt und der Aufenthalt der beiden ist mir unbekannt.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Es soll Beweis erhoben werden zur Frage der Einkommensverhältnisse des Erblassers der Klägerin -des Leopold Ullmann, geb. am 22.7.1870, gest. am 5.10.1941, früher Auktionator und Antiquitätenhändler in Mainz-

Mainz, den 17.3.1958

R u n d s c h r e i b e n

Für unsere Mitglieder und Freunde haben wir nachstehende Informationen:

- 1.) Von der Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland, Frankfurt/M haben wir Rundschreiben erhalten, die die Wiedergutmachung betreffen. Besonders wichtig ist, daß die Anmeldefrist für Wiedergutmachungs- und Rückersatzungsansprüche am 31.3.1958 ablaufen. Die uns zugesandten Rundschreiben stehen Ihnen zur gefl. Einsichtnahme zur Verfügung.
- 2.) Die Jüdische Gemeinde Mainz feiert am 4. und 5. April Sederabende. Wir laden Sie dazu herzlich ein und bitten Sie, uns doch baldmöglichst mitzuteilen, an welchem der beiden Abende Sie kommen wollen.
- 3.) Mazzes sind auf unserem Gemeindebüro, Forsterstr. 2, - in 2 1/2 kg Packungen - zum Preise von DM 2,50 pro kg zu erhalten.
- 4.) Aus Gesundheitsrücksichten ist Herr Martin Levy aus dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde Mainz ausgetreten.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

PS.: Für die Seder Mahlzeit erheben wir pro Person und Abend DM 5,-- als Unkostenbeitrag.

Michel Oppenheim

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 60

Mainz, den 31. Juli 1953
Am Stiftswingert 19

An die

Jüdische Gemeinde
z.Hdn. von Herrn Grünfeld ,

M a i n z ,

Forsterstrasse

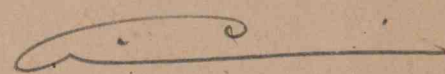
Sehr geehrter Herr Grünfeld !

Sowohl von Mainzern wie von Auswärtigen wurde in letzter Zeit öfters die Frage an mich gerichtet, welcher Betrag für die Unterhaltung eines Einzelgrabes und eines Doppelgrabes zu zahlen sei. Da ich selbst nicht im Klaren darüber bin, wäre ich dankbar, wenn Sie mir möglichst bald eine Antwort geben wollten.

Ich habe für das Doppelgrab meiner Eltern vor etwa zwei Jahren, als eine Neuanpflanzung mit Efeu erfolgte, einen Betrag von DM 60.-- oder DM 70.-- bezahlt. Seit dieser Zeit ist nichts mehr bei mir angefordert worden.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr



Michel Oppenheim
Reg.-Rat a.D.

Mainz, den 22.2.1952
Am Stiftswingert 19

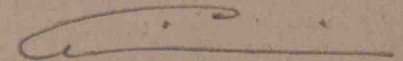
Herrn
Wilhelm Fronemann ,
Frankfurt /M.-Ginnheim
Höhenblick 12

Sehr geehrter Herr Fronemann !

Von Herrn Dr.Helmut Presser, Gutenberg Museum
erhielt ich gestern Ihre Anfrage vom 22.Januar
mit der Bitte um Beantwortung.

Ihrer Beschreibung nach kann es sich nur um
Herrn Dr.Hermann Ganz handeln, dessen Frau eine
geborene Fromberg ist. Herr Dr.Hermann Ganz ist
im Jahre 1939 mit seiner Familie nach England
übersiedelt. Seine Adresse ist : 70 Oakwood
Court, Kensington, L o n d o n W.14 .
Es wird zweckmässig sein, wenn Sie sich unmittel-
bar mit Herrn und Frau Dr.Ganz in Verbindung
setzen.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



Unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Ostertag fand am 27. und 28. Oktober 1951 in Stuttgart eine Besprechung jüdischer Juristen über die Erklärung der Bundesregierung und die im Zusammenhang damit entstandenen Fragen der gesamten Wiedergutmachung statt.

Die Kollegen sind dabei zu folgenden Entschliessungen und Empfehlungen gekommen:

1. Die Verhandlungen mit der Bundesregierung und den ausländischen jüdischen Organisationen werden durch den Zentralrat der Juden in Deutschland geführt.
2. Die jüdischen Juristen im Bundesgebiet und Berlin stellen sich dem Zentralrat für diese Arbeit zur Verfügung.
3. Es sollen sachverständige Kommissionen für die einzelnen Spezialgebiete gebildet werden, die für die Beratung des Zentralrates und ggf. auch für die Führung der Verhandlungen als Delegation des Zentralrates tätig werden sollen.
4. Um die Sachkenntnisse dieses Personenkreises auszuwerten und die vorgenannten Ziele zu verwirklichen, wird die Bildung einer Arbeitsgemeinschaft jüdischer Juristen für das Bundesgebiet und Berlin notwendig gemacht.
5. Es ist für den 15. und 16. Dezember eine Arbeitstagung jüdischer Juristen in Düsseldorf vorgesehen. Auf dieser Tagung, an der auch sachverständige Gäste teilnehmen können, sollen Beschlüsse über die Kommissionen und ihre Zusammensetzung gefasst werden.

Stuttgart, den 28. Oktober 1951

gez. Max L. Cahn

gez. Dr. Engelbert

gez. Dr. B. Ostertag

gez. H. Röttgen

gez. Dr. J. Vorenberg

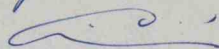
gez. Dr. A. Weinberg

gez. Dr. Nürnberger

Ich möchte von Ihnen erfahren und wissen,
ob ich in einigen Tagen den Abschied
nehmen kann, und bin

mit freundlichen Grüßen

Yr. sehr ergebener



1. Juli 1957

Frau Hede Berney, 82 B Rozenburglaan, Rotterdam

Sehr verehrte gnädige Frau !

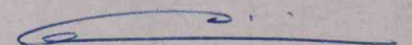
Bei meiner Rückkehr gestern abend fand ich Ihre freundlichen Zeilen vom 16. Juni vor. Ich freue mich herzlich, daß Sie Ihre Papiere wieder erhalten haben.

Ihrer mehrfachen Bitte um Übersendung einer Rechnung kann ich aber nicht entsprechen. Ich bin sehr gern gefällig und hoffe, dies auch weiter sein zu können. In diesem Sinne bitte ich Sie, mir ungeniert schreiben zu wollen, falls Sie noch irgend etwas aus Mainz benötigen.

Falls ich wieder einmal nach Holland komme - zuletzt war dies der Fall bei der letztjährigen großen Rembrandt-Ausstellung in Amsterdam und Rotterdam - würde ich mich freuen, Ihnen Guten Tag sagen zu können.

Mit freundlicher Begrüßung bin ich

Ihr sehr ergebener



JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 17.11.58
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

wir bitten Sie, zu der am Sonntag, den 30.11.1958
stattfindenden Generalversammlung zu kommen. Die
Versammlung findet im Altersheim, Forsterstr. 2,
um 10 Uhr vormittags, statt.

T a g e s o r d n u n g:

1. Bericht des Vorstandes
2. Bericht über die Buchprüfung
3. Entlastung des Vorstandes
4. Neuwahl des Vorstandes
5. Allgemeines

In Anbetracht der Wichtigkeit der Tagesordnung,
bitten wir Sie, an der Versammlung teilzunehmen.

Mit freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Regierungsbezirksamt

für Wiedergutmachung

und verwaltete Vermögen

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 187

Mainz, den 2.1.1957

Gr. Bleiche 16

Fernsprecher: 24040

Sprechtag nur donnerstags

Reg. Nr. 18 224/25

Abt. I/1d

Herrn

Reg.-Rat a.D. OPPENHEIM

M a i n z / Rhein

Am Stiftswingert 19

Betr.: Entschädigungssache Simon SUTIN nach seiner verstorbenen Mutter Emmy SUTIN.

Sehr geehrter Herr OPPENHEIM !

Wir wären Ihnen verbunden, wenn Sie in obiger Entschädigungssache zwecks einer eidesstattlichen Auskunftserteilung gelegentlich auf unserer Dienststelle Große Bleiche 16, Zimmer 6 vorsprechen würden.

Im Auftrage:

[Handwritten signature]

h

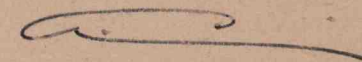
3. Mai 1957

Hedwig Berney, Rozenburglaan 82 b, Rotterdam

Sehr verehrte gnädige Frau !

Da Frau Rose Ganz-Gorter und Frau Jenny Schneider zur Zeit verreist sind, kann ich Ihrem Wunsche zunächst nicht nachkommen. Ich verreise selbst für einige Tage, bin aber Mitte Mai wieder in Mainz und hoffe, dann die Angelegenheit erledigen zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



5719

Zum Beginn

des neuen Jahres

die besten Wünsche für Glück und Segen

Gesundheit und Erfolg

לשנה טובה תכתבו

Jüdische Gemeinde Mainz

Geschichtliche Ereignisse lassen sich nicht rückgängig machen. Sie bleiben von massgeblicher Bedeutung und sind aus dem Bewusstsein der Menschen nicht zu eliminieren, auch wenn Ereignisse eintreten, die den Verlauf des geschichtlichen Weges eines Volkes radikal ändern. Die Beschäftigung mit der Geschichte, ihre Durchdringung, ihre Aufhellung nach objektiven, nicht mehr subjektiv gebundenen oder gar apologetischen Gesichtspunkten ist daher ein unerlässliches Kriterium für das Verständnis der Gegenwart. Lediglich angesichts der Vergangenheit können wir — nach einem Worte Karl Jaspers — versuchen, „uns des Eigentümlichen bewusst zu werden, unter dessen Bedingungen wir leben und die Zukunft steht“.¹⁾ Es ist eine Art Selbstbesinnung, die dem zugrunde liegt, eine Steigerung des Gegenwartsbewusstseins, die zugleich Rechenschaft fordert über das, was wir in die Zukunft weitertragen wollen. Wenn es daher das Bestreben des Leo Baeck Institute ist, die grossen Leistungen der Geschichte des deutschen Judentums wieder sichtbar zu machen, so „haben wir die Hoffnung, dass Publikationen, die ein Bild vom deutschen Judentum geben, auch die Generation unserer Kinder und Enkel interessieren wird sowie auch einen Teil derjenigen, in deren Mitte wir leben und wirken.“²⁾

In dem Aufsatz, in dem Dr. S. Moses, der Vorsitzende der Boards des Leo Baeck Institute, die Ziele und Arbeitsgebiete des Institute umreissst, heisst es: „Gegenstand der Forschungen und Publikationen des Institute ist die Geschichte des deutschen Judentums und der deutschen Judenheit — wenn man den Begriff ‚Geschichte‘ in dem umfassenden Sinne versteht, der ihm im Laufe der letzten Jahrzehnte mehr und mehr beigelegt worden ist: dass er neben den äusseren Geschehnissen die innere Entwicklung in den Bezirken von Weltanschauung, Religion, Wissenschaft, Kunst und Wirtschaft in sich schliesst und auch die Wirkungen umfasst, die nach innen und aussen von der Betätigung auf all diesen Gebieten ausgegangen sind.“ „Vornehmlich, aber nicht ausschliesslich“, fährt Dr. Moses fort. „will sich das Institute mit der Geschichte des deutschen Judentums seit der Emanzipation befassen.“³⁾ Nun, auch in dieser Epoche ist Geschichte geschrieben worden, ja man darf wohl sagen, dass die jüdische Geschichtsschreibung, hervorgehend aus der „Wissenschaft des Judentums“, gerade in der Periode der Emanzipation ganz ausserordentliche Leistungen

¹⁾ Karl Jaspers, *Der philosophische Glaube*, 1948, S. 137.

²⁾ Siegfried Moses, *Yearbook I. Publications of the Leo Baeck Institute*, 1956, S. XIV. und deutsch: *Mitteilungsblatt des Irgun Olej Merkaz Europa*, Jhrg. 24, Nr. 48, 30.XI.1956.

³⁾ Siegfried Moses, a.a.O. S. XIII.

vollbracht hat. Männern wie Isaak Markus Jost, Leopold Zunz, Heinrich Graetz, Simon Dubnow ist bei all ihrer teilweisen Abhängigkeit von den geschichtsphilosophischen Schulen ihrer Zeit (Hegel, Ranke) vor allem zu verdanken, dass sie ein selbständiges jüdisch-wissenschaftliches Geschichtsdenken begründet haben. Sie, und viele andere haben damit jüdisches Geschehen im Rahmen des eigenen Bezirkes und im Weltganzen wieder „geschichtswürdig“ gemacht. In diesem Sinne ist es folgerichtig, wenn das Leo Baeck Institute es als eine seiner Aufgaben betrachtet, Standardwerke, wissenschaftliche Leistungen dieser Periode von bleibendem Werte neu herauszugeben, resp. in den Sprachen zu vermitteln, die einer jungen und späteren Generation zugänglich sind.

Aber — die tragischen Erlebnisse der letzten fünfundzwanzig Jahre, andererseits die Erfahrungen, die Bewährungsproben, die jüdisches Schicksal abzulegen hatte, das Grosse, Schöpferische, das jüdische Leistung vollbracht hat, das wiederum neuartige Lebensgefühl des Juden in der Welt und der Welt gegenüber, müssen sie nicht zu einem neuen Ausgangspunkt geschichtlicher Betrachtung, zu einer völligen Neuorientierung der Bewertung geschichtlicher Vorgänge führen? Ist es denkbar, dass nach all dem, was im Negativen und Positiven eingetreten ist, die Geschichtsphilosophie der deutschen Emanzipationsepoche nicht revisionsbedürftig sein sollte, dass die Auswanderung der Juden aus Mitteleuropa nicht gerade hinsichtlich des Verschmelzungsprozesses neue Einblicke auf geistesgeschichtlichem, auf kulturpolitischem Gebiete, in der Sozial-, der Wirtschaftsgeschichte aufgedeckt haben sollte? Ist die neue Umwelt, sind ihre andersgearteten Bedingungen ohne Einfluss auf die Geschichtsbetrachtung geblieben, kann das historische Leitbild jener Epoche noch Gültigkeit haben, nachdem es den Staat Israel gibt?

Diese Fragen seien mit allem Ernst gestellt. Wir können uns ihnen nicht entziehen. Sie bedeuten eine Umwertung des Urteils über die eigene Geschichte und sie müssen ein neues Verhältnis zu ihr bewirken. Beides aber ist von zwingender Notwendigkeit, denn die Geschichtswissenschaft hat die Aufgabe, der sie sich nicht entziehen darf, im Angesichte neuer Erkenntnisse ein neues historisches Leitbild aufzustellen.

Gewiss, spricht man von einer Umwertung des Urteils über die Geschichte, einer Revision der Gesichtspunkte, so erhebt sich die Frage nach dem wissenschaftlichen Charakter, der objektiven Gültigkeit historischer Betrachtung und Darstellung. Aber andererseits, ist nicht jede Zeit geradezu verpflichtet, ihr Geschichtsbild aus der aktuellen Situation heraus neu zu formen? Muss sie nicht mit allen Kräften bemüht sein, die Wahrheit über die Vergangenheit zu ermitteln, die Wirklichkeit des

und erklärte mir, daß die Juden in Mainz keine Wohnungen mehr haben dürften und in Judenhäusern in ein Zimmer ziehen müßten. Ich müsse sofort ausziehen. Ich habe dann sofort meine Wohnung aufgegeben und bin in das Haus der Frau Martha Horch, Taunusstrasse Nr. 31 in ein Zimmer gezogen. Es war ein kleines Zimmer. Eine Küche hatte ich nicht. Ich mußte die Küche mit den anderen Bewohnern des Hauses benutzen. Ich konnte daher nur einen ganz kleinen Teil meiner Sachen, die in der Kaiserstrasse 55 waren, mitnehmen und war gezwungen, sofort innerhalb ganz weniger Tage alles, was ich nicht mitnehmen konnte, wegzugeben.

In die neue Wohnung konnte ich wegen des Raummangels außer einem für diesen Zweck in Frankfurt neu gekauften Klappbett nur aus der alten Wohnung mitnehmen; die Chaiselongue, einen Tisch aus dem Wohnzimmer, die 2 gepolsterten Lehnstühle, 2 andere Stühle, das Küchenbuffet, den Schrank aus dem Schlafzimmer, etwas Wäsche und einige Bücher und eine der drei Perserbrücken und das Bild von Seekatz und einen ganz geringen Teil meiner Haus- und Leibwäsche.

Alles andere mußte ich in den ein oder zwei Tagen zwischen dem Umzug verkaufen. Ich habe keine Erinnerung mehr, an wen ich die einzelnen Sachen verkaufte, meines Erinnerens kamen einige Leute aus der Nachbarschaft und einige Händler. Ich musste froh sein, daß sie mir die Sachen sofort abnahmen und abtransportierten und mußte mit jedem Preis, den sie bezahlten, zufrieden sein. Es waren geradezu lächerliche Schleuderpreise. Ich habe aus dem Verkauf der Einrichtung ganz bestimmt nicht mehr wie 800.-- RM bekommen.

4.) Nach dem Bombenangriff im August 1942 schenkte ich einer ausgebombten, nichtjüdischen Familie, die obdachlos geworden war, das Sofa und die Kücheneinrichtung, weil sie mir leid taten und ich sie schon von früher her gekannt hatte. Im September 1942 kam dann plötzlich Regierungsrat Dr. Michael Oppenheim, der andere Verbindungsmann zwischen der Gestapo und den Juden in Mainz und legte mir im Auftrage der Gestapo ein Schriftstück vor und sagte, das müßte ich unterschreiben. Ich habe es durchgelesen. Ich hatte danach alles was ich hatte, Einrichtung, Kleidung, Bankkonto und sonstiges Vermögen der Reichsvereinigung der Juden in Deutschland zu überlassen. Ich unterschrieb es selbstverständlich. Am 21. September 1942 wurde ich von der Gestapo abgeholt und nach Theresienstadt abtransportiert. Ich durfte nur einen kleinen Handkoffer mit etwas Wäsche, Kleidung und Schuhen, sonst nichts, mitnehmen.

Ich weiß nicht, was aus dem, was ich in dem Zimmer in der Taunusstrasse zurücklassen musste, geworden ist, aus meinen persönlichen Gebrauchsgegenständen und vor allem auch aus dem Mobiliar. Ich schätze den Wert der zurückgelassenen Gegenstände auf mindestens 1.000 DM Wiederbeschaffungswert.

II. Schaden an Vermögen.

Im Jahre 1939 bekam ich vom Finanzamt einen Bescheid über die Judenvermögensabgabe zugestellt. Ich weiß ganz bestimmt, daß ich diese Abgabe mit RM 3.400.-- in zwei Raten von je RM 1.700.-- bezahlt habe. Ich bin zweimal auf meine Bank, die Deutsche Bank, in Mainz ge-

2.12.1957

Herrn

Rechtsanwälte
Notar Dr. Heinrich Heertz
Dr. Christian Werner

Frankfurt/Main

Börsenstraße 2 Zimmer 125

Sehr geehrte Herren !

Ihre Anfrage vom 25. Juni 1957 traf hier ein, als ich für mehrere Wochen verreist war. Aus Gründen, die ich heute nicht mehr feststellen kann, kommt mir Ihre Anfrage erst heute zu Gesicht. Ich bitte, die verspätete Erledigung entschuldigen zu wollen. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie an die Erledigung nicht erinnert haben.

Fräulein Elisabeth Wurzmann habe ich kennen gelernt, als sie im Antiquitätengeschäft von Hauth, Frankfurt/Main, Großer Hirschgraben tätig war. Sie hatte eine Vertrauensstellung in dem Geschäft. Das geht daraus hervor, daß sie das Geschäft selbständig führte, wenn Herr Hauth nicht anwesend war. Herr Hauth hätte Fräulein Wurzmann diese Stellung nicht gegeben, wenn sie auf dem Gebiet des Antiquitätenhandels nicht gut beschlagen gewesen wäre.

Über ihre monatlichen Bezüge von Hauth bin ich nicht unterrichtet. Sie werden aber nicht gering gewesen sein.

Mit der nochmaligen Bitte, die Verspätung entschuldigen zu wollen, bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung



Bundesvermögensstelle
Mainz

O 5608 -BV- M II B (BRÜG 128)

(Bei Antwortschreiben bitte angeben)

Mainz, den 24. September 1958
Hindenburgstraße 47
Fernruf 27170
Zuständige Kasse:
Zollkasse des Hauptzollamtes Mainz
Postscheckkonto: Ludwigshafen 24037
Bankkonto: Landeszentralbank-Girokonto 48/121

Herrn
RR Dr. Michel Oppenheim
M a i n z
Am Stiftswingert 21

*Antragpunkt nicht getätigt, Kopf
auf vom 2. Okt. mündlich worden.*

Betr.: Bundesrückerstattungsgesetz;
hier: Antrag des Herrn Dr.med. Leo Bing, Mainz nach
1. seinen Eltern Justizrat Dr.Otto Bing und Ehe-
frau Ida Wilhelmine Bing geb. Gutmann, Mainz,
Kaiserstraße 36
2. seiner Schwester, Frau Dr. Elisabeth Mayer
geb. Bing, früher Mainz, Ernst Ludwig Straße 8

Sehr geehrter Herr RR. Dr. Oppenheim!

Herr Dr. Leo Bing hat Schadensantrag nach dem Bundesrücker-
stattungsgesetz hier eingereicht und Sie als Zeugen für die
Vermögensschäden angegeben.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn ich Sie in obiger Angelegen-
heit hier einmal sprechen könnte. Am Freitag, den 3. Oktober
1958 bin ich von 7,30 bis 16,00 Uhr durchgehend auf meinem
Büro anwesend. Falls eine Rücksprache an diesem Tage möglich
ist, darf ich Sie höflichst darum bitten. Ich wäre auch bereit,
zu einem späteren Zeitpunkt Sie einmal persönlich aufzusuchen,
wenn Sie mir einen Ihnen genehmen Zeitpunkt angeben.

Hochachtungsvoll!

Huth
(Huth)

1.) 80.805,- für Margarethe, für Woll-, Bismarck- und Kuntz
 April 7.500,- M. für Sg., die auf Bräute
 Franzose gegen den Mann : 80.805,-

Woll	5	1483,-	1.) Woll
Woll	15	1453	2.) Woll
Woll	4	70,70	3.) Woll
Woll		N. 6.4004,-	4.) Woll
Woll		901,-	5.) Woll
Woll		612,-	6.) Woll
Woll		30.000,-	7.) Woll
Woll		1500,-	8.) Woll

Woll, Bismarck, Bismarck

Oberfinanzdirektion Koblenz

26. Juni 1959/Schn.

Koblenz, den
 Schloß, Hauptgebäude
 Bundesvermögens- und Bauabteilung
 Fernruf-Sammel-Nr. 34791
 Postanschrift nur:
 Emil-Schüller-Straße 12

4.7.59

Herrn
 Regierungsrat
 Michel Oppenheim
 Mainz /Rhein

Am Stiftswingert 21

0 1489 (403.120) - BV 451

(Bei Antwortschreiben bitte angeben)

Betr.: Schadensregelung nach dem Bundesrückerstattungsgesetz;
hier: Antrag Dr. med. Leo Bing, Mainz, nach den Eltern,
 den Eheleuten Dr. Otto Bing, und nach der Schwester,
 Frau Dr. Elisabeth Mayer geb. Bing, früher in Mainz

Bezug: - ohne Vorgang -

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Herr Dr. med. Leo Bing, Mainz, macht rückerstattungsrechtliche Schadensersatzansprüche nach dem Bundesrückerstattungsgesetz geltend als Erbe nach seinen Eltern, den Eheleuten Dr. Otto Bing und Ida Wilhelmine Bing geb. Gutmann, und seiner Schwester, Frau Dr. Elisabeth Mayer, geb. Bing, alle früher in Mainz, wegen der diesen durch Rechtsträger im Sinne des BRÜG entzogenen Wertgegenstände. Er benennt Sie als Zeugen, Sie könnten darüber aussagen:

- Welcher Hausrat, welches Mobiliar wurde den Eheleuten Bing entzogen?
- Waren Sie selbst Zeuge der Entziehung oder haben Sie darüber von anderen gehört? Von wem? Adresse?
- Die Eheleute Dr. Bing wohnten ursprünglich in Mainz in der Kaiserstr. 36. Hatten sie diese geräumige Wohnung noch zuletzt in Mainz in der Kaiserstr. 36 vollständig in Besitz - Herr Dr. Otto Bing ist am 9.11.1937, Frau Ida Bing am 1.5.1941 in Mainz verstorben - oder waren diese nicht gezwungen, die Wohnung aufzugeben, den Wohnraum einzuschränken und einen grossen Teil des Mobiliars unterzustellen und schliesslich zu Schleuderpreisen zu verkaufen?
- Was ist mit dem entzogenen Mobiliar geschehen, wurde es versteigert? Was ist mit dem Versteigerungserlös geschehen?
- Wurde die Wohnung in der Kaiserstr. 36 bei dem Pogrom geplündert und zerstört?

Frankfurt a.M., 22. 1. 1952

F/Z

Wilhelm Fronemann
 (16) Frankfurt a. M. - Ginnheim
 Höhenblick 12
 Fernsprecher: 231 83

Herrn
 Helmut Presser
 Mainz
 Gutenbergmuseum

Lieber Herr Presser,

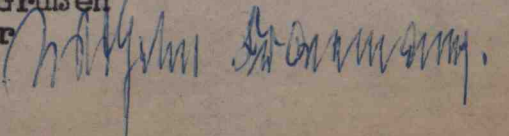
ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief vom 19. Januar und schließe daran den Dank für den freundlichen Empfang und für die gute Mithilfe, die Sie mir neulich gewährten. Ja, die Holzschnitte aus Ammans "Ständebuch" sind allbekannt und ich habe sie letztthin in dem schönen Werk von Fried Lübbecke "Fünfhundert Jahre Buch und Druck in Frankfurt a.M." wiedergefunden. Ich habe mir bereits einige der Bilder notiert, weiß aber noch nicht, wie weit ich mit der Bebilderung des fraglichen Heftes gehen kann. Jedenfalls ist eine Übersendung des Ständebuchs aus dem Inselverlag und des Heftes "Mainzer Frühdrucker" nicht nötig. Aber ich danke Ihnen nochmals für die Anregung.

Inzwischen ist mir folgende Angelegenheit durch den Kopf gegangen: Sie haben ja gemerkt, daß ich in Ihnen mit großer Überraschung einen alten Bekannten aus der Zeit der Zitadelle wiedererkannte, mich aber im Augenblick nach zwanzig Jahren an Einzelheiten nicht erinnern konnte. Das lag zu einem großen Teil daran, daß mir die Mainzer Zeit mit ihrem bösen Ende ein unangenehmer Erinnerungskomplex war. Nun aber ist mir folgendes eingefallen und ich wäre Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie mir in dieser Hinsicht raten könnten: wir verkehrten damals im Hause eines Kommerzienrates X., der in einer schönen Villa am Ende des Stadtparks gegenüber der Eisenbahnbrücke wohnte. Ich kam in das Haus, weil er mit der Tochter der Frankfurter Schriftstellerin Klara Fromberg, die unter dem Pseudonym "C. Berg" schrieb, verheiratet war. Der Mann besaß auf der Ludwigstraße ein großes Pelzgeschäft. Als ich 1947 ein Buch der Clara Fromberg nachdrucken wollte - sie ist lange tot - suchte ich die Erben, konnte aber nur in Erfahrung bringen, daß der Mann aus der Ludwigstraße Volljude, die Frau Vierteljüdin, im Wirbel der Judenverfolgungen verschollen war. Nun, wir haben uns damals so geholfen, daß wir im Börsenblatt eine entsprechende Bekanntmachung erließen und das Honorar sicherstellten. Da aber dieser junge Verlag inzwischen eingegangen ist und sich wieder Interessenten für die Bücher der Fromberg melden, wäre es mir sehr wertvoll, ihre Erben zu finden. Erinnern Sie sich an diesen Herrn von der Ludwigstraße, wissen Sie um seinen Verbleib und um den Verbleib seiner Frau, vor allem, wie hieß er? Man könnte dann wohl bei der jüdischen Gemeinde in Mainz anfragen. Die Villa, das habe ich im Vorbeifahren gesehen, ist völlig zerstört.

Jedenfalls wäre ich Ihnen herzlich dankbar, wenn mir Ihre Personenkenntnis auf die Sprünge helfen würde.

Mit schönen Grüßen

Ihr



B us 4
 Oppenheim
 Dr. Oppenheim

Herrn
 Michel Oppenheim, Reg. Rat a. d. D.
 Mainz, Am St. J. W. 19

(16) Frankfurt a. M. - Ginnheim
 Höhenblick 12
 Fernsprecher: 231 83
 Wilhelm Fronemann



Sehr geehrter Herr Oppenheim,

ich danke Ihnen herzl.
für Ihre freundliche Benachrichtigung in Sachen
Dr. Herm. Ganz, und ich bin Ihnen noch mehr verbun-
den, dass Sie auch gleichzeitig nach England geschri-
ben haben. Von dort her traf heute bereits ein
Brief von Frau Lotte Ganz ein, die mitteilte, dass
ihre Mutter, Frau Clara Fromberg, nicht tot sei,
sondern als 88jährige im Kreise zahlreicher Enkel
und Urenkel in Tel-Aviv lebe. Ich habe selbstver-
ständlich sofort hingeschrieben und mich über
diese Nachricht ausserordentlich gefreut. Die fal-
schen Nachrichten über die Fam. Ganz und über den
Tod der Frau Fromberg rührten vom Vorstand der
Jüd. Gemeinde in Mainz her, an die ich mich bereits
1947 gewandt hatte. Der Briefwechsel findet sich
aber im Besitz des damaligen Verlegers, sodass mir
die Verhältnisse im einzelnen nicht mehr im Ge-
dächtnis waren. Ich habe aber den Vorstand der
Jüd. Gem. benachrichtigt und bitte dort gelegentl.

*Am 1. März 1952
An Herrn Dr. Herm. Ganz
in Mainz*

die Mittel der Sprache tritt er mit seinen Mitmenschen in Beziehung, in ihr drückt er seine Gefühle und Leiden aus. Durch Vermittlung alles dessen, was in dieser Sprache geredet und geschrieben worden ist, erfährt er seine existenzielle Beziehung zur Welt.

Kein Wunder also, dass die Sprache nicht nur die Heimat seiner Gedanken und Gefühle ist, sondern dass er auch mit den in dieser Sprache Sprechenden in enge Beziehungen tritt, und dass sie das grosse umfassende Wir werden, welchem er sich zugehörig weiss.

*

Die andere grosse Ordnung in der Aufeinanderfolge der Geschlechter ist die *Abstammung*.

Sie ist die natürliche Ordnung; sie beruht auf vitaler Grundlage: auf Gemeinschaft des „Blutes“ oder genauer, auf der durch keinen Tod unterbrochenen Kette der Genen und Chromosomen; und demzufolge auf vererbten Eigenschaften des Körpers und der Seele. Die Beziehungen innerhalb der Menschen gleicher Abstammung sind von der Natur geschaffen worden. Die Gefühle der Nachkommen zu den Vorfahren sind selbst Nachkommen der Liebe zwischen Eltern und Kindern. Und so wie das Kind sich nicht allein fühlt, wenn es von der Familie gepflegt und umhegt wird, so ist die Beziehung des Menschen zur Familie und zu den Menschen gleicher Abstammung eine Abwehr gegen das Gefühl des Alleinseins. „Blut von Gewesenen, — zu Kommenden rollts, Blut unsrer Väter, voll Unruh und Stolz. In uns sind Alle. Wer fühlt sich allein?“ (Beer-Hofmann).

Ist es ein Wunder, dass der Mensch, wenn er über sich hinausdenkt, in Vergangenheit und Zukunft, wenn er sein individuelles Leben in eine weitere Zeit-Einheit einreihen will, sich als Glied in der Kette der natürlichen Geschlechter fühlt, die Schicksale seiner Vorfahren als seine Schicksale ansieht, und seinen Zukunftsblick und seine Hoffnungen auf seine Nachkommen konzentriert? Sein Geschichtsbewusstsein ist das Bewusstsein der Geschichte seines Stammes, der Menschen gleicher Abstammung, seines Volkes.

*

Das dritte grosse Ordnungsprinzip des Geschichtsbewusstseins schafft die *Religion*. Das Individuum gehört in die Gemeinschaft der Menschen gleichen Glaubens. Der Gang der Zeiten, Vergangenheit, Gegenwart, Zukunft erhalten durch die

Lehren der Religion von Welterschöpfung, Offenbarung und Messianismus eine klare Richtung. Das religiös orientierte Geschichtsbewusstsein ist eindeutig, die Fülle des Geschehens ist trotz aller scheinbaren Widersprüche und Rätsel unter eine überragende und alles beherrschende Einheit gebracht. Der Ursprung dieses Geschichtsbewusstseins ist der Glaube; aber er ist nicht nur Ursprung, sondern auch — Voraussetzung. Wankt diese Voraussetzung, so verliert dieses Fundament des Geschichtsbewusstseins seine Kraft.

*

Das Problem, mit dem wir es hier zu tun haben, ist die gegenseitige *Beziehung dieser drei Grundordnungen des Geschichtsbewusstseins*.

Wie wirken sie zu einer grossen letzten Einheit zusammen? Sind sie aufeinander angewiesen? Können sie überhaupt zusammenwirken? Müssen sie zusammenwirken? Können sie vielleicht auch auseinanderfallen? Kann jede selbständig ein Geschichtsbewusstsein erzeugen? Oder verlangt ein einheitliches Geschichtsbewusstsein, dass diese drei Ordnungen immer zusammenwirken?

Diese Fragen sind hier allgemein gestellt; sie gehen schon aus der Betrachtung des menschlichen Geschehens überhaupt hervor. Dennoch ist es die Geschichte der Juden, welche diese Fragen besonders aktuell macht. Denn in der Geschichte der Juden ist das Geschichtsbewusstsein zum ersten Male zur treibenden und sinngebenden Kraft geworden. Und grade bei diesem Volk sind die drei Grundprinzipien des Geschichtsbewusstseins, die hier aufgestellt worden sind, immer wieder auseinandergefallen.

Dass es sehr enge Beziehungen zwischen diesen drei Grundordnungen der kulturellen Entwicklung gibt, lehrt ohne Zweifel diese Entwicklung selbst. Das Bewusstsein von der Geschichte einer Abstammungsgruppe findet seinen Ausdruck in der Sprache dieser Gruppe; hier werden die grossen Erlebnisse aufbewahrt und in den Formen und Farben dieser Sprache späteren Geschlechtern übergeben; und umgekehrt wirkt das Schicksal der Geschlechter wieder auf die Sprache; die Ereignisse rufen nach Darstellung, Formung, Festigung, Ueberlieferung und durch dieses Verlangen an die Sprache wird die Sprache selbst in eigenartiger Weise entwickelt. So liegt hier eine klare Wechselwirkung vor, gegenseitige Gestaltung. Die Stammesgeschichte findet in der Sprache ihre Melodie, und die Sprache geht, geleitet von der Geschichte, ihren Weg. Geschichtsbewusstsein der Sprache und Geschichtsbewusstsein

Postkarte

Herrn

Michel Oppenheim

Regierungsrat a.D.

○ Mainz

Stiftswingert 19.



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 59



Herrn

Reg.Rat Oppenheim

M a i n z
Am Stiftswingert 19

Jüdische Gemeinde
Mainz

Forstersstr. 2

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Ich habe den verstorbenen Ehemann der Frau Emmy Mayer, Herrn Ernst Mayer, Mainz, lange Jahre gekannt. Unsere Familien waren befreundet.

Soweit ich mich erinnere, hat Herr Mayer ungefaehr seit 1937 an nervoesen Beschwerden gelitten, die schliesslich zu schweren Depressionen fuehrten. Herr Mayer war durch die politischen Verhaeltnisse seit 1933 und die Verfolgung der juedischen Bevoelkerung ungewoehnlich stark beeindruckt. Mit dem zunehmenden Druck der Verfolgungen wurde er immer nervoeser und machte sich schwere Sorgen, ob er seine Familie weiter ernaehren koenne und sein eigenes Leben und das seiner Familienangehoerigen zu retten.

Soweit ich mich erinnere, setzten vom Fruehjahr 1938 ab polzliche Massnahmen gegen die in Mainz verbliebenen Juden ein. Bei einer Anzahl von juedischen Familien erschien die Gestapo, um die Paeasse der einzelnen Familienmitglieder abzunehmen; die Bankkonten wurden durch die Zollfahndungsstelle gesperrt; Mitglieder der juedischen Gemeinden wurden zu Vernehmungen vorgeladen und mussten sich wegen Denunziationen verantworten etc.

Die Familie Mayer war hiervon ebenfalls betroffen. Es kam hinzu, dass Herr Mayer sich im Herbst 1938 entschliessen musste, seine Firma, die "Sonnenbrauerei" in Mainz, zusammen mit den anderen Gesellschaften, zuverkaufen. Infolgedessen hatte er keine Beschaeftigung mehr, und der lange befuerchtete Verlust seiner Existenz war Tatsache geworden.

Von dieser Zeit an verschlechterte sich sein Zustand so, dass er infolge schwerer Depressionen in das juedische Krankenhaus in Mainz eingeliefert werden musste. Wenige Tage spaeter hat sich dann Herr Ernst Mayer, soweit mir bekannt ist, im israelitischen Krankenhaus in Mainz das Leben genommen.

Die Bedeutung einer eidesstattlichen Versicherung und die Strafbarkeit einer falschen eidesstattlichen Versicherung sind mir bekannt. Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, die ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, versichere ich hiermit an Eides Statt.

Mainz, den Oktober 1956

.....
Dr. Michel Oppenheim

RUDOLPH H. ERDA
ATTORNEY AT LAW
200 WEST 57 STREET
NEW YORK 19, N. Y.

AIR LETTER
AÉROGRAMME

VIA AIR MAIL
PAR AVION

REGISTRATION NO. 19
Am Stifftswingert 19
Mainz/Rhein
Germany

NO TAPE OR STICKER MAY BE ATTACHED
IF ANYTHING IS ENCLOSED, THIS LETTER
WILL BE SENT BY ORDINARY MAIL

SECOND FOLD

FIRST FOLD

Univ.-Dozent
Dr. habil. Franz J. Beranek
(16) Friedberg / Hessen
Kettelerstrasse 42 1/10

Friedberg/Hessen, 10. Dezember 1951
Tgb.-Nr. 1543/51

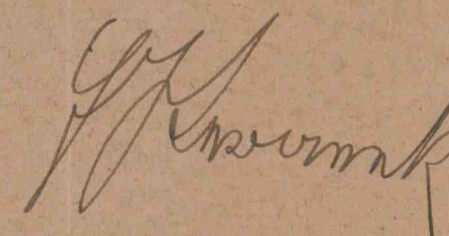
Herrn
Regierungsrat a. D. Michel Oppenheim
M a i n z
Am Stiftswingert 19

Sehr verehrter Herr Regierungsrat!

Mit allerherzlichstem Dank bestätige ich den Empfang
des schönen Buches über Worms, das infolge seines reichen
Inhalts eine wertvolle Bereicherung meiner Studienbibliothek
darstellt.

Mit den besten Empfehlungen, auch von meiner Gattin,
verbleibe ich

Ihr



Herrn
Justizrat
Dr. jur. Otto Deppisch ,
Worms

Sehr geehrter Herr Justizrat !

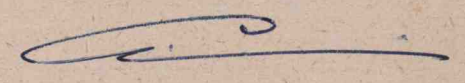
Vom Bezirksamt für Wiedergutmachung in
Mainz, Umbach 4 wurde ich gebeten, in der
Entschädigungssache der Erben Philipp
Markus Auskunft zu geben.

Das Bezirksamt erhielt heute meine
Antwort, von der ich zu Ihrer gefl.
Kenntnisnahme eine Abschrift beifüge.

Grüßen Sie bitte die Familie Schilling
in Worms.

Ich bin

Ihr sehr ergebener



1 Einlage

JÜDISCHE GEMEINDE · MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn
Reg. Rat Oppenheim
M a i n z .
Am Stiftswingert 19

Bank-Konto: Rhein. Kreditbank, Filiale
Mainz, Konto Nr. 21 086

Postscheckkonto: Frankfurt/M. Nr. 21 61

Fernruf Nr. 4619

Israel. Friedhof Nr. 4390 über 141

(22b) Mainz, den 4. Juli 1952
Untere Zahlb. Str. 11

Sehr geehrter Herr Oppenheim!

Gebe Ihnen zur Kenntnis, daß ich Ihr Schreiben
vom 2.7.52 an dem Stellv. Vorsitzenden der jüd.
Gemeinde Mainz, Herrn Leo R e i n e r zur Stel-
lungnahme übergeben habe.

Mit vorzügl. Hochachtung

Max Grünfeld
Max Grünfeld

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 21.4.1958
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

die Zentralwohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland ist bereit, erholungsbedürftigen Mitgliedern unserer Gemeinde einen Kuraufenthalt zu gewähren. Wir machen Sie darauf aufmerksam, daß es sich nicht um die Verschickung von Kranken, sondern nur von Erholungsbedürftigen, handelt. Wir wären Ihnen sehr verbunden, wenn Sie, falls Sie Interesse daran haben, uns dies mitteilen würden.

Mit Freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

n. H. Gansli

Düsseldorf, Dezember 1951

Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Juristen im Bundesgebiet und Berlin

Sehr geehrter Herr Kollege!

Nachdem die unterzeichnete Arbeitsgemeinschaft am 15. Dezember 1951 in Düsseldorf gegründet worden ist, erbitten wir Ihre Beitrittserklärung auf anhängendem Vordruck.

Der Beitrag für Rechtsanwälte ist durch Beschluss des Plenums auf DM 15,00 pro Quartal festgesetzt worden, während eine Beitragszahlung von Beamten in das Ermessen der betreffenden Herren gestellt ist.

Wir erlauben uns, ein Postscheckformular beizufügen und wären sehr dankbar, wenn Sie gleichzeitig mit der Beitrittserklärung den Beitrag für das 1. Quartal 1952 überweisen würden.

Etwa Mitte Januar erscheint im Verlag der „Allgemeinen Wochenzeitung der Juden in Deutschland“, Düsseldorf-Benrath, Hildener Strasse 35a, eine Broschüre über den Verlauf der Arbeitstagung mit den Referaten und Resolutionen. Bestellungen sind möglichst jetzt schon beim vorgenannten Verlag zu machen.

Mit kollegialen Grüßen

ARBEITSGEMEINSCHAFT JÜDISCHER JURISTEN
IM BUNDESGBEIT UND BERLIN
i.A. Rechtsanwalt Dr. Weinberg (Düsseldorf)

An die

Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Juristen

im Bundesgebiet und Berlin

z. H. Herrn Rechtsanwalt Dr. Engel

DÜSSELDORF-GERRESHEIM

Sonnbornstraße 56

Hiermit erkläre ich meinen Beitritt zur Arbeitsgemeinschaft Jüdischer Juristen im Bundesgebiet und Berlin.

den

Anschrift:

Telefon:

(Unterschrift)

EINLADUNG

ZUR ARBEITSTAGUNG JÜDISCHER JURISTEN
IM BUNDESGBEIT UND BERLIN

Bei einer Besprechung am 27. und 28. Oktober 1951 unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Oster (Stuttgart) stand, entschlossen sich die jüdischen Juristen aus dem Bundesgebiet und Berlin für den 17. und 18. Dezember 1951 alle jüdischen Juristen in Düsseldorf zu einer Arbeitstagung im Bundesgebiet einzuladen.

Wir haben uns im Jahre 1951 bereit erklärt, die technischen Vorbedingungen für diese Tagung durchzuführen und bitten Sie, uns durch anhängenden Brief mitteilen, ob wir Sie zu dieser Tagung erwarten dürfen.

Das Programm ist wie folgt gestaltet:
1. Tag, Sonntag, den 17. Dezember

10.00 Uhr: Frühstücks-Empfang
10.30 Uhr: Bildung der Kommissionen
11.00 Uhr: Beginn der Arbeitstagung

2. Tag, Sonntag, den 18. Dezember

9.00 Uhr: Beginn der Arbeitstagung
es sind drei Referate vorgesehen:
abends: Ende der Tagung

Über die Bedeutung dieser Tagung bedürfen Ihnen
a) ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft der jüdischen Rechtsanwälte und Notare von Nordrhein-Westfalen
b) die Entschädigung, die auf der beigefügten Bescheinung steht, wurde
Beides finden Sie in der Anlage

Alle weiteren Material erhalten Sie nach Einreichung Ihrer Antwort rechtzeitig.
Wir bitten Sie, die Versicherung ab, daß wir bemüht sein werden, die technischen Vorbedingungen auch dieser Mal zur Zufriedenheit aller Teilnehmer nach Gabe zu treffen und

ALLGEMEINE

WOCHENZEITUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

DÜSSELDORF-BENRATH, HILDENER STRASSE 35a - POSTFACH 92
TELEFON 1731 UND 1732, NACHT UND SONNTAGS 1733 - TELEGRAMM: JUDEN IN DEUTSCHLAND
KREISSTADT DÜSSELDORF

EIDESSTATTLICHE VERSICHERUNG

Ich habe den verstorbenen Ehemann von Frau Emmy Mayer geborene Reizenstein, Herrn Ernst Mayer in Mainz, Kaiserstrasse 24 habe ich seit meiner Jugend gekannt. Unsere Familien - schon unsere Eltern- waren befreundet.

Die Massnahmen der nationalsozialistischen Regierung gegen die Juden, anfangs insbesondere gegen die jüdischen Kaufleute, führten bei Herrn Ernst Mayer zu nervösen Störungen und zu schweren Depressionen.

Ich erinnere mich an eine Unterredung mit ihm in jener Zeit, die mich tief beeindruckte. Es war im Sommer 1938, als den Juden die Pässe abgenommen wurden und als sie nicht mehr über ihr Vermögen frei verfügen konnten. Ernst Mayer bildete sich ein, seine Familie nicht mehr ernähren zu können und in Kürze von Almosen leben zu müssen. Als er kurz darauf seine Firma, die Sonnenbrauerei, zwangsweise verkaufen musste, verschlechterte sich sein Zustand so, daß er infolge schwerster Depressionen in das jüdische Krankenhaus in Mainz eingeliefert werden musste. Wenige Tage später hat sich dann Herr Ernst Mayer, soweit mir bekannt ist, im jüdischen Krankenhaus in Mainz das Leben genommen.

Die Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung ist mir bekannt. Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, die ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, versichere ich hiermit an Eides statt.

Mainz, den 11. Januar 1957

Dr. h. c. Michel Oppenheim
Regierungsrat a. D.

Eidesstattliche Versicherung

Den verstorbenen Ehemann von Frau Emmy Mayer geborene Reizenstein, Herrn Ernst Mayer in Mainz, Kaiserstrasse 24 habe ich seit meiner Jugend gekannt. Unsere Familien - schon unsere Eltern- waren befreundet.

Die Massnahmen der nationalsozialistischen Regierung gegen die Juden, anfangs insbesondere gegen die jüdischen Kaufleute, führten bei Herrn Ernst Mayer zu nervösen Störungen und zu schweren Depressionen.

Ich erinnere mich an eine Unterredung mit ihm in jener Zeit, die mich tief beeindruckte. Es war im Sommer 1938, als den Juden die Pässe abgenommen wurden und als sie nicht mehr über ihr Vermögen frei verfügen konnten. Ernst Mayer bildete sich ein, seine Familie nicht mehr ernähren zu können und in Kürze von Almosen leben zu müssen. Als er kurz darauf seine Firma, die Sonnenbrauerei, zwangsweise verkaufen musste, verschlechterte sich sein Zustand so, daß er infolge schwerster Depressionen in das jüdische Krankenhaus in Mainz eingeliefert werden musste. Wenige Tage später hat sich dann Herr Ernst Mayer, soweit mir bekannt ist, im jüdischen Krankenhaus in Mainz das Leben genommen.

Die Bedeutung einer eidesstattlichen Erklärung ist mir bekannt. Die Richtigkeit der vorstehenden Angaben, die ich nach bestem Wissen und Gewissen gemacht habe, versichere ich hiermit an Eides statt.

Mainz, den 11. Januar 1957

(Dr. h. c. Michel Oppenheim)
Regierungsrat a. D.

Hans Lef (Landwirt)
Fälheim

Fälheim, den 1. II. 1958

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Für meine Anfrage beim Landesamt in Mainz,
nach dem jetzigen Wohnsitz des Herrn Fr. Erich
Albersheim, und dessen Ehefrau Anna geb. Lohmann
geboren in Wachenheim Kreis Worms, erfolglos blieb,
hilft mir das Landesamt Mainz heute mit, bei
Ihnen sehr geehrter Herr Regierungsrat Fr. Michel
Oppenheim um Auskunft zu bitten.

Ich wäre Ihnen sehr dankbar, wenn Sie mir die
Auschrift der Eheleute Fr. Albersheim mitteilen
könnten, da ich von Frau Fr. Albersheim dringend
ihre Unterschrift bräuchte, in Sache einer Löschung
im Geburtsbildungsverfahren meines verstorbenen Vaters
Herrn Heinrich Lef in Fälheim. Ich weiß sonst nicht
mehr, wo ich mich noch hinwenden könnte, und
wäre Ihnen Herr Regierungsrat für Ihre Hilfe
und Entgegenkommen für meine Bitte von
Herzen dankbar. Für Ihre Bemühungen im Voraus
meinen herzlichsten Dank.

Mit freundlichem Gruß
Hochachtungsvoll

Hans Lef

RUDDOLPH H. ERDA

ATTORNEY AT LAW
200 WEST 57TH STREET
NEW YORK 19, N. Y.
PHONE: PLAZA 7-6811

18. Oktober 1956

Herrn
Regierungsrat Dr. Michel Oppenheim
Am Stiftswingert 19
M a i n z / Rhein
Germany

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim:

Ich bin der Schwiegersohn von Frau Emmy Mayer und erlaube mir auf ihre Veranlassung, mich an Sie zu wenden.

In Verbindung mit dem Tode von Herrn Ernst Mayer soll beim Wiedergutmachungsamt in Mainz ein Anspruch auf Entschädigung gemäss Par. 15 BEG angemeldet werden. Herr Mayer hat, wie Ihnen bekannt sein wird, im März 1939 im Israelitischen Krankenhaus Mainz Selbstmord begangen. Leider ist der behandelnde Arzt, Dr. Arthur Oppenheimer, nicht mehr am Leben, so dass ich von ihm keine Bescheinigung bekommen kann. Ich hatte deshalb meine Schwiegermutter gebeten, bei ihrer Anwesenheit mit Ihnen zu sprechen und hoere von ihr, dass Sie sich bereit erklärt hatten, eine eidesstattliche Versicherung zu geben ueber diejenigen Tatsachen, die Ihnen im Zusammenhang mit dem Todesfall in Erinnerung sind.

/ In der Anlage gestatte ich mir, Ihnen den Entwurf einer solchen Versicherung beizufuegen, wobei es Ihnen selbstverstaendlich freisteht, Aenderungen oder Ergaenzungen vorzunehmen. Die Erklaerung muesste vor einem Notar abgegeben werden, und ich waere Ihnen fuer Uebersendung des Originals nebst einem Durchschlag sehr verbunden. Die entstehenden Kosten, bitte ich, mir aufzugeben.

Im voraus vielen Dank, auch namens meiner Schwiegermutter,

mit vorzueglicher Hochachtung

Rudolph H. Erda
Dr. Rudolph H. Erda
Attorney at Law - Rechtsanwalt

RHE:da
Anl.

Michel Oppenheim

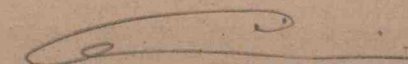
Mainz, den 29. Februar 1952
Am Stiftswingert 19

The Blue Card, Inc.,
209, West 48 Street,
New York 19, N.Y.

Sehr geehrte Herren !

Den Mitgliedern der rheinhessischen Hilfsgemeinschaft er-
laube ich mir mit herzlichen Grüßen -einen besonderen Gruß
für Herrn Dr. Drucker- einige Bilder vom Mainzer Rosenmontag-
zug zu senden.

Hochachtungsvoll !



Lieber Herr Drucker,
Ich danke Ihnen herzlich für Ihren Brief
vom 19. Januar und schreibe Ihnen den Dank für den freundlichen
Impuls und die gute Mitteilung, die Sie mir nachteilig gewährt
haben. Ja, die Holzschnitte aus Amanns Ständebuch sind eine
Kunst und ich habe sie letzten in dem schönen Werk von Fried-
rich Dörmann "Ständebuch" nach und nach in Frankfurt a. M.
abgedruckt. Ich habe mir bereits einige der Bilder notiert
weil es noch nicht wie ich mit der Bedienung des Foto-
apparat Hölzer gehen kann. Jedenfalls ist eine Übersetzung des
Ständebuchs aus dem Inselverlag und des Hölzer "Mainzer Früh-
frühling" nicht nötig. Aber ich danke Ihnen nochmals für die
Anregung.
Inzwischen ist mir folgende Angelegenheit durch den Post-
boten gekommen: Sie haben ja gemerkt, daß ich in Ihnen mit großer
Überschätzung einen alten Bekannten aus der Zeit der Hölzer-
wiederbekannt, mich aber im Augenblick nach zwanzig Jahren an
Hölzer nicht mehr erinnern konnte. Das lag zu einem großen
Teil daran, daß ich die Hölzer nicht mit Ihnen kennen gelernt
habe. Ich habe mich immer wieder mit Ihnen beschäftigt, wenn Sie
das ermöglichten und ich habe Ihnen herzlich dankbar, wenn Sie
mir in dieser Hinsicht raten könnten: Wir verkehrten damals
im Hause eines Kommisariats X., der in einer schönen Villa
am Ende des Stadtparks gegenüber der Hölzer-Druckerei wohnte.
Ich kam in das Haus, weil er mit der Tochter der Drucker-
Schwester Maria Maria Drucker, die unter dem Pseudonym G. Drucker
schrieb, verheiratet war. Der Mann war ein Jude, der die Drucker-
ein großes Holzgeschäft. Als ich 1947 ein Buch der G. Drucker
berg nachbilden wollte - als ich lange tot - suchte ich
die G. Drucker, konnte aber nur in Bruchteil bringen, das der Mann
aus der Ludwigstraße Volldorf, die Frau Victorien, in der
bei der Lebensverfolgung verschollen war. Nun, wie haben wir
damals so gehandelt, daß wir im Hölzer-Verlag eine entsprechende
Bekanntmachung erließen und das Honorar sicher stellten. Da
aber dieser junge Verlag inzwischen eingegangen ist und sich
wieder in den Händen der Hölzer-Drucker befindet, wäre
es mir sehr wertvoll, Ihre Hilfe zu finden. Ich würde Sie sich
an diesen Herrn von der Ludwigstraße, wissen Sie um seinen Vor-
bild und um den Vorbild seiner Frau, vor allem, wie ich es
man könnte dann wohl bei der Jüdischen Gemeinde in Mainz antra-
gen. Die Villa, das habe ich im Vorhellen gesehen, ist viel
lieber.
Jedenfalls wäre ich Ihnen herzlich dankbar, wenn mir die
Personenkenntnis auf die Länge helfen würde.

Mit schönen Grüßen

IM

mehr oder weniger verloren. Die Orthodoxie wahrt ihm die Treue, wie allem Geprägten, aber seine Seele ist entschunden. Die Halacha steht oberhalb der Mode und Laune; der Minhag ist empfindlich gegen Stilwandlungen des Lebens, denn er verrät seinen Ursprung und sein Milieu mehr. In der Stadt erreicht die Modernisierung auch die Orthodoxie und erfasst sie nicht selten sehr stark. Darunter leidet, nicht so sehr in der praktischen Durchführung, wohl aber im gemütvollen Anteil, der Brauch. Auf dem Land erfasst die Modernisierung den Menschen nur in äusseren Dingen, im Technischen. Deshalb bleibt dem Minhag sein Bereich gewahrt, und er wird in fast ungetrübter Weise und deshalb freudig gelebt und betätigt.

DIE DREI ECKPFEILER DES GESCHICHTS- BEWUSSTSEINS

Von Felix Weltsch

Es ist eines der tiefsten Bedürfnisse des Menschen, seine Existenz als „sinnvoll“ zu betrachten; genauer, sie als einen Teil der grossen umfassenden Einheit, noch genauer, als einen *wesentlichen produktiven* Teil dieser Einheit anzusehen. Das ist unsere Möglichkeit, uns mit dem Grundmangel unserer Existenz, wie sie unserem Geiste erscheint, der Vergänglichkeit auseinanderzusetzen.

So sucht sich denn das Ich in eine grössere Einheit einzureihen, welche das zeitlich begrenzte Einzelleben überwölbt; es sucht sich dessen bewusst zu werden, Glied einer Kette zu sein; und damit wird sein individuelles Bewusstsein zum Geschichtsbewusstsein; oder, was dasselbe ist, das Geschichtsbewusstsein wird zu einem wesentlichen Teil seines individuellen Bewusstseins. Das Individuum erhält eine Vergangenheit, die zu ihm gehört, wie er zu ihr gehört, und eine Zukunft, von der dasselbe gilt. Er ist ein Teil eines Stroms, der von irgendwoher kommt und irgendwohin fliesst.

Dieses Geschichtsbewusstsein, das dem Einzelnen, weit über seine Existenz hinaus, Ursprung und Ziel, Heimat und Hoffnung gibt, ist mehrschichtig aufgebaut. Es ist eine Einheit, die nicht direkt auf einem Haufen von Einzelelementen oder Einzelgeschehnissen errichtet ist, sondern auf Untereinheiten, die wieder auf kleineren Einheiten beruhen. Man kann das Bild einer grossen Pyramide von „Gestalten“ heranziehen, wo die

höchste Gestalt, also die höchste umfassende Einheit aufgebaut ist auf Fundamenten, die selbst wieder hohe Gestalten, wenn auch geringeren Umfangs sind, und diese wieder aufgebaut auf niederen Gestalten; und erst ganz an der Basis der Pyramide sind die einzelnen Elemente, auf welchen der ganze Bau beruht. Eine solche hohe gestaltete Einheit ist das Geschichtsbewusstsein, aufgebaut auf Gestalten hohen Ranges, auf höchsten Ordnungen, die die wesentlichsten Gruppierungen der Menschen und des menschlichen Geschehens in geschichtlichem Zusammenwirken darstellen. Die drei wichtigsten sollen hier behandelt werden: *Sprache — Abstammung — Religion*.

*

Vom Standpunkt der höchsten Ordnung der *Sprachgemeinschaft* vermag sich das Individuum als ein Teil des grossen Kulturstroms zu fühlen, der von den Menschen erzeugt wird, welche dieselbe Sprache sprechen, und welche an den grossen Werken, die in dieser Sprache und durch diese Sprache geschaffen worden sind, mitgewirkt haben, als Schaffende oder als Empfangende. Vergangenheit und Zukunft dieses Geschichtsbewusstseins werden durch die gemeinsame Sprache bestimmt und damit die Zugehörigkeit und Einreihung der Individuen in den Lauf der Geschichte.

Durch die Sprache erst wird alles Erlebte, Gedachte und Gefühlte fassbar, mitteilbar, merkbar. Sie ist der grosse Aufbewahrungsraum des Geistes und seiner Schöpfungen, sie ist das „grosse Gedächtnis der Menschheit“, die Heimat des Geistes. Sie ist auch das Mittel der Erkenntnis. Indem die Sprache ihre Ausdrucksmöglichkeiten erweitert, bereichert sie das Bewusstsein, gestaltet es und schafft so *neues* Bewusstsein. Und seltsam, — gerade dort, wo sie versagt, wird sie schöpferisch. Der stürmende menschliche Geist stösst an die Grenzen der Sprache, empfindet die Grenze als Widerstand und überwindet diesen durch sprachliche Neuschöpfung, die nur durch diesen Widerstand möglich war. So vermag er Neues zu sagen und dunklen Bewusstseinsraum zu erhellen und zum gemeinsamen Besitz aller Sprachgenossen zu machen. Und gerade in diesem entscheidenden Punkt geht jede Sprache ihre eigenen Wege; jede Sprache hat ihre eigenen Möglichkeiten, an den Grenzen ihrer Möglichkeiten vorzustossen, neues Bewusstseinsland zu entdecken. Und darum ist jede Sprache für die Menschheit unersetzlich.

Aus diesem reichgefüllten Gefäss der Sprache schöpft der Einzelne, aus jener Sprache, in die er hineingeboren wurde und in der er aufwächst. Durch sie erfährt er alles über Sein und Werden, und was er weiss, hat die Farbe dieser Sprache. Durch

- 2 -

Ich meinerseits habe Herrn Grünfeld gemäss beiliegendem Durchdruck heute geantwortet.

Mit recht freundlichen Grüßen, verbleibe ich in Erwartung
Ihrer Nachrichten

Thr

Mr J. M. Huntington

An der Philosophische
 =====
 Max G r u n d i d
 Herrn

Ich erlaube mir zu schreiben, dass ich auch nicht einverstanden sein kann, dass infolge der Verhandlungen mit jüdischen Gemeinden von Rheinland-Pfalz getroffen werden, von denen die Mitglieder der Gemeinde Mainz - Rheinsheim nicht rechtzeitig in Kenntnis gesetzt werden. Es ist ausdrücklich in den Statuten festgelegt, dass der Vorstand der Gemeinde lediglich die Aufgabe hat, die Wünsche und Beschlüsse der Mitglieder - Versammlung durchzuführen, nicht aber den Mitgliedern nur von Gesehehem Kenntnis zu geben, ohne schon zu verstehen, dass die Mitglieder im vornherein damit einverstanden waren.

Völlig unverstänlich ist mir der Satz wegen der Fragen mit der Nachfolger-Organisation und ich nehme an, dass ich hierüber auch in der Mitglieder-Versammlung durch Ihren Vortrag und den Rechenschaftsbericht des Vorstandes zur Genuge unterrichtet werde.

Hochachtungsvoll

formen, die den Abstand von der Umwelt vergrössern sollen und die moderne Zivilisation fernhalten. Daher der Konservatismus in Kleidung, in Barttracht, in der Einstellung zur Frau, die man nach orientalischem Vorbild — nicht sklavisches — aus der männlichen Gesellschaft fernhielt. Das selbstverständliche Miteinander der Geschlechter in der Öffentlichkeit und die ungehemmte Freiheit der Beziehungen wollte man im Osten nicht aufkommen lassen. In dieser Hinsicht, in allem Zivilisatorischen vor allem, war die westliche Orthodoxie des vergangenen Jahrhunderts toleranter als der Osten, obgleich auch sie ernstlich bemüht war, das alte Ideal der Keuschheit, der Zurückhaltung, der Reinheit aufrecht zu erhalten. In fast allen anderen Bezirken des Religiösen ist dagegen die Genauigkeit und Sorgfalt der deutschen Orthodoxie unbestreitbar.

Das hat seine lange Vorgeschichte. Die Grundlagen zu dieser minutiösen Pflege des Ritus und alle Gesetzesübung, denen viel Liebe zu dieser Lebensführung innewohnt, die in ihr Halt, Festigkeit, Genugtuung und das Glück der Pflichterfüllung findet, stammen aus dem Mittelalter, das den Typus der *חסיד אשכנז* erzeugt hat, wie er uns aus Büchern wie dem *ספר חסידים* des R. Jehuda (gest. 1217) entgegentritt. Aber schon früher beginnt diese Richtung und sie setzt sich fort und findet in dem berühmten R. Jakob Moelln, Maharil genannt, (gest. 1427), einen besonders prägnanten Vertreter. Dieser hielt alles fest, was gesicherter Minhag war und gab ihm einen zentralen Platz im religiösen Leben. Ich sage nicht, dass im Brauchtum die Frömmigkeit kulminiert oder sich erschöpft. Aber dass es überaus wichtig wird, steht ausser Zweifel. Im Laufe der Zeit entstehen Minhagbücher, die die spezifischen Minhagim einer bestimmten Gemeinde oder Gegend verzeichnen und tradieren. Diese besondere Anhänglichkeit an den Minhag überhaupt und an das *מנהג המקום* im Speziellen ist bis in unsere Tage wirksam geblieben, und immer und überall gab es Menschen, die sich als eifersüchtige Wächter des Ritus erwiesen und eine überwertige Achtung für ihn hatten — überwertig, weil andere Gebiete im Vergleich zu ihm ein wenig zurücktraten.

Die Kraft des Minhag hat ihre Begründung bereits im Talmud, wo es gelegentlich heisst: *מנהג מבטל הלכה* und auch tritt uns entgegen. In dieser Fassung ist die Wertschätzung der im Volke gewachsenen religiösen Bräuche zum Ausdruck gebracht, und der Talmud lässt uns nicht im Zweifel darüber, dass es Minhagim gibt, die durch Alter und Ursprung verehrungswürdig und heilig sind, so wenn von *מנהג נביאים* gesprochen wird.

Hier liegt die tiefe Berechtigung und Popularität — dies Wort im ursprünglichsten Sinne genommen — der Bräuche im

Unterschied zum *דין*, zur Halacha, zum Gebot, die aus der Thora, aus der schriftlichen und mündlichen Lehre stammen, aus den Institutionen (*תקנות*) der Rabbiner und aus den durch die hermetischen Regeln (*מדות*) gewonnenen gesetzlichen Bestimmungen.

Dem Wesen der jüdischen Frömmigkeit entsprechend wird der bewährte und adoptierte Brauch mit der Sanktion des *דין* umgeben, bekommt Rechtskraft und wird in den späteren Codices reichlich erwähnt und verankert, (z.B. *רמ"א* mit der Wendung: *נוהגין*). Aber man soll nicht vergessen, dass er seiner Wurzel nach ein besonderes Gewächs ist, und um seiner Volkstümlichkeit willen ein Element darstellt, das aus der schöpferischen Kraft und dem Wunsche und der Neigung des Volkes und nicht der Gelehrsamkeit stammt. Daher auch seine Beliebtheit und die ihm von vielen Generationen bewiesene Anhänglichkeit. Minhagim, die lange bestehen, büssen etwas von dieser Urwüchsigkeit ein. Aber in der Seele der Masse lebt eine Erinnerung an ihren Ursprung und der Stolz auf ihren Anteil an der Formung und dem Wachstum religiösen Lebens. Auch versagt die Fähigkeit, Minhagim zu bilden, nirgends und nie, wenn naives Volksleben in den Bahnen der Vergangenheit noch pulst. Im Brauchtum kann sich sowohl der Schmerz als auch die Freude freier ausleben als in der klassischen Strenge der Halacha, und so gewinnen alle Situationen des Lebens im Minhag ungestümmen, weniger temperierten Ausdruck als in der eigentlichen gesetzlichen Sphäre. Man braucht nur an Purim, Simchath Thora, aber auch an Tisch'a be-Ab zu erinnern, um bewusst zu machen, wie stark der Brauchfaktor in der religiösen Praxis ist.

Unter ländlichen Verhältnissen wächst seine Bedeutung. Er entspricht in seiner Ursprünglichkeit, Naivität, Kindlichkeit und Heiterkeit — oder echter Trauer — der Daseinsform im schlichten und engen Raum, in dem wenig reflektiert wird. Der grosstädtische Jude, der exakt den Minhag übt, wirkt zuweilen unnatürlich, sein Gebaren ist mitunter gekünstelt, und es fehlt gelegentlich nicht die Koketterie. Das reiche moderne Milieu und der Stil der Lebensführung kontrastieren seltsam mit der Welt des Minhag — jetzt ist dieser stilmässig der modernen Zivilisation fremder und ferner als die Halacha. So ist tatsächlich das kleinstädtische Judentum der eigentliche Träger, der treue und heitere Bewahrer des Brauches gewesen und geblieben, in dem er wohl auch die Kraft des Irrationalen, die ihm so liegt, spürte. Das Rustikale der Menschen passte zum Wesen des Minhag. In der Sphäre des Grossbürgerlichen, der Grossstadt, ihrer Mechanisierung und Rationalisierung wächst kein echter Minhag und behauptet er sich nur schwer; es verändert sich sein Eigentlichstes, seine Vitalität und das Attraktive geht

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ



Landesamt für Wirtschaft und
Rheinland-Pfalz
Mainz
Alleeplatz 4



Herrn
Regierungsrat a.D.
Dr. h.c. Michel Oppenheim

M a i n z
Am Stiftswingert 19

JUDISCHE GEMEINDE MAINZ
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den **10.2.1960**
Forsterstr. 2

Verehrtes Gemeindeglied,

der jüdische Friedhof in Badenheim lag völlig
un gepflegt und unbewacht und ohne Zaun. Es war
auch nicht zu ersehen, daß dies ein Friedhof ist.
Nach einer genauen Prüfung wurden 7 alte Gräber
entdeckt.

Diese Gräber werden am Freitag, den 12.2. um
13 Uhr auf den Mainzer Friedhof, Untere Zehl-
bacher Strasse 11, in der traditionellen Form
umgebettet.

Wir bitten um Ihr Erscheinen.

Landesrabbiner Prof. Dr. Ernst- KOTZ
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

JUDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 3.11.1959
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

am Sonntag, den 8. November um 10 Uhr, findet
auf dem Jüdischen Friedhof, Untere-Zahlbacher-
Str. 11, eine Gedenkfeier für die Opfer der
Kristallnacht statt.

Wir bitten um Ihr Erscheinen.

JUDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 199



לשנה טובה תכתבו

Gottesdienstzeiten		
8.30 Uhr	Gottesdienst	2.10.
9.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	3.10.
9.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	4.10.
10.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	5.10.
10.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	6.10.
11.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	7.10.
11.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	8.10.
12.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	9.10.
12.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	10.10.
13.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	11.10.
13.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	12.10.
14.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	13.10.
14.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	14.10.
15.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	15.10.
15.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	16.10.
16.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	17.10.
16.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	18.10.
17.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	19.10.
17.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	20.10.
18.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	21.10.
18.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	22.10.
19.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	23.10.
19.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	24.10.
20.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	25.10.
20.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	26.10.
21.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	27.10.
21.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	28.10.
22.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	29.10.
22.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	30.10.
23.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	31.10.
23.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	1.11.
24.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	2.11.
24.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	3.11.
25.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	4.11.
25.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	5.11.
26.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	6.11.
26.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	7.11.
27.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	8.11.
27.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	9.11.
28.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	10.11.
28.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	11.11.
29.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	12.11.
29.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	13.11.
30.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	14.11.
30.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	15.11.
31.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	16.11.
31.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	17.11.
32.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	18.11.
32.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	19.11.
33.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	20.11.
33.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	21.11.
34.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	22.11.
34.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	23.11.
35.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	24.11.
35.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	25.11.
36.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	26.11.
36.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	27.11.
37.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	28.11.
37.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	29.11.
38.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	30.11.
38.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	1.12.
39.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	2.12.
39.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	3.12.
40.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	4.12.
40.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	5.12.
41.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	6.12.
41.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	7.12.
42.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	8.12.
42.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	9.12.
43.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	10.12.
43.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	11.12.
44.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	12.12.
44.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	13.12.
45.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	14.12.
45.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	15.12.
46.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	16.12.
46.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	17.12.
47.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	18.12.
47.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	19.12.
48.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	20.12.
48.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	21.12.
49.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	22.12.
49.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	23.12.
50.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	24.12.
50.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	25.12.
51.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	26.12.
51.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	27.12.
52.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	28.12.
52.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	29.12.
53.00 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	30.12.
53.30 Uhr	Gottesdienst mit Predigt	31.12.

DIE BUNDESREGIERUNG
DIE REGIERUNG VON RHEINLAND-PFALZ
UND DIE STADT WORMS
BAUEN DIE IM JAHRE 1034 VOLLENDETE
UND AM 9. NOVEMBER 1938 ZERSTÖRTE

ÄLTESTE SYNAGOGUE IN DEUTSCHLAND

GEMEINSAM WIEDER AUF
DER WIEDERAUFBAU DIESES BEDEUTENDEN
JÜDISCHEN GOTTESHAUSES
SOLL EIN ZEICHEN AUFRICHTIGEN
BEMÜHENS UM WIEDERGUTMACHUNG
UND VERSÖHNUNG SEIN

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
KORPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

teilen Sie uns bitte auf anliegender Postkarte mit, ob Sie an den Feierlichkeiten sowie an dem Empfang der Stadtverwaltung Worms im Rathaus anlässlich der Grundsteinlegung für den Wiederaufbau der Synagoge am 27. September 1959 in Worms teilnehmen und mit wieviel Personen.
Ein Omnibus fährt ab Forsterstr. 2, um 8 Uhr, ab Hauptbahnhof Mainz, Nordspërre, um 8¹⁵ Uhr.

Mit freundlichen Grüßen

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

16.9.1959

18.9.1959

Herrn

Isidor Wenger

Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde

Mainz

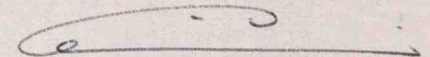
Sehr geehrter Herr Wenger !

Besten Dank für Ihre freundliche
Einladung zur Grundsteinlegung der
alten Synagoge in Worms.

Da ich am 25.September für einige
Tage nach der Schweiz reisen muß, wo
ich eine Verpflichtung eingegangen
habe, ist es mir leider nicht möglich,
am 27.September nach Worms zu kommen.

Ich wünsche der Veranstaltung besten
Erfolg und bin, mit der Bitte, Herrn
Oberbürgermeister Völker diese Zeilen
mitzuteilen,

mit freundlichen Grüßen
Ihr sehr ergebener



WIR BEEHREN UNS, SIE ZUR FEIERLICHEN

GRUNDSTEINLEGUNG

DES WIEDERAUFBAUES DER SYNAGOGUE

IN WORMS, IN ANWESENHEIT

HOHER VERTRETER DER BUNDESREGIERUNG

DER LANDESREGIERUNG

DES STAATES ISRAEL, SOWIE ZAHLREICHER

JÜDISCHER UND CHRISTLICHER

PERSÖNLICHKEITEN AUS DEM IN- UND AUSLAND

AM SONNTAG, DEM 27. SEPTEMBER 1959 - 24. ELUL 5719

HERZLICHST EINZULADEN

HEINRICH VÖLKER

Oberbürgermeister der Stadt Worms

ISIDOR WENGER

Vorsitzender der Jüdischen Gemeinde

WORMS, IM AUGUST 1959 - IM AB 5719

13. Mai 1960

An The Blue Card Inc.,
2121 Broadway
New York 23, N.Y.

Sehr geehrter Herr Moser !

Kurz vor meiner Abreise erhielt ich Ihre freundliche Anfrage vom 5. Mai. Da ich bis Ende Mai verreise, kann ich erst nach meiner Rückkehr auf Ihre Anfrage zurückkommen. Ich bitte, diese Verzögerung zu entschuldigen.

Mit freundlichen Grüßen bin ich

Ihr sehr ergebener



Ich bin auf die folgende Art:
bestimmte Erfahrungen gemacht. Unsere Freizeit ist im wesentlichen
ein solches von Ihnen auf Grund Ihrer Kenntnis der dortigen Ver-
hältnisse und ich würde Ihnen außerordentlich verbunden sein, wenn wir
tatsächlich und sehr gerne lassen, ein volles Objekt-

So haben bestimmt worden.
klar, und unsere Bedenken sind auch durch uns direkt ausgeglichen
klar. Die Auskünfte, die wir in dieser Hinsicht von der
besten Seite dieser Notwendigkeit und über deren Nutzen im
Wir sind uns jedoch im Augenblick nicht mehr ein-

von vertrauenswürdigster Seite bejaht worden sollte.
Übung fortzusetzen für den Fall, dass deren Angehörigkeit
\$5.00 belaufen. Die letzten noch weiteren Wert darauf, dass
Lebensmittelpaket auch noch eine Geldeinheit im Werte von 10
haben es uns ermöglicht im vergangenen Dezember dem nächsten
noch oder wieder in der früheren Heimat leben. Unsere Freunde
ihre Verbundenheit mit Schicksalsgemeinschaft zu bezeugen, die
die aus der dortigen Gegend stammenden und Wert darauf legen,
Gesetz durch besondere Erwägungen von Freunden unserer Sache,
Lebensmittelpaket erfüllt haben. Wir waren hierzu in der Lage
Gemeinde alljährlich um die Zeit des Christenfestes mit einem
von Jahren bedauerliche Mitglieder der dortigen jüdischen
Gebiet dieses Landes beschrankt, dennoch seit einer Reihe
Hilfsarbeit, dessen Tätigkeit sich im allgemeinen auf das
Es wird Ihnen nicht unbekannt sein, dass unser

Sehr geehrter Herr Regierungsrat:

Mainz
Germany

am Mittwoch, 19.
Regierungsrat a.D.
Herrn Dr. Michael Oppenheim

5. Mai 1960.

17.10.1960

Mr.

Alfred Moser
c/o The Blue Card. Inc.
2121 Broadway
New York 23, N.Y.

Sehr geehrter Herr Moser !

Endlich kann ich Ihre Anfrage beantworten.
Ich muss Sie wiederholt um Entschuldigung
bitten, dass dies so verspätet geschieht.

Aber erst in der vergangenen Woche ist
ein Zusammentreffen mit Herrn Wenger, dem
Vorstand der jüdischen Gemeinde in Mainz,
zustande gekommen. Aus der Unterhaltung mit
Herrn Wenger kann ich schliessen, dass höch-
stens drei jüdische Familien in Mainz im
Sinne Ihrer Anfrage bedürftig sind. Die
jüdische Gemeinde in Mainz hat sich, wie
ich von Herrn Wenger erfuhr, bemüht, in allen,
oder wenigstens in den meisten Fällen Not-
fällen Renten auszusetzen.

Herrn Wenger habe ich von Ihrer Anfrage
nichts gesagt, ich bitte auch, diese Auskunft
von mir vertraulich zu behandeln.

Auf Ihrem Briefbogen steht unter advisory
committee Paul Simon. Falls dies der frühere
Rechtsanwalt aus Mainz ist, bitte ich, ihn
von mir herzlich zu grüssen.

Ich sende freundliche Grüsse und bin, mit
der nochmaligen Bitte um Entschuldigung für
die verspätete Beantwortung

Ihr sehr ergebener

Berlin Kehlendorf den 5. 2. 53.
Klopstockstr. 12.

Sehr geehrter Herr Oppenheim,
es war nicht
meine Absicht Ihnen Unrillen zu erregen
in dem ich Ihnen, das von Ihnen besorgte
Antragsformular zurückschickte. Wir sahen
nur, daß es ein Antragsformular zu einem
Mantelantrag war und waren in Unkennt-
nis, daß dieser Mantelantrag von mei-
nem Vater seinerzeit gestellt worden
war. So war also Ihre Auskunft, daß
dieser Mantelantrag am 8. 7. 1950 gestellt
worden ist, uns sehr wertvoll und wir haben
beim dem Antrag auf Witwenrente für
meine Mutter nun darauf setzen können.
So ist der Antrag nun gestellt und
wir müssen abwarten, welchen Bescheid
wir darüber erhalten. Jedenfalls danke
ich Ihnen erneut für die Mühe, die
Sie sich damit gemacht haben.

Michel Oppenheim

Mainz, den 18. Dezember 19 52
Am Stiftswingert 19

Frau

Ruth Maria L a n d w e h r ,
Berlin - Zehlendorf ,
Kloppstockstraße 12

Sehr verehrte gnädige Frau !

Nachdem ich das gestrige Schreiben diktiert hatte, war ich in Laubenheim. Ich empfahl Ihrer Frau Mutter, selbstverständlich nach Berlin zu fahren, da ihre Anwesenheit oder Abwesenheit bei der Bearbeitung der Rente keinerlei Rolle spielen wird.

Mein Besuch in Laubenheim war, abgesehen davon, daß ich aus persönlichen Gründen Ihre Frau Mutter gern besucht habe, unnötig, denn die Angelegenheit des Sterbegeldes war bereits erledigt. Außerdem hatte Ihre Frau Tante das notwendige Formular bereits besorgt.

Es erscheint mir nun erforderlich, daß Herr Rechtsanwalt Ambach die Sache weiter betreibt. Diese Sache muß weiter betrieben werden und zwar von Ihnen und Ihrer Frau Mutter als Erben, da durch den Tod Ihres Vaters sein Rentenanspruch wohl erloschen ist. Auch die Angelegenheit der übrigen Wiedergutmachungsansprüche muß von den Erben weiter betrieben werden.

Nun hoffe ich, daß Ihre Frau Mutter gesund bei Ihnen ankommt und wünsche Ihnen dreien geruhsame Feiertage und ein glücksicheres Neues Jahr.

Ihr sehr ergebener



sen Dingen befasse und weder Gesetze noch Rechtsprechung
kenne. Das soll aber nicht heißen, daß ich nicht hel-
fen wollte. Ich kann aber nur behilflich sein in dem
mir möglichen Rahmen.

Mit freundlichen Grüßen für Sie und Ihren Gatten
bin ich

Ihr sehr ergebener

17
10
11
38
28
66

11
12
5
28



Herrn Regierungsrat Gyrenheim

Herrn Gyrenheim

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 226

an Stiftsingen

Postkarte 210
Postkarte 150,-

Leipzig am Kaufplatzmarkt Markt

an Gyrenheim
Leipzig am Markt
Kaufplatzmarkt Markt

Der Landgerichtspräsident

Wiesbaden, den 5. März 1953 ~~193~~
 Telefon: 59321

313 Ec - 180

An Herrn Michel Oppenheim, Regierungsrat a.D.,
Mainz
 Am Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Auf Ihre Eingabe vom 18. Februar 1953 teile ich Ihnen mit, dass der zuständige Beamte es ausdrücklich bestreitet, sich in irgend einer Form unhöflich oder unkorrekt Ihnen gegenüber benommen und eine antisemitische Haltung angenommen zu haben. Er sei weder Mitglied der NSDAP gewesen, noch habe er sich jemals in irgend einer Weise antisemitisch betätigt. Er habe Sie in höflicher Form darauf aufmerksam gemacht, dass in anderen Fällen für die Fahrt von Mainz nach Wiesbaden nur 0,50 DM erstattet wurden, worauf Sie ihm entgegnet hätten, dass Sie das wohl besser wissen müssten, Sie hätten an dem Morgen 0,85 DM gezahlt. Daraufhin habe er Ihnen vorgeschlagen, den Mehrbetrag schriftlich geltend zu machen, um eine gerichtliche Festsetzung nach § 20 der Geb.O.f.Zeugen und Sachverständige herbeizuführen. Daraufhin hätten Sie ohne ein weiteres Wort das Zimmer verlassen.

Ein sich in demselben Dienstzimmer weiter befindlicher Beamter, der das Gespräch mitangehört hat, erklärt, dass sich der Vorfall, wie erwähnt, abgespielt, und dass der Beamte sich Ihnen gegenüber höflich und korrekt benommen habe.

Der Beamte war zu der Frage, aus welchem Grunde die Erstattung von nicht 0,50 DM sondern 0,85 DM Auslagen für die Fahrt von Mainz nach Wiesbaden verlangt würden nicht nur berechtigt, sondern sogar verpflichtet. Hätten Sie ihm darauf gleich die nötige Aufklärung gegeben, dass Sie innerhalb Ihres Aufenthaltsortes einen Weg von mehr als 2 km zurücklegen mussten, wäre Ihnen nach § 10 der Geb.O.f.Z. und Sachv. der höhere Betrag ohne weiteres zur Zahlung angewiesen worden.

Ich darf Ihnen versichern, dass ich weder bei den beteiligten Beamten noch bei sonstigen Bediensteten meiner Behörde irgendeine Form von Antisemitismus bemerkt habe.

Hochachtungsvoll !

H. Hank

75

MIT LUFTPOST
PAR AVION

via Frankfurt



STAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 233

Herrn Regierungsrat Michel Oppenheim

Mainz / Rhein

Rechtsheimerstr. 2 oder gegebenenfalls Adresse im
Palais (Pulverturm) tragen.

Chandrer Besten Köln d. 11. Sept. 1922.
amenhausen der Leiter

782.2
5.04

Berlin Zehlendorf den 8. Dez. 52
Klopstockstr. 12.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 234

Sehr geehrter Herr Oppenheim,

ich nehme an, daß Sie

von dem plötzlichen Tode meines Vaters, wenige
Tage nach der so schön begangenen goldenen
Hochzeit, in der Sitzung gelesen haben werden. Doppel-
schmerzlich für mich, nachdem ich ihn in den Tagen
meines Daseins, so frisch und lebendig und so glück-
lich darüber, daß er sich nun endlich eine sorgenlosere
Zukunft verschaffen dürfte, angetroffen hatte. So
hat mich der Verlust, wenige Tage nach dem
ich aus ^{Münch-}Frankfurt gekommen war, ganz be-
sonders getroffen. — Wie mein Vater mir früher
einmal gesagt hat, bestünde für meine Mutter auf
Grund seiner Verfolgung, ein Pensionsanspruch für sie
und so habe ich meiner Mutter geraten, sich an Sie
sehr geehrter Herr Oppenheim, zu wenden, und ihr
bei der Formulierung ihres Pensionsantrages behilf-
lich zu sein. — Mein Mann hat das dortige
Gesetz, das einmal eingesehen und nach Rücksprache
mit einer Bekannten in einer ähnlichen
Lage, erfahren, daß für die Witwe in der Preuss.
eine Rente bewilligt wird, weil Konstruktiv, daß
das Betreffende an den Folgen des K. K. und der
Verfolgung gestorben ist, und die Frauen unter

der Verfolgung mit gelitten haben. — Ich wäre
Ihnen also herzlich dankbar, wenn Sie in aller
Treue meiner Mutter in der Abfassung und
Einreichung ihres Rentenanspruches, bei Ihnen,
Mein Mann, kann leider von hier aus in die
Kenntnis der dortigen Gesetze und Praxis nicht
sein. — Es liegt mir viel an einer mög-
lichsten Beschleunigung der Angelegenheit, da
ich, wie Sie sich denken können, meine Mutter
zu Heilwerden gerne hier hätte um ihr
die ersten Wochen des Alters zu erleich-
tern. — Daß ich Ihnen und Ihrer Gattin
für Ihre Güte und Hilfsbereitschaft in der bösen
Zeit immer dankbar geblieben bin, wissen
Sie ja; und so hoffe ich, daß Sie auch
dieses mal möglich sein wird, meiner Mutter
mit guten Ratschlägen zur Seite zu
stehen. Mit meinem besten Dank im voraus
und Empfehlung an Ihre Gattin bin ich
Ihre Ruth Maria Handwahr geb. Baumann

Emil Lotte Weger, Ingolstadt/Oberbayern
Münchenerstr. 25.

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 25.11.1953
Am Stiftswingert 19

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 235

An den
Gemischten Gnadenausschuß
L a n d s b e r g / L e c h ,
Hindenburgring 12

Betr.: Bitte um Freilassung von Adolf Weger

Vom Frühjahr 1941 bis zur Auflösung der
Reichsvereinigung der Juden in Deutschland
war ich Verbindungsmann zwischen der jüdi-
schen Gemeinde und der Gestapo in
Mainz. Ich hatte bei dieser Tätigkeit fast
täglich in der Dienststelle der Gestapo zu
tun und musste sehr häufig mit Herrn Weger
verhandeln.

Ich kann bescheinigen, daß in der Zeit,
in der Herr Weger in Mainz tätig war, keine
Übergriffe den Juden gegenüber vorgekommen
sind, wie sie in den benachbarten Städten
Frankfurt, Darmstadt und Wiesbaden an der
Tagesordnung waren.

Ich habe vor einigen Jahren schon einmal
über die Tätigkeit des Herrn Weger eine Be-
scheinigung abgegeben. Nachdem Herr Weger
schon eine mehrjährige Freiheitsstrafe ver-
büßt hat, trage ich keine Bedenken, für die
Freilassung des Herrn Weger zu bitten.

Hochachtungsvoll

Der ich in den 19 Jahren an Einkommen tragen mußte
mit 30000 M. nicht nur hoch gegriffen ist.

Sie wissen - Vater war alt - mein erster
Mann nach schwerer Magenoperation jahrelang kaum
arbeitsfähig. Der Hauptanteil für den Lebensunter-
halt der Familie, die zeitweise aus acht Köpfen bestand,
lag zum größten Teil auf meinen Schultern.

Da mir nun aus der damaligen Zeit niemand ver-
blieben ist den ich mir Gehörung meiner Angaben
hätte nennen können, wollen Sie sehr geehrter
Herr Regierungsrat gütigst vorstehen, daß ich mich
beim Regierungsbüro zum Zweck der Rückfrage
auf Sie beziehe. -

Mich verbleibe mit besten Grüßen

Ihre
Magda Kimmner.

Michel Oppenheim

Mainz, 27.8.1951
Am Stiftswingert 19

Herrn Dr. Guido Schönberger
bei Herrn Michael Kämpf
Arnsburgerstrasse 68
Frankfurt am Main

Lieber Herr Dr. Schönberger!

Meine Umschau nach jüdischen Dingen war so gut
wie erfolglos.

In Mainz: bei Hartmann: zwei Lampen, die klei-
nere soll M 250.--, die grössere mit Säge soll M 450.
kosten. Beide Preise erscheinen mir reichlich hoch.

bei Chominski: nichts

In Wiesbaden war ich in sechs Geschäften ohne
etwas zu finden. Nur in dem Antiquariat Schmidt in
der Querstrasse (Seitenstrasse der Taunusstrasse)
sah ich ein englisches Schabkunstblatt nach Rembrandt
grosstes
"Abraham opfert Isaak" (Preis: M 35.--).

In Frankfurt war ich nur bei Fach und bei
Wegener (gegenüber der Börse). Bei Fach ist nichts;

Frankfurt a. M. Der Dom



Frankfurter
Mess



2-6. SEPTEMBER 19

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 243

Leg Ras
Michael Oppenheim
Mainz
Am Stiftswingert

Frankfurt a. M. 1
Bildverlag Peter Nagel, Frankfurt a. M. 1
4302
Z

Lieber Herr
Dr. Oppenheim
Ich bin in Frankfurt und be-
absichtige am Samstag 18.
nach Mainz zu kommen. Ich
werde mich bei Ihnen melden
und würde mich freuen
Sie zu sehen.
Mit
Hochachtung
Herrn Dr. Oppenheim

Echte Photographie Nachdruck verboten

Michel Oppenheim
Reg.Rat a.D.

Mainz, den 4. August 1950
Am Stiftswingert 19

An die

Rheinische Kreditbank

M a i n z

Ich bitte der Jüdischen Gemeinde Mainz auf
Ihr Konto bei Ihrer Bank

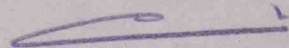
18,-- DM

als Beitrag zu überweisen, für die Zeit
vom 1. April bis 1. Oktober ds.Js.

II. Der Jüdischen Gemeinde
zur Kenntnis.

III. Z.d.A.

Mainz, den 4. August 1950

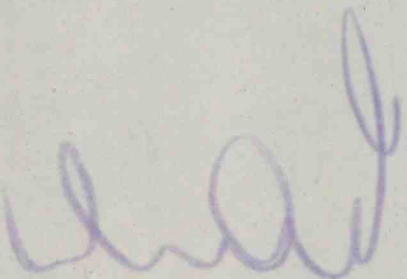


Regierungsbezirksamt
für Wiedergutmachung
und Vermögensverwaltung
Tab. Nr. 2199 11/4

Herrn
Reg.Rat Michel Oppenheim
Am Stiftswingert 19

Betr.: Antrag auf Ersatz von Schäden im wirtschaftlichen
Fortkommen von Herrn & Frau Oppenheim,
Mainzerstrasse 43

Von der Obengenannten liegt hier ein Antrag auf Ersatz von Schäden
im wirtschaftlichen Fortkommen vor. Wie aus den vorliegenden
Unterlagen zu ersehen ist, waren die Über das kasselerische
Schaffen der Antragstellerin vor der Machtkübernahme durch den
Nationalsozialismus bestanden informiert. Da Frau Oppenheim keinerlei
Unterlagen über ihr bürgerliches Einkommen in der Zeit vor 1933
genau angeben kann, welchen Schaden sie aufgrund nationalsozia-
listischer Verfolgungsmaßnahmen erlitten hat, bitten wir um zu-
stufen, wie noch angeführt der Verdienstfall der Obengenannten
gewesen ist.



Black

000000
A.2.28.18.49
Koblenz, 27. Oktober. (dpa) Nach einer Zusammenstellung der Geschäftsstelle Koblenz des behördlichen Suchdienstes, wurden am 1. Oktober in Rheinland-Pfalz noch insgesamt 59 795 Wehrmachtsangehörige, Zivilpersonen und politisch Verfolgte vermisst.

In der nordfranzösischen Besatzungszone, mit Ausnahme der Pfalz, kehrten während des dritten Quartals d. J. 1947 Kriegsgefangene zurück. Der Suchdienst erhielt während der gleichen Zeit in diesem Gebiet Nachricht von 3 151 bisher vermissten, von denen 856 lebend in Gefangenschaft gerieten, 391 vor der Gefangennahme ihrer Einheit fielen, 956 in Gefangenschaft starben und 948 sich bei der Entlassung des die Auskunft erteilenden Heimkehrer noch in einem Lager befanden.

Altmeier in Ludwigshafen

Ludwigshafen 27. Okt. 1949

I.

An den

Vorsitzenden der Jüdischen
Gemeinden von Rheinland-Pfalz
Herrn Addi B e r n d

K o b l e n z

An der Liebfrauenkirche 11

F 6673 29. Okt. 1949

Sehr geehrter Herr Bernd !

In einer Notiz der Allgemeinen Zeitung vom 28. 10. 1949 ist angegeben, dass am 1. 10. in Rheinland Pfalz noch insgesamt 59795 Wehrmachtsangehörige, Zivilpersonen und politisch Verfolgte vermisst werden. Es würde mich sehr interessieren, ob in dieser Zahl auch die verschleppten Juden enthalten sind. Die vorstehende Zahl wird angegeben nach einer Zusammenstellung der Geschäftsstelle Koblenz des behördlichen Suchdienstes.

Hochachtungsvoll!

II.

Wvl. 1. 12. 1949

Regierungsrat a.D.

Michel Oppenheim

Mainz, den 27.Mai 1953
Am Stiftswingert 19

Herrn

Fritz B l u m
i.Fa.Jakob & Co.,

M a i n z ,

Markt

Sehr geehrter Herr Blum !

Das Landesamt für Wiedergutmachung und kontrollierte Vermögen fragt bei mir an, bis zu welchem Zeitpunkt die Zahlungen an die örtlichen jüdischen Kultusgemeinden für diese selbst bestimmt waren, also eine Kultusabgabe darstellten und von wann ab diese Zahlungen als ersatzlose Abgabe an die Reichsvereinigung der Juden in Deutschland (Auswandererabgabe) zu betrachten sind.

Bevor ich antworte, wäre ich dankbar, Ihre Ansicht zu dieser Frage zu hören.

Soweit ich mich erinnere sind seit Gründung der Reichsvereinigung alle Zahlungen an die örtlichen jüdischen Kultusgemeinden als Zahlungen an die Reichsvereinigung zu betrachten. Inwieweit die örtlichen jüdischen Kultusgemeinden für die Zwecke des örtlichen Kultus

MI APTTARE :

Der Oberstaatsanwalt
bei dem Landgericht

4 Ks 2/53
./ Hedderich u.A.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 263

Frankfurt/Main, den 17. Juli 1953

Herrn

Regierungsrat a.D. Michel,

O p p e n h e i m (Mainz),
Am Stiftswingert 19.

In obiger Strafsache werden Sie gebeten, zu dem Hauptverhandlungstermin vor dem Schwurgericht in Frankfurt am Main, zu dem Sie als Zeuge geladen worden sind, die Aussagegenehmigung Ihrer vorgesetzten Dienstbehörde mitzubringen, sofern die von Ihnen in dieser Sache zu machenden Bekundungen sich auf Umstände beziehen, auf die sich Ihre Pflicht zur Amtsverschwiegenheit bezieht.

I. A.

(Kuhn)
Staatsanwalt

Herr. Indobaukloster Ludwig u. Maria geb. Steine

Stadtverwaltung Mainz

Mainz, den 28. Juli 1953

Beitrag zum Auszug

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Seien Sie bitte so freundlich und unterschreiben Sie den beiliegenden Brief, daß ihn das Amtsgericht bald wieder bekommt.

Mit freundlichen Grüßen

Ihre

Serti Prop

Auszug ab 1.4

4. 11 98 99/53

Herr. von oben

*Der nun als in der Auszug zu mangelnden Material
u. Kopie „11/2, Glanzverf. 36“ p. anfertigen, da
in Aufschrift die der Epa der deutschen Fische
für Kunst
11. 28. 7. 53*



Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 27.2.1953
Am Stiftswingert 19

Frau

B. M a r t i n i .

M a i n z ,

Schubertstrasse 4^{III}

Sehr verehrte Frau Martini !

Die beiden angefragten Adressen sind
mit nicht bekannt. Ich habe Ihr Schreiben
an den Vorstand der jüdischen Gemeinde in
Mainz weitergegeben und gebeten, Ihnen
eine Nachricht zukommen zu lassen, falls
die Adressen dort bekannt sind.

Hochachtungsvoll !

Herrn Kommissar
des Finanzwesens
des Königreichs

St. 111 am 6. 6. 1832

(Kop. von Protok. 23. 1. 1950)

TV K 1 Tgl. Nr. 3069/48

Im August 1832

Amputation der am 1. 6.

Dopp. Preussische Art. am

6. 6. 1832

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 26. Juni 1953
Am Stiftswingert 19

Herrn

Rabbiner

Dr. N e u m a n n ,

M a i n z ,

Forsterstrasse

Haus der jüdischen Gemeinde

Sehr geehrter Herr Rabbiner !

Da ich erst gestern von einer Reise zurückkam, war es mir leider nicht möglich an der Gedächtnisfeier am 15. Juni teilzunehmen. Ich bitte nachträglich mein Fernbleiben entschuldigen zu wollen.

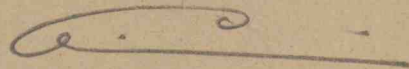
Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener

*Kopie des Briefes an Herrn Rabbiner
Dr. Neumann, Mainz, am 26. Juni 1953
aus dem Archiv der jüdischen Gemeinde
Mainz. Am 5.8.53.*

zu veröffentlichen. Dieser Plan scheiterte aber bisher an den Kosten.

Falls Sie nach Mainz kommen, stehe ich zu einer Besprechung gern zur Verfügung. Es wäre aber notwendig, daß ich von Ihrem Besuch in Mainz rechtzeitig unterrichtet werde, da ich trotz meiner Pensionierung stark in Anspruch genommen bin und in diesem Jahr einige Male verreisen werde.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener

A handwritten signature in dark ink, consisting of a stylized, cursive script that appears to be 'E. Schöner'.

Thema des Beweisbeschlusses vom 26.2.1959:

Über den Wert des Hausrats der Brüder Dr. Karl Ladenburg
und Siegfried Ladenburg, ehemals in Mainz, Kaiserstrasse 11
wohnhaft gewesen,

sollen Sie als Zeuge vernommen werden.

~~EXD(WG)~~ 5 Or 8/57

Betr.: ~~Entschädigungssache~~ Rückerstattungssache Fuchs und Fiedler

Dt. Reich

~~Land Rheinland-Pfalz~~

Der Termin zur ~~mündlichen Verhandlung~~ ^{Beweisaufnahme} vor dem Einzelrichter wird vom
~~bestimmt auf~~ 30.6.1959 wird verlegt auf

Mittwoch, den 1. Juli 1959, 9.30 Uhr, Zimmer 512a

im Landgerichtsgebäude in Mainz, Kaiser-Friedrich-Strasse 3

Zu diesem Termin werden Sie hiermit geladen.

Sie werden ausdrücklich darauf hingewiesen, dass, wenn Sie zu
diesem Verhandlungstermin nicht erscheinen, das Gericht von
Amts wegen oder auf Antrag einer Partei eine Entscheidung ohne
mündliche Verhandlung treffen kann; § 209 des Bundesentschädi-
gungsgesetzes in der Fassung vom 29.6.1956.

Herrn

Dr. Michel Oppenheim

M a i n z / R h e i n



Mainz, den 25. Juni 1959

Landgericht - Entschädigungskammer

Der Einzelrichter

gez. Schütz

Ausgefertigt:

[Signature] ^{Rechtsbeiziter}
Justizassistent der Geschäftsstelle des Landgerichts.

Jun 1958.

das Zugelassene
für die Antarktis. M.
von, als Zugelassene
und Aufsicht, was Aufsicht
aus 1925, 1926, 1927.
für Aufsicht.



2.-9. AUGUST 1958
43. Esperanto
Weltkongress
in
MAINZ
STADTVERWALTUNG MAINZ



Herrn
Regierungsrat
Dr. Michel Oppenheim



Am Domplatz Mainz. Herrn
Für. und Landeshauptstadt, in Aufsicht
Am Stiftswingert 19

Landeshauptstadt und Universitätsstadt

MAINZ
STADTVERWALTUNG

Es soll Beweis erhoben werden darüber,
das der verstorbene Vater der Klägerin noch
kurz vor seinem Tode arbeitsfähig war.

1958

unt. 17.4.59

Liebes Gemeindemitglied,
wir bitten Sie, zu der am 26. April, 10 Uhr, im
Altersheim, Forsterstr. 2, stattfindenden Mitglie-
derversammlung zu erscheinen.

T a g e s o r d n u n g

1. Allgemeiner Bericht
2. Ergänzung des Vorstandes
3. Verschiedenes

Pessach wird zu den nachstehenden Zeiten Gottes-
dienst abgehalten:

- | | | |
|-------|----------------------|----------------------------|
| 22.4. | 19 ³⁰ Uhr | (mit anschließendem Seder) |
| 23.4. | 10 Uhr | |
| 23.4. | 19 ³⁰ Uhr | (mit anschließendem Seder) |
| 24.4. | 10 Uhr | |
| 29.4. | 10 Uhr | |
| 30.4. | 10 Uhr | Seelenfeier |

Teilen Sie uns bitte mit, ob Sie am 1. oder 2. Seder-
abend oder an beiden Sederabenden kommen. Wir bitten
Sie, uns bis spätestestens den 15. April zu antworten.
(Wir bitten die Anmeldungen rechtzeitig einzureichen,
da wir anhand dieser unsere Vorbereitungen treffen.)
Der Unkostenbeitrag beträgt DM 5,-- pro Abend.
Die Mazzes sind eingetroffen und werden an folgenden
Tagen ausgegeben:

Montag und Mittwoch von 9 - 12 Uhr

Dienstag von 14 - 18 Uhr

Mazze DM 2,30, Mazzemehl DM 2,40 pro Kilo.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

2.12.1957

Herren

Rechtsanwälte
Notar Dr.Heinrich Heertz
Dr.Christian Werner

Frankfurt/Main ,

Börsenstrasse 2 Zimmer 125

Sehr geehrte Herren !

Ihre Anfrage vom 25.Juni 1957 traf hier ein, als ich für mehrere Wochen verreist war. Aus Gründen, die ich heute nicht mehr feststellen kann, kommt mir Ihre Anfrage erst heute zu Gesicht. Ich bitte, die verspätete Erledigung entschuldigen zu wollen. Ich bedaure aufrichtig, daß Sie an die Erledigung nicht erinnert haben.

Fräulein Elisabeth Wurzmann habe ich kennen gelernt, als sie im Antiquitätengeschäft von Hauth, Frankfurt/Main, Großer Hirschgraben tätig war. Sie hatte eine Vertrauensstellung in dem Geschäft. Das geht daraus hervor, daß sie das Geschäft selbständig führte, wenn Herr Hauth nicht anwesend war. Herr Hauth hätte Fräulein Wurzmann diese Stellung nicht gegeben, wenn sie auf dem Gebiet des Antiquitätenhandels nicht gut beschlagen gewesen wäre. ^{bei}

Über ihre monatlichen Bezüge ~~von~~ Hauth bin ich nicht unterrichtet. Sie werden aber nicht gering gewesen sein.

Mit der nochmaligen Bitte, die Verspätung entschuldigen zu wollen, bin ich

mit vorzüglicher Hochachtung



AEROGRAMME
LUCHTPOSTBLAD



Herrn
Reg. a. d. H. Michel Oppenheim,
19, Am Stiftswingert,

Mainz / Rhein.

PAR AVION / PER LUCHTPOST

EXPÉDITEUR / AFZENDER

Monsieur Hede Berner Rotterdam 82^B Rosenk.

NIETS INSCHIJTEN!

INDIEN ZULKS TOCH GESCHIEDT, DAN WORDT DEZE BRIEF PER BOOT / TREIN VERZONDEN

OUVRIR ICI / HIER OPENEN

Bezirksamt

für Wiedergutmachung

LEG 184

Az.:

Ohne Angabe des Az. ist die Bearbeitung von
Eingängen nicht möglich.

Abt. I/lc

Herrn

Regierungsrat Oppenheimer

M a i n z (Rhein)

Am Stiftswingert 19

Betr.: Entschädigungssache Erbgemeinschaft G e i s s e.

In einer hier anhängigen Entschädigungsangelegenheit bitten wir
um Mitteilung, ob die Eheleute Alfred I. Cantor und Emmy Geor-
gina Rosa Cantor geb. Dielmann, die früher in Mainz, Rheinallee
Nr. 6 wohnhaft gewesen sein sollen, in den Deportierungslisten
der Stadt Mainz aufgeführt sind und mit welchem Transport sie ~~von~~
hier wegcamen.

Für baldige Beantwortung unserer Anfrage wären wir dankbar.

Im Auftrag:

Spraukel

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 87

Mainz, den 2.9.1957

Umbach 4

Fernsprecher: 24040 Sp/Se.

Sprechtag: Dienstag 9-12 Uhr

Donnerstag 9-12 u. 14-17 Uhr

Sonabend 9-12 Uhr

E. Buchdahl

38 Arnold St.
Flat 5,
South Yarra.
Melbourne/Australia.
25. April 1957.

Sehr geehrter Herr Oppenheim,

Ich erhielt soeben einen Brief von Herrn Dr. Kramer, London, in welchem er mir mitteilte, dass Sie sich in solch' lebenswuerdiger Weise bemueht haetten, sich mit Felicitas Hirsch in Verbindung zu setzen. Ich brauche wohl nicht zu erwaehren, dass mich das recht erfreut hat und auch, dass die alten guten Bekannten mich nicht vergessen haben. Es ist sehr sehr nett von Ihnen und ich spreche dafuer meinen besonderen Dank aus. Ich habe auch an Felicitas H. geschrieben. Ich darf wohl sagen, dass ich richtig froh war, zu hoeren, dass Menschen, die ich in frueheren Jahren in mein Herz geschlossen hatte, den grausamen Krieg ueberlebt haben. Und das ist wie ein Wunder. Und wenn ich mir so die fuerchterliche Zeit der Bomben Angriffe in Engld. (London) in's Gedaechtnis zurueckrufe, so kann ich es noch heute nicht fassen, dass wir so "davon" gekommen sind.

Es ist Ihnen wohl bekannt, dass ich meinen geliebten Mann vor 1½ Jahren verloren habe, und das war mein schwerster Schicksalsschlag. Ich kann ruhig sagen, dass er ein Opfer der Nazis geworden ist, denn seit Buchenwalde war sein Herz nie mehr in Ordnung.

Ich hoffe, dass es Ihnen und Ihrer Familie gesundheitlich gut geht. Indem ich Ihnen nochmals meinen besten Dank ausspreche verbleibe ich

mit recht freundlichen Gruessen

Ihre

Emmy Buchdahl.

Das Landgericht

5. Zivilkammer

~~Kammer für Handelsachen~~

Entschädigungskammer

Geschäftsstelle

Aktenz. 5 0 (WG) 352/57

Bei allen Eingaben anzugeben.

Betr.: Entschädigungssache des Rechtsanwalts JR. Dr. Heinrich
Winter gegen das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den
Direktor des Landesamts für Wiedergutmachung in Mainz

Herrn

Dr. Michel Oppenheim

Regierungsrat a.D.

M a i n z

Am Stiftswingert 19

Auf Ihr Schreiben vom 16.9.1957 wird mitgeteilt, dass Sie zu dem
Termin vom 22. Oktober 1957 nicht erscheinen brauchen. Bezüglich
einer neuen Vernehmung werden Sie noch Bescheid erhalten.

Auf Anordnung:

Mitten

Justizangestellter

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 108

(22b) MAINZ, den 23.9.1957

Fernsprecher Nr. 24344 / 24345

DIE BESTEN GLÜCKWÜNSCHE

ZUM BEGINN DES NEUEN JAHRES

Jüdische Gemeinde
Mainz

Anstelle von Telegrammen, Blumen und Geschenken bitten wir Sie, uns von nun an mit Aufträgen zu beehren.

Bitte seien Sie davon überzeugt, daß wir Sie in Bezug auf Ausführung, Lieferzeit und Preis aufs angenehmste überraschen werden.

KALIMA-DRUCK stellt Drucksachen jeder Art, auch farbig, her.

KALIMA-DRUCK beliefert das ganze Bundesgebiet und Westberlin ohne jede Mehrkosten

KALIMA-DRUCK ist die einzige jüdische Druckerei des Bundesgebietes.



Düsseldorf-Benrath - Postfach 92 - Hildener Straße 35a
Telefon: 711904 und 712594 - Telegramme: Jzeit, Düsseldorf - Fernschreiber: 082635

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 29

Michel Oppenheim
Regierungsrat

Mainz, den 30. 7. 1945
Am Stiftswingert 19

Herrn
Regierungspräsidenten
für Rheinhessen

M a i n z
Kaiserstraße 31

*Auflösung des Treuhänders vom 2. 8. 1945
der Firma Weinhandlung Großhandlung
Alt-Mainz, die von der amerikanischen Militär-
regierung bestellt wurde, ist mir nur bekannt,
daß zum Treuhänder für das ehemalige israeli-
tische Krankenhaus in der Gonsenheimerstraße
Herr Fritz Blum von dem Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Mainz bestellt wurde.*

*J. P. A.
Mj. 4. 8. 45*

- Auf Schreiben vom 27. Juli 1945 -
Tgb. Nr. 1175/45

Sehr geehrter Herr Regierungspräsident!

Außer meiner Treuhänderschaft über die Wein-
großhandlung H. Sichel Söhne und die Sektfirma
Alt-Mainz, die von der amerikanischen Militär-
regierung bestellt wurde, ist mir nur bekannt,
daß zum Treuhänder für das ehemalige israeli-
tische Krankenhaus in der Gonsenheimerstraße
Herr Fritz Blum von dem Herrn Oberbürgermeister
der Stadt Mainz bestellt wurde.

Da ich Sie in dieser Angelegenheit aus ver-
schiedenen Gründen gern gesprochen hätte, bitte
ich höflichst, für Donnerstag, den 2. oder
Freitag, den 3. August 1945, vormittags, mir
einen Termin zu bestimmen.

Hochachtungsvoll!

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 5. 5. 60
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

nach einer Mitteilung des Kultusministeriums ist die am 3.1.1960 stattgefundene Generalversammlung, in der über die Neuwahl des Vorstandes und über die Satzungsänderung Beschluß gefaßt worden ist, nicht beschlußfähig gewesen, da zu der sofort darauf folgenden 2. Versammlung eine Einladung nicht erfolgt war. Infolge Beschlußunfähigkeit der 1. Versammlung vom 3.1.1960 laden wir hiermit zu einer

2. GENERALVERSAMMLUNG

ein, die am 22. 5. 60 um 9³⁰ Uhr, im Altersheim, Forsterstrasse 2, stattfindet. Die Tagesordnung dieser Versammlung ist die gleiche wie am 3.1.1960, nämlich

1. Beschluß über die Gemeindesatzung
2. Bericht des Vorstandes
3. Entlastung
4. Wahl
5. Verschiedenes

Diese Versammlung ist auf jeden Fall, ohne Rücksicht auf die Zahl der erschienenen Gemeindemitglieder, beschlußfähig.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

24.5.1957

Sehr geehrter Herr B. Oppenheim
 Ich fand noch beifolgend
 meine zur Ansichtnahme
 bei der Polizei. Mit Dank
 für Ihre Aufmerksamkeit.
 H. Berney

Frau Hede Berney, 82 B Rozenburglaan, Rotterdam

Betr.: Jüdische Juristentagung 1951.

Wir hatten Ihnen eine Aufforderung zukommen lassen,
an der,

am 15. und 16. Dezember 1951

in Düsseldorf stattfindenden

" Jüdischen Juristentagung "

teilzunehmen. Eine Antwort ist bisher nicht eingetroffen. - Wir bitten Sie, die Bedeutung dieser Tagung, an der auch zahlreiche Gäste teilnehmen, nicht zu unterschätzen. Die Anwesenheit jedes in Deutschland lebenden jüdischen Juristen, ob beamtet oder im freien Beruf stehend, ist dringend erforderlich! Mit besten Grüßen !

Allgemeine Wochenzeitung
der Juden in Deutschland
Düsseldorf-Benrath
Hildenerstrasse 35a

KE/D.15.11.51

FEHLER

ZUR ARBEITSTAGUNG JÜDISCHER JURISTEN

IM BUNDESGEBIET UND BERLIN

Hiermit wird Sie zu einer Besprechung am 17. und 18. Oktober 1951 unter dem Vorsitz von Rechtsanwalt Dr. Götting (Stuttgart) eingeladen, an der sich die jüdischen Juristen aus dem Bundesgebiet und Berlin für den 17. und 18. Dezember 1951 alle jüdischen Juristen Deutschlands zu einer Arbeitstagung in Düsseldorf einzuladen.

Wir haben uns, genau wie im Jahre 1949, bereit erklärt, die technischen Vorbereitungen für diese Tagung durchzuführen und bitten Sie, uns durch anliegenden Brief mitzuteilen, ob wir Sie zu dieser Tagung erwarten dürfen.

Das Programm ist wie folgt gehalten:

1. Tag, Sonnabend, den 15. Dezember:

18.00 Uhr: Festliche Eröffnungssitzung

19.30 Uhr: Bildung der Kommissionen

21.00 Uhr: Empfang

2. Tag, Sonntag, den 16. Dezember:

9.00 Uhr: Beginn der Arbeitstagung

Es sind drei Reden vorgesehen:

Abends: Ende der Tagung

Über die Bedeutung dieser Tagung berichten Ihnen

a) ein Schreiben der Arbeitsgemeinschaft jüdischer Rechtsanwälte und Notare von Nordrhein-Westfalen

b) die Entscheidung, die auf der Stuttgarter Besprechung gefaßt wurde

Beides finden Sie in der Anlage

Allen weiteren Material erhalten Sie nach Eintreffen Ihren Antwort rechtzeitig.

Wir geben Ihnen die Versicherung ab, daß wir bemüht sein werden, die technischen Vorbereitungen aus diesem Mal zur Zufriedenheit aller Teilnehmer und Gäste zu treffen und

begleiten Sie

ALLGEMEINE

WOCHENZEITUNG DER JUDEN IN DEUTSCHLAND

[Handwritten signature]

[Handwritten signature]

DÜSSELDORF-BENRATH, HILDENER STRASSE 35a - POSTFACH 92
HIERON NIMMT MAN KARTEN UND BÜROKARTEN AN - TELEFON NUMMER 1501
KREISSTADT DER JUDEN DÜSSELDORF

November 1950

JUEDISCHE GEMEINDE
MAINZ.

Mainz, Dat. d. Poststempels

Sehr geehrtes Mitglied/Betreute!

Zufolge Zuschrift vom Landesverband Rheinland-Pfalz ist in den
nächsten Monaten damit zu rechnen, dass der

AMERICAN JOINT DISTRIBUTION COMMITTEE

seine Tätigkeit in Deutschland einstellt und besteht nunmehr die
Frage was mit den Älteren Leuten über 55 Jahren, welche loidend,
alleinstehend, nicht mehr arbeitsfähig usw. geschehen wird und soll.
Diese Zukunft dieser ALTEN LEUTE zu sichern, teils durch Unterbrin-
gung in ein Altersheim wird nunmehr unser Hauptzweck und Sorge sein.
Wir bitten daher beiliegenden Fragebogen umgehendst beantwortet und
wieder zu zusenden.

Gleichzeitig machen wie alle Mitglieder u. Betreute darauf aufmerk-
sam, dass die monatlich am 1. eines jeden Monate fälligen Kopfbeträ-
ge pünktlich einzuzahlen sind. Zahlkarte beiliegend zur gefl. Be-
nützung. Postabschnitt dient als Quittung und künftiger Unterlage
für Einzahlungen.

Mit frdl. Gruss
Der Vorstand

MAX GRUENFELD

JÜDISCHE GEMEINDE / MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn

Reg.Rat Oppenheim

M a i n z .

Am Stiftswingert 19

Bankkonto: Süddeutsche Bank, Filiale Mainz,
Konto Nr. 10314

Städt. Sparkasse Mainz Nr. 77

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161

Fernruf Nr. 6333

② Mainz, den 2. August 1953
Forstersstr. 2

Sehr geehrter Herr Reg.Rat Oppenheim !

Bezugnehmend auf Ihr geehrtes Schreiben vom 31.7.53
teilen wir Ihnen mit, dass für die Unterhaltung
und Pflege eines Einzelgrabes pro Jahr DM 20.-
" " Doppelgrabes " " DM 30.-
zu entrichten ist.

Zu Ihrer persönlichen Angelegenheit teilen wir
Ihnen höfl. mit, dass wir im vergangenen Jahr am
1.6.52 Ihnen eine Rechnung für Grabpflegegebühr
1952 über DM 30.- übersandt hatten.
In der Anlage eine Abschrift der Ihnen übersandten
Rechnung vom 1.6.1952.

Mit freundlichen Grüßen
Jüdische Gemeinde Mainz



Karl Grünfeld
Karl Grünfeld

5715

HERZLICHEN GLÜCKWUNSCH

לְשָׁנָה טוֹבָה תְּבָרֶכֶת

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

Die Geschäftsstelle des Landgerichts

Mainz , den 28. Juni 1958

Fernruf: 24344

Aktenzeichen

5 0 (WG) 116/58

Bitte bei allen Schreiben angeben!

An

Herrn
Michel Oppenheim
Reg. Rat a.D.

in Mainz

Am Stiftswingert 19

Es wird gebeten, diese
Ladung zum Termine
mitzubringen

Ladung

In Sachen der Frau Anna Hecht geb. Ullmann in Brüssel,
als Erbin nach Leopold Ullmann, geb. am 22.7.1870
gest. am 5.10.1941, früher Auktionator und Antiqui-
tätenhändler in Mainz,

Kläger in

gegen das Land Rheinland-Pfalz, vertreten durch den Direk-
tor des Landesamts für Wiedergutmachung in Mainz,
als Vertreter des Landesinteresses,

Beklagte n

sollen Sie gemäß dem Beweisbeschuß vom 28. Juni 1958

über den auf der Rückseite dieser Ladung bezeichneten Gegenstand als Zeuge vernommen
werden.

Sie werden daher ersucht, bei Vermeidung der durch das Gesetz angedrohten Strafen

am Dienstag, den 8. Juli 1958 , 11.00 Uhr

vor dem Landgericht hier, Kaiser-Friedrich-Strasse

Nr. 3 , — 3. Stockwerk ~~Friedrich-Strasse~~ Zimmer Nr. 512 b

zu Ihrer Vernehmung zu erscheinen.

Falls Sie beabsichtigen, die Reise zum Termin von einem anderen Ort als
von Mainz aus anzutreten, so wollen Sie unter
Angabe der Geschäftsnummer sofort Nachricht geben, da Ihnen sonst Nachteile bei
der Festsetzung Ihrer Entschädigung entstehen können.

Ebenso wollen Sie umgehend unter Darlegung der Hinderungsgründe Anzeige
erstatten, wenn Sie aus sonstigen dringenden Gründen zum Termin voraussichtlich nicht
erscheinen können. Erhalten Sie auf Ihre Anzeige keinen Bescheid, so müssen Sie zum
angesetzten Termin erscheinen.

Zeugen können für ihre Zeit-
versäumnis entschädigt werden.
Der entstandene Verdienst-
ausfall ist, soweit möglich,
durch Vorlage einer Beschei-
nigung über entgangenen Ver-
dienst oder über erlittenen
Lohn- oder Gehaltsabzug nach-
zuweisen.



Auf Anordnung:

Heilig
Justizsekretär

Sind in Mainz und rheinhessischer Umgebung frueher dort ansaessig
gewesene Juden (vor Hitler) noch oder wieder dort wohnhaft und wie viele
von dieser Gruppe sind tatsaechlich unterstuetzungsbeduerftig und unter -
stuetzungswuerdig, wie alt (ungefaehr) sind diese letzteren Personen und wie
heissen sie?

Darf ich noch ausdruecklich betonen, dass Sie mit unserer
voelligen Verschwiegenheit rechnen duerfen, wie wir Sie andrerseits bitten,
auch unser Herantreten an Sie vertraulich behandeln zu wollen.

Ich moechte Sie schliesslich noch bitten mir liebenswuerdiger-
weise nachsehen zu wollen, dass ich Sie mit dieser Angelegenheit behellige
und ich danke Ihnen einstweilen schon jetzt sehr herzlich fuer Ihre Be -
muehungen.

Mit freundlichen Gruessen,

Alfred Moser

Alfred Moser
Executive Secretary

(Herrn Buchhalter Moser
in Frankfurt/Main)

THE BLUE CARD, INC.
1111 BROADWAY
NEW YORK 22, N. Y.

July 22, 1940

Dr. P.C. Michel Oppenheim
Postfach 10
Stuttgarter Str. 19
Mainz

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim:

Ich komme heute mit Ihrer Beantwortung vom 13. Mai die-
ses Jahres zurueck, in welchen Sie mir mitteilen,
dass Sie nach Rueckkehr Ihrer Reise auf keine An-
frage vom 2. Mai dieses Jahres zurueck kommen wol-
len.

Ich moechte Ihnen heute mitteilen, dass ich
immer noch an der Klärung der Angelegenheit leb-
haft interessiert bin und Ihnen fuer die in unse-
rer letzten Mitteilung ausgesagte Zusage dankbar
bleibe.

Mit freundlichen Gruessen,

Ihr sehr ergebener

Alfred Moser
Executive Secretary

לְשָׁנָה טוֹבָה תְּכַתֵּב

5 * 7 * 1 * 3

IM NEUEN JAHR
VIEL GLÜCK

18.12.1959

*Lehr A. Gutschein, Mainz.
Angeprüfungsbes. 27.*

An das
Oberlandesgericht
Zivilsenat
Koblenz
Stresemannstrasse 1

Aktenzeichen: 5 U (Wg) 29/59

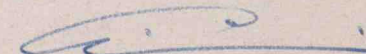
- 1.) Ihre Anfrage zu obigen Betreff wurde mir von dem Polizeipräsidium Mainz mit der Bitte um Stellungnahme übersandt.

Da morgen, Samstag, 19. Dezember die Büros geschlossen sind und da ich am Montag, 22. Dezember verreise, bin ich gezwungen, Ihnen diese Zeilen auf einem Privatbogen zu senden.

Mir war die Firma A. Gutschein, Mainz, Augustinerstrasse 27 nicht bekannt. Ich bin daher nicht in der Lage, über die Verhältnisse dieser Firma irgend eine Aussage zu machen.

Inwieweit die nationalsozialistische Propaganda im Jahre 1932 in Mainz sich betätigte und wirksam wurde, vermag ich nach der langen Zwischenzeit nicht mehr zu beurteilen. Auswirkungen haben sich sicher bemerkbar gemacht, aber inwieweit sie auf die einzelnen Geschäfte wirksam wurden, weiss ich nicht.

- 2.) Dem Finanzamt, Mainz weitergeleitet.



KARL und LILLI MARX

HABEN SICH JETZT IM

KALIMA-DRUCK

zusammengefunden, nachdem sie in gemeinsamer
Arbeit die »Allgemeine Wochenzeitung der
Juden in Deutschland« auf die Beine gestellt haben.

DÜSSELDORF-BENRATH
HILDENER STRASSE 35 a

IM MÄRZ 1952
BITTE WENDEN!

lesen hatten. Im Jahre 1775 wurde eine Untersuchung über die Verbreitung der Intelligenzblätter in Schlesien angestellt, da die Zahl der Abonnenten zu gering erschien. Dabei wurde festgestellt: dass trotz mehrerer Wiederholungen der obigen Verordnung vom Jahre 1746 in den Jahren 1756 und 1758 „dieser höchsten Vorschrift nur hier (d.h. in Breslau) in Ansehung einiger Juden, im übrigen Lande aber gar nicht nachgelebet worden, ist eine durch Erfahrung in Betracht des erstaunend geringen Debits in einem so grossen Lande als Schlesien ausgemachte Sache“.

In Brieg gab es neben den drei Gastwirten und einem Cafetier, die die Zeitung hielten, vier Handelsjuden, die an sich zur Abnahme der Intelligenzblätter verpflichtet gewesen wären, sie aber nicht abonniert hatten. Diese vier Juden waren der spätere Aelteste der schlesischen Landjudenschaft Löbel Türkheim (der seine Ablehnung ebenso wie Berel Jacob damit begründete: „ihm wäre solche zu nichts nutze“), der Kassierer der Gemeinde Hirschel Sussmann (Vorfahr der Familie Weissbach, der die Zeitung nicht hielt, „weil er solche nicht brauchen könne“) und Löbel Scheuer (der einfach erklärte: „weil ihm solche unnötig“).

Während sich die Vertreter der Landjudenschaft, die wahrscheinlich nicht deutsch lesen konnten, völlig ablehnend verhielten, lagen die Verhältnisse in Breslau, wo es gebildete Elemente innerhalb der Judenschaft gab, anders. In einem Bericht vom 1. Mai 1775 werden 8 Juden aus Breslau aufgezählt, von denen es heisst: „diese nehmen vor beständig die Intelligenzbogen“. Es handelt sich um folgende Juden, die damit wohl als die ersten jüdischen Zeitungsleser, resp. Abonnenten in Schlesien anzusprechen sind: Isaac Aron Lewi aus Worms, Zacharias Abraham Lazarus, Abraham Lazarus, Jacob Isaac Löbel, Löbel Wolf Pick, Sine(?) Feitel, Marcus Berel Pick, Zacharius Kuh und Meier Kuh. Wie man aus den Namen ersieht, handelt es sich bei den hier genannten Juden um Angehörige der ältesten und angesehensten Breslauer Familien, wobei zu bemerken ist, dass aus der Familie Kuh der erste jüdische Dichter deutscher Zunge, Ephraim Moses Kuh aus Breslau (1731—1790), stammt.

Unter den gebildeten Juden, die die Intelligenzblätter lasen bzw. lesen mussten, gab es wohl einige, die den Wert der Intelligenzblätter erkannten und ihnen einen weiteren Rahmen zu geben suchten. Der erste Jude, der sich im deutschen Zeitungswesen zu betätigen versuchte, war der Geheime Kommissionsrat Benjamin Feitel Ephraim, ein Sohn des bekannten Münz-Entrepreneurs und Hofjuden Friedrichs des Grossen, Feitel Ephraim, der wohl zu den Berliner Abonnenten der Intelligenzblätter gehörte. 1783 machte Benjamin Feitel dem

Waisenhaus in Berlin, dem das Intelligenzblatt gehörte, den Vorschlag, die Pacht des Intelligenzblattes, das das Inseratenmonopol damals hatte, zu übernehmen und dafür dem Waisenhaus 1500 Taler jährlich mehr zu zahlen, als der Reingewinn der letzten Jahre betragen habe. Er regte ferner an, dass das Berliner Blatt täglich erscheinen solle, sowie dass 10 Verteilungsstellen in Berlin eingerichtet werden und gemeinnützige Artikel beigelegt werden sollten.

Ephraim erhielt nicht den Zuschlag für die Pacht des Intelligenzblattes, die der Post laut Kabinettsordre vom 16. April 1783 übertragen wurde. Aber seine Anregungen, die das Intelligenzblatt modernisieren wollten, sind teilweise verwirklicht worden. Nachdem das Intelligenzblatt bereits seit dem 2.1.1768 dreimal wöchentlich erschienen war, erschien es vom 1.7.1783 unter dem Titel „Neues Berliner Intelligenzblatt zum Nutzen und Besten des Publici“ als Tageszeitung, wie es Feitel vorge schlagen hatte.

DOKUMENTE DER EUROPÄISCHEN KULTUR

Der Brief stellt seinem Wesen nach etwas Privates, Persönliches, und damit sehr oft auch ein Bekenntnis dar. Es ist daher von Reiz, posthum erschienene Briefbände von bedeutenden Vertretern europäischer Geistigkeit unter dem Gesichtspunkt des Verhältnisses der Schreiber zu „ihrem“ Judentum und dem Deutschtum, dem europäischen Geist, dem sie ihre Genialität dargebracht haben, zu untersuchen. Hierbei werden sich zeitlich und historisch bedingte Unterschiede ergeben, aber fast ausnahmslos wird man feststellen können, dass die im Werk mehr oder weniger betont geübte Selbstverschweigung, die Unterdrückung der Spuren und Kräfte, die die geistige und traditionelle Herkunft offenbaren könnten, im Briefe zum biographischen Bekenntnis werden. Hat nicht selbst Hofmannsthal, der Meister der „Ich-Verschwiegenheit“, im vertrauten Briefwechsel von seinem „Blut und Nicht-Blut“-Verhältnis zu Österreich gesprochen, und *nur in einem Briefe* — an einen Juden — hat er der Erkenntnis Wort gegeben, dass sein Österreichertum trotz allem „ein halb auch woanders-Stehen, nicht aus Willkür, sondern als Schicksal“¹⁾ sei. Viel Ähnliches kann man feststellen, liest man unter diesem Aspekt manche der letztthin erschienenen Briefbände. Immer wieder wird man die Erfahrung machen, wie sehr das Judentum, jüdische Geistesart, das persönliche Judesein bestimmend war für die Art und die Leistung dieser Menschen, deren Werke zu

¹⁾ Die Neue Rundschau, S. Fischer Verlag, 3./4. Heft 1954, S. 392 und 399.

JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ

KORPERSCHAFT DES OFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den 1.12.1958
Forsterstr. 2

Sehr geehrte Familie Oppenheim,

zu der am 9. Dezember 1958, 20 Uhr, im
Neubrunnenhof (Große Bleiche) stattfin-
denden

CHANUKKA-FEIER

beehrt sich die Jüdische Gemeinde Mainz,
Sie herzlich einzuladen.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Israelitischer Hospitalverein E. V.

Sitz Mainz

Mainz, Datum des Poststempels
Untere Zahlbacher Straße 11

Sehr geehrtes Gemeindemitglied!

Der Israelitische Hospitalverein E.V., Sitz Mainz, der seit Jahrzehnten bestand und dessen Ziel die Pflege und Wartung der Kranken und Erholungsbedürftigen war, ist wieder neugegründet worden. Der Verein ist bestrebt, diese Tradition weiterzuführen.

Wir würden es sehr begrüßen, wenn Sie unserem Verein beitreten würden und bitten Sie, in diesem Falle beiliegendes Formular mit Ihrer Unterschrift versehen uns umgehend einzusenden.

Einliegend Freiumschat.

Hochachtungsvoll!

**Der vorläufige Vorstand
des Israelitischen Hospitalvereins E. V.
Sitz Mainz**

Jakob Stock
Eugen Beck

N. B. Für die demnächst stattfindende Versammlung mit Vorstandswahl ergeht besondere Einladung.

Füllen Sie bitte diesen Zettel sofort aus und senden
Sie ihn umgehend ein. Nach Eingang Ihrer Antwort erhalten
Sie genaue Instruktionen und weiteres Material.

An die
Allgemeine
Wochenzeitung der Juden in Deutschland
Düsseldorf-Benrath
Postfach 92

Betr.: Arbeitstagung jüdischer Juristen.

Ich erkläre mich bereit

1. zur Mitarbeit an der zu gründenden Arbeitsgemeinschaft
jüdischer Juristen im Bundesgebiet und Berlin,
2. an der am 15. und 16. Dezember 1951 in Düsseldorf
stattfindenden Arbeitstagung teilzunehmen.

Ich treffe am in Düsseldorf ein
und bitte Sie, mir für Nächte Zimmer zu reservieren.

In meiner Begleitung befinden sich Personen, für
die ich ebenfalls Zimmer zu reservieren bitte.

Bemerkungen:

Name:

Beruf:

Ort und Strasse:

(Bitte mit Schreibmaschine oder in Blockschrift ausfüllen,
Unzutreffendes bitte streichen.)

Es soll Beweis erhoben werden darüber,

dass ~~der~~ verstorbene Vater der Klägerin noch
kurz vor seinem Tode arbeitsfähig war.

15

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 1.8.1955
Am Stiftswingert 19

An die
Allgemeine Wochenzeitung
der Juden in Deutschland
Düsseldorf-Benrath,
Hildenerstraße 35a

Sehr geehrte Herren !

Ich bitte um Zusendung von 3 Exemplaren
Ihrer Nr.17 vom 29.Juli 1955 .

Hochachtungsvoll

Anlage: DM 1.20 in Briefmarken

Michel Oppenheim
Reg.-Rat a.D.

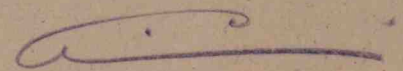
Mainz, den 19.9.1952
Am Stiftswingert 19

Frau
Getrude S t e r n ,
M a i n z ,
Obere Zahlbacherstraße 18

Sehr verehrte gnädige Frau !

Auf Wunsch bescheinige ich hiermit zur
Vorlage bei dem Landesamt für Wiedergut-
machung und kontrollierte Vermögen, Mainz,
Aliceplatz 4, daß Ihr verstorbener Mann,
Herr Wilhelm S t e r n bei der jüdischen
Gemeinde in Mainz ehrenamtlich tätig war.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

(22b) Mainz, den
Forsterstr. 2

Liebes Gemeindemitglied,

wir teilen Ihnen mit, daß am Montag, den
23.3.1959, um 19³⁰ Uhr, anläßlich des Purim-
festes, Gottesdienst mit Megilahvorlesung
abgehalten wird.

Anschließend findet eine kleine Zusammen-
kunft im Altersheim statt.

Mit freundlichen Grüßen
JÜDISCHE GEMEINDE MAINZ
Der Vorstand

Reg.-Rat
M. Oppenheim

Mainz, den 28.1.1952

Herrn

Shlomo Eidelberg
c/o Jewish Agency
16 East 66th Street ,

New York 21, N.Y.

Sehr geehrter Herr Eidelberg !

Es tut mir aufrichtig leid, Ihre Wünsche nicht erfüllen zu können. In der Stadtbibliothek und im Stadt-Archiv habe ich mich erkundigt, in beiden Stellen sind Archivarien, die Sie interessieren, nicht vorhanden. In der jüdischen Gemeinde sind alte Urkunden aus jener Zeit überhaupt nicht vorhanden.

Es tut mir ausserordentlich leid, Ihnen nur eine~~x~~ negative Auskunft geben zu können.

Mit vorzüglicher Hochachtung
bin ich Ihr sehr ergebener



Rotterdam, 21.7.1957.

Rozenburglaan 82B. telefon no.21727.

Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim,

ich habe Ihnen verschiedentlich geschrieben und ich nehme an, dass die Ausführung meines Wunsches mit Ihrer Rückkehr zusammenhängen. Ich selbst bin leider auch wieder von meiner Reise zurückgekommen und wiederum im alltäglichen Leben, mit der Hoffnung im Herzen, dass ich wieder Schnee erlebe und mal wieder ins Gebirge kutschieren darf.

Wie Ihnen bereits bekannt ist, benötige ich dringend eine eidesstattliche Erklärung, dass ich am 9. Juli 1933 Mainz verlassen habe um mich in Holland anzusiedeln und daselbst in Mainz/Rhein gewohnt habe Schulstrasse 64 heute Adam Karillonstrasse 64. In der Gegend vom Kaiserthor wohnt noch Frau Kathel Köhler geborene Stilger, Rheinallee no. 10 im Hause Wöllmuth, wenn sie noch leben. Vielleicht rufen sie ihr an oder deren Mutter Mgda Stilger, oder Frau Gretel Hofmann, Neumannstrasse 2 oder Frau Ali Kettner geborne Reiss, Georg Speyerstrasse no 8 Frankfurt Main. Diese eidesstattliche Erklärung habe ich dringend nötig. Ich schreibe sofort an Frau Kettner auch deshalb, wir sind Schulfreundinnen und 56 Jahre befreundet. Wollen Sie bitte Sorge tragen, dass umgehend diese Angelegenheit erledigt wird und vor 1. August 1957 in meinen Händen liegt.

Für Ihre gute Sorgen
freundlichst dankend empfehle ich mich Ihnen

hochachtungsvoll!

Hede Berney

Hede Berney

So viel Zustimmung dieses Jahrbuch gefunden hat, in einer Hinsicht wurden hie und da Bedenken laut. Die Tatsache, dass es in englischer Sprache geschrieben ist, hat eine Diskussion besonders in den Ländern hervorgerufen, in denen Englisch nicht Umgangssprache ist. Auch im Board des Institute wurde diese Frage beraten, jedoch konnte unter Hinweis auf eine breite Wirkungsmöglichkeit und die Voraussetzungen, unter denen junge Menschen Zugang zu einem solchen Werke finden sollen, zunächst kein anderer Beschluss gefasst werden. Wir entnehmen der Einleitung zum Year Book II, das sich im Druck befindet und in wenigen Monaten erscheinen wird, eine Bemerkung zu diesem Sprachenproblem, die wir wörtlich zum Abdruck bringen wollen. Dr. Weltsch äussert sich zur Erörterung dieser Frage in folgender Weise:

„Die Wanderung der Juden hat das Medium der Verständigung zwischen den verschiedenen Teilen der jüdischen Welt verändert. Bis 1918 war Deutsch die lingua franca des jüdischen Lebens; es wurde leicht von der jiddisch sprechenden Judenheit Osteuropas verstanden und gleicherweise von ihren Auswanderern nach Übersee, jedenfalls von der ersten und oft auch der zweiten Generation. Das hat sich jetzt vollkommen geändert. Wir müssen die Tatsache hinnehmen, dass die Umgangssprache der grossen Majorität der jüdischen Diaspora englisch ist. Sogar die hebräisch sprechende israelische Judenheit betrachtet Englisch als zweite Sprache, die sie erwerben muss, um ein Fenster zur Welt zu öffnen. Die Forderung, dass die Juden in aller Welt Hebräisch lernen und damit einen Zustand schaffen sollten, durch den Hebräisch zur selbstverständlichen Verbindung zwischen allen Juden wird, ist zwar gewiss einleuchtend, aber im Augenblick noch unreal. Wir müssen uns daher darauf einstellen, dass die englische Sprache nicht nur in der westlichen Welt die wichtigste ist, sondern auch als einziges Instrument der Verständigung für den grössten Teil der Judenheit zu gelten hat. Das ist einer der hauptsächlichsten Gründe für die Herausgabe des Year Book in englischer Sprache — wogegen sich einige Leser und sogar ganze Gemeinschaften (z. B. die deutschsprechenden Juden in Südamerika) gewandt haben, und was auch in einigen Besprechungen des ersten Bandes angemerkt wurde. Wir glauben, dass die Studien über das deutsche Judentum, mit denen wir uns befassen, nicht auf ein deutsch-jüdisches „Ghetto“, um noch einmal einen solchen Begriff zu gebrauchen, beschränkt sein dürfen, sondern dem grösstmöglichen Teile der Juden in der Welt zugänglich gemacht werden müssen, nicht zuletzt auch der zweiten Generation der aus Deutschland ausgewanderten Juden, deren Sprache nicht mehr Deutsch ist.“

So wenig wir auch selbst mit dieser Stellungnahme die Diskussion über die Sprachenfrage insbesondere des Jahrbuches abschliessen wollen, meinen wir aber, dass unsere Mitglieder und Leser es in jedem Falle begrüßen werden, wenn wir gewisse kennzeichnende Abschnitte aus einzelnen Aufsätzen des Year Book I in deutscher Sprache im Rahmen dieses Bulletins veröffentlichen. Gewiss können derartige Ausschnitte nicht die Lektüre des Jahrbuches ersetzen, — sie mögen lediglich als Hinweis und Anreiz zum Gesamtstudium aufgefasst werden.

AUS DEN ARBEITEN DES JAHRBUCHS

DIE WIRTSCHAFTLICHE UND SOZIALE LAGE DER JUDEN IM AUSGEHENDEN MITTELALTER

Von Selma Stern-Täubler

Es war dies komplizierte Gebilde der spätmittelalterlichen Stadt, durch das die Juden am meisten gefährdet waren. Sie waren bis dahin städtische und bürgerliche Juden gewesen. Geschützt durch die Privilegien der Kaiser, hatten sie im frühen Mittelalter weite Reisen nach Russland und dem Orient, Italien und Spanien unternommen und die Ehre und den Ruhm einer Stadt durch ihre Handelstätigkeit „tausendfach“ erhöht. Als ihnen dann im Hochmittelalter durch das kanonische Zinsverbot und die Reformen der Kirche das Geldmonopol gleichsam verliehen worden war, hatten sie die herrschende Finanzmacht gebildet, um deren Anleihen sich Fürsten und Erzbischöfe, Reichsritter und Reichsstädte, Aebte und Klöster bemüht hatten. Die regierenden, grosszügigen und unternehmenden Patrizier hatten ihre kaufmännische Gewandheit und Kapitalkraft in den Dienst der aufblühenden Kommunen gestellt, mit Hilfe ihrer Darlehen die Türme und Tore, die Kathedralen und Rathäuser ihrer Städte gebaut, sich die Unabhängigkeit von den Stadtherren erstritten, ihren Handel nach Italien, nach Holland und Frankreich ausgedehnt und ihre Schiffe nach der Ost- und der Nordsee gesandt. Sie hatten die Juden in ihre persönliche Obhut genommen, ihnen das Bürgerrecht verliehen und sie in Zeiten der Gefahr vor Verfolgungen zu schützen versucht.

Als Folge der revolutionären Kämpfe zwischen dem Patriziat und dem Handwerk im 14. Jahrhundert war es in vielen Städten den zahlenmässig überlegenen, wirtschaftlich bedeutsamen Zünften geglückt, die Patrizier zu verdrängen und entweder allein oder in Verbindung mit einigen adligen Geschlechtern sich der Verwaltung der Stadt zu bemächtigen.

Diese von der Weltanschauung der Zünfte beherrschte Stadt wandelte sich völlig. Der um seine Nahrungssicherheit und sein standesgemässes Auskommen besorgte, die Gefahren der Ferne und den Menschen der Fremde fürchtende, an Tradition und Herkommen gebundene, jede Konkurrenz ablehnende, jeden anderen Glauben verdamme Handwerker gibt ihr das Gepräge. Anstelle der Fürsorge um die Wohlfahrt der ganzen Stadt setzte man die Fürsorge um die Wohlfahrt des Zunftgenossen. Anstelle des Kampfes um die Errichtung der städtischen Freiheit trat nun der Kampf um die Wahrung der städ-

Stadtarchiv Mainz

Bestand : Nachlass Oppenheim

Akte-N° : 00050-13b



NL_Oppenheim_00050-13b

NL Oppenheim / 50, 13 b

der Mitglieder wird entscheiden, welche Formen der Zusammenarbeit wir darüber hinaus durch Tagungen, Lernabende, Autorenvorlesungen zusätzlich werden wählen können.

Es ist verständlich, dass die ersten Hefte unseres Bulletins noch kein Bild davon geben können, wie dieser Teil unserer Zeitschrift in Zukunft aussehen soll. Die Redaktion kann hier nur anregen und ist auf die Reaktion der Leser angewiesen. Auf die Frage, welche Wirkung auf die kommende Generation wir uns von der Tätigkeit des Institute und der Gesellschaft der Freunde versprechen, kann es keine einfache Antwort geben. Die Ideen, Werte, Arbeitsmethoden und Anschauungen, die das deutsche Judentum seit der Emanzipation entwickelt hat, werden von den Kulturzentren, in die die Juden aus Deutschland hineingewachsen sind und in denen ihre Kinder und Enkel leben, verschieden rezipiert werden. Das Problem liegt wahrscheinlich am einfachsten in den angelsächsischen Ländern, deren Juden schon im 19. Jahrhundert von den Gedanken des deutschen Judentums befruchtet worden sind. Hier zwingt allein das Gewicht der Masse dazu, die englische Sprache als Medium für die Veröffentlichungen des Institute in den Vordergrund zu stellen, um eine möglichst grosse Leserschaft zu erreichen. In Israel dagegen liegt das Problem viel komplizierter und geht über das des sprachlichen Mediums hinaus. Es kann kein Zweifel daran bestehen, dass die Juden, die aus Deutschland und Mitteleuropa nach Israel gekommen sind, mit ihren Ideen, Kenntnissen und Erfahrungen, Gewohnheiten und Zielsetzungen den Aufbau des Landes und des Staates in wesentlichen Bereichen beeinflusst haben. Aber dieser positiven Tatsache steht in der aktuellen Geschichtssituation eine andere, störende entgegen. Die Spannung der ständigen Bedrohung durch die feindliche Umwelt, die „Frontsituation“ einerseits und die historische Zurückverlegung der kulturellen Ausgangssituation durch das Hereinströmen der orientalischen Masseneinwanderung andererseits machen die Rezeption der Werke und Erkenntnisse des deutschen Judentums zu einem pädagogischen Problem, das nicht lediglich durch Uebersetzungen in die hebräische Sprache lösbar ist.

Wir hier müssen uns klar sein, dass die Wirkung von vielem, was wir heute mühsam sammeln und auch zur Darstellung bringen, vielleicht erst in einer späteren Zeit Früchte tragen wird, in der die Gesamtsituation des Staates Israel und seiner Bürger zur Durchdenkung der Fragen reif geworden ist, die das deutsche Judentum aus seiner Situation heraus zu beantworten suchte. Wenn wir aber auf eine praktische Konsequenz hoffen, so darf unsere Generation die Aufgabe nicht leicht

nehmen, die paradigmatischen Leistungen ihrer Vergangenheit darzustellen und sie in geeigneter Form zu vermitteln.

Anders werden die Probleme sicherlich in Südamerika oder in Südafrika liegen, und die dortigen Freunde sind aufgefordert, sich zu diesen Fragen zu äussern.

Wir stehen am Anfang eines Versuches und wir hoffen, von Mal zu Mal feststellen zu können, dass wir auf dem richtigen Wege sind. Die Mitglieder der „Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute“ und alle diejenigen, die sich an unserer Arbeit beteiligen wollen, haben das Wort.

DAS JAHRBUCH I

Das Year Book I, das im Rahmen der Publikationen des Leo Baeck Institute Ende 1956 in London erschienen ist, darf als ein würdiges Zeugnis des geistigen Erbes des deutschen Judentums betrachtet werden. Es ist der ausserordentlichen redaktionellen Leistung von *Dr. Robert Weltsch* zu verdanken, wenn das Institute schon so kurze Zeit nach seiner Gründung ein derartiges Werk der Öffentlichkeit vorlegen konnte. Leider hatte dieses 1. Jahrbuch auch eine traurige Pflicht zu erfüllen. Es musste Kenntnis geben von dem am 2. XI. 1956 erfolgten Hinscheiden von *Rabbiner Dr. Leo Baeck*, des Präsidenten des Council of Jews from Germany und des Leo Baeck Institute. Baeck selber hatte noch die Einführung zu diesem Werke geschrieben und ihm den Titel „Das Ende einer Epoche“ gegeben. Die verschiedenen Aufsätze, die in diesem Jahrbuch vereinigt sind, geben in der Tat ein lebendiges Bild von dem historischen und kulturellen Hintergrund des jüdischen Lebens in Deutschland, speziell in den Frühstadien des Nazismus. Sie stellen jeder für sich und in ihrer Gesamtwirkung ein eindrucksvolles Bild dar von der Bedeutung, die das deutsche Judentum für die Entwicklung des jüdischen Gedankens und die Ausbildung jüdischer Organisationskraft gehabt hat.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 218

Frau

Ruthmaria L a n d w e h r ,
Berlin - Zehlendorf

Klopstockstrasse 12

Michel Oppenheim

Mainz, den 9. Februar 1953
Am Stöffswingert 19

Sehr verehrte gnädige Frau !

Zu Ihrer Beruhigung möchte ich Ihnen nur mit-
teilen, daß Sie meinen Unwillen in keiner Weise
erregt haben.

Mit den besten Grüßen, auch von meiner Frau,
für Sie, Ihren Gatten und Ihre Frau Mutter, bin
ich

Ihr sehr ergebener



an Herrn Dr. Beck

19.7.52.

B/D

Sehr geehrter Herr Doktor! Ich wäre Ihnen zu Dank verbunden, wenn Sie mir eine kurze Mitteilung über die weitere Entwicklung dieser Angelegenheit zukommen lassen wollten.

Als ehemaliges Mitglied des Kuratoriums des Israelitischen Hospitalvereins Mainz, schreibe ich Ihnen diese Zeilen, da ich ein Interesse daran habe, dass in peinlichster Sauberkeit die Restvermögen, sowohl der Rhenus - Loge als auch des Israelitischen Hospitalvereins verwaltet und erhalten werden, um später nach Maßgabe, der darüber zur Verfügung berechtigten Herren, angelegt werden zu können.

Sie haben seinerzeit aufgrund eines Schreibens des Amtsgerichtes (Registergericht) 14 AR 549/50 vom 7. Sept. 1950 als Vorstandsmitglieder für erstens die Rhenus - Loge und zweitens den Israelitischen Hospitalverein Mainz, die Herren:

Jakob Stock, Mainz, Untere Zahlbacherstrasse 11.
und Eugen Beck, Mainz, Adelnungstrasse 32.

vorgeschlagen. Ein Antrag des Max Grünfeld, als Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde Mainz, ist auf Ihren Vorschlag an das Amtsgericht gegangen, worauf unter dem 3.11.50. die beiden Herren als Vorstandsmitglieder bestätigt worden sind.

Kunmehr wurde unter dem 6. Okt. 1951. von dem Regierungspräsidenten für Rheinhesen Tgb. Nr. II c 579/50 Herr Jakob Stock als Vorstandsmitglied der Jüdischen Gemeinde, Mainz bestätigt.

Da laut Schreiben des Amtsgerichtes vom 7. Sept. 1950. nur solche Personen als Vorstand des Hospitalvereins bestellt werden können, die nicht gleichzeitig dem Vorstand der Jüdischen Gemeinde angehören (evtl. Interessenkollision) wäre zu veranlassen, dass Herr Stock unverzüglich seinen Posten als Vorstand des Israelitischen Hospitalvereins niederlegen muss und ich schlage als Ersatz dafür

Herrn Regierungsrat a.D. Michel Oppenheim
Mainz, Stiftswingert 19.

vor.

LANDESAMT
FÜR WIEDERGUTMACHUNG
UND VERWALTETE VERMOGEN

Rheinland-Pfalz

Tagebuch Nr. III / 1

MAINZ, den 20. Mai 1957

Aliceplatz 4
Fernruf 24215 u. 25915
Postschloßfach: 1569

Sprechstunden: donnerstags 8 - 12 Uhr
und 14 - 16 Uhr

Herrn
Regierungsrat a.D.
Dr. h.c. Michel Oppenheim

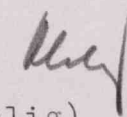
M a i n z
Am Stiftswingert 19

Betr.: Durchführung des BEG;
hier: Sonderabgaben an die Reichsvereinigung der
Juden

/ In der Anlage übermitteln wir Ihnen Photokopie eines Schreibens des Herrn Bundesminister der Finanzen vom 6. Mai 1957.

Da Sie aus der Zeit Ihrer Tätigkeit im Auftrage der Reichsvereinigung der Juden über dieses Problem wohl am besten Bescheid wissen, wären wir Ihnen sehr dankbar, wenn Sie uns hierzu Ihre Stellungnahme abgeben würden.

Im Auftrag:


(Ohlig)

Fides Schnaus geb. Hillebrand

Wiesbaden, den 3. Februar 1952

Möbel-Müller 5

Sehr geehrter Herr Oppenheim!

Erlauben Sie mir bitte, Sie schon wieder mal um einen Rat zu fragen. Sie waren in der Vergangenheit solch eine Hilfe für mich, daß ich hoffe, daß Sie mir auch heute wieder auf den richtigen Weg helfen werden.

Diesmal handelt es sich nicht um mich, sondern um meine Tante, Frau Maria Mayer-Fuld, die Witwe meines in Spanien vor zwei Jahren verstorbenen Onkels, Rechtsanwalt Franz Mayer.

Deutschland

Tante Maria lebte bis vor kurzem bei ihrer Mutter in München von deren kleiner Pension mit. Jetzt hat sie eine Stelle als Auslandskorrespondentin angenommen, um hier in leben zu können. Sie möchte auf jeden Fall solange ihre Mutter lebt in Deutschland bleiben. Ihre beiden Söhne sind in Amerika, späterhin will sie zu ihnen.

Nun hat sie sich wiederholt bei Behörden bemüht um eine bessere Stelle, augenblicklich bekommt sie nur eine sehr kleine Bezahlung. In ihrem Alter ist es halt schwierig. Ich habe verschiedenes für sie versucht, aber auch eine Behörde nimmt sie nur, wenn sie nachweist, daß sie eine "Bevorzugung" (= Einstellung trotz des Alters) verdient.

Und nun komme ich nach der langen Vorrede zu meiner Frage. Doch ich musste Ihnen ja erst erklären, warum es geht. Wenn Tante Maria irgendwie schriftlich bekommt, dass sie mit einem Juden verheiratet war, emigrierte o.ä., dann wird sie eingestellt. In München, ihrem derzeitigen Wohnsitz, bescheinigt ihr dies niemand. Wissen Sie, sehr geehrter Herr Oppenheim, ob es in Mainz noch wie vor zwei Jahren eine Betreuungsstelle gibt und ob es eine Möglichkeit für meine Tante gibt, auf schriftlichem Wege eine solche Bescheinigung zu erhalten. Sie hat einfach kein Geld, um hierher zu kommen. Am liebsten wäre es ihr - und ich würde dies auch sehr gerne tun - wenn ich es ihr besorgen könnte. Aber ich bin dort eine Fremde, könnten Sie mir einen Rat geben, an wen ich mich wenden kann, wer von den "alten Mainzern" evtl. da ist und meine Familie kannte?

In der Hoffnung, daß es Ihnen und Familie gut geht, darf ich Sie um eine Antwort bitten. Auch im Namen von Tante Maria danke ich Ihnen schon jetzt sehr.

Sollten Sie übrigens evtl. noch eine Rückfrage haben, so ist mein Mann in der Fa. Möbel-Müller unter Nr. 4107 zu erreichen.

Mit verbindlichen Grüßen

Ihre

Fides Schnaus.

FREUNDE DES LEO BAECK INSTITUTE

Das „Leo Baeck Institute of Jews from Germany“ (Jerusalem/London/New York) ist 1955 von den führenden Organisationen der aus Deutschland stammenden Juden ins Leben gerufen worden mit dem Ziel, die wissenschaftliche Forschung auf dem Gebiet der Geschichte der Juden in Deutschland und anderen deutschsprachigen Gebieten seit der Zeit der Aufklärung zu betreiben, das dazu nötige Material zu sammeln und die Veröffentlichung entsprechender Darstellungen zu fördern.

VORSTAND DES LBI:

Israel:

Dr. Siegfried Moses,
Vorsitzender
S. Adler-Rudel
Kurt Blumenfeld
Prof. Dr. Alfred Bonne
Prof. Dr. Martin Buber
H. Gerling
Dr. Franz Meyer
A. P. Michaelis
Prof. Dr. G. G. Scholem
Prof. Dr. Ernst Simon
Prof. Dr. F. Thieberger
Dr. H. Tramer
M. Unna
Dr. C. Wormann

Großbritannien:

Rabbi Dr. A. Altmann
Dr. Jacob Jacobson
Dr. H. Liebeschütz
Dr. H. Reichmann
Dr. Eduard Rosenbaum
Dr. Robert Weltsch
Dr. Alfred Wiener

U.S.A.:

Dr. Hannah Arendt
Dr. Fritz Bamberger
Dr. Julie Braun-Vogelstein
Frederick H. Brunner
Dr. Rudolf Callmann
Dr. Manfred George
Prof. Dr. Nahum Glatzer
Rabbi Dr. Max Gruenewald
Prof. Dr. Fritz Kaufmann
Prof. Dr. Guido Kisch
Rabbi Dr. Adolf Kober
Dr. Max Kreutzberger
Prof. Dr. Adolf F. Leschnitzer
Prof. Dr. Nathan Stein
Dr. Selma Stern-Täubler
Dr. Sigmund Wassermann

ARBEITSZENTREN DES LBI:

Israel:

18, Bezalel Street,
Jerusalem

Großbritannien:

8, Fairfax Mansions,
London, N.W. 3

U.S.A.:

1239, Broadway,
New York 1, N.Y.

Sekretariat: **FRANKFURT a.M.,**

Bettinaplatz 63 ptr.

Telefon: 777763

3. Juni 1958

Herrn & Frau Regierungsrat

Dr. M. Oppenheim

Mainz a/Rhein

Am Stiftszwingert 19

Sehr geehrte gnädige Frau,

Sehr geehrter Herr

Wir gestatten uns, Sie hiermit zu unserer zweiten Veranstaltung einzuladen, in der

Herr Dr. Rudolf Heilbrunn, Frankfurt a.M.

über

"Der Weg aus dem Ghetto - Ein Beitrag zur Geschichte des Frankfurter Judentums in der Neuzeit"

sprechen wird. Der Referent ist ein besonderer Kenner dieses Gebietes.

Die Veranstaltung findet am

Dienstag, den 10. Juni 1958, abends 8.30 Uhr

im Hause der

Frankfurter Gesellschaft f. Handel, Industrie und Wissenschaft e.V.

Frankfurt/Main, Siesmayerstrasse 12

statt.

Wir würden uns freuen, Sie bei diesem Vortragsabend, der sicher auch andere Information- und Aussprachemöglichkeiten bieten wird, begrüßen zu können.

Mit besten Empfehlungen
Initiativausschuss der "Freunde des L.B.I."

i.A. *Dora Ziegellaub*

Dora Ziegellaub

und aus wichtigen Zügen des ererbten Judentums und der neu erworbenen Kultur in spontaner Leistung Werte erzeugte, durch die die anderen Völker und auch das Judentum selbst neue, tiefere und weitere Antriebe erhielt. Wir sollen uns nicht, überheblich, nur auf die eigene engste Tradition berufen; wir sollen uns nicht, in Selbstentäußerung, nur in der unjüdischen Welt daheim fühlen. Das Judentum als Quelle und Wesen ist allen jüdischen Stämmen gemeinsam. Wir werden jedoch nur als Juden weiterbestehen können, wenn wir die grossen Werte der menschheitlichen Kultur und das auf Freiheit und Erloesung gerichtete Streben aller Völker bei uns, in uns einarbeiten.¹⁾

GEORG LANDAUER

¹⁾ Georg Landauer, „Der Zionismus im Wandel dreier Jahrzehnte“, Biton Verlag, Tel-Aviv 1957, S. 122.

Durch den am 2. August 1957 in Bern erfolgten Tod von

Dr. Jeschajahu Awiad
(Oskar Wolfsberg)

Gesandter des Staates Jisrael für die Schweiz

hat der Board des Leo Baeck Institute of Jews from Germany und die Forschung zur Geschichte des Judentums in Deutschland einen unersetzlichen Verlust erlitten. Wir beklagen in ihm einen Gelehrten und Denker, der „Zur Zeit- und Geistesgeschichte des Judentums“, wie eines seiner zahlreichen Werke überschrieben ist, noch manchen wichtigen Beitrag zu leisten gewillt war. Dr. Awiad-Wolfsberg war einer der edelsten Vertreter des gesetzestreuen Judentums in Deutschland, erfüllt mit dem ganzen Wissen unserer Tradition und als Naturwissenschaftler, Philosoph und Historiker bemüht um die Synthese, „die auf ein Ziel, eine Einheit, auf Messianismus und Menschheit gerichtet ist.“ Diesem Ziele lebte er, als Schüler seiner jüdischen Meister, als Arzt und Politiker, als Autor grundlegender Untersuchungen zur jüdischen Geistesauffassung von Maimonides bis zu Moses Chajim Luzzatto, als Deuter der Probleme „Judentum und Gegenwart“.

Dr. Awiad-Wolfsberg ist seit Gründung des Leo Baeck Institute Mitglied seines Board gewesen. Er hat die Arbeit des Institute durch Anregung, Rat und eigene wissenschaftliche Darstellung wesentlich gefördert. Im Wirken des Leo Baeck Institute wird sein Andenken und seine Leistung fortleben.

ADRESSEN der ARBEITSZENTREN des Leo Baeck Institute:

JERUSALEM: Bezalelstr. 18 (Tel. 63669)

LONDON: 8, Fairfax Mansions, N.W.3 (Tel. Maida Vale 9096)

NEW YORK: 1239 Broadway, New York 1, N.Y. (Tel. Murray Hill 4-2262)

Eine Liste der Mitglieder des BOARDS und des WISSENSCHAFTLICHEN BEIRATS des Leo Baeck Institute wird in Nummer 2 des Bulletin veröffentlicht werden.

Die MITGLIEDSCHAFT zur „Gesellschaft der Freunde des Leo Baeck Institute“ (Tel-Aviv, P.O.B. 11027) kann in drei Klassen erworben werden:

- A. Ordentliche Mitgliedschaft
Berechtigt zum Bezug des Jahrbuchs und des Bulletin
Jahresbeitrag IL. 12.—
- B. Ausserordentliche Mitgliedschaft (Förderer)
Berechtigt zum Erhalt sämtlicher erscheinenden Veröffentlichungen des Leo Baeck Institute während des Geschäftsjahres. Jahresbeitrag IL. 50.—
- C. Lebenslängliche ausserordentliche Mitgliedschaft
Einmaliger Beitrag von IL. 500.—

Bankkonto der Gesellschaft der Freunde:

Konto No. 1126, Kupath Milweh Haoleh, Rothschild Blvd. 18, Tel-Aviv

Soeben erschienen:

GEORG LANDAUER

Der Zionismus im Wandel dreier Jahrzehnte
AUSGEWÄHLTE SCHRIFTEN

Herausgegeben und eingeleitet
von MAX KREUTZBERGER

Mit einem Nachwort
von ROBERT WELTSCH

479 Seiten, Ganzleinen Preis: in Jisrael IL. 8.250

BITAON PUBLISHING CO. LTD. Tel-Aviv, Rambamstr. 15

Univ.-Dozent
Dr. habil. Franz J. Beranek
(16) Friedberg / Hessen
Kettelerstrasse 42 1/10

Friedberg/Hessen, 26. November 1951
Tgb.-Nr. 1470/51

Herrn
Regierungsrat a. D. Michael Oppenheim
M a i n z
Am Stiftswingert 19

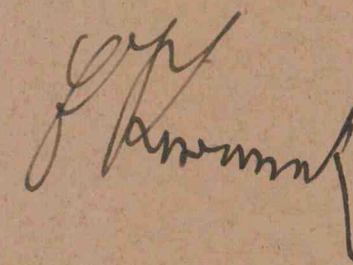
Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Bei meinem kürzlichen Besuch bei Ihnen, erwähnten Sie
gesprächsweise, wie ich mich zu erinnern glaube, daß Sie mir eine
bestimmte, die Nürnberger Juden betreffende Schrift zur Einsicht
überlassen wollten, nur hatten Sie sie gerade nicht bei der Hand.

Ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie Ihr frdl. Verspre-
chen, an dem ich großes Interesse habe, gelegentlich realisieren
wollten, wofür ich Ihnen schon im voraus auf das allerbeste danke.

Mit den besten Empfehlungen, denen sich auch meine Gattin
anschließt, bin ich

Ihr



15.5.1957
 Sehr geehrter Herr Dr. Oppenheim
 Die Bürgermeisterschaft die
 Angelegenheit weiter geleitet
 wollen Sie vorerst nicht
 antworten, bis Sie
 Nachricht von uns haben.
 Im Voraus Dank.

Notar

Dr. Heinrich Heertz
Rechtsanwalt am Oberlandesgericht
Dr. Christian Werner
Rechtsanwalt am Amts- u. Landgericht
Postscheckkonto Frankfurt (Main) 407 85

(16) Frankfurt a. M., den 25.6.1957.
Börsenstraße 2, I. Zi. 125
Fernsprecher 93971 / 92844
Neue Tel.-Nr.:
23971 u. 22844

H-/H

Herrn

Dr.h.c.Michel Oppenheim

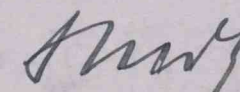
M a i n z /Rh.

Am Stiftswingert 19

Sehr geehrter Herr Dr.Oppenheim !

Ich betreibe für Fräulein Elisabeth Wurzmann aus Frankfurt/M. die Wiedergutmachung wegen der Verfolgungsmaßnahmen, welchen sie während der Herrschaft des Nationalsozialismus ausgesetzt war.Es handelt sich dabei in Sonderheit um den Schaden im wirtschaftlichen und beruflichen Fortkommen. Hierzu müssen die Kenntnisse und Fähigkeiten des Fräulein E.Wurzmann und auch die beruflichen Aussichten,welche sie in Deutschland gehabt hätte,dargetan werden. Fräulein Wurzmann hat mir mitgeteilt, dass Sie mir hierbei behiflich sein könnten, und ich wäre Ihnen sehr verbunden, wenn Sie mir eine zur Vorlage bei der Entschädigungsbehörde geeignete Erklärung übermitteln könnten.

Hochachtungsvoll



Rechtsanwalt

Dr.h.c.Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 30.März 1959
Am Stiftswingert 19

An das
Bezirksamt für Wiedergutmachung
Mainz
Umbach 4

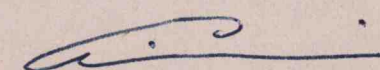
Betr.: Akt.Z.2502 Abt.II d

Das Ehepaar Philipp Markus, Worms, Rudi Stephanallee war mir seit vielen Jahren bekannt. Ich habe sie manchmal besucht.

Als ich von den verbrecherischen, sinnlosen Zerstörungen Anfang November 1938 im Hause Markus erfuhr, fuhr ich nach Worms. Was ich im Hause sah, spottet jeder Beschreibung. Zerstörte Teile wertvollster Möbel lagen herum. In einem Raum standen zwei kleine Waschkörbe, in dem einen waren die Scherben zerschlagener Porzellangeschirre in dem anderen die Scherben zerschlagener Porzellanfiguren gesammelt. Ich glaube nicht, daß mit diesen zerstörten Teilen noch etwas anzufangen war.

Was die angegebenen Werte der beiliegenden Aufstellung betrifft, so sind sie mir vollständig unverständlich. Ich bin nur in der Lage, die Preise für Porzellane, insbesondere für Höchster Porzellane, zu beurteilen. Sie kommen mir geradezu unmöglich vor und ich kann diese unverständlich niedrigen Preise erst jetzt verstehen, als ich bemerkt habe, daß diese Schätzungspreise vom 30.März 1946 sind. Soweit mir bekannt ist, sind die heutigen Preise maßgebend. Zum Beispiel eine Höchster Gruppe mit 45.-- Mark einzusetzen oder eine Höchster Figur mit 50.-- Mark, entspricht in keiner Weise den heutigen Verhältnissen, oder drei Höchster Gruppen mit 500.-- Mark ist ebenso unsinnig. Aber es dürfte wohl zu weit führen, die einzelnen Preise in dieser Weise zu kritisieren. Ich glaube, daß ein Mehrfaches notwendig ist, um die Preise dem heutigen Wert entsprechend einzusetzen und es erscheint noch fraglich, ob für etwa DM 80000.-- oder DM 100000.-- gleichwertige Gegenstände von einem Händler zu erhalten wären.

Ich schlage vor, irgend einen Kunsthändler zu der von mir angeschnittenen Frage zu hören. Der Vorstand der Händlervereinigung für unsere Gegend ist Herr Ludwig Heinemann, Wiesbaden, Taunusstraße 39. Er selbst oder ein von ihm zu benennender Herr wird sicher Auskunft geben können.



für ihn der Patriot, der Kantianer und der Jude eins. Der jüngere Mann konnte dieses moralische und letzten Endes religiöse Pathos in der Deutung der politischen Wirklichkeit nicht anerkennen, so sehr er sich der Grösse des Gegners bewusst war. Für ihn bedeutete es eine Selbsttäuschung, die die Realitäten des zwanzigsten Jahrhunderts hinter den Träumen des neunzehnten verhüllte, gegen alle Erfahrung des Augenblicks, in dem der Weltkrieg das Wesen des modernen Staates als Werkzeug unbeschränkter Machtpolitik klarmachte. Falsche Idealisierung war für Buber das einzige Bindeglied zwischen seinem Gegner und der Sache, die dieser vertrat. Galut, die Gemeinschaft in Erniedrigung und Hoffnung auf Befreiung, schafft einen tieferen Grund der Verpflichtung als irgend ein Staat in der Welt. Diesen Kern jüdischer Existenz hatte Cohen nicht sehen wollen.

Solchem kritischen Schlussurteil entspricht auf der positiven Seite Bubers Deutung der jüdischen Geschichte als ein schöpferischer Strom nationalen Lebens, der aus sich heraus die jeweils notwendigen gesellschaftlichen Formen hervorbringen werde, wenn nur sein natürlicher Ablauf wiederhergestellt sein wird. Diese Haltung erscheint auf den ersten Blick als die natürliche Antwort auf die Lage, in der sich der jüdische Nationalismus damals befand; er verkündigte die Wirklichkeit einer Nation, deren Verwirklichung im Staat damals noch keine konkreten Möglichkeiten bot. Aber wenn wir Bubers Formulierung in die Geschichte des modernen jüdischen Denkens stellen, erkennen wir, dass sie eine Berücksichtigung irrationaler Kräfte und Werte in der Geschichte als Voraussetzung enthält, welche für die Väter der „Wissenschaft des Judentums“ noch nicht erreichbar gewesen war. Die Revision des historischen Urteils über den Chassidismus war vielleicht das schlagendste Ergebnis — oder Ursache — dieses Wandels. Buber erkannte diese Bewegung in ihrem Ursprung als einen bedeutenden Versuch echter Reform. Als die Gemeinden des Ostens am Ausgang ihres lang hingezogenen Mittelalters geistiger Unfruchtbarkeit und Zersetzung hingegeben waren, erschien für einen Augenblick die Möglichkeit einer nationalen Wiederbelebung aus dem Geist der Religion. Wenn wir uns an das Bild des Chassidismus in Graetz' Geschichte erinnern, werden wir gewahr, welche neuen Möglichkeiten für die Erforschung des jüdisch religiösen Gedankens Bubers Entdeckung erschlossen hat.

In dieser Hinsicht ist noch ein anderer Gesichtspunkt von Interesse. Die Reden arbeiten alle jene Erscheinungen aus, in denen die Brüchigkeit des Lebens in der Zerstreuung an die Oberfläche kommt. Das Beschämende ist nicht weniger ein Teil

des jüdischen Selbst als die Heiligkeit. Das volle Bild unserer Existenzart zeigt sich erst im Zusammenfall der Gegensätze. Die Lebenskraft unserer Nation ist durch die Verbannung in die unnatürliche Aufgabe hineingedrängt worden, in jedem Augenblick die Fortdauer des Volkes unter hoffnungslosen Bedingungen sicherzustellen. Es ist ein Zustand, den andere Nationen nur für kurze Notzeiten erfahren; der Jude aber schleppt diese Last durch die Jahrhunderte, indem er alle Leidenschaft seines Fühlens und die ganze Kraft seines analytischen Geistes für das blosse Dasein einzusetzen hat. Es ist dieses Schicksal seiner Vorfahren, das der moderne Jude in der Beschaffenheit seines Geistes bei sich behalten hat.

Die unmittelbare Absicht solcher Beschreibungen ist der Aufruf an den Leser, keine Deutung des Judentums anzunehmen, die die Zerstreuung, den Ursprung aller Verzerrung, bestehen lässt. Die Rückgewinnung des natürlichen Rhythmus für das jüdische Leben ist das Ziel der Reden. Aber sie enthalten einen geistigen Ertrag, der über die politische Absicht hinausgeht. Die hier gewonnene Anschauung vom Judentum bietet eine realistischere und weiter greifende Grundlage für ein jüdisches Geschichtsbild als im neunzehnten Jahrhundert möglich gewesen war. Eine jüdische Geschichte wird denkbar, in welcher der Händler und der Geldleiher ebenso gut zum Ganzen gehören wie der Heilige, der Gelehrte und der Philosoph.

MINHAG UND HALACHA

Von Jeschajahu Awiad-Wolfsberg

Es ist für die deutsche Judenheit, und insbesondere die süd-deutsche, kennzeichnend, dass sie in ihrem orthodoxen Teil die Uebung des Gesetzes sehr ernst nimmt und sie peinlich beobachtet. Natürlich ist jegliche Orthodoxie gewissenhaft und genau, aber es gibt doch wesentliche Unterschiede. Polen z.B. kann gewiss als streng in der Praxis bezeichnet werden. Und dennoch nehme ich für den hier gewürdigten Kreis eine Sonderstellung in Anspruch. Wohl sind und waren manche Verbote hier ausser Uebung gekommen oder wurden milder beurteilt und nur von einem kleinsten Kreise von Rabbinern oder besonders frommen Männern befolgt, Verbote, die gerade im Osten sich besonderer Wertschätzung erfreuten, z.B. alles, was die Beziehungen zur Frau regelt. Es handelt sich dabei um Lebens-

mich an Hrl. Koch persönlich mitzureden
war ausgeschiedet. ich bin in bestem Ein-
vernehmen von ihr geschieden, meine Mutter
hat daraufhin, erneut einen Antrag für
sich gestellt, da ab. 1. d.RL. das Bundeser-
schädigungsgesetz in Kraft getreten ist. außer-
dem nicht Hrl. Koch, da mein Vater vor 1939
Kleinrente bezogen hat, auch einen Antrag
darauf, wie Kosten ausgleich, zu stellen.
Ich werde mich erlauben, Sie über den weiteren
Verlauf der Dinge, auf dem laufenden zu

15. Sep. 1952

DEM RECHTE - DEN SIEG

DIE WAHRHEIT DRINGT DURCH UND VERSCHAFFT SICH IHRE EHRE

Das zugewandene Schreiben an die Mitglieder, wonach angebliche Unregelmäßigkeiten Veranlassung gegeben haben, den Vertrag zum 31. Juli 1952 aufzukündigen, gibt mir Veranlassung nunmehr folgendes zur Kenntnis zu bringen:

Das hier am 24. August und 7. September tätig gewesene Schiedsgericht hat die schriftlich vorgebrachten angeblichen Unregelmäßigkeiten geprüft und als unberechtigt und unbegründet festgestellt, da die vom Vorstande erteilten Vollmachten mir die Rechte einräumte und dem Vorstande die Hauptschuld zur Last falle. Ferner stellte es fest, daß in allen Fällen keine Schädigung der Gemeinde vorliegt.

Demzufolge sei auch die Kündigung ungerechtfertigt anzusehen, zumindest habe eine völlige sachverständige Nachprüfung der Bücher voranzugehen, obwohl die Bücher seit Mitte August dem Vorstande bereits unterstellt waren.

Weiterhin stellte das Schiedsgericht fest, daß die erfolgte Kündigung in erster Linie in den Vorgängen des Vorstandes zu suchen ist und gerade die vorgekommenen Handlungen seitens einzelner Vorstandsmitglieder hierzu beigetragen haben und insbesondere diese, es dem Schiedsgericht angeraten erscheinen lassen, eine Vergleichsregelung unbedingt nahezulegen und nicht nur im Interesse der Gemeinde selbst, sondern auch wegen weiterer Folgen, die sich hieraus ergeben könnten.

Da ich aber jede weitere Mitarbeit mit dem gegenwärtig zusammengesetzten Vorstande ablehnte und dies schon schriftlich dem Schiedsgericht unterbreitete und mir auch nicht mehr zugemutet werden könne, wurde die Kündigung aufgehoben und sämtliche Vereinbarungen und Verträge erst mit dem 7.9.52 als aufgehoben erklärt und im Einvernehmen aller, die Jüdische Gemeinde zur Abfindung meiner mir noch zustehenden Ansprüche zur Zahlung von 3500.- DM verpflichtet, was bereits erfolgte, und die Zahlung enthält nur diejenigen Ansprüche, welche die Gemeinde Angehen, nicht diejenigen an die Vereine.

Die Mitglieder können sich nun ihr eigenes Urteil bilden, um der Wahrheit willen.

Diese Handlungsweise des Vorstandes gibt mir Veranlassung von nun an auch meine Tätigkeit im Vorstande (in beratender Funktion) aufzugeben (was bereits seit Mitte Juni erfolgte), da es dem Vorstande bis jetzt nicht einfiel, meine Ehre wieder öffentlich zu rehabilitieren, obschon das Schiedsgericht dies bereits schriftlich getan hat.

Mit diesen voreiligen Schritten des Vorstandes hat jedoch der Letztere sein Ziel erreicht, was er wollte, daß er nunmehr in die Lage versetzt ist, nach seinem Belieben und unbehindert mit dem Gemeindevermögen schalten und walten zu können, wie es ihm beliebt, denn dies war das alleinige Ziel, was er mit der Kündigung erreichen wollte.

Die Mitglieder können nun selbst die Folgerungen hieraus ziehen, im Interesse ihres Gemeindevermögens wie auch ihrer selbst.

----- S C H A L A U M -----

Zum Neuen Jahre 5713 noch die besten Glückwünsche
zum Wohle Ihrer selbst und zum Segen der Jüdischen Gemeinde!

Max Einstein
Mainz am Rhein
Adelungstrasse 16

NB. Das Schiedsgericht berufen vom Landesverband jüd. Gemeinden von Rheinland-Pfalz Koblenz, war aus dem Präsidenten des Landesverbandes und zwei jüdischen Juristen gebildet und hatte zweimal hier in Mainz getagt und verhandelt.

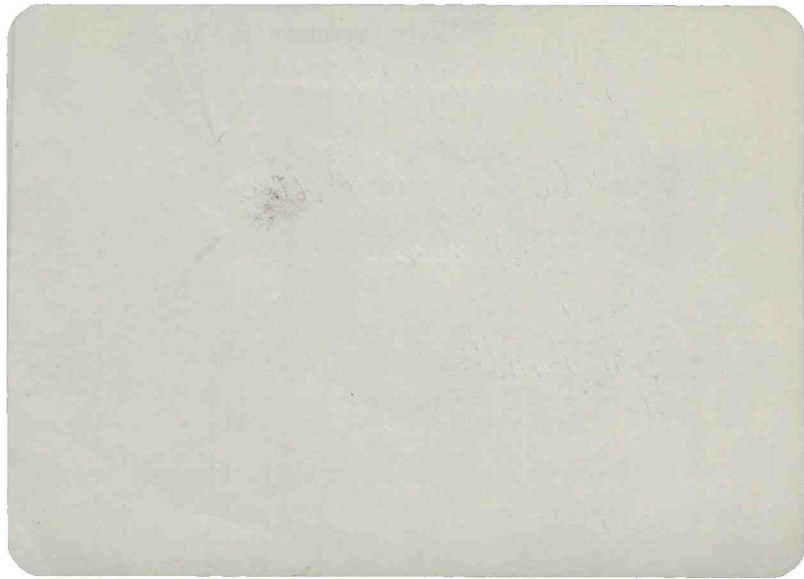
Herrn
Reg. Rat Oppenheim
Mainz
Am St. Leonhard 19

Gehr. geehrter Herr Oppenheim!

Geben Ihnen zur Kenntnis, daß ich Ihr Schreiben vom 2.7.52 an dem stellv. Vorsitzenden der jüd. Gemeinde Mainz, Herrn Leo Reier zur Stellungnahme übergeben habe.

Mit vorz. H. Hochachtung

Max Einstein



StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 216



8.4.1957

Dr.E.Kramer, 34, Ravensbourne Road ,
Twickenham, Midd~~l~~x. England

Sehr geehrter Herr Doktor !

Gestern abend hatten wir Besuch von Frau Felicitas Hirsch, Mainz, Gartenfeldplatz 17^I. Frau Hirsch gehört zu den Bekannten der Familie Buchdahl. Sie hat sich bereit erklärt, Ihnen jede gewünschte Auskunft über die Familie Buchdahl zu geben, soweit sie hierzu in der Lage ist. Sie hat mir auch gestern versichert, daß Buchdahls ein sehr gut gehendes Geschäft hatten, daß sie sehr gut eingerichtet waren und daß sie (Frau Hirsch) heute noch nur Gutes über Buchdahls berichten kann. Jedenfalls hat sie immer das Gefühl gehabt, daß Buchdahl ein solider Geschäftsmann gewesen sei.

Ich empfehle Ihnen also, sich unmittelbar an Frau Hirsch zu wenden.

Ihnen und Ihrer Gattin, auch im Namen meiner Frau, freundliche Grüße

Ihr sehr ergebener



Michel Oppenheim

Mainz, den 23.7.1952
Am Stiftswingert 19

Herrn
Fritz Blum ,
Mainz ,
Markt 23

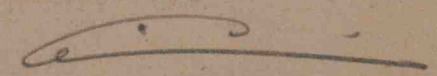
Lieber Herr Blum !

Da Sie selbst Mitglied des Kuratoriums des israelitischen Hospitalvereins waren, sind Sie jedenfalls die geeignete Persönlichkeit die Vertretung dieses Vereins zu übernehmen. Ich sehe wirklich nicht ein, warum Sie sich dem entziehen wollen.

Ich selbst habe im Laufe des letzten Jahres so viele Ehrenämter angehängt bekommen, daß ich nicht in der Lage bin, noch weitere zu übernehmen. Ich habe aus diesem Grund alle an mich herantretenden Wünsche in letzter Zeit ablehnen müssen und werde sie auch in Zukunft mit Rücksicht auf meine Gesundheit ablehnen.

Ich hoffe, daß Sie meine Einstellung verstehen werden.

Mit freundlichen Grüßen
bin ich Ihr



Der Regierungspräsident

für
Rheinhausen

Abt.: Tgb, Nr. 1175 / 45.

Betreffend: Jüdischen Besitz.

Herrn

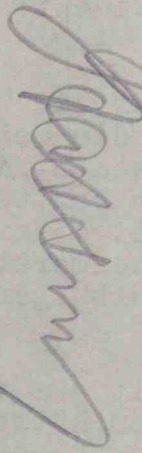
Regierungs-Rat Oppenheim

Mainz

MAINZ, den 27. Juli 1945.
z. Zt. Kaiserstraße 31

Sehr geehrter Herr Regierungsrat !

Ich wäre Ihnen für eine kurze Mitteilung verbunden darüber, wer am hiesigen Platz Treuhänder über jüdische Häuser und sonstigen jüdischen Besitz ist.



/Go.

10.Mai 1960

An den
Vorstand der jüdischen Gemeinde
Mainz
Forsterstraße 2

Sehr geehrte Herren !

Besten Dank für die Einladung zur
Versammlung am 22.Mai. Da ich aber am
15.Mai für zwei Wochen verreise, bedaure
ich aufrichtig, nicht kommen zu können.
Dies bedaure ich umso mehr, da ich auch
an der Versammlung im Januar nicht teil-
nehmen konnte.

Hochachtungsvoll



JÜDISCHE GEMEINDE / MAINZ

KÖRPERSCHAFT DES ÖFFENTLICHEN RECHTS

Herrn

Reg.Rat Michel Oppenheim

M a i n z .
Am Stiftswingert 19

Bankkonto: Süddeutsche Bank, Filiale Mainz,
Konto Nr. 10314

Städt. Sparkasse Mainz Nr. 77

Postscheckkonto: Frankfurt am Main Nr. 2161

Fernruf Nr. 6333

Ⓢ Mainz, den 1.Juni 1952
Forstersstr. 2

A b s c h r i f t

Betrifft: Grabpflegegebühr für Jahr 1952

Grabstätte (Doppelgrab)

Geheimer Justizrat

Herr Dr.Ludwig Oppenheim

Frau Elise Oppenheim

R e c h n u n g

Für Grabpflegegebühr Jahr 1952

1 Doppelgrab

DM 30.-



Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 236

Mainz, den 14.12.1953
Am Stiftswingert 19

An die

Gesellschaft für christlich-jüdische
Zusammenarbeit Wiesbaden e.V.
z.Hdn. von Frau Cl.Guthmann ,
W i e s b a d e n ,

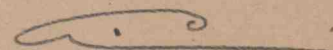
Rheinstrasse 8

Sehr verehrte gnädige Frau !

Für Ihre freundliche Einladung zum 17.De-
zember danke ich verbindlichst. Da ich aber
an diesem Abend bereits vergeben bin, bedau-
re ich aufrichtig, nicht nach Wiesbaden kom-
men zu können.

Ich wünsche Ihrer Veranstaltung den besten
Verlauf und bin

mit vorzüglicher Hochachtung
Ihr sehr ergebener



an Sie die ergebene Bitte, die Vereinigung "Freunde der Universität Mainz" wieder mit einer besonderen Spende zu bedenken. Auf den beiliegenden Aufruf darf ergebenst Bezug genommen werden.

bei Wegener eine Lampe mit Säge zu dem vernünftigen Preis von M. 75.--. Meine Zeit in Frankfurt war zu knapp, um weiter suchen zu können. Aber ich nehme an, in Frankfurt haben Sie sich selbst umgesehen. Ich hoffe bald eine Nachricht von Ihnen zu erhalten, wann Sie wieder nach Mainz kommen. Aber bitte so zeitig, dass ich tags zuvor schon Ihre Nachricht habe. Nur am Donnerstag (30. Aug.) bin ich den ganzen Tag besetzt. Sonst ist mir jeder Tag recht, nachmittags oder abends.

Auf Wiedersehen!

Herzliche Grüsse!

Dr. med. C. Schunk
Facharzt für innere Krankheiten
MAINZ, FISCHTORPLATZ 16, TEL. 433

Sprechstunden:
Montag bis Freitag von 4—6 Uhr nachmittags
Samstags von 10—11 Uhr

StAMZ, NL Oppenheim / 50,13b - 242

MAINZ,

16.8.12

Sehr geehrter Herr Regierungsrat!

Ich darf Ihnen mitteilen, dass Herr Prof. Guido Choubeyr (früher Frankfurt a. M.) sich vor einiger Zeit nach Ihnen erkundigte. Da nun Herr Prof. Choubeyr morgen nach Mainz kommen soll, besteht die Möglichkeit, dass er auch bei Ihnen wird.

Mit bester
Gruß
C. Schunk



1. Febr. 1950

Herrn
Dr. Guido Schoenberger
New York University
=====
Institute of fine Arts
17 East 80th Street
New - York 21 N.Y.
=====

Lieber Doktor Schoenberger !

Besten Dank für die freundlichen Grüsse, die Frau Dr. Hanna Arendt mir vor einigen Tagen bestellte. Ich habe mich herzlich gefreut, nach solanger Pause wieder einmal von Ihnen zu hören. Frau Dr. Arendt war nur einen Vormittag hier. Soweit möglich, gab ich Ihr alle gewünschten Auskünfte. Bis Ende Februar will sie nocheinmal nach Mainz kommen. Bis dahin hoffe ich noch einige Feststellungen für sie erhalten zu können.

Dr. Rudi Busch der im Jahre 1945 wieder an das Altertumsmuseum und an die Gemäldegalerie geholt wurde, ist jetzt pensioniert. An den Städt. Sammlungen ist jetzt Herr Dr. Arens, der gleichzeitig Städt. Denkmalspfleger und auch Privatdozent an der Universität ist. Sein Assistent ist ein junger Kunsthistoriker Dr. Esser aus Bonn.

Unsere Museen sind noch magaziniert, teilweise stehen sie in Kisten verpackt noch

Michel Oppenheim
Regierungsrat a.D.

Mainz, den 30.9.1953
Am Stiftswingert

An das

Regierungsbezirksamt
für Wiedergutmachung und verwaltete
Vermögen

M a i n z ,
Walpodenstrasse 5

Betr.: Tgb.Nr. 5190 II/4

Antrag auf Ersatz von Schäden im
wirtschaftlichen Fortkommen von
Magda Z i m m e r, Bodenheim,
Mainzer Straße 43

Frau Magda Zimmer, geb. Rosenthal ist mir
von früher her bekannt. Über ihre Einkom-
mensverhältnisse war ich aber nie orien-
tiert und kann daher zu dieser Frage auch
keine Angaben xx machen.

Ich glaube mich entsinnen zu können, daß
Bilder von Frau Magda Zimmer auf Ausstel-
lungen gekauft wurden. Jedenfalls war sie
auf den verschiedenen Ausstellungen in
Mainz immer vertreten. Im einzelnen weiß
ich aber heute nur noch, daß sie den Geheim-
rat Dr. Ludwig Strecker und meinen Vater
porträtiert hat.

Ich bedauere, weitere Angaben nicht machen
zu können.

Hochachtungsvoll

